



# Magisterarbeit

Titel der Magisterarbeit

**„Informationskompetenz im Schulalltag.  
Das Internet als Lern- und Rechercheinstrument“**

Verfasserin

Victoria Schubert, Bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad

**Magistra der Philosophie (Mag. phil.)**

Wien, im März 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 066/841
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Matrikelnummer:	0200810
Betreuerin:	PD Mag. Dr. Gerit Götzenbrucker



## **Zusicherung**

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, ganz oder in Teilen noch nicht als Prüfungsleistung vorgelegt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Sämtliche Stellen der Arbeit, die benutzten Werken im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich durch Quellenangaben kenntlich gemacht. Dies gilt auch für Zeichnungen, Skizzen, bildliche Darstellungen und dergleichen sowie für Quellen aus dem Internet.

Wien, im März 2010

Victoria Schubert



## Inhalt

1. Einleitung .....	8
2. Theoretischer Hintergrund .....	10
2.1. Theoretische Ansätze .....	10
2.1.1. Nutzenansatz .....	10
2.1.2. Medienkompetenz .....	11
2.1.3. Informationskompetenz .....	16
2.1.4. Medienpädagogik .....	25
2.1.5. Informationsgesellschaft .....	29
2.1.6. Digital Natives .....	36
2.2. Begriffsdefinitionen .....	39
2.2.1. Internet .....	39
2.2.2. Suchmaschinen .....	40
2.2.3. Google .....	46
2.2.4. Wikipedia .....	48
2.2.4. Informationssuche .....	50
2.3. Forschungsstand .....	53
2.3.1. Internetnutzung Jugendlicher .....	53
2.3.2. Internet und Schule .....	59
2.4. Rahmenbedingungen in Österreich .....	63
3. Empirische Umsetzung .....	70
3.1. Forschungsfragen .....	70
3.2. Methode .....	71
3.2.1. Datenerhebung .....	71
3.2.2. Datenanalyse .....	74
3.3. Auswertung .....	76
3.3.1. Interviews – Präskript .....	76
3.3.2. Darstellung der Ergebnisse .....	77
3.3.3. Diskussion der Ergebnisse .....	102
3.3.4. Beantwortung der Forschungsfragen .....	112
4. Conclusio und Ausblick .....	116
5. Literaturnachweise .....	120
Anhang .....	130
I. Abstract zur Magisterarbeit .....	
II. Transkriptionsregeln .....	
III. Kategoriensystem .....	
IV. Interview-Leitfäden .....	
IV. Transkripte – Interviews .....	



*„Das World Wide Web hat in den letzten Jahren wie kein anderes Werkzeug die Art und Weise beeinflusst, wie wir recherchieren und uns informieren.“<sup>1</sup>*

## 1. Einleitung

Der Einsatz von Computern ist heute aus dem Schulalltag kaum noch wegzudenken. Von einzelnen Lern-PCs bis hin zu sogenannten Computerklassen – österreichische Schulen nutzen technische Hilfsmittel bewusst für den Lernalltag. Damit hält auch das Internet Einzug in die österreichischen Klassenzimmer und wird während der Unterrichtszeit oder zuhause vor allem für die Suche nach schulrelevanten Informationen genutzt. Die Menge an Informationen, die im Internet mit wenigen Klicks zugänglich ist, erschwert aber das Auffinden korrekter Informationen. Selbst Suchmaschinen oder frei zugängliche Online-Enzyklopädien helfen dem Suchenden<sup>2</sup> wenig, wenn dieser den Wahrheitsgehalt bzw. die Qualität der gefundenen Informationen nicht überprüfen und einschätzen kann.

Heutige Schüler wachsen mit Mobiltelefon, Computer und Internet auf, sind also mit neuen Medien bestens vertraut und fallen damit in die Gruppe der Digital Natives.<sup>3</sup> Sie befinden sich – ob zuhause, in der Schule oder bei Freunden, auf dem „Highway“ von Information und Unterhaltung. Fraglich bleibt dabei jedoch, ob medienkritische Elemente oder die Selbstreflexion der eigenen Mediennutzung in den alltäglichen Mediengebrauch einbezogen werden.<sup>4</sup> Wichtig ist daher gerade für Jugendliche, neben der technischen Nutzungskompetenz auch Medien- bzw. Informationskompetenz zu erlernen, um mit der Masse an Informationen aus dem Netz richtig umgehen zu können, virtuelle Medienangebote sinnvoll zu nutzen und sie kritisch beurteilen zu können.<sup>5</sup> Nur so können sie das Potenzial des Internets für sich nutzen.<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Weisel, Luzian: Vermittlung von Informationskompetenz - Herausforderung für Schule und Unterricht 2. In: b.i.t. online. Zeitschrift für Bibliothek, Information und Technologie mit aktueller Internetpräsenz. Nr. 4: 2007: S.297-303; S.303 <http://www.b-i-t-online.de/archiv/2007-04-idx.html>, 03.04.2009, 14:05 Uhr

<sup>2</sup> Zur leichteren Lesbarkeit wird im Text die männliche Form von personenbezogenen Hauptwörtern verwendet, die dann auch die weibliche Form einschließt - mit dem Begriff „Schüler“ sind etwa Schülerinnen und Schüler gemeint. Ausnahmen werden gemacht, wenn speziell auf ein Geschlecht eingegangen wird. Eine Benachteiligung des anderen Geschlechts ist damit nicht beabsichtigt.

<sup>3</sup> Vgl. Prensky, Marc: Digital Natives, Digital Immigrants - A New Way To Look At Ourselves and Our Kids. In: On the Horizon. Nr. 5: 2001: S.1-6; S.1 <http://www.marcprensky.com/writing/Prensky%20-%20Digital%20Natives,%20Digital%20Immigrants%20-%20Part1.pdf>, 02.04. 13:30 Uhr

<sup>4</sup> Vgl. Baacke, Dieter (a): Medienkompetenz als zentrales Operationsfeld von Projekten. In: Baacke, Dieter [Hrsg.]: Handbuch Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung: 1999: S.31-35; S.89

<sup>5</sup> Vgl. Hochholzer, Robert/Wolff, Christian: Informationskompetenz. Status quo und Desiderate für die Forschung. Erschienen als elektronische Veröffentlichung über den Regensburger Dokumentenserver OPUS. Regensburg: 2005; S. 2 [http://www.opus-bayern.de/uni-regensburg/volltexte/2006/747/pdf/HochholzerWolff\\_Informationskompetenz.pdf](http://www.opus-bayern.de/uni-regensburg/volltexte/2006/747/pdf/HochholzerWolff_Informationskompetenz.pdf), 01.04.2009, 11:00 Uhr

<sup>6</sup> Vgl. Scott, Thomas J.: The Internet and Information Literacy. Taking the First Step Toward Technology Education in the Social Studies. In: The Social Studies. Nr. 3: 2000: S.121-127; S.121

In den Lehrplänen österreichischer Schulen finden sich mehrere Ansätze zur Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz, die als Schlüsselqualifikationen der Zukunft angesehen werden. Oft fehlen aber die passenden Unterrichtsinhalte oder sie beziehen sich lediglich auf Anwendungskompetenzen von Informations- und Kommunikationstechnologien.<sup>7</sup> Wie kompetent Schüler letztendlich sind, bleibt offen.

Die Medien- und Kommunikationswissenschaft kann dazu Ergebnisse liefern, durch die eine gezieltere Einbindung des Internets in den Unterricht geplant und zugleich an den Bedürfnissen und Interessen der Schüler orientiert werden kann.<sup>8</sup>

Die vorliegende Magisterarbeit wird sich dem Thema Medien- und Informationskompetenz im Schulalltag widmen. Während sich viele bestehende Untersuchungen auf das Verständnis von Medienkompetenz aus Sicht der Lehrenden konzentrieren, liegt der Schwerpunkt dieser empirischen Studie auf den Nutzungsgewohnheiten und der Informationskompetenz der Schüler.

Konkret wird anhand von qualitativen Interviews mit Schülern der Oberstufe untersucht, wie diese das Internet für Schulaufgaben, Referate oder Test-Vorbereitungen und ähnliches nutzen, wie online nach Informationen gesucht, diese bewertet und mit ihnen umgegangen wird und vor allem, welche Motive hinter den jeweiligen Suchstrategien stehen. Dabei wird die eigenständige Informationssuche und -verarbeitung im „freien“ Raum des Internets betrachtet – der Bereich E-Learning wird in dieser Arbeit nicht behandelt.

Da sich Bibliotheken selbst als Vermittler von Informationskompetenz sehen, Angebote von Schulbibliotheken aber nicht immer bekannt sind bzw. nicht in den Unterricht eingebunden werden, soll in der Magisterarbeit die Rolle der Schulbibliothek bei der Auswertung der Interviewergebnisse ebenfalls aufgegriffen werden.

Im ersten Teil der Arbeit werden die theoretischen Grundlagen erläutert, darunter Konzepte der Medien- und Informationskompetenz, Nutzenansatz, Medienpädagogik und Informationsgesellschaft. Zudem werden Suchmaschinen und die Begriffe Internet, Informationssuche, Google und Wikipedia erklärt.

Der zweite Teil der Arbeit beginnt mit der Darstellung der Forschungsfragen sowie der, für die Erhebung angewandten, Methode. Im Anschluss daran erfolgen die Auswertung der Interviews, die Diskussion der Ergebnisse sowie ein Fazit inklusive kurzem Ausblick.

---

<sup>7</sup> Vgl. Fröhlich, Arnold: Medienkompetenz in der Schule. In: Baacke, Dieter [Hrsg.]: Handbuch Medien: Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung: 1999: S.72-80; S.72

<sup>8</sup> Vgl. Orthmann, Claudia/Issing, Ludwig J.: Kinder, Jugendliche und Internetkompetenz. In: Groner, Rudolf/Dubi, Miriam [Hrsg.]: Das Internet und die Schule. Bisherige Erfahrungen und Perspektiven für die Zukunft. Bern [u.a.]: Huber: 2001; S.47-60; S.48

## 2. Theoretischer Hintergrund

### 2.1. Theoretische Ansätze

Die theoretische Grundlage der Magisterarbeit setzt sich aus mehreren kommunikationswissenschaftlichen Ansätzen zusammen, die im Folgenden kurz dargestellt werden.

#### 2.1.1. Nutzenansatz

Der Nutzenansatz oder auch Uses and Gratification Approach (U&G) fragt nach den Gründen und dem Zweck der Mediennutzung aus Sicht der Rezipienten. Dessen Zuwendung zu den einzelnen Medien, seine Bedürfnisse und Nutzenkriterien stehen bei diesem kommunikationswissenschaftlichen Ansatz im Mittelpunkt. Der Mediennutzer wird nicht mehr als passiv, sondern als aktiv wahrgenommen.<sup>9</sup>

Die zentralen Annahmen des U&G-Approach lauten: „Das Publikum der Massenmedien ist aktiv, es besitzt Eigeninitiative und Zielstrebigkeit. Mediennutzung ist selbstbewußtes und zielorientiertes Handeln. [...] Massenmedien sind Gratifikationsinstanzen, d.h. Quellen zur Befriedigung von Bedürfnissen.“<sup>10</sup> Der Rezipient ist somit eine zentrale Variable, wenn es um die Erforschung von Konsequenzen und Wirkungen von Massenkommunikation geht.

Die drei wichtigsten Kategorien, die innerhalb des Nutzenansatzes untersucht werden, sind Information, Unterhaltung und soziale Integration.<sup>11</sup> In der frühen U&G-Forschung wurden zudem vier Bedürfnisse bzw. damit verbundene Gratifikationen charakterisiert: Kognitive, affektive, integrative und interaktive Bedürfnisse. Für die vorliegende Magisterarbeit sind dabei vor allem die kognitiven Bedürfnisse von Bedeutung, die das Bedürfnis nach Information, Wissenserweiterung, Orientierung oder Umweltkontrolle umfassen.<sup>12</sup>

In dieser Arbeit wird der U&G-Approach somit als grundlegender theoretischer Rahmen herangezogen, da von einer aktiven Informationssuche der Schüler ausgegangen wird, die sich ihres Informationsbedürfnisses bewusst sind und Medien als Instrument zur Befriedigung dieses Bedürfnisses benutzen.

<sup>9</sup> Vgl. Treumann, Klaus Peter: Medienhandeln Jugendlicher. Mediennutzung und Medienkompetenz. Bielefelder Medienkompetenzmodell. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften: 2007; S.35f

<sup>10</sup> Burkart, Roland/Gottschlich, Maximilian/Semrau Eugen et al.: Lokale Kommunikation als Bedarfsdeckung. Überlegungen zu einer möglichen Forschungsstrategie an einem österreichischen Beispiel. In: Rundfunk und Fernsehen. Nr. 3: 1978: S.278-294; S.281

<sup>11</sup> Vgl. Döring, Nicola: Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Göttingen: Hogrefe-Verlag: 2003; S.139

<sup>12</sup> Vgl. Kunczik, Michael/Zipfel, Astrid: Publizistik: Ein Studienhandbuch. Köln; Wien [u.a.]: Böhlau: 2001; S.345

### 2.1.2. Medienkompetenz

Medienkompetenz ist ein in der Kommunikationswissenschaft, aber ebenso in der Bildungswissenschaft viel diskutierter Begriff. Vom englischen Media Literacy abgeleitet, gibt es heute zahlreiche Übersetzungen sowie unterschiedliche Definitionen für die deutsche Bedeutung des Wortes. Es scheint, als würde sich die Begriffsdefinition weiterhin in einem Entwicklungsprozess befinden, der nicht zuletzt durch die stetige technologische Weiterentwicklung und den damit neu entstehenden Medienangeboten bedingt ist. Zudem existieren zahlreiche Definitionen für die Begriffe „Medien“ und „Kompetenz“.<sup>13</sup>

In der vorliegenden Arbeit wird auf eine genaue Erörterung dieser Diskussion verzichtet und vor allem die nachfolgende Begriffsbezeichnung nach Dieter Baacke verwendet.

Laut Baacke, der an der Begriffsdefinition im deutschsprachigen Raum maßgeblich beteiligt war, ist Medienkompetenz „eine Besonderung von kommunikativer Kompetenz [...] sowie von Handlungskompetenz“ und soll „den Nutzer befähigen, die neuen Möglichkeiten der Informationsverarbeitung souverän handhaben zu können“.<sup>14</sup>

Während Kompetenz als „Fähigkeit zur Befriedigung von Bedürfnissen und die diesem Zweck dienlichen Fertigkeiten verstanden“ werden kann, hilft kommunikative Kompetenz dabei, sprachliche Äußerungen zu produzieren, zu verstehen und am gesellschaftlichen Kommunikationsprozess teilzunehmen.<sup>15</sup> Medienkompetenz umschließt somit Mediendidaktik (Einsatz von Medien im Unterricht)<sup>16</sup>, als auch Medienerziehung (Medien als Thema des Unterrichts).<sup>17</sup>

Baacke unterscheidet vier Dimensionen der Medienkompetenz (Bielefelder Medienkompetenzmodell): Medienkritik/Medienkunde/Mediennutzung/Mediengestaltung. Erstere stellte die für die Magisterarbeit wichtigste Dimension dar. Die Fähigkeit zur Medienkritik lässt sich in drei Unterdimensionen differenzieren: Die analytische Dimension zur Erfassung problematischer gesellschaftlicher Prozesse; die reflexive Dimension, in deren Rahmen jeder Rezipient das analytische Wissen auf sich selbst und sein (Medien-)Handeln beziehen sollte und die ethische Dimension, die die soziale Verantwortung der ersten beiden Dimensionen abstimmt und definiert. Auch Medienkunde

<sup>13</sup> Vgl. Gysbers, Andre: Lehrer - Medien – Kompetenz. Eine empirische Untersuchung zur medienpädagogischen Kompetenz und Performanz niedersächsischer Lehrkräfte. Berlin: Vistas: 2008; S.29ff

<sup>14</sup> Baacke (a) In: Baacke (1999); S.31f

<sup>15</sup> Mikos, Lothar: Medienkompetenz als präventiver Jugendschutz. In: Baacke, Dieter [Hrsg.]: Handbuch Medien: Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung: 1999: S.56-61; S.57

<sup>16</sup> Vgl. Gysbers (2008); S.54

<sup>17</sup> Vgl. ebda; S.58

spielt für die vorliegende Arbeit eine Rolle, da sie das Wissen über heutige Medien und Mediensysteme umfasst.<sup>18</sup>

Baacke stellt zudem fest, dass die eigene Medienkompetenz erst „aktiviert“ werden muss: „Sie ist zum einen zwar grundsätzlich gegeben, weil als menschliche Ausstattung qua Geburt verfügbar gemacht, gleichwohl muss sie zur ‚Performance‘ gebracht, also durch Übung, Wissen und Reflexion ganzheitlich orchestriert werden.“<sup>19</sup>

Obwohl Medienkompetenz zunehmend als Schlüsselqualifikation für das Leben in der „Medien- und Informationsgesellschaft“ angepriesen wird, verkürze man ihre Bedeutung zu oft auf die reine Anwendungskompetenz von Computern und Telekommunikationsdiensten, kritisiert Günter Thiele. Vielmehr bedeute sie jedoch „die kompetente, selbstbewußte und verantwortliche Auswahl und Nutzung von Printmedien, analogen audiovisuellen Medien und digitalen Medien aller Art zur Unterhaltung, zur Information und Bildung und zur Artikulation und Kommunikation.“ Auch für ihn heißt Medienkompetenz, Medieninhalte „wahrnehmen, analysieren, verstehen und bewerten“, sie für das eigene Handeln und die „Artikulation eigener Interessen produktiv nutzen“ zu können und sie im Rahmen gesellschaftlicher und ökonomischer Zusammenhänge zu sehen.<sup>20</sup>

Die Medienlandschaft als wichtige Erfahrungsgrundlage für das Lehren und Lernen bietet damit unter anderem Chancen zur Nutzung für die Informations- und Wissensaneignung, zur Unterhaltung, Problemlösung, Kennenlernen neuer Perspektiven, eigenen Gestaltung von Medienbeiträgen und neuen Möglichkeiten für kooperatives oder selbstgesteuertes Lernen. Es können aber Probleme auftauchen: So wird es schwieriger, zwischen Ereignis und Inszenierung oder zwischen oberflächlichen Darstellungen und kritisch recherchierter Information zu unterscheiden. Auch die Anzahl eigener Erfahrungen, als Basis für Denken, Fühlen und Handeln, kann sich verringern.<sup>21</sup>

Der englische Begriff Media Literacy wird unter anderem von William Potter definiert: „Media literacy is a perspective from which we expose ourselves to the media and interpret

---

<sup>18</sup> Vgl. Baacke (a). In: Baacke (1999); S.34

<sup>19</sup> Baacke, Dieter (b): Projekte als Formen der Medienarbeit. In: Baacke, Dieter [Hrsg.]: Handbuch Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung: 1999: S.86-93; S.91

<sup>20</sup> Thiele, Günter A.: Produktive Medienarbeit in der Schule – heute. In: Baacke, Dieter [Hrsg.]: Handbuch Medien: Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung: 1999: S.62-69; S.62f

<sup>21</sup> Vgl. Tulodziecki, Gerhard: Medienpädagogik in der Schule der Zukunft. In: Kleber, Hubert [Hrsg.]: Spannungsfeld Medien und Erziehung. Medienpädagogische Perspektiven. München: KoPäd Verlag: 2000: S.13-31; S.14f

the meanings of the messages we encounter. We build this perspective from knowledge structures. To build our knowledge structures, we need tools and raw material.” Als Tools bezeichnet er im Laufe des Lebens angeeignete Fähigkeiten, als Raw Material die Informationen aus Medien und Umwelt. Menschen die bereits ein hohes Maß an Medienkompetenz besitzen, können Medien so nutzen, dass sie sie in bereits vorhandene Wissensstrukturen einbauen und ihre Informationen so besser beurteilen können. Umgekehrt verhält es sich bei Menschen mit wenig Medienkompetenz.<sup>22</sup> Potter geht davon aus, dass jeder Mensch zumindest über ein gewisses Maß an Media Literacy verfügt, die jedoch weiterentwickelt werden muss. Sie umfasst vier Dimensionen: kognitiv, emotional, ästhetisch und moralisch. Darüber hinaus könne man nur durch Media Literacy Interpretationen, die wir von Medien(-machern) erhalten, besser kontrollieren. Dazu müsse man sich dem Wirkungseffekt von Medien und den Interpretationen, aus denen Medien bestehen, bewusst sein.<sup>23</sup>

Medienkompetenz umfasst auch Lesen, Sehen und Wissensmanagement sowie die „Ur-Kulturtechniken“ Schreiben und Lesen, die heute gefragter sind denn je: „Im Netz herrschen zwar grammatikalische und orthographische Toleranz, aber es gewinnt, wer schnell schreibt und sicher formuliert.“<sup>24</sup> Um auch Bilder und Filme wie Texte lesen zu können, sollte in der Schule auch „Visual Literacy“ gelehrt werden, meint Ingrid Hamm: „Bild und Filmverständnis und die Fähigkeit, visuell zu präsentieren, sind zudem unverzichtbare Grundlage für die multimediale Eigenproduktion und damit für die Nutzung des Kreativpotenzials der Netze.“<sup>25</sup> Lesekompetenz selbst bezeichnet das „Verständnis und die kritische Einschätzung geschriebener Texte.“<sup>26</sup>

Auch Wolf-Rüdiger Wagner stellt das Zusammenspiel verschiedener Kompetenzen in den Vordergrund und nimmt davon Abstand, den Umgang mit neuen Medien wie dem Internet als neue Kulturtechnik zu definieren. Es wäre treffender

*„herauszustellen, dass sich die Möglichkeiten und die Anforderungen an das Schreiben, Lesen und Rechnen, an die kommunikative Kompetenz insgesamt im Kontext von Multimedia und Internet verändern und erweitern, denn damit würde*

---

<sup>22</sup> Potter, William James: Media Literacy. Thousand Oaks, Calif. [u.a.]: SAGE Publications: 1998; S.5

<sup>23</sup> Vgl. Potter (1998); S.6-9

<sup>24</sup> Hamm, Ingrid (a): Schule im Netz. In: Hamm, Ingrid [Hrsg.]: Medienkompetenz. Wirtschaft, Wissen, Wandel. Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung: 2001: S.146-193; S.186

<sup>25</sup> ebda; S.190

<sup>26</sup> Homeyer, Eva: Informationskompetenz an Grundschulen. Probleme und Perspektiven für Schulen und Lehrer. Berlin: Simon-Verl. für Bibliothekswissen: 2008; S.12

*der Blick auf die neuen Medien in ihrer Funktion als innovative Lese-, Schreib-, Präsentations-, Wissens- und Kommunikationswerkzeuge gelenkt.*<sup>27</sup>

Dass Medienkompetenz heute nicht die einzige Schlüsselqualifikation in der Schule ist, betont auch Peter Glotz. Denn diese könne angeeignetes Wissen nicht ersetzen: „Die Verarbeitung von Information zu Wissen ist nicht ohne Vorwissen, Kontext, Hintergrund möglich. Neue Informationen müssen eigenständig und sinnvoll mit bereits vorhandenen Kenntnissen verknüpft werden.“<sup>28</sup>

Kritik an dem deutschen Begriff Medienkompetenz und der Definitionsdiskussion kommt etwa von Thomas Baumann. Bis heute gebe es keine einheitliche Definition von Seiten der Medienpädagogik bzw. keine, die sich nicht über gerade aktuelle Medientechnologien definiere.<sup>29</sup> Er schlägt vor, Medienkompetenz als Teil sozialer Handlungskompetenz statt als reine Form kommunikativer Kompetenz anzusehen: „In diesem Sinne kann Medienkompetenz als Teil der Entwicklungs- und Sozialisationsaufgaben betrachtet werden. Demnach sind es altersspezifische Entwicklungsaufgaben, die jedes Individuum in seiner lebenslangen Sozialisation zu bewältigen hat.“<sup>30</sup>

Als zu subjektbezogen kritisiert dagegen Harald Gapsky den gängigen Begriff der Medienkompetenz, der auch im organisatorischen und sozialen Kontext betrachtet werden müsse. So gehe es „nicht nur um die Medienkompetenzförderung des Lehrers oder Schülers, sondern um eine ganzheitliche Sicht auf diese medienkompetenten Individuen in einer medienkompetenten Schule als soziales System und als medial vernetzte, lernende Organisation.“ Gapsky schlägt deshalb eine systemtheoretische Neufassung des Medienkompetenz-Begriffs vor, in „Medienkompetenz als Struktur eines psychischen oder sozialen Systems zur Beobachtung erster Ordnung (Medienschemata) und zweiter Ordnung (Medienkritik).“<sup>31</sup>

---

<sup>27</sup> Wagner, Wolf-Rüdiger: Medienkompetenz revisited. Medien als Werkzeuge der Weltaneignung: Ein pädagogisches Programm. München: kopaed: 2004; S.25

<sup>28</sup> Glotz, Peter: Medienkompetenz als Schlüsselqualifikation. In: Hamm, Ingrid [Hrsg.]: Medienkompetenz. Wirtschaft, Wissen, Wandel. Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung: 2001: S.16-37; S.21

<sup>29</sup> Vgl. Baumann, Thomas: Medienpädagogik, Internet und eLearning: Entwurf eines integrativen medienpädagogischen Programms. Zürich: Verl. Pestalozzianum, 2005; S.105

<sup>30</sup> Baumann (2005); S.107f, nach Mikos, Lothar: Ein kompetenter Umgang mit Medien erfordert mehr als Medienkompetenz. In: Medien und Erziehung. Nr. 43: 1999: S.19-23

<sup>31</sup> Gapsky, Harald: Zu den Fragen, auf die „Medienkompetenz“ die Antwort ist. In: Bonfadelli, Heinz [Hrsg.]: Medienkompetenz und Medienleistungen in der Informationsgesellschaft: Beiträge einer internationalen Tagung. Zürich: Verlag Pestalozzianum: 2004: S.22-34; S.32

Der erste Kontakt sowie der Umgang mit Medien werden meist im familiären Umfeld und unter Gleichaltrigen hergestellt und gelernt. Nicht nur Lerneinrichtungen spielen demnach eine wichtige Rolle beim Erwerb von Medienkompetenz, meint Baacke und verweist auf die Selbstsozialisation sowie den Wissenserwerb durch Unterhaltungen und Aktivitäten mit Freunden oder Familie.<sup>32</sup>

Dem stimmt Treumann zu, wenn er von einer Veränderung der Medienkompetenzentwicklung und Mediensozialisation spricht. Wissen werde heute anders als früher weitergegeben und Jugendliche würden beinahe mehr aus den Medien als durch klassische Erziehungsinstitutionen lernen. Medienwissen und andere Elemente von Medienkompetenz würden auch „unter jugendlichen Peers kultiviert und transformiert“.<sup>33</sup> Treumann ist aber der Ansicht, dass sich Jugendliche die Computeranwendung Großteils selbst beibringen. „Die Aneignung der Neuen Medien findet überwiegend in Prozessen der Selbstsozialisation statt.“<sup>34</sup>

Laut Baacke sind die Anforderungen der heutigen Informations- und Unterhaltungsangebote jedem von Kindesalter an zuzumuten, offen bleibe jedoch, ob diese auch in reflexive Lernprozesse eingebunden werden. „Das Projekt Selbstsozialisation läuft vor allem über den Informations- und Entertainment-Highway, aber keineswegs automatisch und wie von selbst über den [...] Education-Highway.“ Die Einbindung medienkritischer Elemente in die alltägliche Mediennutzung komme dem familiären und schulischen Umfeld zu. Denn wie Forschungen bereits gezeigt haben, passiert Medienreflexion im Kindes- und Jugendalter sonst meist zufällig.<sup>35</sup>

Vor allem die Schule ist daher gefordert, in ihren Lehrplänen auf die Vermittlung von Medienkompetenz einzugehen und die Schüler auf das Leben im Informationszeitalter vorzubereiten. „Ohne die Fähigkeit zur kompetenten Mediennutzung, zum Informationsmanagement und zum flexiblen Wissenserwerb wird die Partizipation an Ökonomie und Kultur für den Einzelnen problematisch, wenn nicht gar unmöglich.“<sup>36</sup>

---

<sup>32</sup> Vgl. Baacke (b). In: Baacke (1999); S.86

<sup>33</sup> Treumann (2007); S.28f

<sup>34</sup> ebda; S.672

<sup>35</sup> Vgl. Baacke (b). In: Baacke (1999); S.89

<sup>36</sup> Koring, Bernhard: Probleme internetbasierter Bildung. Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Bewußtsein, Lernen, Information, Bildung und Internet. In: Marotzki, Winfried/Meister, Dorothee M./Sander, Uwe [Hrsg.]: Zum Bildungswert des Internet. Bildungsräume digitaler Welten. Band 1. Opladen: Leske + Budrich: 2000: S.137-157; S.137

Damit wird deutlich, dass Medienkompetenz zugleich großen Einfluss auf die Fähigkeit zur aktiven Teilnahme als Bürger in einer Demokratie hat.<sup>37</sup>

### 2.1.3. Informationskompetenz

Informationskompetenz (Information Literacy), die als theoretischer Ansatz in der Magisterarbeit im Vordergrund steht, ist ein Teilgebiet der Medienkompetenz. In der Literatur werden oft andere Begriffe mit ihr gleichgesetzt, wie etwa Media Literacy, Library Literacy oder Digital Literacy (Electronic Information Literacy, Internet Literacy).<sup>38</sup> Diese Vermischung soll in der vorliegenden Arbeit vermieden werden, da den angeführten Begriffen bei näherer Betrachtung unterschiedliche Bedeutungen zugrunde liegen.

Stattdessen werden vor allem die Definitionen von Robert Hochholzer und Christian Wolff sowie von der American Library Association (ALA) als Grundlage für die Arbeit herangezogen. 1989 definierte die ALA Informationskompetenz wie folgt:

*"To be information literate, a person must be able to recognize when information is needed and have the ability to locate, evaluate, and use effectively the needed information. [...] Ultimately, information literate people are those who have learned how to learn. They know how to learn because they know how knowledge is organized, how to find information and how to use information in such a way that others can learn from them. They are people prepared for lifelong learning, because they can always find the information needed for any task or decision at hand."*<sup>39</sup>

Hochholzer und Wolff schließen an diese Definition an, für sie ist Informationskompetenz

*„die Fähigkeit, für vorliegende Informationsbedürfnisse geeignete Erschließungsverfahren auszuwählen, Informationen zu selektieren und zu bewerten. Sie ist damit in engem Zusammenhang zu sehen mit weiteren Kompetenzen wie der Lesekompetenz als eigentlicher methodischer Grundlage und der Medienkompetenz als Fähigkeit, in unterschiedlichen Medien repräsentierte Information adäquat zu behandeln.“*<sup>40</sup>

---

<sup>37</sup>Vgl. Nam, Siho: Toward an Integrated Model for Incorporating Critical Media Literacy into Introductory Communications Course. In: Conference Papers - International Communication Association. Annual Meeting. 2005: S.1-28; S.5

<sup>38</sup> Vgl. Bundy, Alan: Zeitgeist: Informationskompetenz und Veränderungen des Lernens. In: ABI-Technik, Zeitschrift für Automation, Bau und Technik im Archiv-, Bibliotheks- und Informationswesen. Nr. 1: 2005: S.10-22; S.12

<sup>39</sup> American Library Association: Information Literacy

<http://www.ala.org/ala/professionalresources/infolit/index.cfm>, 22.04.2009, 17:00 Uhr

<sup>40</sup> Hochholzer/Wolff (2005); S.2

Sie sollte jedoch nicht nur in engem Zusammenhang mit Medien- und Lesekompetenz, sondern auch mit anderen Teilkompetenzen wie technischer, kultureller, kommunikativer, sprachlicher und sozialer und organisationsbezogener Kompetenz gesehen werden.<sup>41</sup>

Der Begriff der Informationskompetenz kommt wie jener der Medienkompetenz aus dem anglo-amerikanischen Forschungsbereich, wo von Information Literacy gesprochen wird. Mitte der 1970er Jahre kam der Begriff erstmals auf, unter anderen im Rahmen der wahrgenommenen bzw. befürchteten Informationsüberflutung.<sup>42</sup> Während in den 1980er Jahren noch vor allem von Computer Literacy gesprochen wurde, erlangte der Begriff Information Literacy erst in den 1990er Jahren Popularität. Diese Bezeichnung umfasste eine breitere Bedeutung als nur die kompetente Handhabung von Computer und Software. „Though still focused on computerized information, which was believed to be most problematic to its users, it grew to encompass the use of printed resources, and hence to overlap with such concepts as ‚library literacy‘ and ‚media literacy‘.“<sup>43</sup>

Inhaltlich ausgestaltet wurde die Bedeutung von Information Literacy vor allem im amerikanischen Bibliothekswesen.<sup>44</sup> So war es die ALA, die 1998 neun Information Literacy Standards für den informationskompetenten Schüler festlegte. Diese sehen unter anderem vor, dass der Schüler seinen Informationsbedarf erkennt, den Zugang zu Informationen effektiv und effizient wählt, die gefundenen Informationen kritisch und kompetent evaluieren, akkurat und kreativ weiterverwerten und an unterschiedliche Rezipienten in verschiedenen Formaten kommunizieren kann. Darüber hinaus strebt er selbst nach Perfektionierung seiner Informationssuche und beachtet Fragen des Copyrights sowie die Rolle von Information in einer demokratischen Gesellschaft. Die Standards umfassen insgesamt 29 Indikatoren und sind in die drei Kategorien Information Literacy, Independent Learning und Social Responsibility unterteilt. Sie sollen als allgemeiner Rahmen für Schulen und Hochschulen dienen, der an lokale Gegebenheiten und Bedürfnisse angepasst werden kann.<sup>45</sup>

---

<sup>41</sup> Vgl. Hochholzer/Wolff (2005); S.10

<sup>42</sup> Vgl. Bundy (2005); S.12

<sup>43</sup> Bawden, David: Origins and Concepts of Digital Literacy. In: Lankshear, Colin [Hrsg.]: Digital Literacies. Concepts, Policies and Practices. New York: Lang: 2008: S.17-32; S.21

<sup>44</sup> Vgl. Hochholzer/Wolff (2005); S.2

<sup>45</sup> Vgl. American Library Association: Information Literacy Standards for Students Learning. Chicago: 1998; S.1-6

[http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/aasl/guidelinesandstandards/informationpower/InformationLiteracyStandards\\_final.pdf](http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/aasl/guidelinesandstandards/informationpower/InformationLiteracyStandards_final.pdf), 02.04.2009, 14:10 Uhr

2007 erweiterte die ALA die ursprünglichen Standards: Multiple Kompetenzen, inklusive digitaler, visueller, technischer und Lesekompetenz, ergänzen Informationskompetenz als entscheidende Fähigkeiten des neuen Jahrhunderts.<sup>46</sup>

Basierend auf den ALA-Standards veröffentlichte die Association of College and Research Libraries (ACRL) im Jahr 2000 die „Information Literacy Competency Standards for Higher Education“, die sich speziell an die Ausbildung in Hochschulen richten.<sup>47</sup> Darauf soll hier jedoch nicht näher eingegangen werden.

Gerade das Informationszeitalter, in dem wir heute leben, scheint nach Ansicht vieler Autoren durch den Begriff der Informationskompetenz geprägt, die wiederum als notwendige Fähigkeit und Schlüsselqualifikation für das „Überleben“ im Informationsüberfluss dieser Zeit angesehen wird.<sup>48</sup> Denn die reine Anwendungskompetenz von Informations- und Kommunikationstechnologien reicht nicht aus, um Informationen sinnvoll suchen und verwerten zu können:

*„Sie [Informationstechnik] kann die benötigten Informationen leichter und schneller verfügbar machen. Da die durch sie bereitgestellten Informationen aber meist recht kontextlos sind, müssen sie vom Benutzer erst noch aufeinander bezogen, strukturiert und bewertet, in wirkliches Wissen transformiert werden.“<sup>49</sup>*

Auch für Hochholzer/Wolff ist Informationskompetenz eine „grundlegende Schlüsselqualifikation für Ausbildung und Beruf.“ Neue Technologien, allen voran das Internet würden aber nicht nur neue Recherchemöglichkeiten eröffnen, sondern zugleich „neue Anforderungen an die Bildungsinstitutionen“ stellen.<sup>50</sup>

Die schnellen Fortschritte in der technischen Entwicklung neuer Medien haben jedoch zu einem Informations- und Kompetenzparadoxon geführt, wie es Gapski formuliert:

*„Die technische Produktion von immer mehr Informationen in immer anderen medialen Aufbereitungen stellt den Nutzer vor immer komplexere Probleme ihrer medienkompetenten Nutzung. Zur Lösung dieser Nutzungsprobleme werden wieder neue Techniken entwickelt, die ihrerseits neue Kompetenzprobleme erzeugen und so weiter.“<sup>51</sup>*

---

<sup>46</sup> Vgl. American Library Association: Standards for the 21st Century Learner. Chicago: 2007  
[http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/aasl/guidelinesandstandards/learningstandards/AASL\\_Learning\\_Standard\\_s\\_2007.pdf](http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/aasl/guidelinesandstandards/learningstandards/AASL_Learning_Standard_s_2007.pdf), 03.05.2009, 15:33 Uhr

<sup>47</sup> Vgl. Association of College and Research Libraries: Information Literacy Competency Standards for Higher Education. 2000  
<http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/acrl/standards/informationliteracycompetency.cfm>, 30.09.2009, 09:56 Uhr

<sup>48</sup> Vgl. Bundy (2005); S.12 bzw. Gorski, Martin: Informationskompetenz im Spannungsfeld zwischen Schule und Universität. Beobachtungen zum Informations- und Suchverhalten in der gymnasialen Oberstufe und im Studium. In: Bibliotheksdienst, Organ der Bibliothek & Information Deutschland (bid) - Bundesvereinigung deutscher Bibliotheks- und Informationsverbände. Nr. 7: 2008: S.738-762; S.738

<sup>49</sup> Sacher, Werner: Schulische Medienarbeit im Computerzeitalter: Grundlagen, Konzepte und Perspektiven. Bad Heilbrunn: Klinkhardt: 2000; S.81

<sup>50</sup> Hochholzer/Wolff (2005); S.3

<sup>51</sup> Gapsky. In: Bonfadelli (2004); S.29

Während elektronische Informationssysteme wie Suchmaschinen als selbstverständlich angesehen werden, wissen viele Nutzer nicht, wie sie effektiv und effizient mit ihnen umgehen können. Zugleich werden alternative Informationsquellen eher vernachlässigt. („Google verdeckt die Bibliothek“). „Die ‚unerwartete Leichtigkeit‘ der Informationsbeschaffung mit Suchmaschinen könnte demnach tendenziell zu einer Verschlechterung der tatsächlich genutzten Information führen.“<sup>52</sup>

Wie bei der Medienkompetenz herrschen auch bei der Informationskompetenz viele falsche Annahmen vor, die unter anderen deren erfolgreiche Vermittlung behindern. So wird sie ebenso immer wieder als reine Anwendungskompetenz gesehen, obwohl das Anwendungswissen nur eine Grundvoraussetzung für den Aufbau von Informationskompetenz ist. Beim Lehrpersonal selbst fehlt oftmals das Verständnis für Informationskompetenz und neue Medien. Zugleich wird häufig vergessen, dass Bibliothekare zwar Informationskompetenz vermitteln können, sie dafür aber auch ein Verständnis für Lernstrategien benötigen.<sup>53</sup>

Neben den beschriebenen Definitionen gibt es verschiedene Modelle zur Vermittlung von Informationskompetenz.<sup>54</sup> Zwei der Bekanntesten – „The Big 6 Skills“ und „Information Search Process“ (ISP) – sollen im Folgenden vorgestellt werden.

„The Big 6 Skills“ wurde von Mike Eisenberg und Bob Berkowitz entwickelt und zeigt sechs Schritte im Informationsprozess auf, deren mit Hilfe eine Suchstrategie für die Bewertung von Quellen ausgearbeitet werden kann.<sup>55</sup>

1. „Task definition“: Informationsproblem erkennen, Informationsbedarf definieren
2. „Information seeking strategies“: Alle möglichen Ressourcen finden, die besten aussuchen
3. „Location and access“: Bestimmung der Informationsquellen und Zugang finden
4. „Use of information“: Auseinandersetzung mit Quellen (lesen, hören, etc.) und Auswahl bzw. Bewertung der Informationen
5. „Synthesis“: Gefundene Informationen verwerten (ordnen und präsentieren)
6. „Evaluation“: Bewertung von Effektivität (Produkt) und Effizienz (Prozess), Einbindung der Informationen in Entscheidungsprozesse

---

<sup>52</sup> Hochholzer/Wolff (2005); S.10

<sup>53</sup> Vgl. Bundy (2005); S.13-16

<sup>54</sup> Vgl. Homeyer (2008); S.37f

<sup>55</sup> Vgl. The Big6 <http://www.big6.com/>, 17.09.2009, 13:57 Uhr

Das Modell des „Information Search Process“ von Carol Collier Kuhlthau ist ebenfalls in sechs Stufen gegliedert. Es beschreibt den Prozess der Informationssuche als Aufeinanderfolge von Gedanken, Gefühlen und Handlungen, die Suchprozesse beeinflussen können. Unsicherheit ist ein zentrales Element, das bei der Suche zu- und abnehmen kann.<sup>56</sup>

1. „Initiation“: Erkennen des Informationsbedarfs
2. „Selection“: Identifizierung und Auswahl des Themas (Konkretisierung)
3. „Exploration“: Themenüberblick verschaffen/persönlichen Schwerpunkt suchen
4. „Formulation“: Formulierung und Begrenzung des Themas
5. „Collection“: Sammlung relevanter Informationen
6. „Presentation“: Weiterverarbeitung/Präsentation der gefundenen Informationen

Auf Grundlage dieser beiden Modelle entwickelten Benno Homann und Stefan Wagener das „Dynamische Modell der Informationskompetenz“ (DYMIK). Ursprünglich diente es zur methodischen und didaktischen Verbesserung des Schulungsangebotes an der Universitätsbibliothek Heidelberg. Es ist jedoch als Grundlage für bibliothekarische Schulungen sowie in Ansätzen auch auf die Arbeit im Klassenzimmer übertragbar.<sup>57</sup> Ausgangspunkt des Modells ist das Individuum, das durch das Erkennen eines Informationsbedarfs einen Informationsprozess einleitet, „der die Ermittlung von potentiellen Info-Quellen, den Info-Zugang, die Info-Nutzung und die Info-Bewertung beinhaltet. Diesen Knotenpunkten lassen sich weitere Kenntnisse, Fähigkeiten und Objekte zuordnen.“ Das Modell beinhaltet somit eine prozessorientierte und reflektierende Perspektive. Das Individuum agiert aufgrund von Handlungserfahrungen und baut metakognitives Wissen auf. Bibliothekare treten in diesem Prozess als Lernberater in komplexen Lerneinrichtungen auf, die in der Bibliothek umfangreiche Lernressourcen, thematische und strategische Beratung und passende Werkzeuge zur Informationsnutzung anbieten.<sup>58</sup> Bibliotheken als komplexe Lerneinrichtungen könnten zu „virtuellen und realen Lehr- und Lernpartnern werden“.<sup>59</sup>

---

<sup>56</sup> Vgl. Kuhlthau, Carol Collier: Information Search Process (ISP) [http://www.scils.rutgers.edu/~kuhlthau/information\\_search\\_process.htm](http://www.scils.rutgers.edu/~kuhlthau/information_search_process.htm), 28.09.2009, 10:54 Uhr

<sup>57</sup> Vgl. Homeyer (2008); S.39

<sup>58</sup> Vgl. Homann, Benno/Wagener, Stefan: Vermittlung fachbezogener Informationskompetenz. Potentiale der Bibliotheken als komplexe Lerneinrichtungen. In: Beck, Uwe/Sommer, Winfried [Hrsg.]: LEARNTEC 2003. 11. Europäischer Kongress u. Fachmesse für Bildungs- und Informationstechnologie. Tagungsband 2. Karlsruhe: Karlsruher Messe- und Kongress GmbH: 2003: S.529-535; S.531 <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/schulung/learntec-2003-vortrag02-kop.pdf>, 03.05.2009, 14:45 Uhr

<sup>59</sup> Vgl. ebda; S.535

Die Informationskompetenz von Bibliothekaren hebt auch Eva Homeyer hervor: „Das methodische Expertenwissen ist eine ihrer wesentlichen Stärken im Umgang mit Informationsfluten. Bibliotheken verfügen über traditionelle sowie über Neue Medien und können [...] die zielgerichtete Nutzung beider Medienformen zu Lernzwecken vermitteln.“<sup>60</sup> Bei der Vermittlung von Informationskompetenz im Unterricht müssten die Bibliotheken deshalb heute wieder mehr in den Mittelpunkt gerückt werden.<sup>61</sup>

Schon jetzt haben immer mehr Bibliotheken auch Computer und Drucker, bestellen Bücher im Verbund und verleihen sie per Fernleihe, bemerken John Palfrey und Urs Gasser. „Wir erleben im Moment die ‚Amazonisierung‘ der Bibliotheken.“<sup>62</sup>

Um das Potenzial der Bibliothekare besser zu nutzen, schlagen Homann und Wagener vier Konzepte vor, die dies ändern könnten: E-learning gestützte Konzepte; objektorientierte Konzepte, etwa Schulungen in Bibliotheken mit Suchwerkzeugen; themenorientierte Konzepte, die sich im Rahmen von Lehrveranstaltungen auf ein bestimmtes Thema beziehen und seminarintegrierte Konzepte, die im Rahmen von Seminaren angewendet werden und dadurch mehrere Wiederholungen möglich machen.<sup>63</sup>

Neben der Unterstützung durch Schulbibliotheken ist die Vermittlung von Informationskompetenz in der Schule gerade im Hinblick auf neue Medien nur mit entsprechend ausgebildeten Lehrkräften möglich. Schließlich wird das Internet zusätzlich zu klassischen Schulbüchern, die Grundlagenmaterial beinhalten, zu einer Quelle für aktuelles Unterrichtsmaterial. Für Lehrer bedeutet dies die Notwendigkeit zur Fort- und Weiterbildung, um die sich stetig weiterentwickelnden Nutzungsmöglichkeiten des Internets zu beherrschen.<sup>64</sup> Damit verändert sich auch die Rolle des Lehrers: Schüler suchen selbst nach Informationen, das Internet wird zum Informationsvermittler, der Lehrer dagegen zum Lernorganisator und Moderator, der bei der Informationssuche und damit bei der Lösung von Problemen im Unterricht hilft.<sup>65</sup>

Für Lehrer, die sich wenig mit neuen Medien auseinandersetzten bzw. in deren Ausbildung die Vermittlung von Informationskompetenz noch nicht behandelt wurde, war gerade dieser Aspekt des Unterrichts lange Zeit kein Thema. Darunter litt auch die Ausbildung der Kompetenz auf Schülerseite. „Die Vermittlung und Aneignung von Informationen regierte

---

<sup>60</sup> Homeyer (2008); S.122

<sup>61</sup> Vgl. ebda; S.137f

<sup>62</sup> Palfrey, John/Gasser, Urs: Generation Internet. Die Digital Natives: Wie sie leben, was sie denken, wie sie arbeiten. München: Carl Hanser Verlag: 2008; S.304

<sup>63</sup> Vgl. Homann/Wagener. In: Beck/Sommer (2003); S.532f

<sup>64</sup> Vgl. Homeyer (2008); S.40/117

<sup>65</sup> Vgl. ebda; S.119

Lehren und Lernen, nicht oder kaum die Vermittlung ihrer Beschaffung, Bearbeitung, Bewertung, Präsentation und Anwendung.<sup>66</sup>

Aufgabe der Schule und der Bibliotheken wäre es, im Rahmen der Vermittlung von Informationskompetenz neue Wege des Lesens, Schreibens und Kommunizierens zu unterstützen und dabei Such- und Navigationsstrategien sowie die Bedeutung von verschiedenen Quellen zu integrieren, egal ob diese neue oder alte Medien umfassen.<sup>67</sup> Ohne Anleitung zum Umgang mit Informationen, speziell aus dem Internet, können sich Schüler bzw. Studenten schnell im Informationsdickicht verlieren, meint Kathleen Craver.<sup>68</sup> Dem stimmt Reinhold Hedtke zu: „Je umfangreicher, komplexer, schneller, veränderlicher und zugänglicher die Informationsbestände in den Netzen sind, umso kompetenter müssen die Netznutzer beim Hierarchisieren, Selektieren, Bewerten, Bearbeiten und Verarbeiten vorgehen.“<sup>69</sup>

Es soll an dieser Stelle jedoch darauf hingewiesen werden, dass die Informationsfülle kein neues Problem ist. Neu daran ist lediglich, dass ein Großteil der Informationen jederzeit von jedem abrufbar ist, weshalb neue Selektions- und Strukturierungsformen notwendig geworden sind.<sup>70</sup> Zugleich muss bei dem Begriff Informationsüberflutung zwischen einem nachfrageinduzierten und einem angebotsinduzierten Overload-Problem unterschieden werden. Ersteres könnte durch Schulungsmaßnahmen in Bibliotheken verringert werden.<sup>71</sup>

Neben Modellen zur Vermittlung gibt es mehrere Methoden, um Informationskompetenz zu messen. In den USA wird etwa der Multiple-Choice-Wissenstest „SAILS“ („Standardized Assessment of Information Literacy Skills“) angewendet. Er wurde an der Kent University auf Basis der ACRL Information Literacy Competency Standards for Higher Education entwickelt.<sup>72</sup>

Eine andere Methode, die eher Medienkompetenz misst, ist der PISA-Test (Programme for International Student Assessment), der seit dem Jahr 2000 in mittlerweile 67 Staaten

---

<sup>66</sup> Hedtke, Reinhold: Informationskompetenz und Internet. Zur Didaktik der Netzarbeit im Unterricht. In: Hedtke, Reinhold [Hrsg.]: Vom Buch zum Internet und zurück. Medien- und Informationskompetenz im Unterricht. Darmstadt: Winklers Verlag: 1997: S.7-23; S.7

<sup>67</sup> Vgl. Brabazon, Tara: The Google Effect. Googling, Blogging, Wikis and the Flattening of Expertise. In: Libri. International journal of libraries and information services. Nr. 3: 2006: S.157-168; S.163

<sup>68</sup> Vgl. Craver, Kathleen W.: Teaching electronic literacy. A concepts-based approach for school library media specialists. Westport: Greenwood Press [u.a.]: 1997; S.XI

<sup>69</sup> Hedtke. In: Hedtke (1997); S.19

<sup>70</sup> Vgl. Groebel, Jo: Neue Medien, neues Lernen. In: Hamm, Ingrid [Hrsg.]: Medienkompetenz. Wirtschaft, Wissen, Wandel. Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung: 2001: S.80-111; S.82-94

<sup>71</sup> Vgl. Gorski (2008); S.740f

<sup>72</sup> Vgl. Project SAILS: Standardized Assessment of Information Literacy Skills: Overview <https://www.projectsails.org/sails/overview.php?page=aboutSAILS>, 28.09.2009, 11:48 Uhr

durchgeführt wird. „PISA ist ein gemeinsames Projekt der OECD-Staaten und beleuchtet die Qualität von Schulsystemen und deren Eignung, Schüler/innen auf die Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten.“ Der Test findet alle drei Jahre statt und misst jeweils das Wissen von 15- bis 16-Jährigen in einem von drei Schwerpunkten: Lesen (im Jahr 2000), Mathematik (2003), Naturwissenschaft (2006). 2009 stand erneut die Lesekompetenz im Mittelpunkt, zugleich wurde erstmals ein Modul zum (schulischen) Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien in den Fragebogen aufgenommen. Insgesamt wurden rund 300.000 Schüler befragt, davon 5.000 in Österreich. Die Ergebnisse werden voraussichtlich Ende 2010 präsentiert.<sup>73</sup>

### **Exkurs: Digital Literacy**

*„Ergänzend zum Konzept der allgemeinen Medienkompetenz erhält bei der Internetkompetenz die Fähigkeit zur Informationssuche und –selektion eine besondere Ausprägung, so dass man sogar von einer speziellen Informations- und Interaktionskompetenz für das Internet sprechen könnte.“<sup>74</sup>*

Da in der vorliegenden Arbeit die Informationssuche und –bewertung im Internet im Vordergrund steht, soll auf das Konzept der „digitalen Kompetenz“ eingegangen werden. Trotzdem wird die Informationskompetenz den Schwerpunkt des theoretischen Gerüsts bilden, denn bei der Schüler-Befragung wird auch nach der Nutzung anderer Medien gefragt, die Forschungsarbeit ist damit nicht auf den Internet-Bereich beschränkt.

Die Ursprünge des Begriffs „Digital Literacy“ gehen auf Information Literacy zurück. Die Bezeichnung Digital Literacy wurde von Paul Gilster 1997 in dem gleichnamigen Buch eingeführt: „Digital literacy is the ability to understand and use information in multiple formats from a wide range of sources when it is presented via computers.“<sup>75</sup> Gilster machte damit auch den Bedeutungswandel des Internets, hin zu einer immer öfter frequentierten Informationsquelle, deutlich.<sup>76</sup>

Beim Konzept der Digital Literacy spielt Problemlösungsfähigkeit durch effektive Suchstrategien im Internet eine wichtige Rolle. Gilster betont aber, dass das Internet nur eine Quelle unter vielen sein sollte. „Combining them, you create an information cache that accesses the processing power of networked computers to provide you with a personalized news environment.“<sup>77</sup>

<sup>73</sup> Vgl. Bundesinstitut Bildungsforschung, Innovation und Entwicklung des österreichischen Schulwesens: PISA - Programm for International Student Assessment <http://www.bifie.at/pisa>, 28.09.2009, 11:01 Uhr

<sup>74</sup> Orthmann/Issing. In: Groner/Dubi (2001); S.54

<sup>75</sup> Gilster, Paul: Digital literacy. Wiley: New York [u.a.]: 1997; S.1

<sup>76</sup> Vgl. Pscheida, Daniela: Internetkompetenz von Erwachsenen: Medienpraxis der Generationen. Hochschulpraxis – Erziehungswissenschaft. Band 9. Hamburg: Krämer: 2007; S.47

<sup>77</sup> Gilster (1997); S.33

Gilsters Konzept fügt sich in andere Definitionen von Informations- bzw. Computer-Kompetenz ein, da es sehr allgemein gehalten wurde. Es ist an keine spezielle Technologie oder Informationsart gebunden und richtet sich mehr nach individuellen Möglichkeiten und Eigenschaften, als nach bestimmten Fähigkeiten. Aufbauend auf Gilster wurden viele andere Konzepte entwickelt, die den Begriff Information Literacy mit einbeziehen.<sup>78</sup>

David Bawden sieht bei anderen Autoren vier allgemein anerkannte Komponenten von Digital Literacy: Grundlegende Fähigkeiten wie Lese- und Schreibkompetenz sowie Computeranwendungskompetenz; Hintergrundwissen; Medien- und Informationskompetenz; selbstständiges Lernen und moralische/soziale Kompetenz.<sup>79</sup>

Laut Gilster kann man sich Digital Literacy mithilfe einiger Kernkompetenzen aneignen, viele von ihnen sind eng mit kritischem Denken verbunden. Man müsse etwa zwischen Inhalt und Präsentation unterscheiden, da der Inhalt je nach Präsentation anders wahrgenommen wird. „When imposed on a screen’s glowing phosphors, text loses the subtle cues that give us indication about how much work went into the job of publishing, and hence how seriously the publisher took his or her mission.“ Dies zeigt wiederum die Bedeutung von Qualitätsbewertung der Informationen auf.<sup>80</sup>

Wichtig ist zudem, über politische und ökonomische Hintergründe des Internets bzw. seiner Inhalte informiert zu sein, um Entwicklungen und Informationen richtig bewerten zu können.<sup>81</sup> Auch die Aneignung einer neuen Art des Lesens ist von Bedeutung, da eingefügte Hyperlinks ein Hin- und Herspringen zwischen Texten ermöglichen und dem Nutzer damit viele Wahlmöglichkeiten bieten. Nicht zuletzt ist die Entwicklung von Suchstrategien ausschlaggebend, um etwa Suchmaschinen effektiv bedienen zu können.<sup>82</sup>

Hyperlinks verlinken in Hypertexten bestimmte Wörter mit anderen Texten, die sich auf derselben oder anderen Webseiten im World Wide Web befinden können. Diese Hypertextualität erhöht also den Selektionsdruck im Internet – der Nutzer muss entscheiden, welchen Hyperlinks er folgen will und welchen nicht. Die Selektion stellt dabei eine selektive Verteilung seiner Aufmerksamkeit dar.<sup>83</sup>

Gerade an Hypertexten findet Gilster paradox, dass sie dem Leser durch ihre Verknüpfung zu anderen Quellen das Gefühl vermitteln, die Informationen wären durch die Verweise abgesichert. Die Wahrnehmung der im Text enthaltenen Informationen könne jedoch durch die Setzung von Hyperlinks, die durch ihre farbliche und unterstrichene Darstellung

<sup>78</sup> Vgl. Bawden. In: Lankshear/Knobel (2008); S.23ff

<sup>79</sup> Vgl. ebda; S.29f

<sup>80</sup> Gilster (1997); S.91

<sup>81</sup> Vgl. Orthmann/Issing. In: Groner/Dubi (2001); S.57

<sup>82</sup> Vgl. Gilster (1997); S.3

<sup>83</sup> Vgl. Pscheida (2007); S.50

hervorstechen, manipuliert werden: “What appear to be inevitable connections to related facts are actually choices made by page designers whose views are reflected in their selection of links.”<sup>84</sup> Viel zu selten würden Nutzer darüber nachdenken, wer die Hyperlinks setzt und warum gerade bestimmte Wörter dadurch mehr Aufmerksamkeit erhalten sollen als andere.<sup>85</sup>

#### **2.1.4. Medienpädagogik**

Während die Informationskompetenz der zu befragenden Schüler in dieser Arbeit aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht betrachtet wird, fällt die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz primär in den Aufgabenbereich von Schulen und Bibliotheken. Diese medienpädagogische Aufgabe soll in der vorliegenden Arbeit ebenfalls erläutert werden.

„Medienpädagogik ist die Wissenschaft von den Entwicklungs-, Erziehungs- und Bildungsprozessen in der Medienwelt.“<sup>86</sup> Sie umfasst neben der Nutzung von Medien auch ihre Inhalte und Funktionen sowie deren individuelle und gesellschaftliche Auswirkungen. Es gibt mehrere medienpädagogische Konzepte, die sich aufeinander beziehen:<sup>87</sup>

- Medienpädagogik als bewahrende Instanz/Jugendschutz
- Aufklärerische Analyse und Kritik der Medienindustrie
- Medienpädagogik als Anleitung zur praktischen, alternativen Medienarbeit  
(Gestaltung mit und von Medien)
- Sozioökologische Analysen alltäglicher Umgangsweisen mit Medien (Mediennutzung)
- Informations- und kommunikationstechnologische Qualifizierung  
(Computerkompetenz)

Das Konzept der „integrativen Medienerziehung“ im Rahmen der schulischen Medienerziehung nach Spanhel, bezieht unter anderem die außerschulischen Medienerfahrungen der Kinder mit ein.<sup>88</sup>

Geht man vom handlungs- und kommunikationsorientierten Ansatz aus, sollten „Junge Menschen [...] zu selbstbestimmtem Handeln mit Medien befähigt werden und ihre

---

<sup>84</sup> Gilster (1997); S.127f

<sup>85</sup> Vgl. ebda; S.130

<sup>86</sup> Sacher (2000); S.14

<sup>87</sup> Vgl. Baumann (2005); S.35ff

<sup>88</sup> Vgl. Sacher (2000); S.40

Kommunikation ganz allgemein, insbesondere aber ihre Kommunikation mittels technischer und vortechnischer Medien verbessern.“<sup>89</sup>

Neben der Medienerziehung gilt die Mediendidaktik als „Wissenschaft von medienunterstützten Lehr- und Lernprozessen.“<sup>90</sup> Die neuere didaktische Medienforschung konzentriert sich dabei vor allem auf die Frage, wie mit welchem Medium jeweils gelernt werden kann, wann dies besser oder schlechter möglich ist und wie Medien für einen erfolgreichen Einsatz gestaltet sein müssen.<sup>91</sup>

Konzepte didaktischer Medienverwendung sehen Medien einerseits in einer Werkzeugfunktion und andererseits als Unterrichtsbausteine. Die Werkzeugfunktion beschreibt Medien als Hilfsmittel zur Veranschaulichung, das vor allem von Lehrern, aber auch von Schülern eingesetzt wird. Unterrichtsbausteine können für einen kurzen Zeitraum anstelle des Lehrers als Informationsquelle dienen.<sup>92</sup> „Vielleicht ist die günstigste Medienverwendungspraxis durch eine Mischung aus Medienverwendung im Sinne der Werkzeugfunktion und des Kontextmodells einerseits und der kritisch-emanzipatorischen Verwendung von Medien durch die Schüler andererseits gekennzeichnet“, schlägt Sacher vor. Die Kontrolle über den Medieneinsatz sollte demnach nicht rein bei den Lehrern liegen, sondern mehr bei den Schülern, um deren Mündigkeit und Kritikfähigkeit zu schulen. Zugleich müsste verstärkt auf Erfahrungen und Gedanken von Schülern eingegangen und diese infrage gestellt bzw. strukturiert werden.<sup>93</sup>

Insgesamt zerlegt Sacher die Medienarbeit in der Schule in folgende Bestandteile: Medienliteralität, Medienkunde, Mediennutzung, Mediengestaltung, Medienanalyse und Medienkritik, medienpolitisches Engagement, kompensierende Medienarbeit und medienpädagogische Elternarbeit.<sup>94</sup> Er knüpft damit an die Medienkompetenz-Dimensionen von Baacke an und erweitert sie, indem er etwa auch die Eltern mit einbezieht.

Nam führt ähnliche Komponenten zur Vermittlung kritischer Medienkompetenz in der Schule an: Schüler werden zu mehr kritischer Selbstreflexion angeregt, indem Medienbotschaften analysiert und interpretiert, sie über wirtschaftliche und politische

---

<sup>89</sup> Sacher (2000); S.38f

<sup>90</sup> ebda; S.14

<sup>91</sup> Vgl. ebda; S.51

<sup>92</sup> Vgl. ebda; S.45f

<sup>93</sup> Vgl. ebda; S.47

<sup>94</sup> Vgl. ebda; S.17

Strukturen hinter den Medien aufgeklärt und in Informationskompetenz eingeführt werden und die Bedeutung von Bildern betont wird.<sup>95</sup>

In der Informationsgesellschaft verbreitern sich durch die Integration neuer Medien zugleich die Aufgabenfelder der Medienpädagogik. Die Prävention wird bei der kritisch-präventiven Medienpädagogik wichtiger, ebenso die Erziehung zur selbstbestimmten, vernünftigen Mediennutzung und zur Medienanalyse und Medienkritik. Bei der operativen Medienpädagogik kommt die gestalterische Perspektive der Technikbeherrschung verstärkt in den Vordergrund. Bei der Mediendidaktik wird schließlich das Selbstlernen mit Multimedia-Medien immer wichtiger.<sup>96</sup> Statt den Schülern etwa drei wichtige Punkte eines Themenbereichs zu erklären, könnten sie diese mittels neuer Technologien selbst suchen und die Ergebnisse gemeinsam diskutieren.<sup>97</sup>

Um mediengestütztes Lernen in der Schule jedoch überhaupt zu ermöglichen, müssen einige organisatorisch-technische Rahmenbedingungen geschaffen werden. Die Grundlagen sind Computerausstattung und Systempflege. Ideal wäre es, wenn die Schüler jederzeit und beliebig lange die Computer bzw. das Internet nutzen können. Auch computerbezogene Verhaltensregeln, betreffend Lizenzen, Urheberrecht, Daten- und Kinder- bzw. Jugendschutz müssen eingehalten werden.<sup>98</sup>

Inhaltlich sollte sich die Gestaltung einer medienpädagogisch orientierten Schule unter anderem an der Idee „eines sachgerechten, selbstbestimmten, kreativen und sozialverantwortlichen Handelns in einer durch technologischen und gesellschaftlichen Wandel gekennzeichneten Welt orientieren.“ Sie sollte „vielfältige Formen des Lernens, des Arbeitens und der Kommunikation“ ermöglichen bzw. bereitstellen und Computernetze auch bei der Lösung von Problemen, Entscheidungsfällen, Beurteilungs- und Gestaltungsaufgaben nutzen, sodass neue Wege der Kommunikation, Kooperation und Verbreitung mit Medien ausprobiert werden können.<sup>99</sup>

Für den Einsatz von Internet und Computer in der Schule spricht nicht nur, dass sie die Formulierung von Informationsbedürfnissen sowie deren Befriedigung ermöglichen. Durch

---

<sup>95</sup> Vgl. Nam (2005); S.6-10

<sup>96</sup> Vgl. Koring. In: Marotzki/Meister/Sander (2000); S.138f

<sup>97</sup> Vgl. Prensky, Marc: The Role of Technology in Teaching and the Classroom. In: Educational Technology. Nr. 6: 2008: S.1-3; S.1ff [http://www.marcprensky.com/writing/Prensky-The\\_Role\\_of\\_Technology-ET-11-12-08.pdf](http://www.marcprensky.com/writing/Prensky-The_Role_of_Technology-ET-11-12-08.pdf), 08.04.09, 15:02

<sup>98</sup> Vgl. Döring, Nicola: Computergestützter Unterricht. Ein pädagogisch-organisationaler Leitfaden. In: Apflauer, Rudolf/Reiter, Anton [Hrsg.]: Schule Online. Das Handbuch zum Bildungsmedium Internet. Wien: Public Voice: 2000: S.116-131; S.121ff

<sup>99</sup> Vgl. Tudolziecki. In: Kleber (2000); S.26ff

die richtige Verwendung kann auch die Effektivität bzw. Effizienz des Lernens gesteigert werden. Zusammenfassend ergeben sich daraus drei Perspektiven für die Planung und Beurteilung von Internet-Unterrichtseinheiten: Die ITG-, die medien- und fachdidaktische sowie die medienerzieherische Perspektive. Erstere sieht „die Vermittlung einer Informations-, kommunikations- und medientechnischen Grundbildung“ vor, die Wissen über Struktur des Internets sowie Anwendungsfertigkeiten umfasst. Im Rahmen der zweiten Perspektive sollen Lerninhalte effektiver/effizienter gelehrt werden und die dritte sieht die Vermittlung von Medienkompetenz vor.<sup>100</sup>

Der Unterricht kann durch den Einsatz von Computer und Internet sowie damit verbundenen offenen Lernformen insgesamt interessanter gestaltet werden, die Motivation der Schüler könnte steigen. „Dazu gehören differenzierte Lernumfänge, Schwierigkeitsstufen und Lernangebote, unterschiedliche Zugänge zu Lerninhalten, individuelle Lösungs- und Lernstrategien, Möglichkeiten zu Selbstkontrolle der Schüler und eine flexible Zeiteinteilung.“<sup>101</sup>

Kathrin Hersberger formuliert vier Lehr- und Lernziele für die Internetnutzung in der Schule, die sich den vorangegangenen Grundlagen anschließen: Sach-, Anwendungs-, Selbst- und soziale Kompetenzen. Erstere umfassen unter anderem die Aufbereitung komplexer Informationen durch Bildanimation oder die Nutzung von Kommunikationsdiensten in Fremdsprachen. Selbstkompetenzen beinhalten die Präsentation eigener Texte oder Projekte im Internet, die motivierend wirken und die wahrgenommene Verantwortung erhöhen sollen. Zu sozialen Kompetenzen zählen Teamfähigkeit durch Kooperationen mit Lehrern oder anderen Klassen etwa per E-Mail.<sup>102</sup> Da die vorgegebenen Ziele und die Rahmenbedingungen für medien- und damit auch für computergestützten Unterricht kaum oder nur zum Teil unter der Kontrolle der einzelnen Lehrkräfte sind, ist ein Erfahrungsaustausch und eine Evaluation innerhalb der Schule wichtig.<sup>103</sup> Ein weiterer Aspekt bei der Vermittlung von Medienkompetenz ist, dass Lehrer auf das bereits vorhandene Wissen ihrer Schüler in Bezug auf die jeweiligen Medien eingehen sollten.<sup>104</sup> Man darf jedoch nicht davon ausgehen, dass der Einsatz von Computer

---

<sup>100</sup> Vgl. Kerres, Michael: Internet und Schule. Eine Übersicht zu Theorie und Praxis des Internet in der Schule. Zeitschrift für Pädagogik. Nr.1: 2000: S.113-130; S.121-124

<sup>101</sup> Homeyer (2008); S.25f

<sup>102</sup> Vgl. Hersberger, Kathrin: Internet-Rezeption im schulischen Kontext. In: Groner, Rudolf/Dubi, Miriam [Hrsg.]: Das Internet und die Schule. Bisherige Erfahrungen und Perspektiven für die Zukunft. Bern [u.a.]: Huber: 2001: S.121-148; S.129f

<sup>103</sup> Vgl. Döring. In: Apflauer/Reiter (2000); S.128

<sup>104</sup> Vgl. Buckingham, David: Defining Digital Literacy. What do young people need to know about digital media? In: Lankshear, Colin [Hrsg.]: Digital Literacies. Concepts, Policies and Practices. New York: Lang: 2008: S.73-89; S.87

und Internet automatisch zu einer Verbesserung der Lernqualität führt. Es kommt stets auf die Art und die Ziele des Medieneinsatzes an.<sup>105</sup>

Die bereits angesprochene Reform der Lehrerrolle bei der Einbindung von Multimedia in den Unterricht wird auch von Sacher gefordert. Lehrer sollten Lernprozesse indirekt steuern und den Schülern vermehrt als Berater und Unterstützer zur Seite stehen, während diese mehr Mitspracherecht bei der Gestaltung eigener Lernprozesse erhalten.<sup>106</sup> Lehrer sind also nicht mehr die einzigen Wissensvermittler, sondern Medienerzieher und Wissensmanager.<sup>107</sup>

Auf Lehrerseite sind fünf Aspekte medienpädagogischer Kompetenz wichtig: Die eigene Medienkompetenz, das Wissen um pädagogische/didaktische Konzepte, das Wissen um die Medienwelten von Kindern und Jugendlichen, Sensibilität für Medienthemen und -erlebnisse sowie das „Können“ des medienpädagogischen Handelns.<sup>108</sup> „Je größer die eigene Qualifikation und die wahrgenommene Wichtigkeit schulischer Medienbildung sind, desto stärker ist auch das medienpädagogische Handeln ausgeprägt.“<sup>109</sup>

Doch nicht nur die Rolle der Lehrer, sondern auch die bereits vorhandenen Einstellungen der Schüler gegenüber Medien, können sich positiv oder negativ auf das Lernen mit ihnen auswirken, etwa wenn das Fernsehen nur als Unterhaltungsmedium, oder Printmedien als „ernsthafte“ Lernutensilien angesehen werden.<sup>110</sup>

### 2.1.5. Informationsgesellschaft

Die Informationsgesellschaft ist eine „Gesellschaft, die nicht mehr durch Arbeit und Produktion von Waren konstituiert wird, sondern über die Herstellung, die Verfügung über und die Verteilung von Information und Kommunikation“.<sup>111</sup> Sie ist nicht nur durch die Technologieentwicklung und Digitalisierung von Information und Kommunikation, sondern auch durch einen umfassenden kulturellen, sozialen und ökonomischen Wandel

<sup>105</sup> Vgl. Kerres (2000); S.121

<sup>106</sup> Vgl. Sacher (2000); S.47f/130f

<sup>107</sup> Vgl. Stangl, Werner: Die Informationsgesellschaft. Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Einführung des Internets an Schulen. In: Apflauer, Rudolf/Reiter, Anton [Hrsg.]: Schule Online. Das Handbuch zum Bildungsmedium Internet. Wien: Public Voice: 2000: S.132-144; S.139f

<sup>108</sup> Vgl. Gysbers (2008); S.42, nach Aufenanger, Stefan: Medienpädagogische Projekte – Zielstellungen und Aufgaben. In: Baacke, Dieter [Hrsg.]: Handbuch Medien: Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung: 1999: S.94-97; S.95

<sup>109</sup> Gysbers (2008); S.192

<sup>110</sup> Vgl. Sacher (2000); S.53

<sup>111</sup> Schorb, Bernd: Medien, Jugend, politische Bildung. Zusammenhänge und Widersprüche. In: Baacke, Dieter [Hrsg.]: Handbuch Medien: Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung: 1999: S.36-40; S.36

geprägt.<sup>112</sup> Das Internet war eine der wichtigsten Technologien bei der Entwicklung der Industrie- zur Informationsgesellschaft. Es gilt heute als Leitmedium und zentraler Bestandteil der Gesellschaft.<sup>113</sup>

Oft werden die Begriffe Informations- und Wissensgesellschaft gleichgesetzt, in der vorliegenden Arbeit wird jedoch primär von Informationsgesellschaft gesprochen. Denn tatsächlich können durch Medien nur Informationen weitergegeben werden, die erst vom einzelnen Nutzer in Wissen umgewandelt werden müssen. So plädiert auch Kai Lehmann für den Begriff Informationsgesellschaft, wirft aber ein, dass sich in der medialen Öffentlichkeit die Bezeichnung Wissensgesellschaft durchgesetzt habe.<sup>114</sup> „Angeblich haben wir über die neuen Medien Zugriff auf das Wissen der Welt. In Wahrheit handelt es sich nur um eine – zugegebenermaßen riesige – Fülle von Daten, allenfalls von Information.“ Information setzt sich aus Daten zusammen, sie ist quasi deren „Sinn“.<sup>115</sup> Daran anknüpfend kann Information allgemein als „was einen Sinn ergibt“ bezeichnet werden. „Information wird so zu Rohmaterial für Wissen. Wissen wird als bereits verarbeitete und strukturierte, mit einem Sinn und einer Interpretation behaftete Information betrachtet.“ Diese eher enge Betrachtung des Begriffs Information muss jedoch um den Faktor der Wissensweitergabe vergrößert werden. So wird Wissen wieder zu Information, wenn es den Körper des Wissenden verlässt, um für jemand anders aufbereitet zu werden. Diese Spirale intellektuellen Wachstums und Veränderung kennzeichnet den Prozess des Wissenserwerbs, der Wissensverbreitung und –weitergabe, der etwa in Bibliotheken zu beobachten ist.<sup>116</sup> Der Wert einer Information wird jedoch sehr unterschiedlich wahrgenommen. Was informativ ist oder als Information angesehen wird, ist eine subjektive Entscheidung.<sup>117</sup>

---

<sup>112</sup> Vgl. Großegger, Beate: Jugend in der Informationsgesellschaft. In: BMSG [Hrsg.]: Schriftenreihe Jugendpolitik: Informationsgesellschaft. Wien: BMSG: 2006; S.3  
[http://bmwa.cms.apa.at/cms/content/attachments/8/9/8/CH0604/CMS1142415740019/sr\\_informationsgesellschaft.pdf](http://bmwa.cms.apa.at/cms/content/attachments/8/9/8/CH0604/CMS1142415740019/sr_informationsgesellschaft.pdf), 17.08.2009, 10:55 Uhr

<sup>113</sup> Vgl. Baumann (2005); S.110

<sup>114</sup> Vgl. Lehmann, Kai: Der lange Weg zur Wissensgesellschaft. In: Lehmann, Kai/Schetsche, Michael [Hrsg.]: Die Google-Gesellschaft. Vom digitalen Wandel des Wissens. Bielefeld: Transcript Verlag: 2005: S.33-39; S.34

<sup>115</sup> Sacher, Werner: Deformation des Wissens und Lernens in der Informationsgesellschaft. In: Kleber, Hubert [Hrsg.]: Spannungsfeld Medien und Erziehung. Medienpädagogische Perspektiven. München: KoPäd Verlag: 2000: S.135-149; S.137

<sup>116</sup> Vgl. Owusu-Ansah, Edward K.: Umgang mit Information und Wissen. Bibliothek, Hochschule und studentisches Lernen. In: ABI-Technik, für Automation, Bau und Technik im Archiv-, Bibliotheks- und Informationswesen. Nr. 1: 2005: S.24-31; S27f

<sup>117</sup> Vgl. Großegger (2006); S.7

Wissen ist dagegen

*„ein kulturell geformtes, zeitlich veränderbares Konstrukt kollektiv anerkannter Überzeugungen, die soziale Orientierung und sinnvolles Handeln ermöglichen. Auf der kognitiven Ebene des Einzelnen differenziert es sich in explizites, faktenorientiertes Sachwissen und implizites, erfahrungsgebundenes Handlungswissen. Auch gesellschaftliches Wissen existiert dabei als solches ausschließlich im kognitiven System der Individuen, die diese Überzeugungen teilen. Wissen enthält damit stets eine subjektive Komponente und unterscheidet sich grundlegend vom objektiven Begriff der Information.“<sup>118</sup>*

Für die vorliegende Arbeit ist Wissen also wichtig, wenn es darum geht, ob die Schüler ausreichend Wissen über Suchstrategien bzw. Informationsbewertung sowie kontextuales Hintergrundwissen rund um Medien besitzen.

Viele Merkmale, die in der Literatur auf die Wissensgesellschaft bezogen werden, können trotzdem auch als kennzeichnend für die Informationsgesellschaft angesehen werden. So kommt es zu einer „Ökonomisierung des Wissens“ bzw. der Information: Informationen werden als Produktionsfaktoren und Gemeingut angesehen. Zugleich ist ein „Anstieg der gesellschaftlichen Komplexität“ zu beobachten, der sich in der Durchdringung der Gesellschaft mit Wissen, der Zunahme und Dynamisierung der Wissens-/Informationsbestände und einem verstärkten Verfall von Wissen/Information ausdrückt.<sup>119</sup>

Paradox an der Wissensgesellschaft ist laut Daniela Pscheida, dass immer mehr Wissen vorhanden, es aber immer schwieriger auffindbar und die Aufnahmefähigkeit des Menschen beschränkt ist.<sup>120</sup> Dies gilt ebenso für die Informationsgesellschaft.

Wissen und Wissensprozesse – und damit auch Information – sind nicht erst seit dem 21. Jahrhundert wesentliche gesellschaftliche und soziale Bestandteile. Drei Merkmale lassen sie aber wichtiger als je zuvor werden: Noch nie wurde in modernen Gesellschaften so schnell so viel neues Wissen/Information wie heute produziert, das zugleich derart „weitreichende Auswirkungen auf die ökonomischen, politischen und sozialen Verhältnisse der Gesellschaften hat.“ Auch die „flexible und situationsadäquate Wissensaneignung“ war noch nie so wichtig.<sup>121</sup>

Darüber hinaus nehmen die wirtschaftliche Bedeutung des Informationssektors sowie naturwissenschaftlicher Erkenntnisse stark zu, Multimedia-Dienste werden immer häufiger verwendet, Informationstechnologien bestimmen selbst bei bislang technikfernen Berufen

---

<sup>118</sup> Pscheida (2007); S.21

<sup>119</sup> Vgl. ebda; S.23-27

<sup>120</sup> Vgl. ebda; S.29

<sup>121</sup> ebda; S.9

den Arbeitsalltag und die Bedeutung einer informationstechnischen Basisqualifikation für alle wird auch von der Politik anerkannt.<sup>122</sup>

Die Europäische Kommission ist ebenso der Ansicht, dass die Informationsgesellschaft die meisten Aspekte des Lebens beeinflussen wird. Die EU-Kommission bezeichnet unter anderem die Liberalisierung des Telekommunikationssektors oder die Verbreitung des GSM-Standards als maßgeblichen Ausschlag für die Entwicklung der europäischen Informationsgesellschaft. Die weitere Verbreitung neuer Technologien, Produkte und Services soll diese Entwicklung fördern und die dadurch geschaffenen Möglichkeiten etwa im Gesundheits-, Sicherheits- oder Bildungsbereich nutzen. In der „i2010 Initiative – Information Space – Innovation & Investment in R&D - Inclusion“ vereint die EU-Kommission die politischen Maßnahmen rund um die Herausforderungen und Entwicklungen der Informationsgesellschaft bis zum Jahr 2010.<sup>123</sup> Sie betont aber zugleich, dass Bürger digitale Kompetenz benötigen, um die neuen Technologien und ihre Vorteile nutzen und damit an der Informationsgesellschaft teilhaben zu können. Letztlich sei digitale Kompetenz nicht nur für die Verwendung von Medien, sondern auch für die Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft der europäischen Wirtschaft wichtig.<sup>124</sup>

Kernkompetenzen in der Informationsgesellschaft sind Orientierungs-, Wissenserwerbs-/Aneignungs-, Persönlichkeits- und Selbstlernkompetenzen. Erstere umfassen vor allem das Wissen um das Vorhandensein, die Verfügbarkeit und Zugänglichkeit verschiedener Wissensquellen sowie Auswahl-, Reduktions- und Bewertungsfähigkeiten.<sup>125</sup> Hier sind also ebenfalls Bestandteile von Medien- und Informationskompetenz zu erkennen.

Durch Wissenserwerbs- und Aneignungskompetenzen können bestehende Wissensbestände ständig erweitert werden, Persönlichkeitskompetenzen unterstützen die Heranbildung von Selbstständigkeit und Eigenverantwortung.<sup>126</sup> Selbstlernkompetenz besteht aus Allgemeinwissen/Vorwissen, metakognitivem Wissen und der Bereitschaft und Fähigkeit zur Zielsetzung und Selbstorganisation. Diese drei Faktoren wirken bei Lernsituationen zusammen. „Selbstgesteuertes Lernen umfasst also eine inhaltliche, eine

---

<sup>122</sup> Vgl. Lehmann. In: Lehmann/Schetsche (2005); S.37

<sup>123</sup> Vgl. Europäische Kommission: Europe's Information Society  
[http://ec.europa.eu/information\\_society/index\\_en.htm](http://ec.europa.eu/information_society/index_en.htm), 21.09.2009, 10:52 Uhr

<sup>124</sup> Vgl. Europäische Kommission: Europe's Information Society – Skills  
[http://ec.europa.eu/information\\_society/tl/edutra/skills/index\\_en.htm](http://ec.europa.eu/information_society/tl/edutra/skills/index_en.htm), 21.09.2009, 10:49 Uhr

<sup>125</sup> Vgl. Pscheida (2007); S.30, nach: Antos, Gerd: Transferwissenschaft. Chancen und Barrieren des Zugangs zu Wissen in Zeiten der Informationsflut und der Wissensexplosion. In: Wichter, Sigurd/Antos, Gerd [Hrsg.]: Wissenstransfer zwischen Experten und Laien: Umriss einer Transferwissenschaft. Frankfurt: Lang: 2001: S.3-33; S.4 und Schmidtchen, Gerhard: Die Dummheit der Informationsgesellschaft. Sozialpsychologie der Orientierung. Opladen: Leske + Budrich: 2002; S.242f

<sup>126</sup> Vgl. Pscheida (2007); S.31f

strategische, eine metakognitive, eine emotional-motivationale sowie eine Kontrolldimension [...]“. Diese Dimensionen müssen im Rahmen des Lernprozesses größtenteils vom Lerner selbstständig gesteuert werden. Er muss somit zur eigenständigen Organisation des Lernens sowie zur ständigen Reflexion über sich selbst, die Lernaufgabe und den Lernprozess fähig und bereit sein.<sup>127</sup>

„Lernen“ ist also zu einem wichtigen Schlagwort in der Informationsgesellschaft geworden. Vor allem im Berufsleben ist die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen fast schon Voraussetzung.<sup>128</sup>

*„Informations- und Lernprozesse müssen heute nicht nur lebenslang, sondern aufgrund der Vielzahl subjektiver (Weiter-)Bildungsbedürfnisse zudem weitgehend außerhalb formeller Angebotsformen erfolgen. Sie werden dabei verstärkt in die Eigenverantwortung des Einzelnen gelegt.“<sup>129</sup>*

Das Lernen im Internet kann Großteils (98 Prozent) als implizites Lernen charakterisiert werden. Dieses verläuft „beiläufig, unbeabsichtigt und unsystematisch.“ Das Lernergebnis kann etwa ein Wissenszuwachs oder der Kauf von Produkten sein. Explizites Lernen passiert dagegen durch autodidaktisches Lernen, Fernlernen oder als Ergänzung des Präsenzunterrichts mit dem Internet.<sup>130</sup>

Lernen im Internet zeichnet sich auch dadurch aus, dass es orts- und zeitunabhängig ist. Die Lerner haben mehr Einflussmöglichkeiten auf die Gestaltung ihres Lernprozesses, auf individuelle Lerngewohnheiten kann besser eingegangen werden. Zugleich ist aber auch ein höherer Grad an Lerndisziplin und Selbstorganisation notwendig.<sup>131</sup> Neue Medien bieten also relativ offene Lernumgebungen mit verschiedensten Nutzungsmöglichkeiten, die keine vorgegebene Wege wie im normalen Unterricht oder bei PC-Lernprogrammen vorschreiben, zusammengefasst kann man sie weniger als Lern-, sondern vielmehr als Informationsumgebungen beschreiben. Der Nutzer muss selbst tätig werden, was die Aktivität der Schüler fordert, zugleich aber Risiken wie Ablenkung durch andere, persönlich interessantere Informationen oder Orientierungsprobleme mit sich bringen

---

<sup>127</sup> Vgl. Pscheida (2007); S.36

<sup>128</sup> Vgl. ebda; S.33

<sup>129</sup> ebda; S.10

<sup>130</sup> Vgl. Ortman, Claudia/Issing, Ludwig J.: Lernen im Internet – ein integrativer Ansatz. In: Marotzki, Winfried/Meister, Dorothee M./Sander, Uwe [Hrsg.]: Zum Bildungswert des Internet. Bildungsräume digitaler Welten. Band 1. Opladen: Leske + Budrich: 2000: S.83-96; S.83/88

<sup>131</sup> Vgl. Reulecke, Dagmar/Kunst, Stefan/Vokorepa, Robert/Hartmann, Günter: Thesen zum Lernen im Internet. In: Lindau-Bank, Detlev [Hrsg.]: Berufsbildung. Zeitschrift für Praxis und Theorie in Betrieb und Schule. Nr. 64: 2000: S.19-20; S.19f

kann. Leistungsschwache Schüler könnten ohne Unterstützung weiter abrutschen.<sup>132</sup> Daraus folgert Sacher: „Wie mediengestütztes Lernen generell muß auch Lernen mit dem Internet sozial eingebettet werden in Lehrer-Schüler- und Schüler-Schüler-Gespräche. Lernen ist und bleibt letztlich ein sozialer Prozeß.“<sup>133</sup> Zudem bleiben Vorarbeiten, wie die Vermittlung von technischem Anwendungswissen oder Elementen der Informationskompetenz, die im Unterricht ausgeführt werden müssen, sodass Schüler sich später während des selbstgesteuerten Lernens zurechtfinden.<sup>134</sup>

Die Aufgabe der Pädagogik ist es, die Entwicklung hin zur Informationsgesellschaft zu begleiten und die Teilnahme des Einzelnen an allen Lebensbereichen dieser Gesellschaft zu fördern, etwa in dem die effektive Auswahl von Information im Internet gelehrt wird.<sup>135</sup>

Der Umgang mit Information hinsichtlich Erstellung, Zugang, Darstellung und Weiterverarbeitung hat sich im 21. Jahrhundert durch die Digitalisierung nochmals deutlich verändert. (Digitales) Wissen bzw. Information hat eine neue Rolle und Qualität erhalten und dient als soziale Ressource. „Und: Das Wissen hat sich selbst entdeckt, ist reflexiv, riskant und problematisch geworden. Willkommen in der Google-Gesellschaft.“<sup>136</sup> Das Internet nimmt die Rolle einer „Bibliothek menschlichen Wissens“ ein, die weltweit erreichbar ist – die Internetrecherche ist zu einer neuen Kulturtechnik geworden.<sup>137</sup>

Dadurch entsteht jedoch ein verkürzter Begriff von Wissen, warnt etwa Sacher: „Dem Nutzer Neuer Medien wird suggeriert, Wissen sei eine Ware, die man konsumieren kann. Damit wird das Bewußtsein verschüttet, daß Wissen immer von Subjekten hervorgebracht und konstruiert werden muß.“<sup>138</sup> Er betont, dass neue Medien nicht „alles Wissen der Welt“ vermitteln, sondern meist nur aktuelle Informationen, während ältere ausgeklammert werden. „Damit wird aber weitgehend die gesellschaftliche und kulturelle Kontinuität außer Kraft gesetzt, die für den Aufbau eines individuellen und kollektiven Wissenshorizontes außerordentlich bedeutsam ist.“<sup>139</sup> Zusätzlich scheint der Wunsch der

---

<sup>132</sup> Vgl. Sacher, Werner: Schule und Internet: Informations- und Wissensmanagement als zeitgemäße Bildungsaufgabe. In: Marotzki, Winfried/Meister, Dorothee M./Sander, Uwe [Hrsg.]: Zum Bildungswert des Internet. Bildungsräume digitaler Welten. Band 1. Opladen: Leske + Budrich: 2000: S.97-113; S.104f

<sup>133</sup> ebda; S.100

<sup>134</sup> Vgl. Sacher. In: Marotzki/Meister/Sander (2000); S.106

<sup>135</sup> Vgl. Baumann (2005); S.111

<sup>136</sup> Schetsche, Michael/Lehmann, Kai/Krug, Thomas: Die Google-Gesellschaft. Zehn Prinzipien der neuen Wissensordnung. In: Lehmann, Kai/Schetsche, Michael [Hrsg.]:Die Google-Gesellschaft. Vom digitalen Wandel des Wissens. Bielefeld: Transcript Verlag: 2005: S.17-39; S.18

<sup>137</sup> Vgl. ebda; S.17

<sup>138</sup> Sacher (2000) In: Kleber; S.139

<sup>139</sup> ebda; S.142

Nutzer vermehrt zu leicht verständlichen, in kleinen Happen aufbereitetem Informationen zu tendieren. Sacher warnt diesbezüglich vor einer „McDonaldisierung unseres Lebens“.<sup>140</sup>

Auch Bibliothekare und Schulen berichten, dass Schüler die Informationssuche als wenig kompliziert ansehen und Informationen einfach und in „mundgerechten“ Stücken aufbereitet haben möchten. Dies lässt darauf schließen, dass sie ein Training in Sachen Informationskompetenz als nicht notwendig erachten und zugleich einfachen Zugang mit einer effektiven Suche verwechseln. Schulen und Lehrende müssen Lernenden die Bedeutung von Informationskompetenz wieder begreiflich machen.<sup>141</sup>

Mit dem Wunsch nach Informationshäppchen und der Nutzung von Suchmaschinen geht ein Wandel des Wissensbegriffs einher:

*„Wissen, das traditionell ein Begreifen von und aus Zusammenhängen meinte, wird sukzessive gleichgesetzt mit entkontextualisierter Information und Lernen mit ihrer Abspeicherung. Die neuen Medien gaukeln uns die neuerliche Möglichkeit der schon seit Jahrhunderten totgesagten enzyklopädischen Bildung vor, einer enzyklopädischen Bildung freilich, die in Wahrheit nicht viel mehr ist, als ein Sammelsurium von Quizantworten und Kreuzworträtsellösungen.“<sup>142</sup>*

Stattdessen sei nach wie vor der Kontextbezug einer Information wichtig, so Sacher, um deren Bedeutung einschätzen und verstehen zu können, was im Internet durch „Informationsschnitzel“ jedoch oft nicht möglich ist.<sup>143</sup>

Da in der Informationsgesellschaft der Zugang zu einer großen Fülle an Informationen immer einfacher wird, ist Informations- und Wissensmanagement auf Nutzerseite umso wichtiger. Es umfasst Auswahl sowie Bewertung und Einordnung von Information in bestehende Wissensstrukturen und sollte schon in der Schule gelehrt werden: „Schüler sollten zukünftig lernen, wie ein Archiv aufgebaut und gepflegt wird, wie Suchmaschinen im Internet arbeiten und wie sich so genannte Kataloge von den Suchmaschinen unterscheiden.“<sup>144</sup> Es wird also künftig weniger darum gehen, möglichst viele Informationen als Wissen zu speichern, als vielmehr Informationen schnell und erfolgreich zu suchen, selektieren und zu bewerten. „Faktenwissen wird nicht obsolet, tritt aber hinter die Fähigkeit zurück, sich sicher im Informationsdschungel zu bewegen.“<sup>145</sup>

---

<sup>140</sup> Vgl. Sacher (2000); S.95

<sup>141</sup> Vgl. Fieldhouse, Maggie/Nicholas, David: Digital Literacy as Information Savvy. The road to Information Literacy. In: Lankshear, Colin/Knobel, Michele [Hrsg.]: Digital Literacies: Concepts, Policies and Practices. New York: Lang: 2008: S.47-72; S.62f

<sup>142</sup> Sacher (2000); S.95

<sup>143</sup> Vgl. ebda; S.96

<sup>144</sup> Hamm (a). In: Hamm (2001); S.191

<sup>145</sup> Hamm, Ingrid (b): Statt eines Nachwortes: Thesen zur Zukunft der Bildung. In: Hamm, Ingrid [Hrsg.]: Medienkompetenz. Wirtschaft, Wissen, Wandel. Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung: 2001: S.194-201; S.196

Wie Medienkompetenz ist auch Informations- und Wissensmanagement kein neuer Lehrinhalt in der Schule, sondern wird lediglich auf den Internet-Bereich ausgeweitet. Wobei etwa Sacher befürchtet, dass der verkürzte Wissensbegriff bereits in der Schule angekommen ist und nur Information vermittelt, statt Wissen geschaffen wird.<sup>146</sup>

### 2.1.6. Digital Natives

Kinder und Jugendliche, die in der Informationsgesellschaft aufwachsen, leben „eingewoben in individuell gestaltete Kommunikationsnetze“, die sie zur Kommunikation und Information nutzen.<sup>147</sup>

*„Today’s students are no longer the people our educational system was designed to teach. [...] They have spent their entire lives surrounded by and using computers, videogames, digital music players, video cams, cell phones, and all the other toys and tools of the digital age.“<sup>148</sup>*

So beschreibt Marc Prensky die Gruppe der Digital Natives. Im Gegensatz dazu steht die Gruppe der Digital Immigrants, die heutigen Erwachsenen, die den Umgang mit neuen Technologien und neuen Medien erst erlernen müssen. Sie lesen Bedienungsanleitungen, nutzen das Internet erst in zweiter Wahl als Informationsquelle und sprechen eine andere „Sprache“ als Digital Natives, wodurch sich unter anderem ein Problem in der Lehre ergibt, folgert Prensky.<sup>149</sup>

Johann Günther unterscheidet ebenfalls zwischen Digital Natives und Digital Immigrants: „Natives sind jene Menschen, die mit dem Internet aufgewachsen sind und für die es ein Werkzeug, ein Instrument ist, das nicht mehr hinterfragt wird. Die Digital Immigrants sind die älteren Menschen, in deren Leben Internet erst entstand.“<sup>150</sup>

John Palfrey und Urs Gasser definieren Digital Natives noch etwas genauer und legen sie als jene Gruppe von Menschen fest, die nach 1980 geboren wurden, vernetzt und mit den neuen Medien vertraut sind.<sup>151</sup> Sie alle verbindet

*„die Zeit, die sie mit Digitaltechnik verbringen, ihren Hang zum Multitasking, ihre Art, sich auszudrücken und digital miteinander Kontakt zu halten, sowie die Anwendung dieser Technologien, um auf Informationen zuzugreifen und diese zur Schaffung neuer Formen von Wissen und Kunst zu nutzen.“<sup>152</sup>*

---

<sup>146</sup> Vgl. Sacher (2000); S.111

<sup>147</sup> Vgl. Großegger (2006); S.7

<sup>148</sup> Prensky (2001); S.1

<sup>149</sup> Vgl. ebda; S.1f

<sup>150</sup> Günther, Johann: Digital Natives & Digital Immigrants. Innsbruck: StudienVerl.: 2007; S.42

<sup>151</sup> Vgl. Palfrey/Gasser (2008); S.1

<sup>152</sup> ebda; S.5

Die beiden betonen jedoch, dass ein Großteil der Weltbevölkerung – beispielsweise in Entwicklungsländern – nicht als Digital Natives aufwächst.<sup>153</sup> Nicht zuletzt gibt es innerhalb der beiden Gruppen auch unterschiedliche Ebenen von Technologienutzung, von Pionieren, die jede Neuigkeit als erste einsetzen, bis zu Kritikern, die Technik erst relativ spät nutzen.<sup>154</sup> Die Digital Natives als Generation zu definieren fällt aus diesen Gründen schwer und soll in der vorliegenden Arbeit unterlassen bleiben.

Wie bereits angesprochen, können in der Lehre, aufgrund der unterschiedlichen Zugänge zu neuen Medien, Probleme bei der Kommunikation zwischen Digital Natives und Immigrants entstehen. Erstere verwenden Technologien anders als bisherige Generationen und nutzen oft mehrere davon gleichzeitig.<sup>155</sup> Durch den selbstverständlichen Umgang mit neuen Technologien besitzen sie oft schon „stilles Wissen“ (Tactic Knowledge), auf dem sie aufbauen können und durch das sie ihren Lehrern einen Schritt voraus sind.<sup>156</sup>

*„Über die Benutzung von Spielcomputern und Kommunikationsmedien [...] werden Interpretations- und Wahrnehmungsschemata ausgebildet. Jugendliche können sich rascher auf Bildschirmen orientieren, sie verfügen über ein fundiertes Basiswissen der digitalen Befehlseingabe, und sie können besser als Ältere die Vielzahl von Bildungssymbolen parallel wahrnehmen und verarbeiten.“<sup>157</sup>*

Digital Natives sind es gewohnt, Informationen schnell zu erhalten, sie arbeiten vernetzt, bevorzugen Spiele und verarbeiten Informationen damit auf eine andere Art als es Schüler früher taten. Lehrer sollten Informationen nach diesen Richtlinien aufbereiten - Stichwort Edutainment - um sie den Schülern näher zu bringen. Als Digital Immigrants haben sie jedoch Schwierigkeiten, mit ihrer Art der Stoffaufbereitung die Aufmerksamkeit der Jugendlichen zu wecken.<sup>158</sup> „Wer kompetent vorselektierte Information anbieten kann, punktet – und zwar frei nach dem Motto: Weniger ist mehr!“ Informationen müssen leicht verständlich und für Alltag oder spezielle Themeninteressen wichtig sowie multimedial und mit Hyperlinks aufbereitet sein. Letztlich ist auch die unterschiedliche Informationsaufbereitung für unterschiedliche Jugend-Gruppen wichtig. Von dieser hängt oft ab, ob Informationsangebote angenommen werden oder nicht.<sup>159</sup> Das (Vor-)Wissen der Kinder

<sup>153</sup> Vgl. Palfrey/Gasser (2008); S.17

<sup>154</sup> Vgl. Günther (2007); S.43

<sup>155</sup> Vgl. ebda; S.46

<sup>156</sup> Vgl. Orthmann/Issing. In: Groner/Dubi (2001); S.53

<sup>157</sup> Tully, Claus J.: Jugendliche Netzkompetenz: just do it – Surfen im Cyberspace als informelle Kontextualisierung. In: Marotzki, Winfried/Meister, Dorothee M./Sander, Uwe [Hrsg.]: Zum Bildungswert des Internet. Bildungsräume digitaler Welten. Band 1. Opladen: Leske + Budrich: 2000: S.189-215; S.203

<sup>158</sup> Vgl. Prensky (2001); S.1ff

<sup>159</sup> Vgl. Großegger (2006); S.9

sollte je nach Schulstufe effektiv in den Lehrplan integriert werden und jenen Kindern der Zugang zu neuen Technologien ermöglicht werden, die sonst eher benachteiligt wären.<sup>160</sup>

Prensky unterscheidet zudem zwischen Legacy Content und Future Content, die es beide in der Schule zu vermitteln gilt. Ersterer umfasst Lesen, Schreiben, Rechnen, logisches Denken sowie Verstehen der früheren Literatur und Ideen. Future Content meint Software, Hardware, Nanotechnologie sowie ethische, politische, soziale und sprachliche Fragen, die damit einhergehen. Lehrer müssten heute beide Inhalte vereinen können, so Prensky.<sup>161</sup>

Trotz der vorhandenen Anwendungskompetenz müssen Digital Natives Informationskompetenz erwerben. Denn es zeigen sich nicht nur Probleme beim Lernen sondern auch eine Tendenz zum leichtsinnigen Umgang mit vertraulichen Daten<sup>162</sup> und dem Glauben, alle im Leben notwendigen Informationen online finden zu können.<sup>163</sup> „Für Digital Natives bedeutet ‚Recherche‘ eher eine Google-Suche als einen Ausflug in die Bibliothek“, stellen Palfrey und Gasser fest.<sup>164</sup> In einem mehrstufigen Prozess sammeln die Kinder und Jugendlichen Informationen online, vertiefen sie und holen sich Feedback, indem sie ihre Funde beispielsweise in Blogs posten oder über soziale Netzwerke an Freunde weiterleiten.<sup>165</sup> Sie nutzen also lieber Suchmaschinen und Chatrooms, um zu Informationen zu gelangen, anstatt sich professionelle Hilfe zu holen.<sup>166</sup> Digital Natives orientieren sich außerdem an „lebensweltlichen Erfahrungen“ Gleichaltriger und nutzen Credibility (wie authentisch ist etwas) und Expertness (konkrete persönliche Erfahrungen) als wichtige Kriterien zur Informationsbewertung.<sup>167</sup>

---

<sup>160</sup> Vgl. Palfrey/Gasser (2008); S.299

<sup>161</sup> Vgl. Prensky (2001); S.4f

<sup>162</sup> Vgl. Palfrey/Gasser (2008); S.10

<sup>163</sup> Vgl. ebda; S.7

<sup>164</sup> ebda; S.289

<sup>165</sup> Vgl. ebda; S.291

<sup>166</sup> Vgl. Fieldhouse/Nicholas. In: Lankshear/Knobel (2008); S.55

<sup>167</sup> Vgl. Großegger (2006); S.8

## 2.2. Begriffsdefinitionen

Im Folgenden sollen die Begriffe Internet, Suchmaschinen und Informationssuche näher erläutert, damit deren Bedeutung im Rahmen der Magisterarbeit erklärt und zugleich eingeschränkt werden kann. In dem Kapitel über Suchmaschinen werden zudem die zwei Suchangebote Google und Wikipedia näher erklärt, da sie aufgrund hoher Nutzerzahlen eine relevante Rolle bei der heutigen Online-Suche spielen.

### 2.2.1. Internet

Eine ausführliche Beschreibung der Geschichte des Internets oder seines technischen Aufbaus würde an dieser Stelle zu lange dauern. Es soll nur kurz auf seine Charakteristika im Hinblick auf Informationssuche und –austausch eingegangen und auf die vorhandene Datenfülle hingewiesen werden.

Obwohl die Anfänge des Internets bis in die 1960er Jahre zurückreichen, wurde es bis Mitte der 1990er vor allem im wissenschaftlichen bzw. universitären Bereich genutzt. Erst seit 1998 ist es gerade für junge Leute ein allgegenwärtiges Informations- und Kommunikationsmedium.<sup>168</sup>

Es kann als „weltumspannendes Netzwerk von Computern“ charakterisiert werden: „Lokale oder auch überregionale Netzwerke verknüpfen Computer untereinander und ermöglichen den weltweiten, interaktiven Austausch von Daten innerhalb weniger Sekunden. Zugleich ist das Internet eine Vernetzung tausender solcher Netze.“<sup>169</sup> Neben dieser technischen Seite verfügt das Internet auch über eine soziale Seite, die (gegenseitige) Kommunikation unter den Nutzern umfasst – es ist gleichzeitig Übermittlungskanal und Massenmedium.<sup>170</sup>

Das Internet ist interaktiv und multimedial. Multimedial bedeutet, dass Webseiten im Internet „verschiedene herkömmliche Medien und Elemente von Medien integrieren, vor allem Texte, zwei- und dreidimensionale Grafiken, Pixelbilder (Fotos), Audio und Sound, Video und zwei- und dreidimensionale Animationen.“<sup>171</sup> Die Interaktivität des Internets macht zudem das Kopieren und die Weiterverarbeitung von Informationen einfacher und wahrscheinlicher.<sup>172</sup>

---

<sup>168</sup> Vgl. Kerres (2000); S.113

<sup>169</sup> Baumann (2005); S.113

<sup>170</sup> Vgl. ebda; S.116f

<sup>171</sup> Sacher (2000); S.113

<sup>172</sup> Vgl. Gilster (1997); S.29

Mit der wachsenden Nutzerzahl nimmt auch die Datenfülle im Internet zu: Es besteht aus mehr als zehntausend Servern, hunderttausenden Internetdokumenten, Bildern und Videos, die Zahl der Webseiten wächst um rund 3.000 Prozent pro Jahr.<sup>173</sup> „Allein 2007 wurden 1288 mal 10<sup>18</sup> Bits oder 161 Milliarden Gigabyte an digitalen Inhalten geschaffen, gelagert und auf der ganzen Welt repliziert. Das ist das Dreimillionenfache der Inhalte aller Bücher, die jemals geschrieben wurden.“ Laut Schätzungen wird die digitale Informationsproduktion im Jahr 2010 bereits 988 Mrd. Gigabyte umfassen.<sup>174</sup> Eine über all dem stehende „überprüfende Instanz“, die Inhalte auf ihre Qualität und Richtigkeit kontrolliert, fehlt.<sup>175</sup>

### 2.2.2. Suchmaschinen

Suchmaschinen gelten als Universalschnittstelle zwischen Mensch und Information und als zentraler Einstiegsort ins Internet.<sup>176</sup> Sie sind Gatekeeper, ermöglichen dem Nutzer aber auch Zugang zu Informationen, die sonst nur schwer zu finden wären.<sup>177</sup>

Nach Marcel Machill und Carsten Welp sind Suchmaschinen

*„[...] Web-Angebote, deren zentrale Funktion die Suche nach externen Internet-Inhalten ist. Eine Suchmaschine enthält auf der Startseite ein zentral platziertes Eingabefeld, in dem Nutzer gesuchte Begriffe frei eingeben können. Die Ausgabe der Suchergebnisse erfolgt in einer sortierten Trefferliste.“<sup>178</sup>*

Eine eher technisch basierte Definition stammt von Craver:

*„Search engines, often referred to as spiders, worms, and crawlers, are software programs that roam all over the hypertext structure of the Internet, scanning for new sites by following hypertext links from page to page in a document. These software programs sort newly found data links into keyword-searchable indexes.“<sup>179</sup>*

Die erste Suchmaschine für das Internet wurde Anfang der 1990er entwickelt und hieß „The Wanderer“. Sie zählte erst nur Webserver, später auch Webadressen. Im Jänner 1994 startete „Yahoo!“, ein halbes Jahr später Konkurrent „Lycos“. Yahoo! bot erstmals auch Beschreibungen zu jeder Web-Adresse an sowie ein strukturiertes, redaktionelles Verzeichnis. Ende 1995 begann die Volltextsuchmaschine „AltaVista“, drei Jahre später

<sup>173</sup> Craver (2007); S.109

<sup>174</sup> Vgl. Palfrey/Gasser (2008); S.225

<sup>175</sup> Vgl. Pscheida (2007); S.48

<sup>176</sup> Vgl. Schetsche/Lehmann/Krug. In: Lehmann/Schetsche (2005); S.20

<sup>177</sup> Vgl. Machill, Marcel/Welp, Carsten [Hrsg.]: Wegweiser im Netz. Qualität und Nutzung von Suchmaschinen. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung: 2003; S.98

<sup>178</sup> Vgl. ebda; S.52

<sup>179</sup> Craver (1997); S.110f

„Google“.<sup>180</sup> Heute gibt es auch spezielle Suchmaschinen für Kinder, etwa „Ask for Kids“ oder „Yahooligans“, die nur altersgerechte und geprüfte Informationen anzeigen.<sup>181</sup> Weltweit gibt es bereits 6.126 Suchmaschinen, Archive und Portale.<sup>182</sup>

Am deutschen Markt agierten schon 2002 insgesamt 146 Suchmaschinenanbieter, wie eine Studie von Machill/Welp zeigt.<sup>183</sup> Von diesen werden allerdings nur 32 stark genutzt. Das Geschäftsmodell der Suchmaschinen ist auf bezahlte Werbung ausgerichtet. Rund die Hälfte der Anbieter will ein attraktives Werbe- und Verkaufsumfeld schaffen, die Suchmaschine soll dazu Nutzer anlocken. Bei 45 Prozent ist die Suchmaschine Teil eines Portals mit anderen Angeboten, nur ein Drittel betreibt sie ohne kommerzielles Interesse. Fast alle Anbieter (96 Prozent) lukrieren Einnahmen aus Werbung, insgesamt machen diese rund 62 Prozent des Umsatzes aus, was die Bedeutung von Werbeschaltungen für diese Unternehmen aufzeigt. Etwa 20 Prozent der Anbieter verdienen auch Geld mit dem Verkauf der Suchtechnik, ein Drittel erwirtschaftet Umsätze durch Dienstleistungen für andere.<sup>184</sup>

„Alle derzeit erfolgreichen Suchmaschinen arbeiten auf kommerzieller Basis. Die Nutzung der Suchmaschine wird kostenfrei angeboten, die Finanzierung erfolgt daher auf anderen Wegen.“<sup>185</sup> Doch trotz kostenloser Nutzung bleibt das Problem, dass die Unterscheidung zwischen Suchmaschinen als unabhängigen Informationsanbietern und Promotion-Ort schwer fällt.<sup>186</sup> Denn neben Manipulationen von außen, kann es zu einer internen Manipulation der Suchergebnisse kommen. Diese umfasst vor allem Links, die gegen Bezahlung eine bessere Platzierung erhalten, inhaltlich aber nicht mit der Suchanfrage zusammenhängen oder nicht als Werbung gekennzeichnet sind.<sup>187</sup>

Betreiber geben selten die Kriterien für die Reihung der Suchergebnisse bekannt, da diese den Erfolg bestimmen und die Suchergebnisse leichter von außen manipuliert werden könnten. Allgemein wichtige Kriterien sind jedoch die Häufigkeit der Suchwörter in einem Dokument (74 Prozent), die Aktualität des Dokuments (52 Prozent), die Position der Suchwörter (48 Prozent) und Anzahl der Links auf das Dokument (44 Prozent). 30 Prozent

---

<sup>180</sup> Vgl. Platzwaldt, Klaus: Suchmaschinenlandschaften. In: Lehmann, Kai/Schetsche, Michael [Hrsg.]: Die Google-Gesellschaft. Vom digitalen Wandel des Wissens. Bielefeld: Transcript Verlag: 2005: S.75-82; S.75f

<sup>181</sup> Vgl. Palfrey/Gasser (2008); S.216

<sup>182</sup> Vgl. Sucharchiv <http://www.sucharchiv.com/>, 18.02.2010, 10:42 Uhr

<sup>183</sup> Vgl. Machill/Welp (2003); S.53/64

<sup>184</sup> Vgl. ebda; S.73-77

<sup>185</sup> Platzwaldt. In: Lehmann/Schetsche (2005); S.77

<sup>186</sup> Vgl. Machill/Welp (2003); S.92

<sup>187</sup> Vgl. ebda; S.82/89ff

der Anbieter hält die Bezahlung für das Ranking wichtig. Die Hälfte der Betreiber lässt die Qualität der gefundenen Dokumente von Mitarbeitern prüfen.<sup>188</sup>

Bei der Qualitätssicherung der Suchergebnisse gibt es ebenfalls mehrere Herausforderungen: „Suchmaschinen sollten prinzipiell neutrale Selektions- und Vermittlungsinstanzen im Internet sein.“ Wenn die Suche aber nur auf Algorithmen basiert, werden illegale oder anderweitig problematische Inhalte nicht gefiltert. Dazu kommt, dass die Suchergebnisse oft nicht den Erwartungen der Nutzer gerecht werden, ihr Zustandekommen nicht nachvollziehbar oder die Nutzerfreundlichkeit gering ist.<sup>189</sup>

Ein weiteres Problem bei der Nutzung von Suchmaschinen ist, dass diese nicht alle Inhalte des Internets erfassen. Das „Deep-Web“ – also jene Inhalte des World Wide Webs, die für Suchmaschinen unsichtbar sind – ist 400-500 mal größer als das sichtbare Web, wie eine Brightplanet-Studie gezeigt hat.<sup>190</sup> Doch Webseiten, die nicht in den Suchergebnissen angezeigt werden, bleiben für den Nutzer praktisch unsichtbar.

Zudem aktualisieren die wenigsten Suchmaschinen täglich die von ihnen erfassten Seiten. „Neue Webseiten kommen mit einer Verzögerung von mehreren Tagen oder Monaten in den Index der Suchmaschinen. Die Nutzer finden also kein aktuelles Abbild des Internets vor, sondern lediglich ein Abbild aus der Vergangenheit.“ Wegen unterschiedlicher Aktualisierungszeiträume und Ranking-Kriterien sollten verschiedene Suchmaschinen benutzt werden, denn die Treffer-Reihenfolge kann sich stark unterscheiden.<sup>191</sup>

Diese Probleme zeigen, dass auch für die Nutzung von Suchmaschinen Medien- und Informationskompetenz notwendig ist, um erfolgreich Informationen finden und bewerten zu können.<sup>192</sup> Denn letztlich sind nicht nur die Ergebnisse der Suchmaschinensuche, sondern schon die Suchstrategie entscheidend. Selbst wenn die Ergebnisse einer Suchmaschine nach Relevanz geordnet sind, können sie durch eine ungenaue Suchanfrage ungültig sein.<sup>193</sup>

„Das Erlernen von Suchbefehlen und Suchstrategien wird deshalb künftig eine immer wichtigere Aufgabe der Schule werden müssen“, meint Sacher. Schon die inhaltliche Vororientierung zu einem Thema sei wichtig, um erfolgreich nach passenden

---

<sup>188</sup> Vgl. Machill/Welp (2003); S.78ff

<sup>189</sup> Vgl. ebda; S.27ff

<sup>190</sup> Vgl. BrightPlanet: White Paper. The Deep Web: Surfacing Hidden Value. Sioux Falls: BrightPlanet Corporation: 2000 [http://www.brightplanet.com/images/uploads/DeepWebWhitePaper\\_20091015.pdf](http://www.brightplanet.com/images/uploads/DeepWebWhitePaper_20091015.pdf), 17.09.2009, 17:06 Uhr

<sup>191</sup> Vgl. Platzwaldt. In: Lehmann/Schetsche (2005); S.81

<sup>192</sup> Vgl. Meckel, Miriam: Vorwort. In: Machill, Marcel/Welp, Carsten [Hrsg.]: Wegweiser im Netz. Qualität und Nutzung von Suchmaschinen. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung: 2003: S.7-11; S.9

<sup>193</sup> Vgl. Machill/Welp (2003); S.39

Informationen zu suchen. Dieses Orientierungswissen sollte in der Schule aufgebaut werden.<sup>194</sup>

Hinsichtlich Suchstrategie und Suchsprache gelingt es mit Datenbanken und Online-Katalogen von Bibliotheken einfacher als mit dem Internet, Informationen zu suchen und die Suche einzuschränken. Diese elektronischen Ressourcen setzen aber zugleich voraus, dass der Nutzer mit den Suchinstrumenten und –befehlen vertraut ist und eine flexible Suchstrategie hat.<sup>195</sup> Elektronische Bibliothekskataloge haben den höchsten Grad an Standardisierung und nutzen die gleichen Suchoperatoren. Zugleich zeigen sie an, in welcher Bibliothek ein Buch/Medium zu finden ist, dies muss der Nutzer bei Datenbanken oder dem Internet selbst herausfinden.<sup>196</sup>

Das Internet ist dagegen am wenigsten standardisiert aufgebaut, was die Suche darin wohl am schwierigsten macht.<sup>197</sup> Zudem können Online-Informationen von einem Tag auf den anderen verschwinden, es gibt unfertige Webseiten und Nutzer können sich nie sicher sein, alles über ein Thema herausgefunden zu haben.<sup>198</sup> Die Menge an Informationen wächst täglich, gefundene Inhalte müssen auf Aktualität und Vollständigkeit bzw. Qualität überprüft werden und die Suchergebnisse sind letztlich nur so gut und vollständig, wie die Qualität des Suchwerkzeugs.<sup>199</sup> Auch Orientierungsprobleme können bei Nutzern auftreten, so dass sie etwa nicht mehr wissen, was bzw. welche Webseiten sie schon gesehen haben. Die Vielzahl an Hyperlinks, die zu immer neuen Informationen und Themen führen, kann den User von seinem eigentlichen Ziel ablenken. Dies kann aber andererseits zum Erlernen neuer Inhalte führen.<sup>200</sup> Zudem ermöglicht das Internet den Zugang zu aktuellen und unzensierten Informationen, die man sonst vielleicht nicht gefunden hätte.<sup>201</sup>

### Suchmaschinen aus Nutzersicht

Im Rahmen einer repräsentativen Umfrage sowie mehrerer Gruppendiskussionen im Jahr 2002, stellten Machill/Welp fest, dass Suchmaschinen in Deutschland bereits zum

---

<sup>194</sup> Vgl. Sacher (2000); S.104f

<sup>195</sup> Vgl. Craver (1997); S.21

<sup>196</sup> Vgl. ebda; S.7ff

<sup>197</sup> Vgl. ebda; S.12

<sup>198</sup> Vgl. ebda; S.14f

<sup>199</sup> Vgl. Grigoleit, Frank: Internet und Schule. Von der Medienkompetenz zum konkreten Anwendungsbeispiel. In: Apflauer, Rudolf/Reiter, Anton [Hrsg.]: Schule Online. Das Handbuch zum Bildungsmedium Internet. Wien: Public Voice: 2000: S.147-156; S.150

<sup>200</sup> Vgl. Astleitner, Hermann: Lernen in Informationsnetzen. Theoretische Aspekte und empirische Analysen des Umgangs mit neuen Informationstechnologien aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive. Frankfurt am Main, Wien [u.a.]: Lang: 1997; S.33-36

<sup>201</sup> Vgl. Craver (1997); S.159f

„Standardrepertoire“ der Internet-Nutzer gehören, die Nutzungskompetenz allerdings schlecht ist. Die Nutzung ist demnach in allen Altersgruppen hoch, besonders junge Menschen sind sehr aktiv (96 Prozent der 14-19-Jährigen). Weder Bildungsniveau, Internetkompetenz noch Geschlecht wirken sich dabei auf die Nutzungshäufigkeit aus.<sup>202</sup>

Mehr als drei Viertel der Befragten nutzen nur eine Suchmaschine, knapp 40 Prozent verwenden zumindest gelegentlich eine Zweite. Niemand nutzt mehr als vier Suchmaschinen und rund die Hälfte wechselt nie den Anbieter.<sup>203</sup>

Hier zeigt sich ein Merkmal der Internetnutzung: Habitualisierung. Nutzer greifen immer wieder auf dieselben, ihnen bekannten und vertrauten Webseiten/Suchmaschinen zu.<sup>204</sup>

Ähnliche Ergebnisse brachte eine Studie zum Suchverhalten von Internetnutzern in den USA, die 2004 unter mehr als 1.600 Befragten durchgeführt wurde. Über 56 Prozent nutzen demnach täglich Suchmaschinen, ebenso viele immer denselben Anbieter.<sup>205</sup>

Die bekanntesten Suchmaschinen sind – zumindest unter deutschen Internetusern – Google, mit einem Bekanntheitsgrad von 69 Prozent, Yahoo (40 Prozent) und Lycos (25 Prozent). Gemessen am Marktanteil als Hauptsuchmaschine dominiert in Deutschland ebenfalls Google (69 Prozent) vor Yahoo (zehn Prozent).<sup>206</sup> Beliebt sind Suchmaschinen vor allem wegen ihrer einfachen Bedienung, der Suchgeschwindigkeit, der Gewöhnung an einen bestimmten Anbieter und der übersichtlich gestalteten Trefferseiten. Ärgerlich finden Nutzer irrelevante Treffer, tote Links und Werbeeinblendungen.<sup>207</sup>

Das Interesse und damit das Wissen über wirtschaftliche Hintergründe am Suchmaschinenmarkt sind bei den von Machill befragten Nutzern kaum vorhanden. „Entsprechend schwach ausgeprägt ist die Sensibilität für mangelnde Objektivität oder Transparenz.“<sup>208</sup> Schlecht ist auch das Wissen über die Finanzierungsmodelle der Suchhilfen. Mehr als die Hälfte denkt, die Anbieter würden ihre Umsätze mit dem Verkauf von Nutzerdaten oder über kostenpflichtige Premium-Dienste machen, 41 Prozent glauben, dass bezahlte Rankings Geld einbringen. Nur neun Prozent sind dagegen der Ansicht, dass Werbeeinblendungen und Sponsoren für Umsätze sorgen. Sie halten es für unwahrscheinlich, dass diese tatsächlich für die Finanzierung der Angebote ausreichen.<sup>209</sup>

---

<sup>202</sup> Vgl. Machill/Welp (2003); S.138-141f

<sup>203</sup> Vgl. ebda; S.149f

<sup>204</sup> Vgl. Pscheida (2007); S.46

<sup>205</sup> Vgl. iProspect [u.a.]: Search Engine user Attitudes. Boston: 2004; S.4f

[www.iprospect.com/premiumPDFs/iProspectSurveyComplete.pdf](http://www.iprospect.com/premiumPDFs/iProspectSurveyComplete.pdf), 28.09.2009, 11:19 Uhr

<sup>206</sup> Vgl. Machill/Welp (2003); S.153/156

<sup>207</sup> Vgl. ebda; S.177/179

<sup>208</sup> Vgl. ebda; S.185

<sup>209</sup> Vgl. ebda; S.190f

Nur ein Drittel der Suchmaschinen-Nutzer weiß von der Möglichkeit bezahlter Anzeigen.<sup>210</sup>

Beim Wissen um und der Verwendung von Suchstrategien zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Nutzern. Etwa bei der Verwendung der Boole'schen Operatoren (UND, ODER, NICHT).<sup>211</sup> Knapp die Hälfte der User kennt sie, nur ein Fünftel setzt sie öfters ein. Die Profisuche bzw. erweiterte Suche ist bekannter (59 Prozent), wird aber noch seltener genutzt (von 14 Prozent öfters). Die Speicherung von Suchangaben nehmen nur sieben Prozent vor. „Die meisten Nutzer sind nicht willens, bei der Formulierung ihres Suchziels allzu viel kognitive und zeitliche Energie aufzuwenden.“<sup>212</sup>

Erscheinen nach einer Suchanfrage zu viele oder zu wenige Treffer, wird die Suche primär mit einem neuen oder erweiterten Suchbegriff wiederholt. Ebenso wie die Einbindung eines Suchoperators wird dies vor allem von Profis vorgenommen. Anfänger neigen dagegen dazu, ihre Suche zu beenden, wenn das gewünschte Ergebnis nicht erscheint. Ein Suchmaschinenwechsel ist dabei nur selten eine Option.<sup>213</sup>

Wichtige Auswahlkriterien bei den Trefferlisten sind Titel und Beschreibungstext der Treffer. Relevanzangaben oder Dateigröße/-typ/-Erstellungsdatum werden dagegen von den Internetusern wenig beachtet.<sup>214</sup> Laut Suchmaschinenanbieter klicken ihre Kunden bis zu zehn Treffer der Trefferliste an, im Schnitt sind es 4,5 Treffer. Mehr als ein Viertel sieht sich die ersten 20 Treffer, also ungefähr die ersten zwei Trefferseiten, an.<sup>215</sup>

In einem nach der Befragung durchgeführten Laborexperiment mit 150 Personen verschiedenen Alters, wurden Internetsuchaufgaben gestellt. Je einfacher die Aufgabe, desto zufriedener sind demnach die Teilnehmer mit ihren Ergebnissen und desto erfolgreicher bewerten sie ihre Suche.<sup>216</sup> Die Erhebung zeigt, dass rund ein Viertel der Suchanfragen „gut durchdacht und wohl überlegt“ sind (z.B. mit Wortkombinationen). Zwölf Prozent sind dagegen so schlecht, dass die Trefferquote sehr gering ist (z.B. aufgrund von Rechtschreibfehlern).<sup>217</sup> Die meisten Suchanfragen (59 Prozent) erfolgen mit mehreren Suchbegriffen, allerdings ohne Boole'sche Operatoren. Allgemein wurde

---

<sup>210</sup> Vgl. Machill/Welp (2003); S.93f

<sup>211</sup> Vgl. Gilster (1997); S.166

<sup>212</sup> Machill/Welp (2003); S.167ff

<sup>213</sup> Vgl. ebda; S.173f

<sup>214</sup> Vgl. ebda; S.170

<sup>215</sup> Vgl. ebda; S.94f

<sup>216</sup> Vgl. ebda; S.218

<sup>217</sup> Vgl. ebda; S.227

festgestellt, dass mit dem Schwierigkeitsgrad der Suchaufgabe die Verwendung von Operatoren bzw. mehreren Begriffen ansteigt.<sup>218</sup>

Knapp die Hälfte der Nutzer reflektiert ihre Trefferauswahl nicht. Der Inhalt ist für die Selektionsentscheidung in jedem Fall wichtiger als der Anbieter, der zum Teil bereits an der Internetadresse (z.B. univie.ac.at = Universität) erkannt werden kann.<sup>219</sup> Eine Evaluation (positive/negative Bewertung der Link-Selektion) findet eher bei negativen Aspekten von z.B. Informationsqualität, ästhetischer Gestaltung oder Ladezeiten von Webseiten statt.<sup>220</sup>

Ein Leistungsvergleich von Suchmaschinen, bei dem zwei Themen anhand der ersten 20 Treffer bewertet wurden, zeigt die Gültigkeit von Suchergebnissen auf. AOL erreichte mit 42 Prozent valider Trefferseiten das beste Ergebnis, knapp gefolgt von Google (41 Prozent) und Yahoo (37 Prozent). Anzumerken ist hier, dass AOL und Yahoo mit Google kooperieren. Google liefert beiden sehr viele Ergebnisse zu (97 Prozent bei AOL).<sup>221</sup>

Machill/Welp fordern aufgrund der Ergebnisse eine generelle Verbesserung der Medienkompetenz unter Berücksichtigung von Suchmaschinen als wesentliche Rechertechnik. Internetrecherche müsse auch in die schulische Ausbildung eingebunden werden.<sup>222</sup>

### 2.2.3. Google

*„Das Ziel von Google besteht darin, die auf der Welt vorhandenen Informationen zu organisieren und allgemein zugänglich und nutzbar zu machen. [...] Heute ist Google weithin als die weltweit größte Suchmaschine bekannt – Google ist ein benutzerfreundlicher, kostenloser Dienst, der normalerweise innerhalb von Sekundenbruchteilen relevante Ergebnisse liefert“,* so Googles Selbst-Definition.<sup>223</sup>

Der Suchmaschinenbetreiber bietet Nutzern neben der klassischen Suchmaske weitere Dienste wie Schlagzeilen, Stadtkarten oder Bilder an, die in 35 unterschiedlichen Sprachen und über mobile Dienste verfügbar sind. Zudem verfügt Google nach eigenen Angaben über das „weltweit größte Archiv von Usenet-Nachrichten“ mit über einer Milliarde Posts, die bis zum Jahr 1981 zurückgehen. Der Name Google wurde von dem mathematischen Begriff „Googol“ abgeleitet, der eine 1 gefolgt von 100 Nullen beschreibt und die große

<sup>218</sup> Vgl. Machill/Welp (2003); S.232f

<sup>219</sup> Vgl. ebda; S.270-273/284

<sup>220</sup> Vgl. ebda; S.139f

<sup>221</sup> Vgl. ebda; S.103-106

<sup>222</sup> Vgl. ebda; S.446

<sup>223</sup> Google: Unternehmensprofil <http://www.google.at/intl/de/corporate/>, 05.09.2009, 14:28 Uhr

Anzahl an verfügbaren Informationen symbolisieren soll. Seine Umsätze erzielt Google aus dem Verkauf von Anzeigen, die auf die jeweiligen Suchanfragen abgestimmt, mit den Suchergebnissen angezeigt werden. Das Unternehmen betont jedoch ausdrücklich, keine Platzierungen bei den Suchergebnissen zu verkaufen und Werbeschaltungen eindeutig zu kennzeichnen.<sup>224</sup> Kein Mitbewerber habe „Zugriff auf einen größeren Teil des Internets oder liefert nützlichere Informationen als Google.“<sup>225</sup> Rund 7,6 Milliarden Suchanfragen erreichen den Anbieter jeden Tag.<sup>226</sup> Weltweit beschäftigt Google 10.000 Mitarbeiter.<sup>227</sup> Google sieht durch sein Konzept der Suche die Funktionsfähigkeit der Demokratie im Internet als bestätigt. Mit seiner PageRank-Technologie bewertet es die Relevanz von Seiten unter anderem über die dazu führenden Links. „PageRank bewertet alle Websites, die mit einem Link auf eine bestimmte Website verweisen, und weist dieser einen Wert zu, der zum Teil auf den Websites basiert, die auf sie verweisen.“<sup>228</sup> Zusätzlich wird der „gesamte Inhalt einer Seite“ analysiert sowie Schriftarten, Unterteilungen und die genaue Position von Begriffen. Mit diesen Technologien rühmt sich Google, „das einzige Unternehmen“ zu sein, das die „perfekte Suchmaschine“ entwickeln will.<sup>229</sup>

*„Google is, ultimately, a massive database and data management system, that evolves and improves and becomes more responsive the more it is used. Users participate in and through Google. They contribute to building a continuously improved and more dynamic database that is mediated by Google’s page rank system. To this extent, the information one user gets as a consequence of doing a particular search is a function of searches that other users have done previously. The database is, so to speak, at any point in time a product of the collective participation and ‘intelligence’ [...] of all users.“*<sup>230</sup>

Insgesamt gesehen vereint Google viele Merkmale neuer Medien. Im Rahmen seiner verschiedenen Dienste bietet es interaktive Kommunikation, vernetzt neue und alte Medien, arbeitet mit automatischen Informationsverarbeitungssystemen, zeigt viele Facetten von Konvergenz auf und bietet Informationen zeitnah an.<sup>231</sup>

Kritiker bemängeln, dass Google die Suchalgorithmen nicht veröffentlicht und die Nachvollziehbarkeit der Suche daher verhindert.<sup>232</sup> Die Qualität einer Seite nach ihrer Beliebtheit zu bewerten, wäre außerdem schon deshalb falsch, weil viele Blogger auf

<sup>224</sup> Vgl. Google: Unternehmensprofil

<sup>225</sup> Google: Funktionen <http://www.google.at/intl/de/corporate/features.html>, 05.09.2009, 14:33 Uhr

<sup>226</sup> Vgl. Günther (2007); S.20

<sup>227</sup> Vgl. Google: Unternehmensbezogene Informationen <http://www.google.at/intl/de/corporate/execs.html>, 05.09.2009, 14:41 Uhr

<sup>228</sup> Vgl. Google: Philosophie <http://www.google.at/intl/de/corporate/tenthings.html>, 05.09.2009, 14:31 Uhr

<sup>229</sup> Vgl. Google: Technologie <http://www.google.at/intl/de/corporate/tech.html>, 05.09.2009, 14:35 Uhr

<sup>230</sup> Lankshear, Colin/Knobel, Michele: *New literacies: Everyday Practices & Classroom Learning*. Berkshire: University Press: 2006; S.44

<sup>231</sup> Vgl. Groebel. In: Hamm (2001); S.82f

<sup>232</sup> Vgl. Machill/Welp (2003); S.26

andere Blogs verlinken und die Qualität von Informationen dabei in keinerlei Hinsicht gesichert sei.<sup>233</sup>

*„Wenn man bedenkt, dass über Google nicht einmal die Hälfte aller insgesamt verfügbaren Internetangebote greifbar sind [...] und Benutzer in den meisten Fällen nur die ersten Suchergebnisse aufrufen, die Rangfolge bei Google aber sich aus der Häufigkeit der Aufrufe ergeben, so werden Defizite bei der Informationssuche klar erkennbar.“<sup>234</sup>*

Gerade für Internetnutzer, die sich mittels Google über Weltgeschehnisse informieren, könne deshalb ein Informationsdefizit entstehen: „Was von Google & Co. nicht gefunden wird, existiert wissenspraktisch nicht. Zumindest nicht für den Googler.“<sup>235</sup>

Brabazon weist jedoch darauf hin, dass das tatsächliche Problem nicht Google selbst, sondern der „Google Effect“ ist:

*„[It] has flattened expertise and saturated inexperienced students with low-grade information, with little time spent actually teaching the difference between refereed and unrefereed material, and how to rank, evaluate and use this information within a scholarly environment.“<sup>236</sup>*

Mit Google Scholar, einer Suchoption für wissenschaftliche Artikel, können Schüler zwar verlässlichere Informationen als im Rahmen der allgemeinen Suche finden.<sup>237</sup> Auch dieses Instrument könne jedoch nicht die Strategien hinter komplexen Suchprozessen erklären, argumentieren Rachael Cathcart und Amanda Roberts. Zugleich könnte es aufgrund der Popularität der Suchmaschine noch mehr Studenten von Bibliotheksquellen abziehen. Bemängelt wird auch, dass die Indexierung nicht nachvollziehbar und der Bestand unvollständig ist. Im Vergleich dazu würden hunderte Datenbanken stehen, die über Universitäts- oder öffentliche Bibliotheken zugänglich sind. Kritisiert wird zudem, dass nicht alle Artikel kostenlos verfügbar sind.<sup>238</sup>

#### **2.2.4. Wikipedia**

„Die Wikipedia ist ein Projekt freiwilliger und ehrenamtlicher Autoren zum Aufbau einer Enzyklopädie. Der Name Wikipedia setzt sich zusammen aus wikiwiki, dem hawaiischen Wort für ‚sehr schnell‘, und ‚encyclopedia‘, dem englischen Wort für ‚Enzyklopädie‘.“ Die

<sup>233</sup> Vgl. Brabazon (2006); S.160

<sup>234</sup> Hochholzer/Wolff (2005); S.7

<sup>235</sup> Schetsche/Lehmann/Krug. In: Lehmann/Schetsche (2005); S. 21

<sup>236</sup> Brabazon (2006); S.165f

<sup>237</sup> Vgl. Cathcart, Rachael/Roberts, Amanda: Evaluating Google Scholar as a Tool for Information Literacy.

In: Internet Reference Services Quarterly. Nr. 3-4: 2005: S.167-177; S.169

<sup>238</sup> Vgl. ebda; S.172ff

offene Online-Enzyklopädie Wikipedia wurde im Jahr 2001 gegründet. Wikipedia ist kostenlos und ohne Registrierung online zugänglich, jeder kann Artikel unter Quellen- und Autorenangabe kopieren und verwenden.<sup>239</sup> Jeder kann einen Artikel verfassen oder Änderungen an anderen Artikeln vornehmen, ohne dabei seine wahre Identität preiszugeben. Zusätzlich können die Nutzer über Artikel diskutieren. Insgesamt arbeiten mehr als 75.000 aktive Nutzer an über 13 Millionen Artikeln, die in mehr als 260 Sprachen zugänglich sind (knapp 960.000 davon in deutscher Sprache), wie in dem Wikipedia-Eintrag über Wikipedia zu lesen ist. Mittlerweile gibt es mehrere Schwesternprojekte von Wikipedia wie Wiktionary (Wörterbuch), Wikiversity (Lernplattform), Wikinews (Nachrichten).<sup>240</sup>

Wikipedia zeichnet sich somit dadurch aus, dass es für jedermann zugänglich ist und die Informationen gemeinschaftlich zusammengetragen und bearbeitet werden. Die Enzyklopädie setzt auf die kollektive Intelligenz der Internetnutzer und vertraut auf ein sich selbst korrigierendes System.<sup>241</sup>

Dies ist die Idee hinter allen Wiki-Konzepten. Egal ob öffentlich zugänglich oder etwa nur firmenintern eingesetzt, zeichnen sie sich als „open-editing, collaborative writing software“ aus.<sup>242</sup> Sie verbinden Elemente von datenbankgestützten Content-Management-Systemen mit einem kollektiven Schreibwerkzeug.<sup>243</sup> Wikis und speziell Wikipedia sollen zeigen, dass Wissen nicht nur von Experten, sondern von jedermann generiert werden kann.<sup>244</sup>

Kritisiert wird an Wikipedia, dass nur wenige der Nutzer tatsächlich an Artikeln arbeiten. „50 Prozent der Inhalte werden von 0,7 Prozent der Nutzer eingegeben.“<sup>245</sup> Auch hier trete der „Google-Effekt“ auf: Die Betreiber der Plattform gehen davon aus, dass die Informationen korrekter werden, je mehr Leute einen Artikel bearbeiten – Popularität und Teilnahme gelten als Richtwerte für die Wahrheit.<sup>246</sup> Die Einträge werden in Suchergebnissen von Google meist an erster Stelle gereiht [was nicht zuletzt daran liegt, dass Google Anteile an Wikipedia hält]. „That these banal blogs and resurfaced wiki entries are returned through Google is not a scholarly barrier if re/searchers recognize that

<sup>239</sup> Vgl. Wikipedia: Über Wikipedia [http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:%C3%9Cber\\_Wikipedia](http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:%C3%9Cber_Wikipedia), 17.09.2009, 14:18 Uhr

<sup>240</sup> Vgl. Wikipedia: About <http://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:About>, 08.10.2009, 10:49 Uhr

<sup>241</sup> Vgl. Lankshear/Knobel (2006); S.45

<sup>242</sup> Vgl. ebda; S.89

<sup>243</sup> Vgl. Lehmann, Kai/Schlieker, Christian: Verknüpft, Verknüpfter, Wikis. In: Lehmann, Kai/ Schetsche, Michael [Hrsg.]: Die Google-Gesellschaft. Vom digitalen Wandel des Wissens. Bielefeld: Transcript Verlag: 2005: S.253-262; S.253

<sup>244</sup> Vgl. ebda; S.258

<sup>245</sup> Günther (2007); S.21

<sup>246</sup> Vgl. Brabazon (2006); S.158

they are the words of one person and require interpretation, contextualization and further citations.”<sup>247</sup>

Positiv wird Wikipedia angerechnet, dass seine Inhalte im Vergleich mit der frei zugänglichen Online-Ausgabe der etablierten 15-bändigen Enzyklopädie „Brockhaus“ besser abschneiden. Im Auftrag der Zeitschrift „stern“ verglich ein unabhängiges Institut 50 zufällig ausgewählte Artikel aus verschiedenen Fachbereichen. Überprüft wurden die Faktoren Richtigkeit, Vollständigkeit, Aktualität und Verständlichkeit, bewertet wurde nach Schulnoten. Wikipedia schnitt mit einer Gesamtnote von 1,7 deutlich besser ab als Brockhaus (Note 2,7).<sup>248</sup>

Zugute gehalten wird der offenen Online-Enzyklopädie auch, dass im Internet aufgrund der unbegrenzten Speichermöglichkeiten wesentlich mehr Wissensgebiete und mehr Informationen dargestellt werden können als in Print-Nachschlagewerken (auch hinsichtlich redaktioneller Einschränkungen). Diese Informationen können zusätzlich besser miteinander verknüpft und flexibler angeordnet werden. Aktuelle Ereignisse können darüber hinaus wesentlich schneller online publiziert werden.<sup>249</sup> Aus diesen Gründen ist es für einige Lehrende vorstellbar, Wikipedia nicht wie bisher vor allem von Hochschulen zu verbannen, sondern es aktiv in den Unterricht einzubinden und über Vor- und Nachteile mit den Schülern und Studenten zu diskutieren.<sup>250</sup>

#### 2.2.4. Informationssuche

Im Rahmen der Magisterarbeit beschränkt sich der Begriff „Informationssuche“ auf Situationen im Zusammenhang mit dem Schulalltag. Dies umfasst die Informationssuche für Hausaufgaben, Referate, Schularbeiten und Tests in der Schule, bei Freunden oder zuhause. Im Folgenden werden einige in der Literatur anerkannte Merkmale und Kriterien für eine erfolgreiche Suche im Internet aufgelistet. Sie dienen als Orientierungshilfe für die spätere Auswertung.

In einer ersten Phase sollte die Recherche vorbereitet werden, wobei der Internetnutzer lernt, wie Informationen auch in größeren Datenbeständen gefunden werden können. Es wird geklärt, zu welchem Thema Informationen benötigt werden, wie das Thema

---

<sup>247</sup> Brabazon (2006); S.160

<sup>248</sup> Vgl. Stern: Stern-Test. Wikipedia schlägt Brockhaus. Online-Artikel vom 5.12.2007

<http://www.stern.de/digital/online/stern-test-wikipedia-schlaegt-brockhaus-604423.html>, 08.01.2010, 11:47 Uhr

<sup>249</sup> Vgl. Lehmann/Schlieker. In: Lehmann/Schetsche (2005); S.255

<sup>250</sup> Vgl. Davidson, Cathy N.: We Can't Ignore the Influence of Digital Technologies. In: The Chronicle of Higher Education. Nr. 29: 2007: S.B20

aufbereitet werden könnte und welche Medien/Informationsquellen sich am besten für die Suche eignen. Die zweite Phase bildet die Durchführung der Recherche. Es muss entschieden werden, welcher Suchdienst mit welcher Strategie verwendet wird, wie das Suchergebnis verbessert und wie die Suchergebnisse schließlich gesichert werden können.<sup>251</sup>

Während der Suche ist zu beachten, dass diese genau formuliert ist, Begriffe in der Einzahl gesucht, Suchbegriffe kombiniert und Suchoperatoren bzw. Phrasen eingesetzt werden, um die Suche einzuschränken.<sup>252</sup> Denn je mehr Worte in einer Suchanfrage angegeben werden, umso weniger Treffer werden voraussichtlich erzielt und umso übersichtlicher ist das Ergebnis.

Weiter präzisiert werden Suchbegriffe, indem beispielsweise Namen mit Großbuchstaben anfangen oder weitere Suchoperatoren wie „FOLLOWED BY“ (innerhalb der nächsten 80 Worte nach erstem Suchbegriff) oder „NEAR“ (innerhalb der nächsten 25 Worte nach erstem Suchbegriff) zwischen zwei Suchbegriffen eingesetzt werden. Ein Bindestrich zwischen zwei Begriffen lässt nur Ergebnisse erscheinen, in denen beide in einem Wort vorkommen, ein Punkt am Ende eines Wortes bedeutet, dass keine Worte mit anderen Endungen angezeigt werden sollen. Um die Suche zu erweitern (z.B. bei zu wenigen Suchbegriffen) können ein \*- oder ein \$-Zeichen am Ende eines Wortes für flexible Endungen verwendet werden.<sup>253</sup>

Wo welche Operatoren als Suchhilfe eingesetzt werden können, sollte aber auf der jeweiligen Suchseite kontrolliert werden, da es Unterschiede zwischen Anbietern von Suchmaschinen oder Webkatalogen gibt.<sup>254</sup>

Die dritte Phase im Suchprozess stellt die Bewertung der Recherche dar. Dabei wird geklärt, wie die gesammelten Informationen beurteilt werden können, was bei einer Veröffentlichung der Ergebnisse zu beachten ist und schließlich soll der Nutzer reflektieren, was bei der nächsten Suche besser gemacht werden könnte.<sup>255</sup>

Die Bewertung der gesammelten Informationen bzw. deren Qualität sollte in jedem Fall folgende Fragen klären: Wer ist der Autor? Welche Expertise hat er zu bestimmten Themen? Mit welchem Motiv schreibt er den Text? Wann wurden die Informationen online gestellt/aktualisiert? Um welche Art von Text handelt es sich (Blog, Kommentar, journalistischer Text)? Welche Argumente werden angegeben? Was wird verschwiegen

<sup>251</sup> Vgl. Online-Kurs zum Lernen des systematischen Recherchierens im World Wide Web: <http://www.verkehrswerkstatt.de/treffer/>, 21.09.2009, 10:15 Uhr

<sup>252</sup> Vgl. Groebel. In: Hamm (2001); 107ff

<sup>253</sup> Vgl. Craver (1997); S.119/120

<sup>254</sup> Vgl. Gilster (1997); S.167

<sup>255</sup> Vgl. Online-Kurs zum Lernen des systematischen Recherchierens im World Wide Web

und welche Konsequenzen ergeben sich daraus? An wen wendet sich der Text? Wird Webseite/Beitrag von (politischer) Organisation gesponsert?<sup>256</sup> Welche Passagen wurden kopiert/zitiert? Wurden Quellen angegeben? Welche Techniken werden eingesetzt, um mit dem Beitrag zu informieren, überreden, unterhalten oder Aufmerksamkeit zu erregen?<sup>257</sup> Welche Werte werden mit dem Beitrag transportiert?<sup>258</sup> Aus welcher Sicht wurde der Text verfasst? Sind Links für das Thema wichtig/logisch gesetzt? Wie werden Bilder eingesetzt? Kritische Informationen sollten bei anderen Quellen nachgeprüft werden.<sup>259</sup> Die allgemeine Relevanz elektronischer Quellen für den eigenen Suchprozess kann mit diesen Fragen bewertet werden: Hilft die Information dabei, vorab gestellte Fragen zu beantworten? Hat die Information mit dem bearbeiteten Thema zu tun? Ist die Sprache für das jeweilige Schullevel angemessen? Erhält man durch Informationen zusätzliches Material oder neue Blickwinkel? Wie viel Information enthält der Beitrag tatsächlich?<sup>260</sup> Darüber hinaus muss bedacht werden, dass Informationen niemals vollkommen objektiv dargestellt werden können – der Kontext ist daher wichtig: „Consciously and unconsciously it is infused with an author’s or contributor’s emotional biases, needs, values, and interests. It is also always composed within a social context that reflects the attitudes and values of the time in which it was written.“<sup>261</sup>

---

<sup>256</sup> Vgl. Brabazon (2006); S.163

<sup>257</sup> Vgl. Rogow, Faith/Scheibe, Cyndy: 12 Principles for Incorporating Media Literacy into Any Curriculum. Ithaca: Project Look Sharp: 2004; S.9

<sup>258</sup> Vgl. Center for Media Literacy: CML’s Five Key Questions  
[http://www.medialit.org/pdf/mlk/14A\\_CCKOposter.pdf](http://www.medialit.org/pdf/mlk/14A_CCKOposter.pdf), 21.09.2009, 10:11 Uhr

<sup>259</sup> Vgl. Craver (1997); S.121

<sup>260</sup> Vgl. ebda; S.160

<sup>261</sup> ebda; S.162

## 2.3. Forschungsstand

Das Thema Medien- und Informationskompetenz umfasst neben ausführlicher Literatur auch zahlreiche durchgeführte Studien, die sich vor allem mit Medienkompetenz beschäftigen. Sie untersuchen Lehrer- und Schülersicht, meist wird die Nutzungskompetenz klassischer Medien wie Fernsehen, Print und Radio, oder Computer im Hinblick auf Lernprogramme beleuchtet. Einige Studien befassen sich speziell mit digitaler Kompetenz von Jugendlichen.

### 2.3.1. Internetnutzung Jugendlicher

Als Datenbasis für die Magisterarbeit wird unter anderem die repräsentative JIM-Studie zur Mediennutzung von Jugendlichen in Deutschland herangezogen. Demnach steht es sehr gut um die Medienausstattung der Jugendlichen: 99 Prozent der 12- bis 19-Jährigen verfügen laut der aktuellsten Erhebung über einen Computer/Laptop, 98 Prozent über Internetzugang im Haushalt, die Hälfte davon im eigenen Zimmer. Auch bei Mobiltelefonen und Fernsehgeräten herrscht in den Haushalten der Befragten Vollversorgung. Dagegen hat nur knapp die Hälfte der Haushalte ein Zeitschriftenabo, rund 60 Prozent beziehen Tageszeitungen.<sup>262</sup>

Knapp zwei Drittel der Jugendlichen nutzen den Computer täglich, er rangiert unter den medialen Freizeitbeschäftigungen damit vor dem Fernseher (63 Prozent). Knapp 90 Prozent verwenden beides mehrmals pro Woche. Das Internet wird von 62 Prozent täglich genutzt.<sup>263</sup> Auch bei der Medienbindung hat das Internet den Fernseher abgelöst – 29 Prozent könnten am wenigsten auf das WWW verzichten, nur 16 Prozent geben dies beim Fernseher an.<sup>264</sup> Als vertrauenswürdigstes Medium wird, trotz starker Nutzung elektronischer Medien, die Zeitung, gefolgt von Fernsehen, Radio und Internet eingeschätzt, wobei letzteres seit 2005 an Vertrauen verloren hat.<sup>265</sup>

Nach eigenen Angaben verbringen die Jugendlichen durchschnittlich 120 Minuten pro Tag im Internet (Montag-Freitag). Knapp drei Viertel nutzen regelmäßig Suchmaschinen – deren Verwendung damit die meistgenannte Tätigkeit im Netz ist. 39 Prozent recherchieren für Schule oder Ausbildung, ein Drittel nutzt Wikipedia zur Information.

---

<sup>262</sup> Vgl. Feierabend, Sabine/Rathgeb, Thomas: JIM 2008. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: 2008; S.8 [http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf08/JIM-Studie\\_2008.pdf](http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf08/JIM-Studie_2008.pdf), 05.05.2009, 21:30 Uhr

<sup>263</sup> Vgl. ebda; S.12

<sup>264</sup> Vgl. ebda; S.16

<sup>265</sup> Vgl. ebda; S. 22f

Jeder zehnte liest Online-Ausgaben von Tageszeitungen. Tatsächlich werden aber nur 16 Prozent der im Internet verbrachten Zeit zur Informationssuche aufgewendet.<sup>266</sup>

Die regelmäßige Internetnutzung deutscher Jugendlicher zeigte sich schon in der KIB-Studie aus dem Jahr 2003. Deutlich wurde aber, dass der formale Bildungshintergrund zu starken Unterschieden in der Art und Weise der Nutzung führt.<sup>267</sup> Auch diese Studie ergab, dass ein Großteil der Jugendlichen (73 Prozent) häufig gezielt nach Informationen sucht. Der Großteil bewertet dabei online gefundene Informationen als brauchbar. 60 Prozent sind überzeugt, im Internet Informationen zu erhalten, die sie sonst nicht bekommen hätten. Jedoch steigt mit dem formalen Bildungsgrad die Wahrscheinlichkeit für das Auffinden von weiterführenden bzw. brauchbaren Informationen im Netz. Auffallend ist, dass nur 22 Prozent der Jugendlichen mit niedriger formaler Bildung häufig bis sehr häufig im Internet nach Informationen für Hausaufgaben suchen, der Anteil bei jenen mit hohem formalen Bildungsgrad aber bei 68 Prozent liegt.<sup>268</sup> Bei der Bewertung der Informationsqualität ist es für den Großteil der Befragten sehr wichtig, dass die Informationen wahr, aktuell und schnell verfügbar sind. Diese Werte steigen ebenfalls mit dem Bildungsniveau.<sup>269</sup>

Die aktuellste KIM-Studie zeigt, dass selbst bei Kindern im Alter von sechs bis 13 Jahren die Nutzung von Suchmaschinen unter den Internetaktivitäten klar an erster Stelle liegt, knapp gefolgt von der Suche nach Informationen für die Schule. Das Fernsehen dominiert noch die Medienaktivitäten, knapp 60 Prozent nutzen zumindest selten das Internet. Den Umgang mit dem Computer erlernt diese Altersgruppe vor allem von den Eltern. Bei 69 Prozent zeigt der Vater vor, was mit dem PC gemacht werden kann (Mütter 49 Prozent). 31 Prozent erhalten Hilfestellungen von Freunden, 27 Prozent von der Schule/Lehrern.<sup>270</sup> Der Vater bleibt damit scheinbar die erste Bezugs- und Lehrperson, wenn es um die Nutzung des Computers geht. Schon 2002 zeigte eine Befragungen in Stuttgarter Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien, dass ein Drittel der Jugendlichen primär vom Vater an

<sup>266</sup> Vgl. Feierabend/Rathgeb (2008); S.47-51

<sup>267</sup> Vgl. Iske, Stefan/Klein, Alexandra/Kutscher, Nadja: Digitale Ungleichheit und formaler Bildungshintergrund. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Nutzungsdifferenzen von Jugendlichen im Internet. Bielefeld: Kompetenzzentrum Informelle Bildung; 2004; S. 6-8 <http://www.kib-bielefeld.de/externelinks2005/digitaleungleichheit.pdf>, 03.04.2009, 15:43 Uhr

<sup>268</sup> Vgl. ebda; S.11/15f

<sup>269</sup> Vgl. ebda; S.18f

<sup>270</sup> Vgl. Feierabend, Sabine/Klinger, Wolfgang: Kinder und Medien. Ergebnisse der Studie KIM 2008. Mediennutzung und kulturelle Verortung bei Kindern. In: Media Perspektiven. 08/2009. Frankfurt am Main: Media Perspektiven; 2009; S.398-412; S.407f [http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx\\_mppublications/08-09\\_Feierabend.pdf](http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/08-09_Feierabend.pdf), 17.09.2009, 13:03 Uhr

den PC herangeführt wird. Bei nur sieben Prozent sind es Lehrer. Bei Hauptschülern, die oft nicht die materiellen Ressourcen im eigenen Haushalt besitzen oder deren Eltern nicht über das notwendige Wissen in diesem Bereich verfügen, treten Schule, Lehrer und Freunde als Vermittler in den Vordergrund.<sup>271</sup> Daten zur Selbstsozialisation fehlen.

In jedem Fall spielt die Medienausstattung eine grundlegende Rolle beim Erwerb von Informationskompetenz „da letztendlich die Verfügbarkeit von Computer und Internet die Nutzungshäufigkeit und schließlich auch die Qualität des Umgangs mit diesem Medium bestimmen.“<sup>272</sup> Nicht zuletzt haben auch strukturelle Aspekte des Handelns von Kindern und Jugendlichen Einfluss darauf, wie und wofür sie Medien nutzen. Dazu zählen die individuelle Bedürfnislage, der jeweilige auf die Situation bezogene Erfahrungs- und Kenntnisstand sowie das jeweilige Niveau sozial-kognitiver Entwicklung.<sup>273</sup>

In einer Studie unter mehr als 1.000 amerikanischen Studenten zwischen 1998 und 1999 zeigte sich, dass die Glaubwürdigkeit von Informationen durch die Nutzungshäufigkeit der jeweiligen Medien bedingt ist, wobei auch hier Zeitungen am vertrauenswürdigsten eingestuft wurden.<sup>274</sup> Informationen wurden demnach umso genauer geprüft, je wichtiger sie für den Einzelnen waren, wobei weniger erfahrene User seltener nachprüften. Allgemein wurden online gefundene Informationen aber wenig geprüft, was die Studienautoren mit der Handlungsfreiheit im Internet erklären: Die Nutzer wären überzeugt, bereits die richtigen Seiten auszuwählen und so Falschinformationen zu vermeiden.<sup>275</sup>

Eine falsche Einschätzung der eigenen Informationskompetenz zeigt eine Fragebogenerhebung unter 1.693 Schülern der 7. bis 9. Klassen einer mit Computer und Internet ausgestatteten Junior High School in den USA. Die Studie bestätigt, dass das Vertrauen in Online-Inhalte bei Schülern relativ hoch ist. Fast zwei Drittel glauben, dass zwischen 50 und 70 Prozent der Web-Inhalte der Wahrheit entsprechen, knapp 22 Prozent denken, dass 80 bis 100 Prozent wahr sind. Sie zeigen aber auch Ansätze kritischer Evaluation von Beiträgen im Internet. So zählen mehr als 70 Prozent Ideen auf, wie sie

---

<sup>271</sup> Vgl. Dobler, Thomas/Stark, Birgit: Digitale Spaltung. Die Schule als Nivellierungsinstantz? In: Bonfadelli, Heinz [Hrsg.]: Medienkompetenz und Medienleistungen in der Informationsgesellschaft. Beiträge einer internationalen Tagung. Zürich: Verlag Pestalozzianum: 2004: S.186-192; S.189

<sup>272</sup> Vgl. Gorski (2008); S.743f

<sup>273</sup> Vgl. Tudolziecki. In: Kleber (2000); S.19

<sup>274</sup> Vgl. Flanagan, Andrew J./Metzger, Miriam J.: Perceptions of Internet Information Credibility. In: Journalism & Mass Communication Quarterly. Nr. 3: 2000: S.515-540; S.528f

<sup>275</sup> Vgl. ebda; S. 531f

zwischen wahren und falschen Informationen unterscheiden – indem sie etwa verschiedene Quellen vergleichen, Qualität beurteilen, durch taktisches oder persönliches Wissen oder anhand der Darstellung. Fast 16 Prozent wissen jedoch nicht, wie eine solche Bewertung vorgenommen werden könnte. Zudem sind die meisten der aufgezählten Ansätze einzeln nicht oder wenig zielführend. Insgesamt halten es fast 90 Prozent für zumindest etwas wichtig, zu wissen ob Informationen im Internet der Wahrheit entsprechen oder nicht. Es besteht also ein Wunsch danach, Informationen beurteilen zu können. Selbst wenn ein gesundes Misstrauen scheinbar vorhanden ist, bleibt zu beachten, dass ein Großteil der Schüler zugleich glaubt, passende Bewertungsstrategien zu haben. Diesbezüglich müsste in der Schule noch viel Aufklärungsarbeit geleistet werden.<sup>276</sup>

Ein ähnliches Problem wird auch bei den Ergebnissen einer anderen Erhebung zur Internetnutzung von 16- bis 18-jährigen High-School-Schülern in den USA und ihrer Evaluation des Internets als Lern- und Rechercheinstrument deutlich: Fast 85 Prozent schätzen ihre Internet-Suchfähigkeiten als exzellent bis gut ein – tatsächlich haben aber viele der Schüler bei der gestellten Suchaufgabe Probleme. Dies führt bei den Teilnehmern zu Frustration, weil die Suche im Internet viel Zeit in Anspruch nimmt und sie merken, dass sie ohne kritische Analyse auch Falschinformationen finden und weiterverwenden. Sie entwickelten jedoch mehr kritisches Bewusstsein, wenn ihnen die Möglichkeit gegeben wird, Internetquellen nach bestimmten Kriterien zu evaluieren.<sup>277</sup>

Ein Zwiespalt über die Erkennbarkeit des Wahrheitsgehalts von Nachrichten besteht unter Jugendlichen nicht erst seit dem Auftauchen neuer Medien, sondern betrifft auch klassische Medien. Dies zeigt eine Studie von Treumann et. al. unter 12- bis 20-Jährigen in Deutschland aus den Jahren 2001/02, die alle Medien einschließt. 22 Prozent der Befragten waren der Ansicht, dass „man überhaupt nicht erkennen“, weitere 25 Prozent dass man „problemlos erkennen“ kann ob Nachrichten der Wahrheit entsprechen oder nicht. Knapp zwei Drittel meinten, dies zusätzlich „durch gründliches Hinterfragen herausfinden“ zu können. 67 Prozent sagten, man könne es „nie absolut sicher wissen“.<sup>278</sup> 80 Prozent glaubten zwar, dass Nachrichten über Weltgeschehen wirkliche Ereignisse widerspiegeln. Fast die Hälfte sagte aber zugleich, dass die Berichterstattung widersprüchlich ist, ein Drittel hielt sie gar für häufig unrichtig.<sup>279</sup> Auch hier ist also keine eindeutige Tendenz zu erkennen.

---

<sup>276</sup> Vgl. Gibson, Susan/Tranter, Joanne: Internet information. The whole truth? In: Canadian Social Studies. Nr. 4: 2000: S.77-80; S.78ff

<sup>277</sup> Vgl. Scott (2000); S.122-125

<sup>278</sup> Vgl. Treumann (2007); S.183

<sup>279</sup> Vgl. ebda; S.180ff

In eine ähnliche Richtung wie die US-Studie unter High School Schülern ging eine Fragebogenerhebung von Hochholzer/Wolff im Wintersemester 2005/06 unter deutschen Schülern und Studenten zwischen 17 und 46 Jahren. In dieser Studie bestätigt sich Reduktion der Suche auf Internet und eine „Googlisierung“. „Bedenkenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, dass eine kritische Reflexion der eigenen Suchmethoden und Ergebnisse nicht oder nur in Ansätzen stattfand.“<sup>280</sup> Ein Ergebnis, das den Daten aus den bereits erwähnten Studien ähnelt.

Die Ergebnisse zeigen, dass Printmedien eine unwichtige Rolle spielen, 85 Prozent der deutschen Schüler und Studenten sprechen sich für die Informationssuche über das Internet aus. Die große Mehrheit davon nutzt wiederum Suchmaschinen, die für fast alle den Startpunkt ihrer Informationsrecherche darstellen. Am abgeschlagenen zweiten Platz liegen OPAC-Kataloge, Bücher bzw. Fachliteratur finden sich erst an siebter Stelle. 30 Prozent der Befragten nutzen nur Google, knapp zwei Prozent dagegen nur Bücher. Print- und Internetquellen werden bei der Informationssuche kaum kombiniert.<sup>281</sup> Bei der Frage nach anderen Informationsquellen im Internet außer Suchmaschinen geben jeweils rund ein Viertel der Befragten Online-Lexika und themenspezifische Webseiten an. Bibliothekswebseiten bleiben weitgehend ungenutzt (3,6 Prozent), fast ein Drittel gab zudem gar keine andere Quelle an. Durchschnittlich verwenden die befragten Schüler 3,75 Suchbegriffe. Knapp ein Drittel glaubt, ihre Suche durch den Einsatz von Booleschen Operatoren zu verbessern, fast alle setzen sie jedoch falsch ein.<sup>282</sup> Fast die Hälfte der Befragten sieht sich zwei bis fünf, fast 48 Prozent mehr als fünf Seiten an.<sup>283</sup>

Google dominiert die Suchmaschinennutzung mit einem Nutzungsanteil von 99,6 Prozent. Eine erfolgreiche Suche, schnelle Trefferanzeige und übersichtliche Ergebnisdarstellung sind die wichtigsten Suchmaschinenkriterien für die Befragten. Auch in dieser Erhebung zeigte sich die Habitualisierung bei der Internetnutzung: Nur rund zehn Prozent weichen auf einen anderen Anbieter aus, wenn sie mit den Suchergebnissen unzufrieden sind.<sup>284</sup>

Schon 1998 zeigte sich in einer Schweizer Studie bei der Informationssuche von Schülern im Alter von 12 bis 19 Jahren die Tendenz zum Internet. Mehr als die Hälfte der damals befragten Schüler war der Ansicht, dass es im Internet nicht zu viele Informationen gibt. Ebenso viele suchten bereits lieber online als in Büchern nach Informationen. Zwei Drittel

---

<sup>280</sup> Gorski (2008); S.759ff

<sup>281</sup> Vgl. ebda; S.746-749

<sup>282</sup> Vgl. ebda; S.765ff

<sup>283</sup> Vgl. ebda; S.754

<sup>284</sup> Vgl. ebda; S.751f

meinten, dass man im Internet mehr Informationen finden kann, als in Büchern. Die Suche sei online zudem einfacher und schneller, so die Mehrheitsmeinung. Im Internet traten aber Probleme wie Orientierungslosigkeit oder Ablenkung aufgrund zu vieler Links auf. Auch die Formulierung der Suchanfrage oder zu viele Ergebnisse darauf stellten Probleme dar.<sup>285</sup> So glaubten nur zehn Prozent der Befragten, sich voll auf Internet-Informationen verlassen zu können. Ihren subjektiven Lernerfolg schätzten die Schüler bei Diskussionen am größten ein, gefolgt von der Nutzung von Büchern und der Vermittlung durch Lehrkräfte. Das Internet wurde nach Aufgabenblättern erst an fünfter Stelle genannt, der Grund dafür wurde jedoch nicht evaluiert.<sup>286</sup> In der Schule wurde das Internet zu dieser Zeit vor allem in den Sprachenfächern, in Naturwissenschaften und Informatik eingesetzt.<sup>287</sup>

Eine in den USA und Deutschland durchgeführte Studie der Bertelsmann-Stiftung weist positive Lerneffekte durch Multimedia-Einsatz im Unterricht nach. Jene US-Schüler, die mit neuen Medien im Unterricht arbeiteten, schnitten laut den Ergebnissen in Mathematik, Englisch, Biologie und Sozialkunde besser ab als die Vergleichsgruppe. „Intelligenztests und inhaltliche Auswertungen der Schülerarbeiten bewiesen zudem, dass die Schüler mit Internet- und Multimedia-Zugang komplexe Zusammenhänge besser verstehen können und ihre Problemlösungskompetenz und das Transferlernen besser waren.“ Die Teamarbeit wurde verstärkt und die Schüler zeigten mehr Kreativität und Eigeninitiative bei der interaktiven Nutzung von Lernprogrammen. Drei Viertel der Schüler hatten mehr Spaß beim Lernen.<sup>288</sup> Zwei Drittel der Lehrer beschrieben den Unterricht durch den IT-Einsatz als effektiver.<sup>289</sup>

Wie eine Nutzertypologie von Klaus Treumann zeigt, ist die Unterscheidung zwischen den einzelnen Jugendgruppen wichtig. Nicht alle Jugendlichen sind demnach prinzipiell neuen Medien gegenüber aufgeschlossen und können mit ihnen und dem damit verbundenen Informationsangebot umgehen.<sup>290</sup> Sechs Typen jugendlicher Mediennutzer wurden definiert: Allrounder, Bildungs-, Konsum- und Kommunikationsorientierte, Deprivierte, Gestalter und Positionslose. Die sechs Gruppen unterscheiden sich unter anderem durch das Ausmaß der kritisch-distanzierten Haltung der Jugendlichen gegenüber Medien, die bei

---

<sup>285</sup> Vgl. Dubi Miriam/Rutsch, Annette: Informationssuche von Jugendlichen im Internet. In: Groner, Rudolf/Dubi, Miriam [Hrsg.]: Das Internet und die Schule. Bisherige Erfahrungen und Perspektiven für die Zukunft. Bern [u.a.]: Huber: 2001: S.171-186; S.178ff

<sup>286</sup> Vgl. Hersberger. In: Groner/Dubi (2001); S.142f

<sup>287</sup> Vgl. ebda; S.135f

<sup>288</sup> Vgl. Hamm (a). In: Hamm (2001); S.163f

<sup>289</sup> Vgl. ebda; S.165f

<sup>290</sup> Vgl. Treumann (2007); S.215

Bildungsorientierten, Konsumorientierten und Allroundern eher überdurchschnittlich stark ausgeprägt ist. Die kritische Sicht steigt mit der Nutzungshäufigkeit von Medien und speziell von neuen Medien an.<sup>291</sup>

Die Europäische Union führt ebenfalls Erhebungen über die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen durch. Die Studie „EU Kids Online“ konzentriert sich auf Besonderheiten und Risiken bei der Nutzung von Internet und neuen Medien durch die junge Bevölkerung der Mitgliedsstaaten. Der erste Teil der Studie wurde in den Jahren 2006 bis 2009 durchgeführt, der zweite Teil folgt 2009 bis 2011.<sup>292</sup> Die ersten Ergebnisse zeigen, dass EU-weit 86 Prozent der 15- bis 17-Jährigen das Internet nutzen, in Österreich sind es 93 Prozent. Unter Kindern ist in der Europäischen Union ein weiterer Anstieg der Internetnutzung zu verzeichnen, vor allem in der Gruppe der 6- bis 10-Jährigen ist das Wachstum stark.<sup>293</sup>

Für österreichische Jugendliche stellt das Internet mittlerweile das wichtigste Medium dar, wie eine GfK-Studie unter 12- bis 24-Jährigen zeigt. Für 80 Prozent ist es demnach „sehr wichtig“, andere Medien wie Handy (66 Prozent) und TV (61 Prozent) folgen erst mit deutlichem Abstand. 80 Prozent der Jugendlichen nutzen das Internet zuhause täglich.<sup>294</sup>

### 2.3.2. Internet und Schule

Wie schon beschrieben, ergeben sich vor allem durch die verstärkte Internetnutzung neue An- und Herausforderungen für Lehrer und Schule. Im Folgenden sollen deshalb einige Erhebungen zur Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz in der Schule vorgestellt werden.

Das Internet kann als Unterrichtsmedium, Unterrichtsthema, Plattform zum Austausch oder zum Vor- und Nachbereiten von Lerneinheiten von Lehrer und Schüler im Unterricht verwendet werden.<sup>295</sup> Kommunikationswissenschaftler und Pädagogen sind sich dabei einig, dass die Vermittlung von Medienkompetenz in der Schule nicht nur auf ein Fach oder auf die reine Anwenderkompetenz von Computer und Internet beschränkt werden

<sup>291</sup> Vgl. Treumann (2007), S.199-207

<sup>292</sup> Vgl. London School of Economics and Political Science: EU-Kids Online <http://www.lse.ac.uk/collections/EUKidsOnline/>, 21.09.2009, 10:30 Uhr

<sup>293</sup> Vgl. Livingstone, Sonia/Haddon, Leslie: EU Kids Online: Final Report. London: LSE: 2009 <http://www.lse.ac.uk/collections/EUKidsOnline/Reports/EUKidsOnlineFinalReport.pdf>, 21.09.2009, 10:37 Uhr

<sup>294</sup> Vgl. GfK Austria: Jugend Online. Informationen und Ergebnisse zur Studie 2008. [http://www.gfk.com/imperia/md/content/gfkaustria/pages/socialresearch/highlights\\_jugend\\_online\\_08.pdf](http://www.gfk.com/imperia/md/content/gfkaustria/pages/socialresearch/highlights_jugend_online_08.pdf), 17.09.19:23 Uhr

<sup>295</sup> Vgl. Grigoleit. In: Apflauer/Reiter (2000); S.149

kann.<sup>296</sup> Im Deutschunterricht könnte die Rezeption und Produktion multimedialer Inhalte Thema sein, in Musik und Kunst die visuelle Gestaltung von Dokumenten oder die Erzeugung und Bearbeitung von Audiodokumenten.<sup>297</sup>

Für die Umsetzung von Medienkompetenz eignen sich laut Baacke gerade im schulischen Bereich am besten Projekte, die vermehrt für diesen Zweck eingesetzt werden sollten.<sup>298</sup>

„Tatsächlich erlauben Projekte in ihrer medienbezogenen Form es am ehesten, Lernzusammenhänge als ganzheitlichen Prozeß von Produktion und Produkt, Reflexion und Reflexivität, Gestaltung und Präsentation zu erfahren.“<sup>299</sup>

Aktuell bereiten nach Ansicht der Lehrer vor allem die zu geringe Anzahl vorhandener Geräte oder deren falscher Standort (nicht direkt im Klassenzimmer) Probleme im Unterricht und führen dazu, dass technische Medien nicht eingesetzt werden können. Auch veraltete oder defekte Geräte stellen ein großes Hindernis dar. Mangelnde Kompetenz auf Schülerseite, fehlende Unterstützung der Schulleitung oder der Wissensvorsprung der Schüler bei neuen Medien spielen dagegen kaum eine Rolle.<sup>300</sup>

Andere Aspekte, die in Schulen Grund für das Scheitern computergestützten Unterrichts sein könnten, sind mangelnde medienspezifische Kompetenzen auf Lehrerseite bzw. Ablehnung oder Vorurteile gegenüber neuen Medien, die sich unter anderem auf die Qualität der Online-Informationen beziehen. Die mangelnde didaktische Kompetenz der Lehrenden kann ebenso ein Hindernis darstellen, wie eine zu starke Technikorientierung und eine gleichzeitige Vernachlässigung der „sozialen“ Einbindung (Socialware) von Computer und Internetdiensten.<sup>301</sup> Psychologische Faktoren auf Lehrerseite wie falsche Erwartungen oder Angst vor Verlust sozialer und kommunikativer Kompetenzen können ebenfalls negativen Einfluss ausüben, indem der betroffene Lehrer beispielsweise das vorhandene Internet-Interesse der Schüler bremst.<sup>302</sup>

Deshalb ist eine Sensibilisierung der Beteiligten für Chancen und Risiken der neuen Lerntechniken und –medien notwendig. „Es bedarf [...] einer Schärfung des Bewusstseins, wofür sie geeignet und nicht geeignet sind, wo sie durch herkömmliche Verfahren und

---

<sup>296</sup> Vgl. Stangl. In: Apflauer/Reiter (2000); S.141

<sup>297</sup> Vgl. Kerres (2000); S.116

<sup>298</sup> Vgl. Baacke (a). In: Baacke (1999); S.35

<sup>299</sup> Baacke (b). In: Baacke (1999); S.86

<sup>300</sup> Vgl. Gysbers (2008); S.137

<sup>301</sup> Vgl. Stangl, Werner: Die Einführung des Internets am Beispiel Österreichs. In: Groner, Rudolf/Dubi, Miriam [Hrsg.]: Das Internet und die Schule. Bisherige Erfahrungen und Perspektiven für die Zukunft. Bern [u.a.]: Huber: 2001: S.85-109; S.89-100

<sup>302</sup> Vgl. Stangl. In: Groner/Dubi (2001); S.101-105

traditionellen Unterricht oder autodidaktisches Buchstudium ergänzt und in Schach gehalten werden müssen.<sup>303</sup>

Eine Untersuchung zur Mediennutzung und –kompetenz niedersächsischer Lehrkräfte aus den Jahren 2004/05 belegt Mängel auf Lehrerseite. Der Großteil der befragten Lehrer nutzt demnach nur gelegentlich Medien im Unterricht und dann vor allem Tonträger und Computer als Arbeitsbehelf, wobei es deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Schulformen gibt. Computer und Internet werden vor allem an integrierten Gesamtschulen und Hauptschulen eingesetzt. Erstere nutzen aber ebenso wie Gymnasien auch oft Printmedien. „Zumindest ein Teil der Lehrerschaft setzt häufiger traditionelle und/oder neue Medien zu didaktischen Zwecken ein. Medienerziehung (im Sinne einer Thematisierung von Massenmedien im Unterricht) fristet hingegen ein Schattendasein.“ Wenn, dann wird Werbewirkung oder die kritische Analyse von Medienangeboten im Unterricht thematisiert. Eigene Gestaltung, Hintergrundwissen zum Mediensystem, Medienwirkung oder die Rolle von Medien im Leben der Schüler werden dagegen sehr selten besprochen. Widersprüchlich erscheint, dass die Mehrheit der Lehrer die Vermittlung von Medienkompetenz als wichtige Aufgabe der Schule sieht. Wissen über die Lebens- und Medienwelt der Schüler ist nach Ansicht der Lehrer ebenfalls wichtig, die meisten von ihnen müssen jedoch eingestehen, diesbezüglich nicht ausreichend informiert zu sein. Zudem existieren viele Vorurteile über elektronische Medien, vor allem deren vermeintlich negative Wirkung ist in vielen Lehrerköpfen verankert. Insgesamt kann die medienpädagogische Qualifikation der Lehrer als unzureichend bezeichnet werden. Sie haben wenig bis keine Erfahrung mit Medien/-erziehung aus dem Studium und nutzen kaum Fortbildungen und Schulungen. Die Aneignung von Medienwissen findet meist privat statt und konzentriert sich auf Anwendungswissen.<sup>304</sup>

Im Rahmen der Studie konnten fünf Lehrertypen identifiziert werden, wobei hier aufgrund der geringen Rücklaufquote der Fragebögen (40 Prozent) Verzerrereffekte nicht ausgeschlossen werden können.<sup>305</sup> Die größte Gruppe (25 Prozent) machen die motivierten Pragmatiker aus. Sie sind prinzipiell gegenüber Medienpädagogik und der Medienwelt der Schüler aufgeschlossen. Ihre medienpädagogische Kompetenz ist aber nur durchschnittlich und sie setzen vor allem traditionelle Medien im Unterricht ein. Fast ebenso groß (24 Prozent) ist die Gruppe der bewahrungspädagogischen Medienkritiker. Sie legen weniger Wert auf die Vermittlung von Medienkompetenz im Unterricht, fürchten negativen

---

<sup>303</sup> Sacher (2000); S.85ff

<sup>304</sup> Vgl. Gysbers (2008); S.12ff

<sup>305</sup> Vgl. ebda; S.193

Einfluss elektronischer Medien auf die Schüler und nutzen vor allem Printmedien. Ein Fünftel der Lehrer wurde als passive Medienmuffel charakterisiert, die sich durch medienpädagogische Zurückhaltung auszeichnen. Zwei weitere Gruppen sind die informationstechnischen Spezialisten (17 Prozent) und die engagierten Medienprofis (15 Prozent). Beide haben großes informationstechnisches Wissen und setzen (neue) Medien im Unterricht ein. Aber nur die Medienprofis verfügen über medienpädagogisches Wissen, das sie aktiv vermitteln.<sup>306</sup> Anzumerken bleibt, dass diese Ergebnisse noch nichts über die Qualität des Unterrichts aussagen.<sup>307</sup>

Fest steht, dass die Integration von Medien in den Stundenplan in vielen Schulen bereits vorangetrieben wird.<sup>308</sup> Um die schulische Medienbildung künftig noch zu verbessern, schlägt Andre Gysbers vor, die Medienausstattung weiter auszubauen, die Medienbildung in allen Schulprogrammen zu fixieren und die medienpädagogischen Aufgaben in den Lehrplänen klar zu definieren und an die Lehrer zu kommunizieren. Zudem benötigten Lehrer mehr praxisorientierte, didaktisch und methodisch fundierte Materialien. Für spezifische Zielgruppen innerhalb der Lehrerschaft müssten Anreize geschaffen werden. Auch in der Lehreraus- und Fortbildung bestehe hinsichtlich medienpädagogischer Inhalte noch Verbesserungsbedarf.<sup>309</sup>

---

<sup>306</sup> Vgl. Gysbers (2008); S.15f

<sup>307</sup> Vgl. ebda; S.198

<sup>308</sup> Vgl. ebda; S.190

<sup>309</sup> Vgl. ebda; S.17ff

## 2.4. Rahmenbedingungen in Österreich

Laut einer Statistik des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) hatten bereits im Jahr 2000 rund 99 Prozent aller österreichischen allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS) Internetanschluss. Alle Schultypen zusammengenommen, verfügten zum Erhebungszeitraum dagegen durchschnittlich nur 52,6 Prozent über Internetzugang.<sup>310</sup> Es ist davon auszugehen, dass sich der allgemeine Wert bis heute gesteigert hat, ein Rückgang ist unwahrscheinlich.

Aufgrund fehlender Daten aus Österreich, sollen zur Orientierung der detaillierten IKT-Ausstattung der Schulen, Statistiken aus deutschsprachigen Nachbarländern herangezogen werden. Es muss aber betont werden, dass diese aufgrund unterschiedlicher politischer und ökonomischer Maßnahmen nicht im selben Maß auf Österreich übertragbar sind.

Obwohl der Großteil der Schulen über Computer verfügt, die auch von den Schülern genutzt werden können, sind es oft zu wenige, als dass jeder Schüler ausreichend Zeit damit verbringen könnte. Dies zeigen Daten von 2007 aus der Schweiz: Knapp 99 Prozent aller Schulen besitzen Computer, die im Unterricht zum Einsatz kommen oder von den Schülern benutzt werden können. 7,6 Schüler müssen sich einen Computer teilen. Mehr als 95 Prozent der Schulen verfügen über einen Internetanschluss für Unterrichtszwecke, aber bei nur 21 Prozent der Lehrer nutzen die Schüler den Computer mehrmals pro Woche.<sup>311</sup>

Eine Bestandsaufnahme der IT-Ausstattung an rund 32.000 deutschen Schulen im Jahr 2003 zeigt, dass insgesamt 96 Prozent aller Schulen mit stationären und mobilen Computern für den Unterrichtseinsatz ausgestattet sind. Im Schnitt teilen sich 14 Schüler einen Computer. In 42 Prozent der Schulen können die Schüler die Computer auch außerhalb des Unterrichts nutzen. Knapp zwei Drittel aller Schul-PCs sind mit dem Internet verbunden. In allgemeinbildenden Schulen werden Computer vor allem in Mathematik, Deutsch, im Fremdsprachen- und Sachunterricht sowie in Arbeitsgemeinschaften genutzt. In berufsbildenden Schulen kommt der Computer dagegen vor allem in Informatik, aber auch in Gesellschaftswissenschaften, Deutsch und Fremdsprachen zum Einsatz.<sup>312</sup>

---

<sup>310</sup> Vgl. Stangl. In: Groner/Dubi (2001); S.87

<sup>311</sup> Vgl. Petko, Dominik: Gute Infrastruktur, mangelhafte Kompetenzen. In: PHZ-Inforum. Nr. 3: 2007: S.25-26; S.25 [http://www.phz.ch/fileadmin/media/phz.ch/inforum/inforum\\_03\\_2007.pdf](http://www.phz.ch/fileadmin/media/phz.ch/inforum/inforum_03_2007.pdf), 02.04.2009, 11:34 Uhr

<sup>312</sup> Vgl. Deutsches Bundesministerium für Bildung und Forschung: IT-Ausstattung der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen in Deutschland. Bestandsaufnahme 2003 und Analyse 2001 bis 2003. Bonn: BMBF: 2003; S.7f

Neben den rein technischen Rahmenbedingungen sollen die formalen Richtlinien aus dem Lehrplan zum pädagogischen Verständnis von Medien- und Informationskompetenz in Österreich erläutert werden.

Laut dem Grundsatzterlass des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur [heute BMUKK] aus dem Jahr 2001 muss Pädagogik zugleich Medienpädagogik sein, die sich aus Mediendidaktik und Medienerziehung zusammensetzt. Letztere „ist eine Form pädagogischen Umgangs mit Medien, der zur kritisch-reflexiven Nutzung aller Medien heranzuführen soll“ und bezieht sich auf alle Medien inklusive Kombinationen, die durch neue Medien möglich wurden.<sup>313</sup> Medienkompetenz umfasst demnach

*„neben der Fertigkeit, mit den technischen Gegebenheiten entsprechend umgehen zu können, vor allem Fähigkeiten, wie Selektionsfähigkeit, Differenzierungsfähigkeit, Strukturierungsfähigkeit und Erkennen eigener Bedürfnisse u.a.m. Insbesondere bei der Nutzung der sog. Neuen Medien stellen sich im medienerzieherischen Zusammenhang - über den Nutzwert der Medien für den fachspezifischen Bereich hinaus - Fragen von individueller und sozialer Relevanz.“<sup>314</sup>*

In diesem Erlass wird zudem betont, dass die Medienerziehung nicht auf einzelne Fächer oder Schulstufen eingeschränkt werden kann. Die Umsetzung wird in Projekten empfohlen.

Mit dem IT-Umsetzungsprojekt „FutureLearning – Lernen in einer digitalen Welt“ legt das Ministerium seit 2007 Schwerpunkte für die Einbeziehung von Informations- und Kommunikationstechnologien in den Lehrplan. „Medienbildung“ wird dabei als eines der Unterrichtsprinzipien an österreichischen Schulen angeführt. Damit soll der nachhaltigen Veränderung von „Kommunizieren, Lehren und Lernen“ durch digitale Informationstechnologien Rechnung getragen werden.<sup>315</sup>

2008 wurden die Zielsetzungen adaptiert und im Rahmen des Fortsetzungsprojekts „Futur(e)Learning II“ vorgestellt. Die neuen Schwerpunkte lauten: „Neue Lernformen und Lernarrangements durch zentrale Services unterstützen, moderne Lehrerfortbildung auf allen Ebenen, Förderung einer Kultur innovativer Pilotprojekte“.<sup>316</sup> Die Lernarrangements

<sup>313</sup> Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Erlass des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur. GZ 48.223/14 -Präs.10/01, Rundschreiben Nr.64/01; S.1  
<http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/medienerziehung/grundsatzterlass/index.php>, 24.06.2009, 13:24 Uhr

<sup>314</sup> ebda; S.2ff

<sup>315</sup> Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: FutureLearning - Index  
<http://www.bmukk.gv.at/schulen/futurelearning/index.xml>, 18.09.09, 11:02 Uhr

<sup>316</sup> Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: FutureLearning – Medienpool  
[http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17328/fl\\_ii.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17328/fl_ii.pdf), 18.09.2009, 11:06 Uhr

sollen unter anderem vom bisher überwiegenden Frontalunterricht wegführen. E-learning, Web 2.0-Projekte oder Schulnetzwerke werden als Instrumente genannt.<sup>317</sup>

Zugleich werden im Lehrplan österreichischer Schulen Vorgaben für die Einbindung von Elementen der Medien- und Informationskompetenz in den unterschiedlichen Schulstufen angeführt. Diese sind auf der interaktiven Plattform des BMUKK für eine aktive Medienarbeit an Schulen – [www.mediamanual.at](http://www.mediamanual.at) – zusammengefasst. Im Lehrplan der allgemeinbildenden Oberstufen (gültig ab Schuljahr 2004/05; in allen Klassen seit 2007/08 umgesetzt) finden sich zum Thema „Medienarbeit“ unter anderem folgende Umsetzungsvorlagen:

Zur Analyse von Webseiten heißt es:

*„Den Schüler und Schülerinnen soll bewusst gemacht werden, dass die Informationen, die sie sich aus dem Internet holen, nicht grundsätzlich als richtig und objektiv angesehen werden dürfen. Es ist wichtig, eine kritische Einstellung gegenüber Informationen aus dem Internet zu entwickeln, um zwischen ‚vertrauenswürdigen‘ und weniger glaubhaften Seiten unterscheiden zu können.“*<sup>318</sup>

Im Deutschunterricht sollten mehrere Punkte mit den Schülern bearbeitet werden:<sup>319</sup>

- Vergleich zwischen einer klassischen Zeitung und einer Homepage. Der Lehrplan sieht vor, „ein kritischer Umgang mit und eine konstruktive Nutzung von Medien sind zu fördern“. Diese Vorgabe kann mit der dazu erläuterten Aufgabe umgesetzt werden, die Gruppenarbeit an verschiedenen Webseiten und Beantwortung bzw. Diskussion mehrerer Fragen im Unterricht vorsieht. Gefragt wird etwa: „Wie unterscheidet sich das Titelblatt von der 1. Seite der Internet-Adresse der gleichen Zeitung? Welches Medium ist ansprechender/sympathischer/interessanter?“
- Internetrecherche zu aktuellen Themen: Im Lehrplan wird betont, „den Schülerinnen und Schülern sind relevante Erfahrungsräume zu eröffnen und geeignete Methoden für eine gezielte Auswahl aus computergestützten Informations- und Wissensquellen zur Verfügung zu stellen.“ Die Schüler sollen dokumentieren, wie sie bei der Recherche vorgehen und wie sie welche Seiten mit relevanten Informationen gefunden haben. Es bleibt dem Lehrer überlassen, ob er mit den Schülern vor oder nach der Aufgabe

<sup>317</sup> Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: FutureLearning – Lernformen <http://www.bmukk.gv.at/schulen/futurelearning/lernformen.xml>, 18.09.2009, 11:08 Uhr

<sup>318</sup> Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Mediamanual. Lehrplan und Medienarbeit – Oberstufe: Deutsch (a) [http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/medienerziehung/lehrplan/ost/ost\\_003.php](http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/medienerziehung/lehrplan/ost/ost_003.php), 27.04.2009, 10:50 Uhr

<sup>319</sup> Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Mediamanual. Lehrplan und Medienarbeit – Oberstufe: Deutsch (b) <http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/medienerziehung/lehrplan/ost/deutsch.php>, 18.09.09, 10:55 Uhr

sinnvolle Suchstrategien bespricht. Zudem wird auf mögliche „Spezialisten“ in der Klasse hingewiesen, also erfahrene Schüler, die anderen als Tutoren helfen können.

- Vergleich von Nachrichten verschiedener Sender. Hier sollen Unterschiede in Bezug auf die Sprache und Inhalt herausgearbeitet und analysiert werden.
- Vergleich von verschiedenen Zeitungen und Berichterstattungen. Ähnlich der vorherigen Aufgabe sollen Inhalte und Sprache, aber auch Format, Layout, Rubriken, Bildeinsatz, Leserschaft, Schlagzeilen oder ganze Artikel verglichen werden.
- Woher beziehen Schüler Wissen über Länder, Wirtschaft, Politik. Die Schüler sollen besprechen, welche Medien sie für welche Art der Informationsbeschaffung nutzen.

Auch im Fremdsprachenunterricht ist die Vermittlung von Medienkompetenz vorgesehen.<sup>320</sup>

- Fremdsprachige Zeitungen werden ebenfalls hinsichtlich Inhalt und Sprache verglichen. Ebenso können Zeitungen im Internet gegenübergestellt und zuzüglich Fragen über die Aktualität der Inhalte, Ausführlichkeit der Online-Inhalte im Vergleich zu Print-Ausgaben oder Zugriff zum Archiv gestellt werden.
- Der Internet-Einsatz und die Internet-Recherche im Fremdsprachenunterricht werden thematisiert. Die Schüler sollen Fragen nach Arten von Suchmaschinen, ihrem Aufbau oder der Benutzerfreundlichkeit beantworten.
- Die Gestaltung eines fremdsprachigen Berichts für eine Webseite ist ein weiteres Thema. Die Schüler sollen diskutieren, welche Vor- und Nachteile ein Bericht auf einer Webseite hat, wer damit angesprochen werden soll, wie lang oder in welcher Sprache er sein soll.

Im Unterrichtsfach Psychologie/Philosophie wird vor allem das Thema „Medienkritik bzw. Medienethik“ und „Informationsüberfluss“ behandelt. So können beispielsweise die Auswirkungen des Fernsehens auf die Gesellschaft oder die Frage, ob diese mit mehr verfügbaren Informationen auch besser informiert wäre, diskutiert werden.<sup>321</sup>

Das BMUKK bietet auch einen Bibliotheken-Service für Schulen. Dieser soll Schulen beratend zur Seite stehen, vor allem wenn es um die Themen „Planung und Einrichtung von Schulbibliotheken, Buchbestand und Bestandspflege, Aus- und Fortbildung für

---

<sup>320</sup> Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Mediamanual. Lehrplan und Medienarbeit – Oberstufe: Fremdsprachen  
<http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/medienerziehung/lehrplan/ost/fremdsprachen.php>,  
 18.09.09, 10:55 Uhr

<sup>321</sup> Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Mediamanual. Lehrplan und Medienarbeit – Oberstufe: Psychologie/Philosophie  
<http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/medienerziehung/lehrplan/ost/psychologie.php>, 18.09.09,  
 10:54 Uhr

Lehrerinnen und Lehrer, Organisation und Verwaltung sowie zentrale Dienste und Nutzung der EDV für Schulbibliotheken“ geht. Im Rahmen von Lern- und Arbeitstechniken sind auch Bibliothekstechniken bzw. Recherche in der Bibliothek als Aufgabenbereich von Schulbibliothekaren angeführt. Demnach sind sie sowohl Pädagogen als auch Informationsmanager, die Schülern allgemeine, fächerübergreifende Kompetenzen (Lese-, Informations-, Medienkompetenz) und den Umgang mit Informationen vermitteln sollen.<sup>322</sup>

Grundsätzlich gleichen diese Vorgaben den Umsetzungsvorschlägen aus der Literatur und umfassen alle wesentlichen Punkte zur Vermittlung von Informationskompetenz.

Zusätzlich zu den Vorgaben des BMUKK gibt es in Österreich mehrere Plattformen, die sich dem Thema Schule und Unterricht bzw. Medien widmen. Eine davon ist [www.schule.at](http://www.schule.at), eine Kooperation von education highway und dem BMUKK. Dieses Portal bietet aktuelle Informationen aus dem Bildungsbereich, bereitet verschiedene Themen auf, bietet eine Datenbank mit diversen Informationen, Arbeitsblättern, Software und Bildern, einen Schulführer sowie ein Intranet für Lehrer.<sup>323</sup>

Eine andere Plattform ist das Austrian School Network, das 1995 vom Unterrichtsministerium gegründet wurde und dessen Aufgabe ursprünglich der Aufbau einer österreichweiten Telekommunikationsinfrastruktur war, die Schulen, Schulbehörden und weitere Institutionen verbindet. Die Ziele wurden später ausgeweitet und umfassen seitdem auch die Ausstattung der Bildungseinrichtungen mit Hard- und Software, Bereitstellung wichtiger Informationen, bildungsökonomische Aktivitäten oder die Unterstützung von Maßnahmen zur Verbesserung der IKT-Qualifikationen.<sup>324</sup>

Zum Vergleich sollen auch einige Initiativen und Projekte aus Deutschland vorgestellt werden, die neben den Vorgaben aus den Lehrplänen bestehen. So gibt es beispielsweise seit 1997 die Zentrale für Unterrichtsmedien im Internet e.v. Der Verein hat es sich zum Ziel gesetzt, das „Internet als Lern- und Lehrhilfe für alle Schulformen und für außerschulische Bildungsarbeit im deutschsprachigen Raum“ nutzbar zu machen. Dies umfasst unter anderem die Erstellung und Verbreitung von Arbeitsmaterialien für den

---

<sup>322</sup> Vgl. Bibliotheken-Service für Schulen: Start <http://www.bibliothekenservice.at/start-bs.html>, 19.10.2009, 15:57 Uhr bzw. Tätigkeitsprofil <http://www.bibliothekenservice.at/sb-ratgeber/bibliothekarin/taetigkeitsprofil.html>, 19.10.2009, 15:54 Uhr

<sup>323</sup> Vgl. Schule.at – Österreichisches Schulportal <http://www.schule.at/index.php?url=ueber>, 17.09.2009, 14:36 Uhr

<sup>324</sup> Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Austrian School Network [http://www.bmukk.gv.at/schulen/pwi/init/Wettbewerbe\\_und\\_Aktionen1681.xml](http://www.bmukk.gv.at/schulen/pwi/init/Wettbewerbe_und_Aktionen1681.xml), 17.09.2009, 14:39 Uhr

Unterricht, die Zusammenlegung bzw. Koordinierung von Archiven, die Bereitstellung einer Referentenkartei für Vorträge in schulischen Einrichtungen oder die Zusammenarbeit und Koordination mit und von anderen nationalen und internationalen Gruppen, die sich ebenfalls mit diesem Thema befassen.<sup>325</sup>

Im Bundesland Rheinland-Pfalz entwickelte die Landesregierung das 10-Punkte-Programm „Medienkompetenz macht Schule“. Zudem gibt es ein Portal für Medienkompetenz-Netzwerke, das die Organisation praxisbezogener Angebote der Medienbildung und Informationen zu medienpädagogischen Themen, Medienprojekten sowie einen Überblick über die Aktivitäten der aktiven Netzwerke bietet. Es bestehen außerdem zahlreiche Kooperationen zwischen Bibliotheken und Schulen.<sup>326</sup>

In Baden-Württemberg gibt es ein Konzept zur Vermittlung von Informationskompetenz in der gymnasialen Oberstufe, mit dem man auf die steigende Nachfrage der Schulen nach Informationskompetenz-Schulungen reagiert hat. Das Konzept orientiert sich an den „Standards der Informationskompetenz für Studierende“ des Informationskompetenz-Netzwerks des Bundeslandes und sieht drei Module für eine Schulung vor: Einführung in Bibliothek (Rundgang, Vorstellung der Kataloge), Katalog- und Internetrecherche-Workshop.<sup>327</sup>

---

<sup>325</sup> Vgl. Zentrale für Unterrichtsmedien im Internet <http://www.zum.de/ZUM/vorstand.html>, 17.09.2009, 14:54 Uhr

<sup>326</sup> Vgl. Deutscher Bildungsserver: Medienkompetenz <http://www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=2924>, 17.09.2009, 15:00 Uhr

<sup>327</sup> Vgl. Netzwerk Informationskompetenz Baden-Württemberg: Konzept zur Vermittlung von Informationskompetenz an Schüler der gymnasialen Oberstufe. Mannheim [u.a.]: 2008 [http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/DAM/documents/Konzept%20zur%20Vermittl\\_1555.pdf](http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/DAM/documents/Konzept%20zur%20Vermittl_1555.pdf), 15.10.2009, 18:50 Uhr



### 3. Empirische Umsetzung

#### 3.1. Forschungsfragen

Das in der Einleitung beschriebene Erkenntnisinteresse soll in drei Forschungsfragen zusammengefasst werden. Im Rahmen der nachfolgenden Erhebung wird versucht, diese zu beantworten. Es wird danach gefragt, wie und warum das Internet als Lerninstrument im Schulalltag eingesetzt wird, wie Schüler nach Informationen suchen und wie sie mit diesen umgehen. Die angeführten Unterfragen dienen der weiteren Ausdifferenzierung der Themen.

Da es sich um eine Leitfadenbefragung handelt, werden die Hypothesen erst im Laufe des Forschungsprozesses generiert.<sup>328</sup> Um die Forschung möglichst offen und unbeeinflusst zu lassen, werden zudem keine vorläufigen Annahmen aufgestellt.

#### **FF1: Wie gestaltet sich der Einsatz des Internets als Lerninstrument im Schulalltag durch die Schüler?**

- Wo wird das Internet als Lerninstrument im Schulalltag genutzt?
- In welchem Ausmaß wird das Internet für schulische Recherchearbeit genutzt?
- In welchem Verhältnis steht die Internetnutzung für Schulzwecke im Vergleich zu klassischen Lernhilfen wie z.B. Büchern?
- Wie bewerten Schüler das Internet in seiner Rolle als Lerninstrument?

#### **FF2: Wie suchen Schüler im Internet nach Informationen?**

- Auf welchen Seiten suchen Schüler im Internet nach Informationen?
- Nach welchen Kriterien suchen Schüler Internetquellen aus?
- Nach welchen Kriterien beurteilen sie ihre Suche als erfolgreich beendet?

#### **FF3: Wie gehen Schüler mit Informationen aus dem Internet um?**

- Ist bei den Schülern das Bewusstsein für den kritischen Umgang mit Internetquellen vorhanden?
- Nach welchen Kriterien bewerten Schüler Internetquellen?
- Wie bewerten Schüler klassische Medien im Vergleich zu Internetquellen wie Google, Wikipedia & Co.?

---

<sup>328</sup> Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin, New York: Walter de Gruyter: 2000<sup>9</sup>: S.153f

## 3.2. Methode

In diesem Kapitel werden die Datenerhebung sowie die Datenanalyse der Magisterarbeit näher erläutert. Dabei wird die Auswahl der Methode, die Auswahlkriterien der zu Befragenden, das Erhebungsinstrument sowie die Auswertungsmethode und die dazu eingesetzten Instrumente beschrieben.

### 3.2.1. Datenerhebung

#### Methode

Für die empirische Umsetzung des Forschungsvorhabens wurde die Methode der qualitativen Befragung gewählt, da es das Ziel der Magisterarbeit ist, einen detaillierteren Einblick in einen Problembereich zu geben – in diesem Fall die Informationssuche im Internet.

Geplant waren zwölf teilstrukturierte, problemzentrierte, mündliche Leitfadeninterviews mit Oberstufen-Schülern, in deren Rahmen die Internet-Nutzungsgewohnheiten und Motive hinter der Informationssuche genauer untersucht werden sollten. Betont werden muss, dass es sich bei der Studie nicht um eine repräsentative Erhebung handelt. Die Ergebnisse können nur als Ausschnitt aus bzw. Einblick in einen Teilbereich gesehen werden, der durch weitere Untersuchungen ergänzt und vertieft werden kann.

#### Theoretical Sampling

Für die Auswahl der Befragten wurde ein Theoretical Sampling vorgenommen. „Da es nicht um [statistische] Repräsentativität, sondern um typische Fälle geht, werden keine Zufallsstichproben gezogen. Man sucht sich nach seinen Erkenntnisinteressen einzelne Fälle für die Befragung aus.“<sup>329</sup> Schon vorab bekannte, gemeinsame Merkmale der Untersuchungseinheiten wurden im Rahmen des Theoretical Sampling als Auswahlkriterien herangezogen. In diesem Fall waren es Alter, Schülerrolle und Computernutzung.

„Ein wichtiges Ziel dieser Art qualitativer Stichprobenziehung ist die Abbildung der Varianz bzw. Heterogenität im Untersuchungsfeld.“ Dabei ist die Stichprobengröße vorab nicht genau festgelegt, sondern ist dann abgeschlossen, wenn eine theoretische Sättigung auftritt.<sup>330</sup>

---

<sup>329</sup> Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel: Beltz Verlag: 2005<sup>4</sup>;S.386

<sup>330</sup> Vgl. ebda; S.191ff

Für die Befragung wurde das BG/BRG/BORG Polgarstraße im 22. Wiener Gemeindebezirk ausgewählt. Es ist nach eigenen Angaben eine der größten Schulen Österreichs und verfügt unter anderem über drei Computerräume sowie Internetzugang über W-Lan. In der Oberstufe gibt es die Möglichkeit einen Schulzweig mit dem Schwerpunkt Informations- und Kommunikationstechnologie zu wählen. In diesen „Informatikklassen“ hat jeder Schüler ein eigenes Notebook, das übliche Unterrichtsmittel ersetzt.<sup>331</sup> Das Gymnasium verfügt über eine Schulbibliothek, deren Bestand nach eigenen Angaben „über 9500 Bücher und zahlreiche regelmäßig erscheinende Zeitschriften“ umfasst und regelmäßig erweitert wird. Jeder Schüler kann drei Medien (Bücher, Kassetten, Zeitschriften, CD-Roms) kostenlos für zwei Wochen entleihen, danach ist eine Verlängerung möglich.<sup>332</sup>

Für die Magisterarbeit wurden bewusst nur Schüler eines Gymnasiums befragt. Wie bereits ausgeführt, ist durch Studien bekannt, dass es starke Unterschiede in der Internetnutzung zwischen Schülern mit unterschiedlichen formalen Bildungshintergründen gibt. Einen Vergleich zwischen diesen unterschiedlichen Gruppen herzustellen, hätte jedoch den Rahmen der Arbeit gesprengt.

Die zu befragenden Schüler wurden auf die Altersgruppe 16 bis 18 Jahre und damit auf die 6. bis 8. Klassen eingegrenzt. Der Oberstufen-Stundenplan der Polgarstraße sieht in allen Schulzweigen jeweils zwei Wochenstunden Informatik in der 5. Klasse vor.<sup>333</sup> Die Schüler sollten somit zumindest dort Erfahrungen mit dem Internet im Schulumfeld gemacht haben. Ein anderer Grund für die Wahl dieser Altersgruppe war, dass sich – wie bereits erläutert – im Lehrplan der Oberstufe zahlreiche Ansätze zur Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz finden, deren Erwerb im Rahmen der Erhebung überprüft werden kann.

Die Gruppe sollte sich zu gleichen Teilen aus Jungen und Mädchen bzw. aus Schülern der unterschiedlichen Altersgruppen zusammensetzen. Voraussetzung für die Teilnahme war, dass die Schüler zuhause über einen Internetzugang verfügen. Schüler der Informatikklassen wurden nicht in die Befragung mit einbezogen. Sie arbeiten im Unterricht ständig mit dem Notebook und haben in der 5. und 8. Klasse je drei bzw. vier Stunden Informatik sowie in der 6. und 7. Klasse jeweils zwei Stunden Informatik und

---

<sup>331</sup> Vgl. BG/BRG/BORG Polgarstraße: Ausstattung <http://www.polgargym.at/index.php/category/ausstattung/>, 09.01.2010, 16:48 Uhr

<sup>332</sup> Vgl. BG/BRG/BORG Polgarstraße: Bibliothek <http://www.polgargym.at/index.php/category/bibliothek/>, 09.01.2010, 16:46 Uhr

<sup>333</sup> Vgl. BG/BRG/BORG Polgarstraße: Stundentafel <http://www.polgargym.at/index.php/category/studentafeln/>, 19.09.2009, 17:17 Uhr

zusätzlich zwei Stunden Programmieren pro Woche. Deshalb ist davon auszugehen, dass sie einen anderen Zugang zu Computer und Internet haben, als Schüler anderer Zweige. Die „Nicht-Informatikklassen“ bilden zudem die Mehrheit der Oberstufenklassen.

Neben den Schülern wurde ein Informatiklehrer zu den Inhalten des Informatikunterrichts befragt. So können die Aussagen der Schüler im Kontext des Lehrstoffs im Informatikunterricht bewertet werden. Ebenso war geplant, die Bibliothekarin zur Rolle der Schulbibliothek bei der Vermittlung von Informationskompetenz zu befragen.

### **Erhebungsinstrument**

Das problemzentrierte Interview kann grundsätzlich in vier Phasen unterteilt werden, die in der vorliegenden Arbeit zum Teil vermischt werden: Einleitung (standardisierter Kurzfragebogen), allgemeine Sondierung (Erzählbeispiel für Befragten, um diesen zum Erzählen anzuregen), spezifische Sondierung (Interpretationsangebot des Interviewers über gemachte Äußerungen, Verständnisfragen, Konfrontation z.B. mit Widersprüchlichkeiten), direkte, ad-hoc-Fragen.<sup>334</sup>

Die Interviewsituation kann als teilstrukturiert bezeichnet werden: „Bei der teilstrukturierten Form der Befragung handelt es sich um Gespräche, die aufgrund vorbereiteter und vorformulierter Fragen stattfinden, wobei die Abfolge der Fragen offen ist.“ Aufgeworfene Themen können so integriert und weiter vertieft werden.<sup>335</sup> Das Interview wird mittels Gesprächsleitfaden und in neutraler Form geführt. „Der Interviewer dient ausschließlich als Übermittler von Stimuli und als Empfänger von Reaktionen.“<sup>336</sup>

Der Aufbau des Interviews beginnt konkret mit einem kurzen standardisierten Frageblock zu Alter sowie Dauer und Ort der Internetnutzung. Im Anschluss beginnt das Gespräch mit einer einleitenden Frage zur allgemeinen Mediennutzung, die die Befragten an das Thema heranführen und ihnen den Einstieg in das Gespräch erleichtern soll. Der Gesprächsleitfaden<sup>337</sup> besteht aus fünf Frageblöcken zu folgenden Schwerpunkten: Schulische Medien-/Internetnutzung; Recherche im Netz; Nutzungsmotive; Umgang mit Informationen aus dem Internet; Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz. Verständnisfragen und Konfrontationen mit Widersprüchlichkeiten werden je nach Anlass im Gespräch untergebracht. Direkte Fragen, die nicht im Gesprächsleitfaden vorgesehen sind, werden gestellt wenn dies für die Vertiefung eines relevanten Themas notwendig ist.

<sup>334</sup> Vgl. Lamnek (2005); S.365f

<sup>335</sup> Atteslander (2000); S.142

<sup>336</sup> ebda; S.145

<sup>337</sup> Vollständiger Gesprächsleitfaden - siehe Anhang IV

Das Erhebungsinstrument wurde im Rahmen von zwei Testinterviews überprüft, Struktur und Fragenformulierung wurden zum Teil nachgebessert.

### 3.2.2. Datenanalyse

Nach der Durchführung der Gespräche wurde das Interviewmaterial vollständig transkribiert<sup>338</sup>, anonymisiert und im Rahmen einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Dabei wurde eine inhaltliche Strukturierung nach Mayring vorgenommen.

Die Aufgaben der qualitativen Inhaltsanalyse sind unter anderem die Hypothesenfindung sowie die Vertiefung von bestehenden Untersuchungen.<sup>339</sup> Beides trifft auf diese Erhebung zu. Ein weiteres Ziel ist „der wissenschaftlich kontrollierte Nachvollzug der alltagsweltlichen Handlungsfiguren, die durch kommunikative Akte repräsentiert werden, und die Systematisierung eines Musters aus diesen Figuren.“ Wichtig sind also die objektive Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit.<sup>340</sup>

Eine Generalisierung der Ergebnisse erfolgt nicht durch eine Verallgemeinerung, sondern durch eine Typisierung: „Ziel der Typisierung ist die Identifikation eines Sets von sozialen Handlungsmustern in einem Feld.“ Die Muster werden dabei nicht quantifiziert, zudem ist zu beachten, „dass ein Muster ein wissenschaftliches Konstrukt ist, das in der empirischen Wirklichkeit nicht immer in allen Einzelheiten den Handlungsfiguren entspricht.“<sup>341</sup>

Bei der qualitativen Inhaltsanalyse ist ein konkretes Ablaufmodell wichtig, um ein systematisches und regelgeleitetes Vorgehen zu ermöglichen. Die Orientierung erfolgt

*„an vorab festgelegten Regeln der Textanalyse [...]. Die Inhaltsanalyse ist kein Standardinstrument, das immer gleich aussieht, sie muß an den konkreten Gegenstand, das Material angepaßt sein und auf die spezifische Fragestellung hin konstruiert werden.“<sup>342</sup>*

Wie erwähnt, wurde für vorliegende Arbeit eine inhaltliche Strukturierung vorgenommen. „Ziel inhaltlicher Strukturierungen ist es, bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen.“<sup>343</sup> Das Ablaufmodell orientiert sich an jenem von Mayring. Als Analyseinstrument wurde ein Kategoriensystem erstellt, das die Struktur an das Material herangeführt. Die Kategorien sind theoretisch fundiert und wurden aus den bereits definierten Fragestellungen abgeleitet. Zudem wurden

<sup>338</sup> Transkriptionsregeln – siehe Anhang II

<sup>339</sup> Vgl. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Technik. Weinheim, Basel: Beltz: 2008<sup>10</sup>, S.20f

<sup>340</sup> Vgl. Lamnek (2005); S.511

<sup>341</sup> ebda; S.512

<sup>342</sup> Mayring (2008); S.42f

<sup>343</sup> Vgl. ebda; S.89

Kodierregeln und Analyseeinheiten festgelegt. Das Kategoriensystem besteht aus verschiedenen Dimensionen und deren weiter differenzierten einzelnen Ausprägungen. Diese wurden mit Ankerbeispielen aus den transkribierten Texten unterlegt. Nach einem ersten groben Materialdurchlauf (drei Interviewtranskripte) wurden die bereits bestehenden Kategorien überarbeitet und erweitert. Darauf folgte ein Durchgang des gesamten Materials, in dessen Rahmen alle Textteile, die in eine der Kategorien passten, systematisch aus dem Gesamtmaterial herausgefiltert werden konnten.<sup>344</sup>

Mit den Dimensionen des Kategoriensystems sollten die Begründungen und Motive der Internetnutzung für schulische Zwecke extrahiert werden, die Ausprägungen dienten der weiteren Differenzierung.<sup>345</sup> Die Kodierung der Transkripte erfolgte mit der Software MaxQDA.

Folgende Analyseeinheiten wurden definiert:

- Kodiereinheit (kleinster Materialbestandteil): einzelnes Wort
- Kontexteinheit (größter möglicher Teil, der unter Kategorie fallen kann): gesamte Antwort auf eine Frage
- Auswertungseinheit: einzelnes Interview

Im Fall von Abgrenzungs- bzw. Zuordnungsproblemen galten folgende Kodierregeln:

- Die Kategorie „vorhandene Bewertungskriterien“ umfasst nicht nur richtige Kriterien, sondern kann auch falsche beinhalten, differenziert wird erst im Zuge der Auswertung
- Antworten, die den Kategorien „Informationskompetenz vermittelt (Schule, Familie, Freunde)“ zugeordnet werden, müssen nicht nur die richtige Vermittlung beinhalten, sondern können auch Vermittlung in Ansätzen/Thematisierung oder falsche Vermittlung umfassen, differenziert wird erst im Zuge der Auswertung.

Die Ergebnisse der Kategorisierung wurden übersichtlich dargestellt, indem sie aus der Gesamttranskription extrahiert, paraphrasiert, innerhalb der Unterkategorien und letztlich in den Hauptkategorien zusammengefasst wurden. Anschließend wurde das Material auf die Fragestellungen und den aktuellen Forschungsstand rückbezogen und diskutiert<sup>346</sup>, wie im Folgenden zu sehen ist.

---

<sup>344</sup> Vgl. Mayring (2008); S.82f

<sup>345</sup> Vollständige Kategoriensysteme der Schüler-Interviews und des Lehrer-Interviews: Anhang III

<sup>346</sup> Vgl. Mayring (2008); S.20f

### **3.3. Auswertung**

#### **3.3.1. Interviews – Präskript**

Der Kontakt zur Schule wurde im Juni 2009 hergestellt. Es erfolgte eine vorläufige Zusage zur Teilnahme an der Erhebung, die nach der erteilten Genehmigung durch den Stadtschulrat bestätigt wurde.

Die Auswahl der Schüler erfolgte drei Wochen vor Durchführung der Interviews in Kooperation mit dem Administrator der Schule. Die Teilnehmer hatten sich freiwillig gemeldet, wurden jedoch innerhalb des vorgegebenen Theoretical Samplings (Alter, Geschlecht, Schulzweig) gewählt. Sämtliche Teilnehmer erhielten einen Elternbrief, in dem die wichtigsten Informationen zu den geplanten Interviews angegeben waren sowie eine Einverständniserklärung, die von den Eltern unterschrieben und von den Schülern an die Schuladministration retourniert wurde. Auch der Informatiklehrer erklärte sich freiwillig zur Teilnahme bereit.

Das Lehrer-Interview wurde am 24.11.2009 außerhalb der Schule geführt. Das Interview mit der Bibliothekarin kam leider nicht zustande. Die Schüler-Interviews wurden am 25.11.2009 zwischen 8:00 und 14:00 Uhr durchgeführt. Statt der geplanten zwölf Interviews konnten nur elf geführt werden, da ein Schüler erkrankt war. Die Gespräche wurden im Foyer der Schule an einem Tisch geführt und mit einem Audioaufnahmegerät aufgezeichnet. Aufgrund einer gleichzeitig stattfindenden Veranstaltung in der Schul-Aula sowie der offenen Räumlichkeiten kam es immer wieder zu Hintergrundgeräuschen (Applaus, vorbei gehende Personen). Die Interviewten zeigten sich dadurch jedoch nicht verunsichert oder gestört und nahmen vorbeigehende Schüler oder Lehrer während der Gespräche nicht bewusst wahr. Es ist davon auszugehen, dass die offene, räumliche Situation keinen Einfluss auf die Gespräche hatte und lediglich die Qualität der Aufzeichnungen leicht beeinflusste. Die für das Gespräch wichtige, vertraute Umgebung (Schüler gehen täglich durch das Foyer), die zugleich den Zusammenhang mit den Interviewinhalten herstellte, war gegeben.

Die Schüler wurden vor Beginn der Audioaufnahme nochmals darüber aufgeklärt, dass die Befragung aufgezeichnet wird, jedoch sämtliche personenbezogenen Daten anonymisiert und die Gespräche ausschließlich im Rahmen der Magisterarbeit verwendet werden. Zudem wurde betont, dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt und sie frei über ihre Gewohnheiten im Rahmen der Internetnutzung für die Schule erzählen können.

Nach dem Gespräch hatten die Schüler die Möglichkeit, selbst Fragen zum Interview bzw. zum Thema zu stellen. Einige interessierten sich für den genauen Hintergrund der Interviews und gaben an, die Ergebnisse in der fertigen Arbeit nachlesen zu wollen.

### 3.3.2. Darstellung der Ergebnisse

Zu Beginn wird die Auswertung des Expertengesprächs mit dem Informatiklehrer dargestellt, wobei die Ergebnisse in die wichtigsten Kategorien des Interviews unterteilt werden. Im Anschluss daran werden die Ergebnisse aus den Schüler-Interviews sowie eine Einteilung der Internetnutzungsgewohnheiten in Kategorien und eine Typologie der Schüler in ihrer Rolle als Informationssuchende präsentiert.

#### Auswertung Informatiklehrer (L1)

##### Medien-/Internetnutzung

- Unterrichtsinhalte Informatik

L1 gibt an, dass die Schüler der 5. Klassen im Pflichtfach Informatik grundlegende Eigenschaften und Aufgaben von Textverarbeitungs-, Tabellenkalkulations- und Datenverarbeitungsprogrammen lernen. Sie üben das Erstellen von Webseiten, lernen Grundfunktionen von Java-Script, Ajax, XML und PHP. Der Aufbau und die grundlegende Funktionsweise eines Computers werden erklärt. Diese Inhalte werden von den Schülern in Referaten aufbereitet, wobei L1 auch Präsentationstechniken (Gestik, Körperhaltung) und das Erstellen von Power Point-Präsentationen vermittelt.

- Internetnutzung im Unterricht

Die Informatikklassen arbeiten in den meisten Fächern mit dem Computer, das Internet wird laufend in den Unterricht einbezogen. Eine verstärkte Nutzung wird angestrebt. Schularbeiten und Maturaarbeiten werden am Computer geschrieben, währenddessen wird der Internetzugang jedoch ebenso wie der Zugang zu Online-Wörterbüchern gesperrt.

Auch in anderen Zweigen nimmt die Computernutzung im Unterricht zu (Z 118-120)<sup>347</sup>:  
*„[...] es gibt immer mehr Schülerinnen und Schüler, die Laptops haben, obwohl sie in keiner Laptopklasse sitzen. [...] Und es ist auch schwierig denen zu verbieten nicht im Unterricht mit dem Gerät zu arbeiten, wenn's die vor sich haben.“* In diesen Klassen

---

<sup>347</sup> Die jeweiligen Zitate der Befragten werden kursiv hervorgehoben. Eckige Klammern - [...] – stehen für Auslassungen im Zitattext, der Volltext ist in den angefügten Transkripten (siehe Anhang V) nachzulesen. Die Angaben in Klammern stehen für die genaue Zeilenangabe im Transkript, die Zeilennummerierung beginnt bei jedem Transkript erneut mit 1.

werden Schularbeiten noch nicht am PC erstellt, in einigen Fällen werden jedoch die Maturaaufgaben am Laptop gelöst (Z 125): „[...] weil's einfach für den Lehrer leichter lesbar ist.“ Zudem wird auch in Nicht-Informatikklassen versucht, das Internet in den Unterricht einzubinden (Z 135-139): „Physik zum Beispiel hab ich zumindest eine Stunde in der Woche im Informatiksaal, [...] das heißt, dort recherchieren sie zu den unterschiedlichsten Themen.“ L1 lässt sich Rechercheaufgaben per E-Mail zusenden, am nächsten Tag wird das jeweilige Thema im Unterricht besprochen. Die leichtere Lesbarkeit hebt L1 als Vorteil der Computernutzung hervor.

Die PC-Nutzung in Nicht-Informatikklassen ist jedoch nicht bei allen Lehrern unbestritten (Z 120-121): „[...] das macht bei zwei Dritteln der Lehrer keine Probleme und ein Drittel, das macht halt Probleme.“ Diesbezüglich scheint das Alter des jeweiligen Lehrers mit dem Einsatz neuer Technologien in Verbindung zu stehen (Z 90-92): „Es ist leider Gottes so, dass die Technologiefindlichkeit der Lehrer ab einem gewissen Alter ziemlich hoch ist. Das ist auch oft eine ideologische Frage.“ Nutzungsdifferenzen zeigen sich auch bei der schuleigenen Lernplattform, auf die Lehrer Unterrichtssequenzen hochladen und untereinander austauschen können. Dies funktioniert noch nicht wie geplant (Z 252): „[...] das ist ein schwieriger Prozess.“

### Informationskompetenz

- Lehrerdefinition Informationskompetenz

L1 definiert Informationskompetenz wie folgt (Z 154-158):

*„Erst mal soll's möglich sein, dass sie die Informationen erhalten können, das Zweite soll sein, dass sie lernen, und das ist unsere Aufgabe im Wesentlichen, mit diesen Informationen umzugehen und zu handhaben und zu lernen, [...] was mach ich mit diesen Informationen jetzt oder was könnte jemand anderer mit diesen Informationen jetzt machen [...] die dritte Stufe ist [...], diese Informationen [...] weiterzugeben.“*

Dies soll etwa durch das Erarbeiten von Präsentationen erlernt werden. Bei der Internetrecherche im Unterricht gehe es vor allem darum, sich mit dem Text zu beschäftigen und das Wesentliche herauszufiltern. Eine Zusammenfassung müsse jedoch nicht vollkommen neu formuliert, geschrieben und auswendig gelernt werden. Informationen in Originalversion, also etwa im englischen Originaltext seien wichtig und müssten von den Schülern nicht übersetzt werden, so L1.

- Vermittlung im Unterricht

L1 versucht, den Schülern Informationskompetenz aktiv beizubringen (Z 169-170): *„Ich glaub, das ist das Wichtigste überhaupt, neben der Fachkompetenz, dass man weiß, wie man mit Informationen umgehen soll.“* Es sei auch wichtig, dass Schüler unbeeinflusste Informationen sowie Pro- und Contra-Argumente zu einzelnen Themen erhalten. L1 gibt den Schülern Tipps, wo sie Informationen zu bestimmten Themen finden (Z 190-191): *„Zum Beispiel Elementarteilchen, da gibt's zwei relevante Seiten. Das ist die Website von Cern und das ist die Website von Daisy.“* L1 ist sich aber auch bewusst, dass die Suche der Schüler nicht kontrolliert oder eingeschränkt werden kann. Wikipedia steht er grundsätzlich positiv gegenüber (Z 202-203): *„Wikipedia ist zum Beispiel (.) ein Online-Nachschlagewerk, das im Wesentlichen (.) stimmt, da wird auch schon wirklich drauf geachtet.“*

Ob und wie Informationskompetenz im Unterricht vermittelt wird, komme immer auf den Lehrer an, wie L1 am Beispiel der Vermittlung von Präsentationstechniken erklärt (Z 129-131): *„Wenn der Lehrer präsentieren kann, dann macht er's, wenn er selber nicht präsentieren kann, macht er's nicht oder er macht's falsch.“*

- Informationskompetente Schüler

Schüler würden den natürlichen Umgang mit dem Computer heute durch die tägliche Verwendung von elektronischen Geräten schon mitbringen (Z 27-29): *„Man kann also Dinge, die wir vor sag ma mal sieben, acht Jahren noch gemacht haben, mit Formatierung von Texten und dem ganzen Zeug, [...] im Prinzip sparen, weil das funktioniert eigentlich schon automatisch.“*

Bis zu einem bestimmten Grad seien Schüler bereits informationskompetent (Z 173-174): *„[...] sie wissen sicher in vielen Bereichen mehr als wir Lehrer, sie wissen vor allem von Dingen, die im Alltag passieren.“* Die Frage sei vielmehr, ob Lehrer ausreichend auf neue Medien vorbereitet sind und den Schülern folgen können (Z 242-244): *„[...] das ist glaub ich nicht mehr ein Problem, dass der Schüler was nicht weiß, sondern dass der Lehrer was nicht weiß. Das ist der springende Punkt bei der ganzen Sache, den Schülern braucht man eh gar nichts mehr erklären.“*

Trotzdem treten auch Probleme hinsichtlich der Informationskompetenz auf. Obwohl die Schüler wissen, dass sie nicht abschreiben dürfen, kann es vorkommen, dass Informationen nur kopiert und eingefügt werden (Z 226-227): *„da ham sie natürlich nicht die Kompetenz, dass sie diese Informationen manipulieren in irgendeiner Art und Weise.“*

### Änderungs-/Verbesserungsvorschläge

Nach Ansicht von L1 dürfte der Unterricht spätestens ab der Oberstufe nur noch mit Laptop und Internet stattfinden (Z 249-250): „[...] *abgesehen davon, dass man ein Buch liest.*“ L1 erwartet diesbezüglich in den nächsten Jahren Veränderungen (Z 256): „*Es gehen jetzt immerhin in den nächsten drei, vier Jahren 50 Prozent aller Lehrer in Pension.*“ Jedoch müsse es auch an den Universitäten, vor allem an den pädagogischen Ausbildungsstätten wesentliche Veränderungen geben, um die stärkere Einbindung neuer Medien und speziell des Internets in den Unterricht zu ermöglichen.

### **Auswertung Schüler**

Die Auswertung des standardisierten Fragenblocks, der zu Beginn der Schüler-Interviews abgefragt wurde, soll im Folgenden kurz dargestellt werden, um einen Überblick über die Teilnehmer zu geben:

Befragte B1w: Sie besucht die 6. Klasse, ist 15 Jahre alt und hat PC und Internet-Anschluss im eigenen Zimmer. Sie nutzt das Internet nur zuhause und im Allgemeinen rund sieben Stunden pro Woche.

Befragter B2m: Er besucht die 6. Klasse, ist 17 Jahre alt, hat einen PC ohne Internetanschluss im eigenen Zimmer, er kann das Internet aber in einem anderen Raum zuhause nutzen. Er ist insgesamt 21 Stunden pro Woche online, rund vier Stunden davon in der Schule, den Rest zuhause.

Befragter B3m: Er besucht die 6. Klasse, ist 16 Jahre alt und hat einen PC und Internetanschluss zuhause, aber nicht im eigenen Zimmer. Er nutzt das Internet rund acht Stunden pro Woche, davon drei Mal pro Monat in der Schule, den Rest zuhause.

Befragte B4w: Sie besucht die 6. Klasse, ist 15 Jahre alt und hat einen PC und Internetanschluss im eigenen Zimmer. Sie ist rund 18 Stunden wöchentlich online, davon eine halbe Stunde in der Schule, den Rest zuhause.

Befragter B5m: Er besucht die 7. Klasse, ist 16 Jahre alt und hat einen PC und Internetanschluss zuhause, aber nicht im eigenen Zimmer. Er nutzt das Internet rund 25 Stunden pro Woche, davon rund zwei Stunden bei Freunden, den Rest zuhause.

Befragte B6w: Sie besucht die 7. Klasse, ist 16 Jahre alt und hat einen PC und Internetanschluss im eigenen Zimmer. Sie ist 14 Stunden pro Woche online, davon eine halbe bis eine Stunde in der Schule, den Rest zuhause.

Befragte B7w: Sie besucht die 7. Klasse, ist 16 Jahre alt und hat einen PC und Internetanschluss im eigenen Zimmer. Sie nutzt das Internet sieben Stunden pro Woche, davon eine Stunde in der Schule und den Rest zuhause.

Befragte B8w: Sie besucht die 8. Klasse, ist 17 Jahre alt und hat einen PC und Internetanschluss im eigenen Zimmer. Sie nutzt das Internet sieben Stunden pro Woche, davon eine halbe Stunde in der Schule, den Rest zuhause.

Befragter B9m: Er besucht die 8. Klasse, ist 18 Jahre alt und hat einen PC und Internetanschluss im eigenen Zimmer. Er ist 35 Stunden pro Woche online, davon drei Stunden in der Schule, den Rest zuhause.

Befragte B10w: Sie besucht die 8. Klasse, ist 18 Jahre alt und hat einen PC und Internetanschluss im eigenen Zimmer. Sie nutzt das Internet nur zuhause und ist 14 bis 21 Stunden pro Woche online.

Befragter B11m: Er besucht die 8. Klasse, ist 17 Jahre alt und hat einen PC und Internetanschluss im eigenen Zimmer. Er ist 15 bis 20 Stunden pro Woche online, davon eine halbe Stunde in der Schule, den Rest zuhause.

Im Folgenden wird die Auswertung der Schüler-Interviews dargestellt, wobei die Ergebnisse nach den Hauptkategorien Medien- und Internetnutzung, Informationssuche, Umgang mit Online-Informationen, Nutzungsmotive, Vermittlung von Informationskompetenz sowie Schulbibliothek strukturiert sind. Innerhalb der Kategorien werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede hervorgehoben und Tendenzen aufgezeigt.

### Medien- und Internetnutzung

#### - Allgemeine Mediennutzung

Zur allgemeinen Mediennutzung der Schüler kann festgestellt werden, dass keiner der Befragten auf das Internet verzichtet. Eine Hälfte der befragten Schüler nutzt jedoch nur elektronische Medien, wie Radio, Fernseher, Internet und Computer. Die andere Hälfte verwendet einen Mix aus elektronischen und Print-Medien. Die allgemeine Internetnutzung liegt zwischen sieben und 35 Stunden pro Woche, der Großteil davon findet zuhause statt, so auch die Informationssuche für die Schule. Nur drei der elf Befragten haben keinen Computer mit Internetanschluss im eigenen Zimmer. Die Dauer der Internetnutzung scheint in diesen Fällen nicht mit der Verfügbarkeit des Internets im eigenen Zimmer zusammen zu hängen.

- Internetnutzung in der Schule

Alle Schüler geben an, das Internet immer wieder während des Unterrichts in verschiedenen Fächern zu nutzen. Der Unterricht findet dann in einem der EDV-Säle statt. Auffallend ist, dass das Internet im Unterricht vorwiegend in Nebenfächern wie Geografie, Geschichte, Biologie, Physik, Religion und nur manchmal auch in Deutsch oder Englisch genutzt wird. Die Schüler beschreiben die Internetnutzung im Unterricht als eher unregelmäßig und abhängig vom jeweiligen Lehrer.

B3m (Z 20-21): *„Wenn´s den Lehrern einfallt, dass ma irgendwas im EDV-Saal machen, dann geh ma halt hin, aber das ist nicht fix.“*

B4w (Z 16-18): *„[...] wir gehen mit jedem Fach ab und zu mal in den Informatiksaal, also wir waren schon mit Deutsch, [...] mit Musik, mit ahm mit Geografie waren wir auch schon im EDV-Saal. Also es kommt immer drauf an, auf die Lehrer.“*

B5m (Z 30-31): *„[...] kommt eben drauf an auf das Thema und ob´s halt eben auch der Lehrer will, dass wir mit´m Internet zusammenarbeitn oder nur halt eben das, das jeweilige Fachbuch eben benützen.“*

Die Aktivitäten bei dieser Internetnutzung beziehen sich zumeist auf Recherchen, um Arbeitsaufgaben zu erledigen.

B7w (Z 21-22): *„Wir suchen uns im Internet was raus und fassen es eben kurz zusammen im Word und dann, ja. Das machen wir meistens für Portfolios oder für Präsentationen.“*

B9m (Z 22-24): *„Ähm, in Religion hören wir uns meisten im ORF, da gibt´s immer die Sendung Orientierung, die stellen das auch das Ganze online. Das schauen wir uns dann meistens an, also nicht irgendwas Großartiges, aber immerhin.“*

Nur ein Befragter erwähnt explizit die schuleigene Lernplattform Moodle: B1w (Z 15-17): *„[...]diese Moodle Plattform, da stellt unsere Lehrerin meistens ein Arbeitsblatt rauf oder so und da können´s wir´s so gleich runterladen [...] und dann halt gleich im Internet recherchieren und dann wieder abgeben, also damit ma nichts ausdrucken müssen [...].“*

Überraschend ist, dass die quantitativen Angaben zur Internetnutzung während der Schulzeit unterschiedlich ausfallen, obwohl die Befragten zum Teil die gleichen Klassen besuchen. Dies kann nur damit erklärt werden, dass das Internet etwa in Fremdsprachen oder in Religion genutzt wird, jedoch nicht alle Schüler dieselbe Fremdsprache belegen oder den Religionsunterricht besuchen.

- Nutzungsintensität des Internets für schulische Zwecke

Zusammengefasst werden kann, dass alle befragten Schüler das Internet für die Informationssuche verwenden und es in dieser Funktion als selbstverständlich ansehen.

Unterschiede zeigen sich jedoch in der Nutzungsintensität, wobei die Tendenz zur überwiegenden Nutzung des Internets für schulische Zwecke geht.

Zwei der Befragten geben an, ausschließlich das Internet zu verwenden. Nur ein Befragter verwendet überwiegend andere Medien (Lexika), ein weiterer teilt die Suche gleichgesetzt auf Internet und andere Medien auf: B5m (Z 15-17): *„Im Internet da gibt es halt eben sehr viel Information. Aber das Internet allein, das nützt nicht [...] und da nützt es eigentlich schon, wenn ich in dem einen oder anderen Buch nachschaun muss und (.) auch so im Fernsehen die Nachrichten [...].“*

Die anderen Befragten nutzten überwiegend das Internet und zur Ergänzung manchmal andere Medien.

B8w (Z 8-9): *„[...] wenn im Fernseher irgendeine Dokumentation läuft oder so, ist (2) eher selten genau zu dem Thema, das ich brauch, wenn dann zeichne ich das auf. Aber eher Internet.“*

B10w (Z 6-7): *„Internet (4) eventuell auch Zeitschriften, wenn jetzt was Wichtiges drinsteht, wie zum Beispiel geschichtlich das Profil, aber hauptsächlich das Internet.“*

B11m (Z 19-20): *„Ich verwende die Schulbücher als schriftliche Unterlagen und die Sachen, die wir so mitschreiben, in den Stunden eben. Aber ansonsten eigentlich nur das Internet.“*

### Informationssuche

#### - Sucheinstieg

Der Beginn der Informationssuche für die Schule fällt je nach Aufgabenstellung unterschiedlich aus, auch hier zeigt die Tendenz aber in Richtung Internet. Handelt es sich um ein Referat über ein Buch, so beginnt die Informationssuche beim jeweiligen Buch oder auch bei Aufgabenblättern, die vom Lehrer ausgeteilt werden. Ansonsten sind es aber nur zwei Schüler, die ihre Informationssuche prinzipiell mit Druckmedien beginnen.

B5m (Z 64-70):

*„Ich geh immer zuerst von den Arbeitsblättern oder [...] vom Buch, die mir halt eben der Lehrer mir geben hat [...]. Weil wenn ich zuerst vom Internet ausgeh und dann zu dem, so kann ich nicht arbeiten. [...] Ich hab da die Grundlage vor mir, die ist im Buch, tu das durchlesen, dann exzerpieren und so weiter und dann erst hol ich mir das Internet, so als wie soll ich sagen, so als Zweithilfe, als Joker.“*

B9m (Z 28-31):

*„Anfangen zu suchen tu ich mal im Schulbuch, weil das ist der Lehrplan, das ist das, was alle wissen müssen aus der Klasse. Daraus nehm ich mal den größten Teil heraus, wenn es ein Referat ist, was über ein Thema ist, das bei uns behandelt wird. Wenn das jetzt irgendein eigenständiges Referat ist, Lexika und das Internet.“*

Die meisten Befragten beginnen ihre Suche im Allgemeinen im Internet. Auffallend sind dabei die erstgenannten und von allen verwendeten Ausgangswebseiten: Google und Wikipedia – wobei Google meist den Weg zum direkten Wikipedia-Artikel vorgibt.

B3m (Z 59-61): *„[...] das erste wo ich halt eben hingeh ist Google und dann kommt ma da- das liefert mir halt die weiteren Seiten, die ich weiter nutzt. Ich mein das ist schon oft Wikipedia, aber ob das jetzt wirklich immer Wikipedia ist, das entscheidet halt Google.“*

B6w (Z 41-42): *„Also ich häng mich schon gleich amal ins Internet und quasi google mal die Sachen, die ich da brauchen könnte und man stößt ja als erstes auch meistens gleich auf Wikipedia.“*

B7w (Z 26): *„Die erste Seite wo ich eigentlich immer hingeh ist Wikipedia.“*

B11m (Z 39-43): *„[...] bei Referaten such ich mal grundsätzlich im Internet zuerst auf Google [...], anschließend auf Wikipedia, weil dort immer die Grundsubstanz ist und eben das Ganze [...] was man im Internet findet, steht dort ziemlich ausführlich, detaillgetreu.“*

#### - Suchtaktik – Besuchte Webseiten

Die vorangegangenen Antworten zeigen, dass die Suchtaktik der Schüler in den meisten Fällen „Google und Wikipedia zuerst“ lautet. Eine Befragte bringt dies auf den Punkt:

B10w (Z 115-116): *„@(.)@ Na, ich geb eigentlich alles mal bei Google ein und @schau was rauskommt.@ Das heißt ich hab keine besonderen Seiten, wo ich da jetzt raufschau. Also einfach schau mal was rauskommt.“*

Wie viele Webseiten innerhalb eines Suchvorganges angesehen werden, kann anhand der Aussagen nicht verglichen werden. Die Vorgangsweise der Schüler ist diesbezüglich sehr unterschiedlich. Einige der Befragten geben an, sich mehrere Links und zum Teil auch mehrere Ergebnisseiten bei der Google-Suche anzusehen.

B6w (Z 59-60): *„Aber ich schau mir eben schon vier bis fünf Seiten so durch, was man so findet und vergleich das dann auch.“*

B7w (Z 52-57): *„[...] eigentlich schau ich mir schon mehrere Seiten an [...] ich geh auch bei Wikipedia zu den Links, die unten angegeben sind. [...] Weil ich einfach schau, ob´s (.) mehr Infos dazu gibt oder ob´s irgendwie anders geschrieben ist. Falls ich´s nicht gleich versteh [...]“*

B10w (Z 39-41): *„Na, schon zuerst die erste Seite, was ich da alles finde und meistens ist es so, dass ich da weiter geh auch noch. Wenn´s so fünf sind, dann schau ich alle durch, aber es gibt ja auch 20, da belass ich´s bei den ersten paar.“*

Es gibt aber auch Tendenzen, sich wenig andere Links anzusehen.

B3m (Z 69-72): *„[...] kommt drauf an, ob das Erste gleich was Brauchbares ist oder nicht, aber- Meistens wenn ich auf der ersten Seite nicht- [...] wenn da nix dabei ist, geh ich dann nicht noch auf die nächsten Seiten [...], sondern geb ich eher was anderes ein [...].“*

B11m (Z 63-64): *„Es kommt drauf an, wenn ich bei der ersten [Ergebnisseite] keine guten Ergebnisse finde, dann schau ich weiter. [...] Also, wenn ich was Gutes finde, dann bleib ich dabei und lern das und das war´s dann. Also ich schau nicht weiter, wenn ich was gefunden hab.“*

Dabei wird klar, dass Wikipedia tendenziell als Grundlage für die Informationssammlung verwendet wird, andere Seiten dienen meist nur als Vergleich oder zur Ergänzung.

B1w (Z 25-29): *„Halt amal Wikipedia Grundinformation und dann hab ich mal gschaut [...] was will ich überhaupt alles beim Referat sagen und dann hab ich nach den einzelnen Punkten nochmal gegoogelt und [...] andere Seiten angeschaut und gschaut halt was brauchbar ist [...].“*

B2m (Z 19-20): *„[...] meistens hab ich eh nur mit Google, such ich dann nach, was das ist und dann meistens ist dann eh in Wikipedia irgendwas und dann schreib ich´s mir halt raus, ab und zu auch andere Seiten wo ich´s find [...].“*

B8w (Z 39-40): *„Wikipedia, [...] weil es einfach am besten einlesen ist und dort die Informationen kurz zusammengefasst meisten steht.“*

Uneinigkeit herrscht, wenn es darum geht, ob nur die erste Ergebnisseite von Google, die besten Treffer anzeigt:

B1w (Z 46-47): *„Aber meistens eigentlich nur auf der ersten Seite weil da findet man eigentlich eh die besten Sachen (.) hab ich so die Erfahrung gmacht @(..)@“*

Ein anderer ist gegenteiliger Meinung: B5m (Z 222-225):

*„[...] wenn ich da hab Russland zum Beispiel, ich nehm nicht nur den ersten Treffer, sondern- Weil meistens ist der erste Treffer nur so grob, so oberflächlich. [...] zum Beispiel auf der zweiten, dritten, vierten Seite, die sind halt dann teilweise noch hilfreicher als die von der ersten Seite.“*

Einige Schüler nennen konkrete Webseiten, die sie regelmäßig für die Schule verwenden. Auch diese Befragten bevorzugen jedoch Google und Wikipedia:

B7w (Z 39-42): *„Also für Latein nehm ich oft gottwein.de oder auch eine Internetseite, die uns auch unsere Lateinlehrerin aufgegeben hat [...]. Und sonst hauptsächlich nur Wikipedia muss ich sagen [...].“*

B9m (Z 38-40): *„Was recht gut ist, sind auch die deutschen Universitäten, die [...] Uni Frankfurt. Die haben ziemlich viele Sachen, die man einfach abrufen kann.“* Der Schüler sucht jedoch nicht sofort auf dieser Webseite, sondern bei Google: B9m (Z 43-44): *„Da findest man meistens auch schneller und mehr, als wenn man alles auf den Seiten eingibt.“*

- Suchtaktik - Eingabe von Suchbegriffen

Wie viele und welche Suchbegriffe im Rahmen einer Internetsuche eingegeben werden, machen alle Schüler vom jeweiligen Thema abhängig. Meistens verwenden sie passend zum jeweiligen Suchgebiet das Thema, die Überschrift oder einen Satz aus den Schulunterlagen.

B2m (Z 33-35): *„Mh, kommt drauf an, was ich suche. Also wenn ich mehr Informationen hab, die ich suchen will geb ich natürlich die ein, dass ich die dann hab oder ein Satz zum Beispiel, wenn ich einen Satz brauch, dass ich ein Satz einfach rausnehm.“*

B4w (Z 43-45):

*„Das ist unterschiedlich, weil wenn es um eine Band geht [...], dann reicht der Bandname, aber wenn´s jetzt um irgendein Thema geht oder so zum Beispiel Städte Europas und deren Wirtschaftslage oder so, dann geb ich halt ein Städte Europas oder Wirtschaftslage von in Städten in Europa [...].“*

B8w (Z 45-46): *„Meistens die Überschrift, über die was ich referieren muss. Und dann ergibt sich´s eh über was ich dann mehr recherchieren muss. Und zu diesem Thema (.) such ich dann halt weiter.“*

Nur ein Schüler erwähnt konkret, dass er auch Suchoperatoren einsetzt: B11m (Z 53-56):

*„Naja, wenn ich mich konzentriere, dann geb ich mehrere Wörter ein, die zusammen einen Sinn ergeben, die ich auch mit so Zeichen verbinde wie mit Plus oder Strichen oder sowas. Also dann geb ich´s richtig ein. Wenn´s mich aber überhaupt nicht interessiert, dann geb ich einfach nur irgendein Wort ein, das ich irgendwo glesen hab zu dem Thema und dann kommen keine Ergebnisse raus.“*

- Suchende

Deutliche Unterschiede zeigen sich, wenn es darum geht, wie lange die Schüler nach Informationen zu einem bestimmten Thema suchen. Es lassen sich zwei Gruppen bilden: Die eine Gruppe macht das Ende der Suche von den Anforderungen des Lehrers abhängig:

B2m (Z 59-60): *„Wenn ich ein Referat halten will, dann (.) schau ich, dass ich´s so ausführlich hab, also dass ich die bestimmte Gesprächszeit hab, die ich halten muss.“*

B3m (Z 80-81): *„Naja, da schau ich dann halt, was ich brauch, wenn jetzt der Auftrag ist, dass (.) ich 20 Minuten Referat halten soll, dann werd ich solange suchen, bis ich eine Zusammenfassung hab, die 20 Minuten dauert.“*

B6w (Z 88-89): *„Oder es kommt auch drauf an, was die Fragestellung ist oder die Aufgabe, weil manche wolln´s wirklich detailliert und anderen reicht´s wenn man einfach nur die Begriffe sagt und nicht erklärt [...]“*

Die andere Gruppe von Schülern beendet ihre Suche erst wenn sie ihre eigenen Anforderungen erfüllt hat:

B4w (Z 56-57): *„Ja, wenn ich glaub ich weiß alles darüber, über das Thema, also wenn ich das Gefühl hab, ich hab alle Informationen, die ich brauch und kann ein Referat oder so drüber schreiben.“*

B5m (Z 87-90):

*„Ich nehm immer das Buch, wenn ich mim Buch fertig bin, nehm ich mir das Internet. Wenn ich halt eben genügend Information aus´m Internet gsammelt hab und ich sag halt eben das ist richtig, das ist richtig, das brauch ich hier nicht so, erst dann bin ich mir 100 prozentig sicher.“*

### Umgang mit Online-Information

#### - Weiterverarbeitung von Informationen

Bei der Verarbeitung der gefundenen Informationen aus dem Internet gehen alle Befragten gleich vor: Sie sammeln die Informationen, in einem Textverarbeitungsprogramm oder drucken sie aus und formulieren sie anschließend in eigenen Worten zu einem neuen Text. Die Schüler erwähnen, dass „Copy & paste“ bei den Lehrern unerwünscht ist und negative Konsequenzen haben kann.

B1w (Z 32-34): *„Also ich geb sie mal alles in ein Word-Dokument, dann druck ich´s aus, dann streich ich mir mal an was wichtig ist und dann schreib ich´s halt in meinen Worten nochmal, weil ja wir °dürfen es nicht aus dem Internet nehmen alles° weil das merken die Lehrer auch [...]“*

B6w (Z 98): *„[...] ich schreib´s dann immer mit eigenen Worten um, weil´s sehr hoch geschätzt ist.“*

B7w (Z 33-35): *„Ich hab schon umgeschrieben, weil speziell in Wikipedia manchmal die Begriffe sehr kompliziert sind und hab´s halt, damit das Referat halt doch von mir kommt- Also ich kopier mündlich oder schriftlich nichts vom Internet.“*

B11m (Z 44-46): *„Aber ich bin nicht so einer der im Internet Sachen kopiert und sie dann in HÜs steckt und sonstige Sachen, nein, nein. also ich belüg mich nicht selber bei solchen Sachen.“*

- Bewusstsein für kritischen Umgang

Alle Schüler verfügen zumindest ansatzweise über das Bewusstsein zum kritischen Umgang mit dem Internet als Informationsquelle. Im Rahmen der Gespräche wurden zahlreiche mögliche Risiken aufgezählt, die im Internet lauern können, allen voran die Möglichkeit von Falschinformationen. Aber auch Viren, hohe Verbindungskosten, Ablenkung oder Missbrauch persönlicher Daten werden angeführt.

B1w (Z 88-90): *„[...] es ist halt blöd auch, weil man leicht abgelenkt wird [...] also dass man keine Ahnung auf irgendeine Seite schaut was die Freunde grad machen oder jetzt im Messenger online ist und mit Freunden schreibt @statt was für die Schule zu machen@ oder sonst.“*

B8w (Z 86-87): *„Ähm, ich würd sagen man bekommt ziemlich schnell alles was man wissen will über eine Person, was mir auch ziemlich Angst bereitet.“*

B11m (Z 101-103):

*„Auch wenn ich denke, dass es 50 zu 50 gute Seiten sind wie schlechte Seiten, so sollte- Es ist wie bei Technologien im Allgemeinen einfach, es kommt auf den Nutzer an. Wenn man sich damit auskennt, wenn man es weise benutzt, dann kann man gute Sachen draus ziehen.“*

Konkret wird die Gefahr falscher Informationen von einigen Schülern auch in Bezug auf Wikipedia angesprochen:

B4w (Z 71-72): *„Ja, falsche Informationen, weiß man ja nie jetzt, ob das wirklich stimmt oder nicht, auch Wikipedia teilweise sogar.“*

B9m (Z 82-83): *„Ähm zum Beispiel Wikipedia, ist ja schön und gut, aber es kann jeder reinschreiben, der was zu sagen hat. Also es muss nicht unbedingt stimmen, was im Internet steht.“*

B10w (Z 69-72):

*„Naja, es kann halt sein, dass es nicht stimmt. Wie zum Beispiel Wikipedia, da kann ja jeder einen Artikel schreiben, der kann auch totalen Blödsinn schreiben. Das könnt ich dann entweder glauben und beim Referat hab ich dann die Fehler. Ja, das ist eigentlich eh das Hauptproblem, dass das dann nicht stimmt, dass was dazu erfunden, übertrieben wird, was weggelassen wird, was vielleicht wichtig ist.“*

Zugleich gibt es aber Schüler, die darauf vertrauen, dass alle Informationen bei Wikipedia stimmen. B7w (Z 113-115):

*„Also wenn ich jetzt was les, was mir absolut unklar erscheint, dann frag ich schon noch mal nach bei Leuten, die sich da auskennen oder schau schon in Büchern nach, aber bei Wikipedia ist mir das eigentlich noch nie passiert.“ (Z 137-139): „Vor allem, ich sag immer Wikipedia vor allem, also Wikipedia sagt jeder, jeder den man fragt, woher hast du das, sagt jeder von Wikipedia und jeder Lehrer sagt, ja schauts in*

*Wikipedia nach. Also das ist halt wirklich die Seite, wo man sich sehr, sehr viele Informationen holen kann.“*

- Bewertungskriterien für Internetquellen

Große Unterschiede zeigen sich bei der Frage, ob und wie man bewerten kann, ob online gefundene Informationen richtig sind. Vielen der Befragten fällt die Antwort darauf schwer. Oft meinen die Schüler, dass dies nur überprüfbar sei, wenn man sich mit einem Thema bereits auskenne, man andernfalls aber auf den Inhalt vertrauen müsse. Konkrete, allgemein gültige Bewertungskriterien können viele im ersten Moment nicht nennen.

B1w (Z 114-117):

*„Naja, ich weiß nicht, ich denk mir wenn es ein Thema ist wo man sich schon ein bissl auskennt, kann man sicherlich bewerten, dass das jetzt- das ist richtig weil man sich eben schon auskennt, um was da ungefähr geht. Aber wenn ich ein Thema hab, bei was ich mich überhaupt nicht auskenn, dann (.) muss ich drauf vertrauen @mehr oder weniger@.“*

B3m (Z 124-126): *„Ja, normalerweise geh ich in den meisten Fällen schon davon aus, dass es stimmt, außer halt ich weiß das selber besser. (.) Beziehungsweise ich hab irgendeinen Anhaltspunkt von meinem eigenen Wissen oder so, der mich drauf hinweisen könnte, dass das nicht stimmt.“*

B8w (Z 120-122):

*„Ich glaub man kann, wenn man jetzt nicht gerade mit dem Oberarzt der ärztlichen Chirurgie wenn man was über Ärzte wissen will, kann man nie beurteilen, ob das jetzt richtig oder falsch ist. Nur im Allgemeinen stehn größtenteils schon die richtigen Sachen im Internet, würd ich sagen [.] die seriöseren Seiten.“*

Andere bezeichnen vor allem den Vergleich verschiedener Internetquellen als mögliches Bewertungskriterium. Auch dabei treten jedoch Unsicherheiten hinsichtlich tatsächlich richtiger Informationen auf.

B6w (Z 131-134):

*„Es ist schwer zu bewerten glaub ich, weil einfach so viel drinnen steht und selbst wenn man dann vergleicht, stehn manchmal drei verschiedene Sachen drinnen und dann ist es auch schwierig zu vergleichen, welche der drei (.) Informationen jetzt wirklich das Richtige ist [...].“*

B10w (Z 88-90): *„Also wie gsagt grad bei Wikipedia da nehm ich auf jeden Fall noch zusätzliche Daten. Aber wenn ich grad auf eine Homepage komm, wo’s nur über die Person geht oder vielleicht die auch grad von der Person kommt, dann vertrau ich der schon.“*

Im weiteren Verlauf der Gespräche werden verschiedene Bewertungskriterien für Informationen aus dem Internet genannt, die die Schüler selbst einsetzen. Dazu zählt einerseits das Design der Seite: B1w (Z 104-107):

*„Naajaa, also jetzt irgendeine Seite, wo viele- keine Ahnung so bunte Faaarben und irgendwie das nicht sonderlich seriös aussieht, also der Seite vertrau ich dann eher nicht so als wenn das zum Beispiel Wikipedia ist oder so, wo man weiß das wirklich, das da viele Sachen sind und meistens auch richtig ist meistens.“*

Ein weiteres, besonders oft genanntes Kriterium ist der Inhalt bzw. der Schreibstil eines Online-Textes/einer Webseite. In dieser Kategorie werden jedoch große Unterschiede hinsichtlich der Bewertung gemacht. Zwar sind sich die Befragten einig, dass man am Inhalt erkennen kann, ob ein Text sich für die weitere Verarbeitung eignet und ob Informationen eher richtig oder falsch sind. Es gibt jedoch gegenteilige Meinungen, wie der Text aussehen muss. Einige legen Wert auf gut gegliederte und übersichtliche Texte, andere vertrauen nur Texten, die nicht zu kompliziert geschrieben sind, wieder andere sehen gerade viele Fremdwörter als Beweis für Qualität.

B8w (Z 127-129): *„Zum Beispiel wenn da eine Seite ist, bei der ich jedes zweite Wort nicht versteh, weil´s Latein ist oder sehr hochgestochen gesprochen ist, denk ich @schon, dass das richtig sein wird.@“*

B4w (Z 84-86): *„Wenn´s gut verfasst ist, also wenn nicht 10.000 Begriffe drinstehen, die ich nicht versteh, sondern wenn´s halt quasi leicht geschrieben ist, das verständlich ist und trotzdem Informationen wichtige drin sind.“*

Kennt ein Schüler eine Webseite unter den Suchergebnissen von Google bereits, so stuft er sie meist ebenfalls als besser ein: B3m (Z 115-117): *„[...] also ich schau mal ob da eine Seite dabei ist, die ich kenn und die ich gut find und wenn da eine dabei ist, dann nehm ich die halt als erste.“*

Wer einen Text oder eine Webseite erstellt hat, wird – bis auf eine Ausnahme – von keinem der Befragten beachtet: B6w (Z 137-138): *„Eigentlich les ich mir nur den Text durch, der Verfasser steht ja dann meistens ganz unten erst, das heißt ich geh zuerst den Text durch und stolpere dann quasi über den Verfasser. [...] das ist jetzt nicht ausschlaggebend dafür, dass ich die Seite nehme oder nicht nehme.“*

Als Grund wird von einigen genannt, dass man oft gar nicht beurteilen könne, wer einen Text verfasst hat, wobei hier ein Bezug zu Wikipedia zu erkennen ist: B5m (Z 164-167):

*„Weil es können da 1000 Leute das gschrieben haben. Ich hab zum Beispiel da 1000 Namen und ich weiß immer noch nicht, ob [...] die Person wo der Name drauf steht, dass genau die Person den Artikel gschrieben hat [...]. Ehrlich gsagt, ich kümmer mich nicht drum, es interessiert mich nicht.“*

Die Bewertung eines Textes erfolgt dabei scheinbar sehr schnell: B6w (Z 125-127): *„Ich überflieg meistens den Text und schau ob mir irgendwelche Wörter ins Auge stechen, die ich- wo ich mir denk, ja die passen zu meinem Thema und wenn schon, dann les ich mir´s mal durch. Manchmal ist es auch umsonst, aber meistens passt´s dann.“*

- Selbsteinschätzung Suchkompetenz

Alle Befragten schätzen ihre Suchkompetenz im Internet positiv ein, die Antworten reichen von gut bis sehr gut. Argumentiert wird vor allem damit, dass sie immer das finden, was sie suchen. Einig scheinen sich die Schüler im Großen und Ganzen zu sein, dass man dazu keine besonderen Fähigkeiten braucht und die heutige Generation der Jugendlichen mit dem Computer aufwächst und daher mit diesem und dem Internet umgehen kann. Dementsprechend werden die Suchkompetenzen der Mitschüler als ebenfalls gut eingestuft.

B1w (Z 134-138):

*„Internet ist halt was Alltägliches eigentlich und so und da kennt sich jeder schon aus. Also Google kennt jeder und einen Begriff eingeben und dann auf Wikipedia nachschaun oder so, das ist jetzt nicht so schwer. [...] Ich glaub allgemein, dass jetzt meine Generation @mehr oder weniger@ sich leichter tut, als jetzt irgendwelche Erwachsenen oder so [...].“*

B4w (Z 102-103): *„Also das kann @man einfach@. Jetzt lernt man das schon von klein auf quasi und ja, das geht dann recht schnell und kann auch jeder.“*

B10w (Z 119): *„Ja, ich glaub nicht, dass man da so besonderes Können braucht dazu. @(. )@“*

Nur ein Schüler erwähnt einen Klassenkameraden, dessen Umgang mit Information er eher negativ bewertet, weil dieser nur das Internet zur Informationssuche verwendet und die gefundenen Informationen nur kopiert: B5m (Z 187-190): *„[...] der macht das ausschließlich ausn Internet, (.) der kopiert das 1 zu 1 raus. [...] Zum Beispiel die Lehrer sagen ihn, nimm auch das Buch zur Hilfe oder nimm dir Zeitungen zu Hilfe. Sagt er, ja okay, ich mach das, aber er macht das nicht.“*

### Nutzungsmotive

- Bewertung Printmedien vs. Internet zur Informationssuche

Im Vergleich zum Internet werden Bücher hinsichtlich des Wahrheitsgehalts von Informationen tendenziell positiver bewertet. Die meisten Schüler geben an, dem Inhalt von Büchern mehr zu vertrauen als jenem des Internets, vor allem weil jeder eine Internetseite oder Inhalte erstellen könne.

B1w (Z 121-123): *„Also einem Buch würd ich eher vertrauen, als jetzt jeder Internetseite, weil (.) eine Internetseite @macht man schneller als dass man ein Buch schreibt@ und meistens schreiben Bücher nur Menschen die sich wirklich damit beschäftigt haben und so.“*

B11m (Z 131-134): *„Ein Buch ist praktisch eine [...] andere Liga, als das Internet. Das Internet ist praktisch (.) die Prololiga darunter, weil es viel leichter geht. Man schert sich nicht mehr darum, wer welche Seite liest, wer auf welche Seite kommt. Es ist ganz egal.“*

Viele Schüler werfen aber gleichzeitig ein, dass auch Bücher nicht fehlerfrei sein müssen:

B5m (Z 141-142):

*„Weil meiner Meinung nach sind die Informationen, die in Büchern sind, richtiger als die im Internet.“ (Z 155-157): „Ich mein, es ist nicht alles richtig im Buch- [...] Also ich würd zum Beispiel sagen, den Buch würd ich von 10 Punkten 8, 9 geben und was im Internet steht 7 vielleicht so.“*

Grundsätzlich finden alle Schüler das Internet als Lern- und Rechercheinstrument bei der Informationssuche für die Schule hilfreich. Der Zeitaufwand scheint dabei ein wichtiges Thema zu sein. Denn viele betonen, dass die Informationssuche im Internet wesentlich schneller und der Vergleich verschiedener Quellen einfacher ist, als bei der Suche in Büchern. Auch die Bandbreite an Informationen erscheint den Schülern größer als in Druckwerken.

B4w (Z 78-81):

*„Die Zeit, man braucht halt viel länger als im Internet. Aber sonst, ja vielleicht, dass nicht so umfassend ist. Weil im Internet kann man auf der Suche auf verschiedene Seiten gehen [...] natürlich man kann in mehreren Büchern schaun, aber das ist ja auch ur aufwendig, als wie ein paar Klicks im Internet.“*

B9m (Z 71-73): *„Es ist einfacher, als wenn man auf irgendeine Bibliothek fahrn muss, sich irgendein Fachbuch ausborgen muss. Mittlerweile steht auch einiges schon im Internet, (.) ganze Bücher, die man als PDF runterladen kann. Es ist einfach einfacher.“*

B10w (Z 63-65): *„Man hat mehr Freizeit damit, weil wenn ich jetzt in die Bibliothek renn und mir Bücher such und wieder heim fahr, das nimmt einem halt viel Zeit. Und sonst setz ich mich daheim vorn Computer, geb ein Wort ein und hab gleich die Ergebnisse.“*

B11m (Z 26-27): *„Also weil es ziemlich viele Möglichkeiten gibt, man kann alles finden, man kann Sachen finden, die in Büchern nicht stehen. Ja, weiß nicht, es ist einfach ein unerschöpflicher Quell an Weisheit.“*

Einige der Befragten kritisieren, dass in Büchern zum Teil unnötige Informationen stehen und die wichtigen Informationen schwieriger herausgefiltert werden können als aus dem Internet. Auch in punkto Verständlichkeit führt das Internet bei einigen Befragten vor

Printmedien: B7w (Z 100-102): *„Also falls du den einen Text einfach nicht verstehst, weil er zu kompliziert geschrieben ist, [...] Dann kannst du auf einer anderen Seite den vereinfacht finden. In Büchern ist das meistens sehr kompliziert oder (.) einfach mit vielen Fachwörtern, deswegen [...].“*

Einige bezweifeln die Aktualität von gedruckten Werken: B6w (Z 120-122): *„Wenn man jetzt ältere Ausgaben hat, dann steht das im Stand von vor zehn Jahren drin und ist nicht immer das Aktuellste und es ist schon gut, wenn man auch aktuellere Sachen einbringen kann.“*

Zeitungen werden als oft meinungsabhängig eingestuft, außerdem würden zu wenige Informationen darin zu finden sein: B5m (Z 122-124): *„Bei Zeitungen zum Beispiel, da hab ich so manchmal das Gefühl, dass es zu kurz ist, die erwähnen da nur das Wichtigste, der gibt keine Details dazu, das ist undetailliert [...]. Will ich nicht sagen, dass es oberflächlich ist, aber die erwähnen halt nur das Wichtigste.“*

Bei genauer Nachfrage ist festzustellen, dass das vorhandene Problembewusstsein bei der Online-Suche in die Bewertung des Internets als Suchinstrument einfließt.

B6w (Z 101-103): *„Also, es ist schon eine gute Suchhilfe, man hat zwar auf einen Klick viele Seiten und viele Möglichkeiten, wo man sich dann wieder entscheiden muss. Andererseits ist es auch eine Ablenkung, weil die ganzen verschiedenen Chatrooms- [...].“*

B7w (Z 78-80): *„Ja, man muss halt sagen, dass es hin und wieder, vielleicht ein bissl, nicht immer ganz korrekt ist, aber das kann man dann auch schon sehn. Also ich würd's insgesamt schon als sehr, sehr nützlich sehn.“*

B9m (Z 65-67): *„Sehr gut. Es ist praktisch, es ist eigentlich so gut wie überall verfügbar mittlerweile. [...] Als Hilfe ist es gut geeignet, aber man sollt nicht nur im Internet verbleiben.“*

Trotzdem sehen manche bei der Informationssuche für die Schule zusammenfassend keine Alternative zum Internet, selbst wenn sie angeben auch Bücher zu nutzen:

B3m (Z 85): *„Also es ist nicht immer 100-prozentig zuverlässig, aber es ist halt das Beste was gibt, sozusagen.“*

B10w (Z 58-59): *„Aber eigentlich eh ganz gut, (2) wie gesagt, ich hab @keine wirklichen anderen Möglichkeiten.@“*

- Weiterempfehlung

Aufgrund der bislang aufgezählten positiven Argumente der Internetnutzung für schulische Zwecke, würden bis auf zwei Ausnahmen alle Befragten das Internet uneingeschränkt an

jene Freunde weiterempfehlen, die es bislang nie für die Schule genutzt haben. Die zwei besagten Schüler würden es nur mit Einschränkungen empfehlen. Einerseits in Kombination mit anderen Medien, andererseits mit einer „Kindersicherung“: B11m (Z 110-116): *„Es gibt vieles was ein Neuling praktisch falsch machen könnte. [...] wenn es eine Funktion gibt im Internet, die solche Sachen eben wirklich sperren und ihm nur die Erlaubnis geben, Schulseiten zu betreten, @(. )@ dann würd ich´s ihm natürlich schon empfehlen.“*

### Kompetenzvermittlung

- In der Schule

Die Frage, ob in der Schule darüber gesprochen wurde, wo und wie am besten im Internet nach Informationen gesucht wird, beantworten die Schüler zum Teil widersprüchlich. Einerseits verneint dies rund die Hälfte der Schüler auf direkte Nachfrage. Andererseits zeigt sich im Verlauf der Gespräche, dass während dem Unterricht verschiedene Aspekte der Suche und Verarbeitung von Online-Informationen zumindest ansatzweise besprochen werden. Aufgrund der hohen Anzahl an Nennungen wird deutlich, dass von Lehrerseite scheinbar ausdrücklich die Notwendigkeit von Quellenangaben vermittelt und damit den Schülern klar gemacht wurde, dass widerrechtlich kopierte Texte negative Konsequenzen bringen.

B1w (Z 154-157): *„[...] bei so Hausübungen oder so, Interpretationen von irgendeinem Buch oder so dann geben sie meisten den ersten Satz ein von der Interpretation, wenn das jetzt von drei Leuten sehr ähnlich klingt und schauen halt nach ob das jetzt aus dem Internet ist [...].“*

B2m (Z 130-131): *„Ja, die wollen schon wissen (.) die meisten Lehrer fragen meistens nach den Adressen, wo wir´s gefunden haben, die wir dazu schreiben müssen als Link (2) als Quelle, als Quellenangabe.“*

B3m (Z 151-153):

*„[...] bei irgendwelchen Texten muss man halt schon angeben, was die Quellen waren, weil das ist ja sonst, (.) keine Ahnung wie das heißt, Diebstahl von fremden Gedankengut und darauf legen (.) halt die Lehrer schon sehr viel Wert, weil (.) das [...] sonst zu Problemen führen kann.“*

B8w (Z 152-154): *„Es sollten je nachdem wie wichtig die Arbeit ist, ziemlich deutliche Angaben sein, damit die Lehrer eben auch nachschauen können, ob das jetzt nur runter kopiert ist oder ob es wirklich selbst verfasst ist.“*

Allerdings gibt es auch hier Unterschiede zwischen den einzelnen Lehrkräften, wie die Aussage eines Schülers zeigt. B5m (Z 271-273): *„Und es kommt halt eben auch auf die Lehrer drauf an, ob die wirklich, ob für sie die Quellenangaben wichtig sind oder nicht. Andere Lehrer sagen, nein, das brauch ich nicht oder das hat für mich kein Wert oder das beeinflusst die Note nicht oder so.“*

Viele Aussagen der Schüler deuten darauf hin, dass die Lehrer immer wieder Tipps geben, auf welchen Webseiten Informationen zu bestimmten Themen gesucht werden können. Einige Schüler nennen dazu konkrete Beispiele, etwa Themenwebseiten für den Geschichts- oder Lateinunterricht. Der Großteil spricht aber die Online-Enzyklopädie Wikipedia an. Diesbezüglich gibt es auch unter der Lehrerschaft keine einheitliche Meinung, manche empfehlen sie den Schülern, andere raten ihnen davon ab.

B2m (Z 122-124): *„Ab und zu ham ma gsprochen, dass wir nicht nur Wikipedia suchen nehmen sollen zum Beispiel, ich mein und das ausdrucken sollen, sondern auch mehrere Seiten durchlesen und dann selber zsammeschreiben soll [...].“*

B5m (Z 244-250):

*„Also, es ist halt eben nie ein Lehrer zu mir herkommen, hat gsagt, nein Wikipedia ist schlecht, tu das weg und hol dir was Anderes. Aber es gibt Lehrer, die sagen, ich bevorzuge Wikipedia oder ich bevorzuge die und die Seite und wenn die Schüler hören, der Lehrer hat gsagt, ich bevorzuge das und das, dann machen die das und ich hab das halt eben auch so gmacht. [...] Aber es ist halt eben auch sicher ein paar Mal vorkommen, dass der Lehrer gsagt hat, in Wikipedia steht was über Eidechsen, das und das, holts euch das von dort raus, aber das war dann zum Beispiel nicht ausreichend.“*

B7w (Z 139): *„[...] und jeder Lehrer sagt, ja schauts in Wikipedia nach.“*

B8w (Z 147-149):

*„Ja, also bei Lehrern im Allgemeinen ist Wikipedia sehr @unbeliebt@, weil eben teilweise falsche Informationen drinnen stehen und weil die meisten Schüler die Wikipedia-Zusammenfassung @kopieren und dann abgeben.@ Deswegen wird die Seite von Anfang an ausgegrenzt bei der Suche.“*

Die Vermittlung konkreter Suchtechniken durch Lehrer wird nur von einem Schüler erwähnt: B9m (Z 130-132): *„Zum Beispiel bei Google, es bringt nichts wenn man irgendwelche Bindewörter eingibt, es kommt dann zwar weniger Treffer, aber es geht ziemlich viel verloren. Also es wirklich immer nur stichwortartig suchen, keine ganzen Sätze.“*

- In der Familie

Innerhalb der Familien der Schüler verlaufen die Vermittlung von Informationskompetenz bzw. Gespräche über die Informationssuche im Internet sehr unterschiedlich. Rund die Hälfte der Befragten spricht nicht über die Informationssuche im Internet, entweder weil dies prinzipiell nicht thematisiert wird, oder weil sich die Eltern nicht mit Computer und Internet auskennen.

B7w (Z 164-165): *„Nein, weil ich muss ganz ehrlich sagen, ich kenn mich beim Computer @besser aus, als meine Eltern.“*

B9m (Z 145-146): *„Eigentlich nicht, nein. Meine Mutter fragt mich selber immer, wie sie es machen soll, also von dem her.“*

Die andere Hälfte der Schüler gibt an, hin und wieder mit den Eltern über die Informationssuche für die Schule zu sprechen. Dabei geben die Eltern vor allem Tipps zu bestimmten Webseiten, nicht aber zur Suchtaktik.

B5m (Z 281-283): *„Und mein Vater kennt halt eben auch Internetseiten, wo ich halt eben die richtigen Informationen rausholen kann. Und eigentlich schon, meine Eltern helfen mir schon dabei, bei solchen Sachen.“*

B10w (Z 144-146):

*„[...] meine Mutter (2) macht auch viel mit Referaten, weil sie unterrichtet Deutsch und Geschichte. Also wenn ich irgendwas such oder mit irgendwas ein Problem hab, dann weiß ich, dass ich zu ihr kommen kann, weil sie auch selbst weiß, wo bestimmte Seiten sind.“*

- Vermittlung im Freundes-/Bekanntenkreis

Bei der Thematisierung von (richtiger) Informationssuche im Internet verhält es sich im Freundes- und Bekanntenkreis der Schüler ähnlich wie innerhalb der Familien. Die Ergebnisse fallen auch hier sehr unterschiedlich aus. Zum Teil geben die Schüler an, mit Freunden gar nicht über dieses Thema zu sprechen. Der andere Teil der Befragten spricht vor allem mit Klassenkameraden über die Informationssuche im Internet, wobei es dann in erster Linie um Tipps zu nützlichen bzw. unbrauchbaren Webseiten geht.

B1w (Z 169-170): *„Ja, also es kommt drauf an, eine Freundin von mir sagt, ja sie hat ein Referat oder so und ich weiß jetzt eine Seite, dann sag ich ihr schon, ja schau mal da und da oder ja da kann ich dir helfen oder sowas.“*

B5m (Z 291-293): *„[...] wenn ich halt eben dann nicht weiterkomm oder wenn ich so Gefühl hab da fehlt was, da könnt ich noch was dazugeben, dann frag ich halt eben schon Freunde. Die sagen mir, ja da, ich hab auf der Internetseite- Zum Beispiel die schicken mir einen Link per MSN.“*

B6w (Z 171-174):

*„Weil wir reden quasi in der Schule dann darüber, wenn einer schon begonnen hat zu suchen, wenn wir jeder eine schriftliche Arbeit abgeben, ja, wo der was gefunden hat und ob das eine besonders tolle Seite ist und was man nicht nehmen soll, weil das ein °Schmarrn° ist quasi. @(. )@“*

B7w (Z 168-170):

*„Hin und wieder mit denen aus meiner Klasse, frag ich dann, ja, wo habts ihr das gefunden. Und dann sagen sie, ja, auf der und der Seite. Ich hab von einer Freundin zum Beispiel dieses gottwein.de empfohlen bekommen (.) und das hat mir eigentlich schon geholfen.“*

Nur ein Schüler erwähnt, dass er etwas zur Suchtaktik, im Speziellen zum Einsatz Boolescher Faktoren, von Freunden erfahren hat. B11m (Z 213-214): *„Das weiß ich von Freunden. [...] Stimmt, das, (.) das lernt man nicht im Internet oder in der Schule, also das zeigt einem dann irgendwer im Laufe der Zeit.“*

Einige der Schüler nehmen an, dass man sich das Suchen im Internet mehr oder weniger selbst beibringt.

B4w (Z 129-130): *„[...] die meisten helfen sich dann eh schon selber.“*

B11m (Z 207-208): *„Ich denke, das Suchen lernt man einfach mit der Zeit. Also bestimmte Sachen effizienter herauszufiltern, bestimmte Begriffe zu verwenden, die öfter vorkommen oder Zeichen eben.“*

### Schulbibliothek

#### - Nutzungsintensität

Die Ergebnisse der Interview-Auswertung zeigen, dass die Schüler die Schulbibliothek fast nicht nutzen und sie von den Befragten insgesamt eher schlecht bewertet wird. Einige Schüler geben zwar an, während des Unterrichts in der Bibliothek zu sein, allerdings nur, weil dies von einer Lehrkraft organisiert wird und sie dazu verpflichtet sind. Sie zählen dies aber nicht zu ihrer Nutzung.

B6w (Z 181-184):

*„Meistens benutzen wir die Bibliothek zum Filmschauen, wenn die Videorekorder mal nicht frei sind. Und so in Französisch haben wir uns mal Bücher ausgeborgt, aber das hat die Frau Professor für uns gemacht, das heißt wirklich drinnen mussten wir nicht sein oder mit den Büchern dort haben wir uns wenig befasst.“*

B8w (Z 172-174): *„Nein, @überhaupt nicht@. Also wir sind im Unterricht in Religion öfter drinnen, weil wir eben, wenn wir jetzt Islam durchmachen, den Koran, waren wir in der Schulbibliothek, weil wir da irgendwas nachschauen. Aber sonst überhaupt nicht.“*

Nur zwei Schüler geben an, die Bibliothek seltener zu nutzen, alle anderen suchen sie nie alleine auf.

B7w (Z 174): *„Nein, überhaupt nicht. Aber ich glaub, das tut auch niemand aus unserer Schule.“*

B11m (Z 218): *„Die Schulbibliothek? Nein, eigentlich nie. Nein, nein, nein, nie.“*

Drei Schüler erinnern sich, die Bibliothek in der Unterstufe noch genutzt zu haben, um sich privaten Lesestoff zu holen oder Sachbücher für die Schule, tun dies heute aber nicht mehr:

B9m (Z 159-160): *„Immer früher, das war in der Unterstufe, da hab ich mir relativ oft Bücher ausborgt. Nur (.) eben in der Unterstufe, die Bücher sind nicht wirklich anspruchsvoll in der Bibliothek.“*

- Kritikpunkte

Die Gründe für die ausbleibende Nutzung lassen sich in zwei wesentlichen Punkten zusammenfassen: Öffnungszeiten und Bestand. Die größte Kritik wird von den Schülern an den Öffnungszeiten der Schulbibliothek geübt. Diese fallen vor allem in die Unterrichtszeit, nicht aber in die Pausen, so der Tenor.

B6w (Z 176-177): *„[...] weil wir haben auch nicht so (.) tolle Öffnungszeiten haben, weil's meistens während dem Unterricht ist.“*

B7w (Z 177): *„Ich weiß nicht, irgendwie die ist häufig nicht geöffnet.“*

B9m (Z 154-156):

*„[Kopfschütteln] Alleine weil's umständlich ist. Man kommt allein nicht in die Bibliothek teilweise rein. Man muss zu gewissen Zeiten dort sein, zu denen man blöderweise immer Unterricht ist, in den Pausen ist meistens niemand da. Also, es ist nicht gerade das Optimale.“*

Andere Öffnungszeiten würden zumindest einige der Schüler zur Nutzung der Bibliothek motivieren: B6w (Z 187-188): *„Ja schon, weil's natürlich praktisch ist, weil's so nah ist, das heißt man muss nicht irgendwo anders- Man muss nicht in irgendeine andere Bibliothek fahren, die weiter entfernt ist [...].“*

Der zweite Kritikpunkt betrifft den Bestand der Bibliothek, der nicht dem Interesse bzw. den benötigten Büchern der Schüler entspricht.

B8w (Z 177): *„Weil auch eher so (.) ja, Lesebücher einfach drin stehen und nicht (.) Fachliteratur.“*

B10w (Z 163): *„Ja, es sind meistens die alten Bücher und nichts Neues. Und das interessiert mich auch nicht wirklich. [...] ich glaub nicht, dass ich da was finden würd. @(. )@“*

Weitere Kritik wird an der Gestaltung bzw. Ausstattung der Bibliothek geübt.

B7w (Z 177-181):

*„Wie soll ich sagen, es ist nicht so wie in den ganzen Filmen, wo man sagt, ja, ich setzt mich noch in die Bibliothek und schau das nach. Es wissen viele nicht einmal, dass wir eine haben. Also (.) ich weiß nicht, ich war auch sonst nie @in einer@ Bibliothek, also die Bücher die ich brauch, die hab ich zuhause und- (2) Ja, es ist eigentlich komisch.“*

B10w (Z 158-160): *„Aber es war früher auch so, dass so ein bisschen ein Chaos war und sie ist auch so klein. Ich weiß nicht, die könnt ma vielleicht besser aufbauen und schöner gestalten.“*

Obwohl einige Schüler angeben, bei verbesserten Bedingungen die Bibliothek nutzen zu wollen, erklären andere, aufgrund anderer Motive (Internet, anderweitige Möglichkeiten für Bücherausleihe) die Schuleinrichtung nicht zu benötigen:

B6w (Z 192-194): *„[...] wir haben zuhause ziemlich viel an Büchern und auch Sachbüchern oder auch zum Austausch- Lehrer stellen uns teilweise Bücher zur Verfügung, wir tauschen untereinander auch Bücher. Also es ist nicht soo das große Problem an Bücher heranzukommen.“*

B11m (Z 228-229): *„Weil an´s Internet ist man einfach gewohnt, einfach an Google starten, eingeben Suchbegriff, das war´s. Die Information heraussuchen, mehr braucht man nicht.“*

## **Such-Typologie**

Die Ergebnisse zeigen, dass die Schüler einige Gemeinsamkeiten bei der Informationssuche im Internet aufweisen, jedoch auch zahlreiche Unterschiede vorhanden sind. Um diese deutlicher hervorzuheben, soll eine Such-Typologie erstellt werden. Dazu erfolgt eine Kategorisierung der wichtigsten Schülereigenschaften im Bezug auf die Online-Informationssuche, um die Befragten konkreten Such-Typen zuordnen zu können.

### Nutzungsintensität Internet

- Unterdurchschnittlich: Printmedien werden überwiegend für schulische Suchzwecke genutzt, zudem findet der Sucheinstieg über Printmedien, nicht über das Internet statt. In diese Kategorie fallen B5m und B9m.

- Durchschnittliche Nutzung: Das Internet wird überwiegend als Informationsquelle für die Schule benutzt. Charakteristisch für eine durchschnittliche Internetnutzung ist zudem, dass der User seine Informationssuche prinzipiell im Internet beginnt. In diese Kategorie fallen B1w, B2m, B3m, B4w, B7w, B8w, B10w, B11w.
- Überdurchschnittlich Nutzung: Das Internet wird als alleiniges Recherchewerkzeug für schulische Zwecke genutzt. In diese Kategorie fällt B6w.

#### Fremdbestimmung bei Suche

- Stark: Die Dauer und der Umfang der Informationssuche im Internet sind nach der Definition anderer Personen (Lehrer) angelegt, der Schüler führt die Suche etwa nach vorgegebenen Redezeiten/Inhaltspunkten aus. Zugleich lassen sich die Suchenden von Google zu Trefferseiten „leiten“, vertrauen also nur auf die Ergebnisse der Suchmaschine bzw. deren Reihung. In diese Kategorie fallen B2m, B3m, B6w, B11m.
- Mittelmäßig: Der Schüler führt seine Suche entweder nach Anforderungen anderer Personen aus oder beginnt im Internet bei Google zu suchen. In diese Gruppe fallen B1w, B4w, B8w, B10w.
- Schwach: Die Suchdauer und der Umfang der gesuchten Informationen sind nach eigenen Vorstellungen angelegt und der Schüler beginnt die Suche nicht bei Google, sondern bei anderen, gezielt ausgewählten Webseiten oder in einem Printmedium. In diese Kategorie fallen B5m, B7w, B9m.

#### Vertrauen in Online-Inhalte

- Hoch: Bei dem Suchenden ist wenig Bewusstsein für kritisches Hinterfragen der Informationen zu erkennen. Informationen aus dem Internet werden gegenüber jenen aus Büchern bevorzugt und zwar unabhängig davon, wie groß das Vertrauen in Bücher allgemein ist. In diese Kategorie fallen B2m, B3m, B6w.
- Mittelmäßig: Das Bewusstsein für den kritischen Umgang mit Informationen aus dem Internet ist klar vorhanden, zugleich werden diese gegenüber Informationen aus Büchern bevorzugt. Das Vertrauen in Bücher spielt dabei keine Rolle. In diese Kategorie fallen B1w, B4w, B7w, B10w, B11m.
- Niedrig: Informationen aus Büchern wird mehr vertraut und diese werden bevorzugt. Zugleich ist das Bewusstsein für kritisches Hinterfragen der Informationen aus dem Internet klar vorhanden. In diese Kategorie fallen B5m, B8w, B9m.

### Kompetenzvermittlung

- Hoch: Die Vermittlung von Informationskompetenz wird (zumindest in Ansätzen) in Schule, Familie und Freundeskreis thematisiert. In diese Kategorie fallen B4w, B5m.
- Mittelmäßig: Die Informationskompetenz wird in zwei Lebensbereichen des Schülers thematisiert. In diese Kategorie fallen B6w, B7w, B8w, B9m, B10w, B11m.
- Niedrig: Informationskompetenz wird in einem oder keinen Lebensbereich des Schülers vermittelt. Dies betrifft B1w, B2m, B3m.

Aus diesen Kategorien ergibt sich eine Such-Typologie, die drei Dimensionen umfasst. Nicht alle Befragten können anhand der einzelnen Merkmale klar zugeordnet werden, deshalb sind nur die typischen Schüler-Suchprofile dargestellt:

Kritisch-distanzierter Nutzer: Dieser Such-Typ zeichnet sich dadurch aus, dass er allgemein einen Mix aus Print- und elektronischen Medien verwendet. Das Internet nutzt er privat sehr intensiv, für schulische Zwecke verwendet er aber Printmedien gleich viel oder intensiver. Die Informationssuche beginnt er prinzipiell in Büchern, die Dauer und den Umfang der Suche definiert er nach eigenen Anforderungen. Er ist sich möglichen Risiken bei der Informationssuche im Internet eindeutig bewusst und vertraut Informationen in Büchern mehr als jenen im Internet. Das Internet als Lern- und Rechercheinstrument für die Schule würde er aufgrund diverser Risiken nur eingeschränkt an Freunde weiter empfehlen. Die richtige Suche im Internet bzw. der richtige Umgang mit Informationen aus dem Internet wird im gesamten Umfeld des Nutzers (Schule, Familie, Freunde) thematisiert.

Aufgeschlossener Nutzer: Dieser Such-Typ beginnt seine Informationssuche für schulische Zwecke im Internet, verwendet dieses auch überwiegend für die gesamte Suche, zieht manchmal aber auch andere Medien hinzu. Sein Suchprozess verläuft teilweise fremd- und teilweise selbstbestimmt. Informationen aus dem Internet vertraut er tendenziell ebenso sehr wie jenen aus Büchern. Er ist sich der verschiedenen Risiken bei der Informationssuche im Internet bewusst, empfindet das Internet aber als sehr hilfreich und nutzt es deshalb sehr gerne. An Freunde würde er es uneingeschränkt zur Informationssuche weiter empfehlen. Die Vermittlung von Informationskompetenz wird in der Schule sowie entweder im Freundes- oder Familienkreis thematisiert. Der Großteil der Befragten entspricht diesem Such-Typ.

Überzeugt-unreflektierter Nutzer: Dieser Such-Typ nutzt allgemein einen Mix aus Print- und elektronischen Medien. Für schulische Zwecke verwendet er überwiegend das Internet, dort beginnt prinzipiell auch seine Suche. Beendet ist diese, wenn die Anforderungen von anderen (Lehrern) erfüllt wurden, auch der Suchvorgang selbst ist relativ fremdbestimmt. Das Bewusstsein für den kritischen Umgang mit dem Internet ist kaum vorhanden, mögliche Risiken beschränken sich für ihn vor allem auf technische Probleme. Hindernisse bei der Informationssuche selbst werden kaum bedacht. Er vertraut Informationen aus Büchern tendenziell etwas mehr, nutzt aber trotzdem lieber das Internet und ist von dessen Vorteilen überzeugt. Er würde das Internet als Suchhilfe uneingeschränkt an Freunde weiterempfehlen. Das richtige Vorgehen bei der Internetsuche wird tendenziell nur in der Schule, nicht aber in der Familie oder im Freundeskreis thematisiert.

### **3.3.3. Diskussion der Ergebnisse**

Im Rahmen der Diskussion werden die Informationssuche, die Bewertung von Informationen aus dem Internet, die Vermittlung von Informationskompetenz sowie die Schulbibliothek als wichtigste Ergebnisse hervorgehoben.

#### **Informationssuche**

Beim Einstieg zur Informationssuche ist eine klare Tendenz zum Internet zu sehen. Google und Wikipedia dominieren den Suchbeginn, alle Such-Typen geben an, bei einer der beiden Webseiten zu beginnen bzw. beide nacheinander zu nutzen, wenn sie im Internet nach Informationen für die Schule suchen. Sie begründen diese Wahl mit der einfachen, schnellen Suche bzw. den umfangreichen Ergebnissen. Dagegen nennen die Schüler nur eine Hand voll anderer Webseiten, die regelmäßig für schulische Zwecke genutzt werden. Zusammengefasst kann dies als erste Suchtaktik definiert werden, die auch Erkenntnissen aus der Literatur entspricht. Das Internet und speziell Google dominieren die Suche, alternative Informationsquellen werden kaum beachtet. „Google verdeckt die Bibliothek“ – wie von Hochholzer/Wolff treffend beschrieben<sup>348</sup> – passt klar auf das Ergebnis dieser Studie. Zugleich kann man eine Habitualisierung im Suchprozess ausmachen, da die Schüler immer von denselben Webseiten ausgehen.

---

<sup>348</sup> Vgl. Hochholzer/Wolff (2005); S.10

Ebenso wird mit diesem Ergebnis die Erhebung von Machill bestätigt, der besonders unter jungen Menschen eine hohe Nutzungsrate von Suchmaschinen und zumeist nur einem Anbieter aufzeigte sowie Google den größten Bekanntheitsgrad attestierte.<sup>349</sup>

Ein Grund für die Google/Wikipedia-Taktik könnte der Mangel an alternativen Informationsquellen sein. Das ist besonders anhand jener Schüler erkennbar, die regelmäßig andere Webseiten besuchen. Sie haben gelernt, dort zuverlässige Informationen zu finden und nutzen das Angebot daher parallel zu der Suchmaschine oder der Online-Enzyklopädie.

Das Problem, das durch diese medial überwiegend einseitige Informationssuche entsteht, haben schon Schetsche/Lehmann/Krug formuliert: Was von Google nicht gefunden wird, existiert praktisch nicht, zumindest nicht für den, der nur Google nutzt.<sup>350</sup> Auch Gilster hat im Rahmen seines Digital Literacy Konzepts darauf hingewiesen, dass das Internet nur eine Quelle unter vielen sein sollte, um sich ein Netz an Informationen zu schaffen.<sup>351</sup>

Da die Schüler bis auf die kritisch-distanzierten Such-Typen, überwiegend das Internet und hier immer dieselben Ausgangspunkte zur Informationssuche nutzen, kann man davon ausgehen, dass sie Gefahr laufen, ein Informationsdefizit zu generieren, auch wenn sie dies selbst (noch) nicht bemerken. Bücher oder andere Medien dienen aufgeschlossenen und überzeugt-unreflektierten Such-Typen, die zusammen den Großteil der Befragten darstellen, nur als Alternative wenn im Internet keine passenden Ergebnisse gefunden werden. Google- und Wikipedia-Suchergebnisse scheinen ihnen dagegen mehr als ausreichend, um ihr Informationsbedürfnis zu befriedigen.

Die deutlichen Unterschiede bei der begutachteten Anzahl von Google-Ergebnisseiten bzw. bei der Eingabe von Suchbegriffen ergeben sich durch die, je nach Thema wechselnden, Sucharten der Schüler. Ihnen ist zumeist bewusst, dass sie mit der Eingabe mehrerer Suchbegriffe die Anzahl der Treffer vorab eingrenzen können. Mehr Systematik scheint hinter der Suche jedoch nicht zu stecken, da bei konkreter Nachfrage, was im Suchfeld eingegeben wird, bis auf eine Ausnahme beispielsweise keine Suchoperatoren, Hilfwörter oder die erweiterte Suchfunktion von Google erwähnt werden. Trotzdem kann festgestellt werden, dass bei allen Such-Typen eine Suchtaktik mit der vorab überlegten Quellen- und Begriffswahl zumindest im Ansatz vorhanden ist, die durch passende Schulungen ausgebaut werden könnte. Denn so wie derzeit etwa ein Google-Ergebnis, das zu Wikipedia, leitet als hilfreich eingestuft und deshalb angenommen wird, wäre es

---

<sup>349</sup> Vgl. Machill/Welp (2003); S.138-141f/149f/156

<sup>350</sup> Vgl. Schetsche/Lehmann/Krug. In: Lehmann/Schetsche (2005); S. 21

<sup>351</sup> Vgl. Gilster (1997); S.33

möglich, dass die Schüler anhand von erlernten Kriterien andere Quellen schneller als hilfreich einstufen und dadurch öfter verwenden könnten. Da sie derzeit aber wenige Kriterien kennen, können sie diese nicht einsetzen und verlassen sich auf ihnen bekannte Webseiten oder die Reihung der Ergebnisse.

Die lückenhaften Kenntnisse über die Internetsuche zeigen also deutlich, dass Sachers Forderung nach einem sozial eingebetteten Lernen mit dem Internet im Rahmen von Lehrer-Schüler- und Schüler-Schüler-Gespräche durchaus notwendig ist.<sup>352</sup> Letztere wären insofern förderlich, als manche Schüler – vor allem kritisch-distanzierte Nutzer – über stärker ausgeprägte Kenntnisse bezüglich passenden Quellen verfügen, ihnen Suchrisiken bewusster sind und sie damit einen höheren Grad an Informationskompetenz zeigen als andere. So könnte bestehendes Schüler-Wissen aktiv in den Unterricht einbezogen werden. Auch die von Sacher angesprochenen Vorarbeiten wie Vermittlung von Anwendungs- oder Informationskompetenz wären in diesem Fall Voraussetzung dafür, dass die Schüler später alleine kompetent nach Informationen suchen können.<sup>353</sup> Insgesamt wird also das ebenfalls von ihm erwähnte Orientierungswissen benötigt, das in der Schule vermittelt werden sollte, um die eigenständige Informationssuche und in weiterer Folge das selbstständige Lernen zu ermöglichen.<sup>354</sup> Bei L1 erkennt man die Vermittlung von Orientierungswissen etwa anhand der Empfehlung bestimmter fachspezifischer Webseiten.

Zugleich bestätigt sich aber Potters Aussage, wonach jeder Mensch ein gewisses Maß an Informationskompetenz besitzt.<sup>355</sup> Einige Schüler mehr – sie sind sich etwa der Risiken bei der Informationssuche stärker bewusst oder können Suchbegriffe besser definieren – andere weniger – sie finden zwar Informationen online, vertrauen diesen aber ohne sie zu hinterfragen.

Wikipedia muss an dieser Stelle nochmals hervorgehoben werden. An den Ergebnissen fällt auf, dass die Online-Enzyklopädie nicht nur intensiv bei der schulischen Informationssuche genutzt wird, sondern vor allem von überzeugt-unreflektierten sowie von aufgeschlossenen Such-Typen als Informationsgrundlage herangezogen wird und auf weiteren Webseiten nur noch ergänzende Informationen gesucht werden. Dies ist insofern überraschend, als gleichzeitig mehrere Schüler erwähnen, dass Wikipedia von Lehrerseite tendenziell abgelehnt wird.

---

<sup>352</sup> Vgl. Sacher. In: Marotzki/Meister/Sander (2000); S.100

<sup>353</sup> Vgl. ebda; S.106

<sup>354</sup> Vgl. Sacher (2000); S.104f

<sup>355</sup> Vgl. Potter (1998); S.6

Trotz dieser Differenz zwischen Nutzung und Empfehlung durch Lehrer, fällt beim Thema Wikipedia auf, dass sich Schüler über alle Such-Typen hinweg bei der Informationssuche zu einem gewissen Teil von den Empfehlungen der Lehrer leiten lassen. Dies wird deutlich, wenn Schülerin B7w davon spricht, dass „alle Lehrer“ raten bei Wikipedia zu suchen und sie es selbst gerne nutzt, oder Schüler B5m meint, Lehrer hätten ihm Wikipedia empfohlen, deshalb habe er dort gesucht (selbst wenn er dann feststellte, dass die Informationen auf dieser Seite nicht immer ausreichen).

Wie Brabazon schon kritisierte, scheinen Wikipedia-Einträge meist unter den ersten Treffern bei einer Google-Suche auf.<sup>356</sup> Ob dies die Beliebtheit von Wikipedia unter den Schülern positiv beeinflusst, kann aufgrund der Ergebnisse nicht gesagt werden. Da einige der befragten Schüler betonen, dass die besten Treffer vor allem auf der ersten Ergebnisseite zu finden sind, wäre ein Zusammenhang nicht auszuschließen.

### **Medienkritik/Informationsbewertung**

Das Bewusstsein für den kritischen Umgang mit Informationen aus dem Internet ist bei den Schülern vorhanden, jedoch unterschiedlich ausgeprägt. Die meisten glauben nicht, dass man tatsächlich bewerten kann, ob Informationen im Internet richtig oder falsch sind, es sei denn, man verfügt über Vorwissen zu einem Thema. Sie sind sich bewusst, dass es falsche Informationen im Internet gibt, glauben aber, diese anhand der von ihnen eingesetzten Bewertungskriterien erkennen zu können. Oft vertrauen besonders aufgeschlossene und überzeugt-unreflektierte Such-Typen einfach auf Online-Inhalte, ohne dies klar begründen zu können. Es scheint, als wäre dieses Vertrauen auch durch das fehlende Wissen, wie Informationen bewertet werden können, bedingt.

Die Ergebnisse zeigen, dass ein Großteil jener Fragen, die zur Bewertung von Internet-Informationen von Experten empfohlen werden, von den Schülern nicht gestellt wird.<sup>357</sup> Allen voran die Frage nach dem Autor eines Textes, der für alle Such-Typen vollkommen unwichtig erscheint. Positiv anzumerken ist, dass kritische oder unklare Stellen von den Schülern mit anderen Quellen verglichen werden und beachtet wird, ob eine Quelle von allgemeiner Relevanz für ein Thema ist bzw. zur Beantwortung einer Frage beiträgt. Einzelne Bewertungsmaßnahmen sind also durchaus korrekt, andere, etwa die Bewertung nach Farben oder nach vielen Fremdwörtern, sind nicht zielführend.

---

<sup>356</sup> Vgl. Brabazon (2006); S.160

<sup>357</sup> Vgl. Kapitel 2.2.4. Informationssuche

Die wichtige Unterscheidung zwischen Inhalt und Präsentation wie von Gilster angeführt<sup>358</sup>, wird von den Schülern nicht vorgenommen. Im Gegenteil, diese Kriterien werden vermischt, die Befragten legen sehr viel Wert auf die Gestaltung eines Textes (z.B. Strukturierung) und achten erst zweitrangig auf den Inhalt. Zudem fehlen einheitliche Bewertungskriterien für den Inhalt. Wichtig ist für alle Schüler nur, dass er das Thema bespricht und von ihnen gesuchte Stichwörter enthalten sind.

Die Ergebnisse bestätigen damit jedoch andere Studien wie jene von Gibson. Auch hier zeigte sich, dass ein gesundes Misstrauen gegenüber dem Internet zwar vorhanden, das Vertrauen in Internet-Informationen aber hoch ist und die Schüler glauben, passende Strategien zur Bewertung zu haben. Tatsächlich sind sie jedoch als Einzelmaßnahmen ebenso wenig zielführend. Interessant ist dabei, dass die US-Schüler die gleichen Bewertungskriterien aufzählten wie die österreichischen Befragten.<sup>359</sup>

Das Vertrauen in gefundene Online-Informationen kann möglicherweise mit Erkenntnissen von Flanagin/Metzger erklärt werden. Diese stellten in einer bereits erwähnten Erhebung fest, dass Informationen aus dem Internet im Allgemeinen wenig überprüft werden, da Nutzer überzeugt sind, bereits die richtigen Seiten ausgewählt zu haben.<sup>360</sup>

Auch die Einschätzung der eigenen Kompetenz spielt hier demnach eine Rolle. Wie die Ergebnisse zeigen, schätzen sich alle Such-Typen als gut ein, auch ihre Mitschüler schneiden gut ab. Erneut ähnelt dieses Ergebnis anderen Studien, in deren Rahmen sich Internetnutzer zwar als kompetente Suchende beschreiben, tatsächlich aber wichtiges Wissen rund um die Informationsrecherche fehlt.

Der Suchprozess selbst ähnelt im Ablauf dem ISP-Modell von Kuhlthau.<sup>361</sup> Die Schüler durchlaufen die dargestellten sechs Phasen während ihrer Suche: Sie erkennen ihren Informationsbedarf, wählen ein Thema, verschaffen sich dazu einen Überblick, begrenzen das Thema nach bestimmten Kriterien, sammeln Informationen dazu (online) und verarbeiten diese in einer schriftlichen Arbeit bzw. präsentieren sie im Rahmen eines Referats. Das Big 6-Modell<sup>362</sup> scheint nicht erfüllt, da vor allem der wichtige Punkt „Bewertung“ nicht bzw. nur in geringem Maße durchlaufen wird.

Geht man nach der ALA-Definition eines informationskompetenten Schülers, so zeigt sich, dass zwar die 2007 ergänzten multiplen Kompetenzen weitgehend erfüllt werden können,

---

<sup>358</sup> Vgl. Gilster (1997); S.91

<sup>359</sup> Vgl. Gibson (2000); S.78ff

<sup>360</sup> Vgl. Flanagin/Metzger (2000); S.531f

<sup>361</sup> Vgl. Kuhlthau: Information Search Process (ISP)

<sup>362</sup> Vgl. The Big6

zugleich jedoch Defizite in anderen Bereichen vorhanden sind.<sup>363</sup> Hier scheinen ebenfalls Mängel bei der kritischen Bewertung bzw. Evaluation der gefundenen Informationen sowie beim effizienten und effektiven Zugang zu Information auf, da vorwiegend das Internet ohne Gedanken an Alternativen gewählt wird. Das eigene Medienhandeln wird scheinbar von keinem der Schüler bewusst reflektiert. Als im Rahmen der Interviews bestimmte Handlungen hinterfragt wurden, konnten sie viele Schüler erst nicht begründen, erkannten dann aber oft, dass sie über ihre Vorgehensweise mehr nachdenken sollten.

Aussagen der Schüler zeigen, dass sie sich scheinbar kaum Gedanken darüber machen, ob spezielles Wissen für die Suche notwendig ist. Die heute Generation beherrsche den Umgang mit Computer und Internet einfach, die Suche per Google und Wikipedia sei auch nicht schwer, so der Tenor unter den Befragten. Obwohl also das Bewusstsein gegenüber Risiken bei der Internetsuche vorhanden ist, fehlt das Bewusstsein für die notwendige Ausbildung von Informationskompetenz.

An dieser Stelle tritt auch das Thema Selbstsozialisation in den Vordergrund. Fehlende bzw. mangelnde Vermittlung in Schule oder Familie führt dazu, dass die Schüler sich den Umgang mit Computer und Internet und damit die Online-Suche selbst beibringen. Dies zeigen die Aussagen der Befragten zur Thematisierung von Suchstrategien im Freundeskreis. Zwar hilft man sich manchmal gegenseitig, die meisten würden sich aber „selbst helfen“.

Treumanns Aussage über Computerkompetenz, die zunehmend außerhalb der Schule durch Selbstsozialisation erlernt wird, trifft also zu.<sup>364</sup> Deutlich wird zudem, dass wie von Baacke gefordert, Reflexion und Medienkritik in Familie und Schule erlernt werden muss<sup>365</sup>, da durch Selbstsozialisation in diesem Bereich eindeutig Mängel bleiben.

Insgesamt wird das Internet als Suchhilfe von den Schülern als hilfreich bewertet, bewusste mögliche Risiken wie Falschinformationen, Viren, Datenmissbrauch werden bei der Nutzung vor allem bei aufgeschlossenen und überzeugt-unreflektierten Such-Typen eher in den Hintergrund gedrängt. Gerade diese Such-Typen beschreiben das Internet im Vergleich zu Büchern als schneller, praktischer, umfangreicher in der Informationsmenge und einfacher beim Vergleich mehrerer Quellen. Auch wenn die Schüler Informationen in

---

<sup>363</sup> Vgl. American Association of School Librarians (1998); S.1-6 bzw. American Association of School Librarians (2007)

<sup>364</sup> Vgl. Treumann (2007); S.672

<sup>365</sup> Vgl. Baacke (b). In: Baacke (1999); S.89

Büchern tendenziell mehr vertrauen, stellt die Buchrecherche überwiegend einen Aufwand dar (ausgenommen kritisch-distanzierte Nutzer).

Bedenkt man die von Prensky angeführten Merkmale von Digital Natives, wird dies verständlich. In diesem Sinne sind alle Befragten klassische Digital Natives, sie haben einen natürlichen Umgang mit neuen Technologien und verspüren den Wunsch nach schnellen, einfach aufbereiteten Informationen.<sup>366</sup> Auf die Befragten trifft auch die Darstellung von Digital Natives nach Palfrey/Gasser zu, wonach die heutige Generation der Jugendlichen eine Recherche eher als Google-Suche versteht, nicht aber als Gang in die Bibliothek und sie überzeugt ist, alles im Internet zu finden.<sup>367</sup> Machills Annahme, dass die Suchenden nicht dazu bereit sind, Zeit und Energie in die Suche zu investieren wird ebenfalls bestätigt.<sup>368</sup> Denn wie die Auswertung gezeigt hat, spielt gerade der Zeitfaktor für viele Schüler eine wichtige Rolle und Bücher werden diesbezüglich als „Zeitfresser“ beschrieben.

An dieser Stelle kommt erneut die Google-Gesellschaft ins Spiel, in der Schüler glauben, dass viel mehr Informationen online als in Printwerken zu finden sind.<sup>369</sup> Aber auch die Teilergebnisse der KIB-Studie werden bestätigt, laut denen ein Großteil der Jugendlichen Online-Informationen als brauchbar bewerten und glauben, diese sonst nirgendwo zu bekommen.<sup>370</sup>

Zugleich wird bewusst, dass die Bewertung von Information im Rahmen eines Kontexts wichtig ist, wie von Sacher gefordert. Gerade Informationen im Internet seien zwar schneller verfügbar, aber oft kontextlos, weshalb sie erst strukturiert und auf andere Informationen bezogen werden müssen, um ihnen Sinn zu geben und sie in Wissen transformieren zu können.<sup>371</sup>

### **Kompetenzvermittlung**

In der Schule hat sich das Internet nicht bei allen Lehrern als gängiges Unterrichtsmittel etabliert. Der Einsatz erscheint sehr abhängig vom jeweiligen Lehrer und dessen Einstellung gegenüber dem Online-Medium zu sein. Die Aussagen der Schüler dazu werden durch die Angabe von L1 bestätigt, der beschreibt, dass manche Lehrer die Nutzung des Internets während des Unterrichts bzw. die Nutzung der Lernplattform als Problem ansehen – oft aus ideologischen Gründen.

---

<sup>366</sup> Vgl. Prensky (2001); S.1ff

<sup>367</sup> Vgl. Palfrey/Gasser (2008); S.7/289

<sup>368</sup> Vgl. Machill/Welp (2003); S.169

<sup>369</sup> Vgl. Schetsche/Lehmann/Krug. In: Lehmann/Schetsche (2005); S.18-20

<sup>370</sup> Vgl. Iske/Klein/Kutscher (2004); S.16

<sup>371</sup> Vgl. Sacher (2000); S.81

Hier wird die von Prensky erwähnte Kluft zwischen Digital Natives und Digital Immigrants deutlich.<sup>372</sup> Ebenso spiegelt sich die mehrmals in der Literatur beschriebene teilweise Ablehnung neuer Medien durch das Lehrpersonal wider und beeinflusst den Unterricht. Blickt man auf die eingangs beschriebenen medienpädagogischen Konzepte zurück, scheint teilweise der bewahrungspädagogische Ansatz, aber auch die Anleitung zur Medienarbeit bzw. zur Computerkompetenz, also der reinen Anwendungskompetenz, umgesetzt zu werden.<sup>373</sup>

Dasselbe Problem ist bei der Vermittlung von Informationskompetenz im Unterricht zu erkennen. Die Beschreibungen von L1 sowie einige Aussagen der Schüler zeigen, dass diesbezüglich Ansätze vorhanden sind, die Vermittlung allerdings lehrerabhängig ist.

L1s Definition von Informationskompetenz trifft im Wesentlichen die Grundsätze von Hochholzer/Wolff<sup>374</sup> bzw. der ALA<sup>375</sup>. L1 legt großen Wert auf die Vermittlung von Informationskompetenz und setzt dabei zwei der von Hersberger vorgeschlagenen Lehr- und Lernziele für Internetnutzung in der Schule um, nämlich Selbstkompetenz (Weiterverarbeitung und Präsentation von Information) und Anwendungskompetenz.<sup>376</sup>

Zugleich vermittelt er durch das Lehren von Präsentationstechniken einen Teil der von Hamm geforderten Visual Literacy.<sup>377</sup> Während L1 die Schüler bis zu einem gewissen Grad für informationskompetent hält, ist für ihn eher fraglich, ob die Lehrer in dieser Hinsicht ihren Schülern folgen könnten.

Zusammenfassend und mit Berücksichtigung von Ergebnissen aus der Literatur kann davon ausgegangen werden, dass nur jene Lehrer genauer auf die Informationssuche im Internet eingehen, die neuen Technologien selbst positiv gegenüber stehen.

Hier zeigt sich, wie auch von Gysbers beschrieben, dass die Qualifikation von Lehrern hinsichtlich Medienbildung ausschlaggebend für das eigene medienpädagogische Handeln im Unterricht ist.<sup>378</sup> Erneut wird auch die Kluft zwischen Digital Natives und Digital Immigrants sichtbar: Während die Schüler zuhause vor allem mit dem Internet arbeiten, wird dieses im Unterricht noch wenig eingesetzt.

---

<sup>372</sup> Vgl. Prensky (2001); S.1f

<sup>373</sup> Vgl. Baumann (2005); S.35ff

<sup>374</sup> Vgl. Hochholzer/Wolff (2005); S.2

<sup>375</sup> Vgl. American Library Association: Information Literacy

<sup>376</sup> Vgl. Hersberger. In: Groner/Dubi (2001); S.129f

<sup>377</sup> Vgl. Hamm (a). In: Hamm (2001); S.190

<sup>378</sup> Vgl. Gysbers (2008); S.192

Betrachtet man die Schule als Ganzes, entsteht aufgrund der Schüler-Aussagen der Eindruck, dass die von Homeyer geforderte neue Rolle des Lehrers als Lernorganisator und Moderator noch weit entfernt ist.<sup>379</sup>

Positiv ist zur Vermittlung von Informationskompetenz im Unterricht anzumerken, dass die Schüler über alle Altersstufen und Such-Typen hinweg, ausreichend über die Problematik von Plagiaten informiert sind. Alle geben an, Informationen nicht zu kopieren, sondern in eigene Worte zu fassen und bei schriftlichen Arbeiten Quellen anzuführen. Beurteilt man die Aussagen der Schüler, geht dieses Problembewusstsein eindeutig auf die Vermittlung im Unterricht zurück.

Die für den informationskompetenten Schüler wichtige Vermittlung von rechtlichen Grundsätzen bei der Verwendung von Informationen<sup>380</sup> findet also statt.

Neben den Quellenangaben berichten die Schüler von Hinweisen zu nützlichen Webseiten bzw. zur kritischen Nutzung von Wikipedia, die von den Lehrern gegeben werden. Konkrete Suchtaktiken oder Bewertungskriterien werden aber, zumindest nach der Darstellung der Schüler, nicht im Unterricht vermittelt.

Aus dem Lehrplan wird damit zwar der Punkt Internetrecherche zu aktuellen Themen sowie – gerade im Hinblick auf Wikipedia – bis zu einem bestimmten Grad der Punkt Medienkritik erfüllt. Andere wichtige Ziele wie die Vermittlung sinnvoller Suchstrategien bleiben zumindest teilweise offen.<sup>381</sup> Die von ALA aufgestellten Kriterien der effektiven und effizienten Auswahl von Quellen und deren kritischen Beurteilung<sup>382</sup> werden ebenfalls nicht geschult. Aus dieser Sicht besteht eher die angesprochene Gefahr der Verkürzung von Informations- auf Anwendungskompetenz auf Schüler- und Lehrerseite.<sup>383</sup>

### **Schulbibliothek**

Besonders auffallend sind die Ergebnisse zum Thema Schulbibliothek. Die schuleigene Bibliothek wird von den Befragten überwiegend nicht genutzt. Kritisiert werden vor allem die Öffnungszeiten und die Auswahl an Büchern, das Image scheint negativ und eher verstaubt. Es macht den Eindruck, als existiere eine große Lücke zwischen den Erwartungen bzw. Bedürfnissen der Schüler und dem vorhandenen Angebot. Ein Blick auf die tatsächlichen Entlehnzeiten der Schulbibliothek zeigt, dass diese wie von den Schülern

---

<sup>379</sup> Vgl. Homeyer (2008); S.119

<sup>380</sup> Vgl. American Library Association (1998); S.6

<sup>381</sup> Vgl. Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Mediamanual. Lehrplan und Medienarbeit – Oberstufe: Deutsch (b)

<sup>382</sup> Vgl. American Library Association (1998); S.1

<sup>383</sup> Vgl. Thiele. In: Baacke (1999); S.62

angesprochen, nur während dem Unterricht, nicht aber in den Pausen bzw. an nur einem Nachmittag geöffnet ist<sup>384</sup>:

Öffnungszeiten:

Montag: 08:00-08:50 | 08:55-09:45

Dienstag: 09:55-10:45

Mittwoch: 08:00-08:50 | 09:55-10:45 | 10:50-11:40 | 11:50-12:40

Donnerstag: 09:55-10:45 | 10:50-11:40 | 12:45-13:35 | 15:40-16:30

Freitag: 09:55-10:45 | 11:50-12:40

Pauseneinteilung:

1. Pause: 08:50-08:55 | 5. Pause: 12:40-12:45

2. Pause: 09:45-09:55 | 6. Pause: 13:35-13:45

3. Pause: 10:45-10:50 | 7. Pause: 14:35-14:40

4. Pause: 11:40-11:50

Das Bild des Bibliothekars als strategischer Lernberater mit umfangreichen Ressourcen, wie er in Homann/Wageners DYMİK-Modell vorgesehen ist<sup>385</sup>, trifft in dieser Schule offenbar nicht zu. Das vom BMUKK definierte Profil des Schulbibliothekars als Informationsmanager und Vermittler von Lese-, Informations- und Medienkompetenz zu positionieren kann als nicht erfüllt beschrieben werden.<sup>386</sup>

Einige Antworten der Schüler zeigen aber, dass bei veränderten Rahmenbedingungen Potenzial bei der Bibliotheksnutzung vorhanden ist. Andererseits lehnen einige Schüler die Nutzung der Bibliothek prinzipiell ab, weil sie über – ihrer Ansicht nach bessere – Alternativen verfügen.

In vergleichbaren Studien zur Informationssuche von Schülern gibt es keine Daten zur Nutzung von Büchereien oder Schulbibliotheken. Da viele Ergebnisse der vorliegenden Erhebung jedoch anderen Studien ähneln, wäre es nicht auszuschließen, dass die mangelnde Nutzung der Schulbibliothek auch auf weitere Schulen zutrifft. Was sichtbar wird, ist eine große Lücke zwischen den Ideen und Wünschen von Pädagogik- und Kommunikationsexperten nach einer starken Rolle der Bibliothek als Vermittler von Informationskompetenz und der Realität.

---

<sup>384</sup> Vgl. BG/BRG/BORG Polgarstraße: Bibliothek

<sup>385</sup> Vgl. Homann/Wagener. In: Beck/Sommer (2003); S.531

<sup>386</sup> Vgl. Bibliotheken-Service für Schulen: Start bzw. Tätigkeitsprofil

### 3.3.4. Beantwortung der Forschungsfragen

Anhand der Ergebnisse der Schüler-Befragung und des Lehrer-Gesprächs können die zu Beginn gestellten Forschungsfragen gemeinsam mit den angeführten Unterfragen beantwortet werden. Abgeleitet aus den Ergebnissen werden zudem Thesen und Hypothesen aufgestellt, die in weiteren wissenschaftlichen Erhebungen überprüft werden können. Da es sich bei der vorliegenden Arbeit nicht um eine repräsentative Studie handelt, würde sich eine ebensolche zur Überprüfung der Thesen und Hypothesen anbieten.

#### **FF1: Wie gestaltet sich der Einsatz des Internets als Lerninstrument im Schulalltag durch die Schüler?**

Das Internet ist für die Schüler ein selbstverständliches Lern- und Rechercheinstrument im Schulalltag, das generell als hilfreich bewertet wird. Es wird vom Großteil der Befragten als primäres Instrument zur Informationssuche eingesetzt, andere Medien werden nur ergänzend hinzugezogen. Nur die Gruppe der kritisch-distanzierten Such-Typen nutzt Bücher als Rechercheinstrument gleich stark oder sogar intensiver als das Internet.

Das Internet wird in erster Linie zuhause genutzt. In der Schule wird es vor allem in den Nebenfächern eingesetzt, die Nutzung erfolgt jedoch tendenziell unregelmäßig und ist vom jeweiligen Lehrer abhängig.

Die Schulbibliothek wird von den Schülern fast nie zur Informationssuche genutzt, andererseits gibt es nach Darstellung der Schüler auch keine Angebote zur Vermittlung von Informationskompetenz von Seiten der Bibliothek.

*These 1: Das Internet wird in Österreichs Schulen unregelmäßig als Lern- und Rechercheinstrument im Unterricht eingesetzt.*

Hypothese 1.1.: Je jünger der Lehrer, desto öfter erfolgt die Nutzung des Internets als Lern- und Rechercheinstrument während des Unterrichts.

*These 2: Schüler nutzen primär das Internet als Suchwerkzeug für schulische Rechercheaufgaben.*

Hypothese 2.1.: Wenn Bücher zur schulischen Informationssuche genutzt werden, dann nur als Ergänzung zu Informationen aus dem Internet.

Hypothese 2.2.: Je stärker das Vertrauen der Schüler in Online-Informationen ist, desto seltener nutzen sie Bücher zur Informationssuche.

Hypothese 2.3.: Je stärker das Bewusstsein für den kritischen Umgang mit dem Internet als Informationsquelle und das Wissen um Bewertungskriterien vorhanden ist, desto öfter werden Bücher zur Informationssuche verwendet.

*These 3: Die Schulbibliothek wird von den Schülern nicht genutzt.*

Hypothese 3.1.: Wenn die Öffnungszeiten der Bibliothek auf die Pausen erweitert werden, dann nutzen sie die Schüler öfter.

Hypothese 3.2.: Je öfter die Schulbibliothek bei der Vermittlung von Informationskompetenz in den Gesamtunterricht eingebunden wird, desto öfter wird sie von den Schülern genutzt.

Hypothese 3.3.: Wenn das Angebot der Schulbibliothek (per Online-Katalog) im Internet verfügbar ist, dann wird die Bibliothek von mehr Schülern genutzt.

## **FF2: Wie suchen Schüler im Internet nach Informationen?**

Die Schüler haben eine sehr habitualisierte Informationssuche. Sie beginnen ihre Suche im Internet bei Google und Wikipedia und lassen sich meist von den dort gefundenen Ergebnissen leiten. Einige Schüler besuchen spezifische, zu einzelnen Schulfächern passende Webseiten, die ihnen von Schülern oder Lehrern empfohlen wurden - dies sind die einzigen Alternativen zur gefestigten Google/Wikipedia-Suchstrategie. Die Auswahl der Internetquellen erfolgt einerseits nach bereits bekannten Quellen, andererseits nach der Reihung der Suchergebnisse oder einem kurzen Blick auf Inhalt und Darstellung einer Webseite. Das erfolgreiche Ende einer Suche wird von einer Hälfte der Schüler anhand von Fremdanforderungen wie Redezeit von Referaten oder vorgeschriebenen Inhaltspunkten und von der anderen Hälfte nach subjektiv erstellten Eigenanforderungen bewertet. Zusammenfassend verläuft die Suche deshalb zum Teil fremdbestimmt, trotz aktiver Informationssuche beinhaltet diese somit eine passive Komponente.

Darüber hinaus wird die richtige Informationssuche bzw. der Umgang mit Information tendenziell in der Schule besprochen, in der Familie und im Freundeskreis wird dies nur bei einem Teil der Befragten thematisiert.

*These 4: Aufgrund fehlenden Wissens über Alternativangebote, nutzen Schüler im Internet primär Google und Wikipedia zur Informationssuche für Schulzwecke.*

Hypothese 4.1.: Wenn Schüler Webseiten von Lehrern empfohlen bekommen, dann nutzen sie diese.

Hypothese 4.2.: Je mehr Quellen Schüler zur Informationssuche kennen (z.B.: Bibliothekskataloge, fachspezifische Webseiten), desto seltener nutzen sie Google und Wikipedia zur Informationssuche.

*These 5: Die Vermittlung von Informationskompetenz im Umfeld wirkt sich positiv auf den Suchprozess der Schüler aus.*

Hypothese 5.1.: Je stärker die Vermittlung von Informationskompetenz im Umfeld der Schüler stattfindet, desto zahlreicher und zielführender sind die von ihnen eingesetzten Bewertungskriterien bei der Informationssuche.

### **FF3: Wie gehen Schüler mit Informationen aus dem Internet um?**

Der Umgang mit Informationen aus dem Internet erscheint einerseits überlegt, andererseits aber sorglos. Bei allen Befragten ist das Bewusstsein für den kritischen Umgang mit Internetquellen vorhanden, allerdings in unterschiedlichem Ausmaß. Ebenso unterschiedlich sind die Bewertungskriterien für Internetquellen, die von Farben über Strukturierung und Schreibstil bis zu Bekanntheitsgrad reichen. Dabei handelt es sich jedoch um Einzelmaßnahmen, die für eine umfassende Bewertung einer Quelle nicht ausreichen. Informationen aus Büchern wird tendenziell mehr vertraut, insgesamt werden Bücher als Informationsquelle aber von den Befragten (mit Ausnahme der kritisch-distanzierten Such-Typen) negativer bewertet als das Internet, die Suche darin erscheint ihnen mühsamer. Die Recherche im Internet bewerten sie dagegen als einfach, schnell und umfassend – Gründe, die die überwiegende Nutzung dieses Mediums für Schulzwecke erklären. Trotz Bewusstsein für Risiken bei der Informationssuche im Internet, fehlt das Bewusstsein für die nötige Ausbildung von Informationskompetenz.

*These 6: Bei der Informationssuche für die Schule spielt der Zeitfaktor für Schüler hinsichtlich der Auswahl der Informationsquellen die wichtigste Rolle.*

Hypothese 6.1.: Wenn Schüler wenig Zeit für die Suche nach Informationen haben, dann nutzen sie außer dem Internet keine anderen Medien.

Hypothese 6.2.: Je länger der Weg zu einer Informationsquelle ist (Anfahrtsweg Bücherei, Internetzugang an einem anderen Ort, etc.), desto seltener wird diese von den Schülern genutzt.

Hypothese 6.3.: Wenn Schüler die Wahl zwischen mehreren Online-Texten zu einem Thema haben, dann verwenden sie den kürzesten.

*These 7: Die Bewertung von Internetquellen erfolgt primär nach äußerlichen Kriterien (Struktur, Design) und dem Bekanntheitsgrad einer Webseite.*

Hypothese 7.1.: Je höher der Bekanntheitsgrad einer Webseite für einen Schüler ist, desto weniger Bewertungskriterien nutzt dieser, um die Qualität der darauf gefundenen Informationen zu beurteilen.

Hypothese 7.2.: Je unübersichtlicher/unstrukturierter eine Webseite gestaltet ist, desto weniger vertrauen Schüler in deren Informationsqualität.

## 4. Conclusio und Ausblick

Das Internet ist zum selbstverständlichen Rechercheinstrument für Schulzwecke geworden, seine Bedienung erscheint den Schülern schnell und einfach und damit praktischer als die Suche in Büchern. Dies trifft zumindest auf die befragten Schüler zu und kann damit als wichtigstes Ergebnis der Arbeit festgehalten werden. Sie nutzen das Internet als vertrautes Suchinstrument für Referate oder schriftliche Arbeiten. Die Tendenz zeigt, dass sich die Suche zu einem großen Teil bereits auf das Internet verlagert hat. Das Internet bildet den Ausgangspunkt und liefert den Großteil der Informationen, Bücher werden von den meisten Befragten nur noch als Ergänzung im Rahmen der Informationssuche herangezogen.

Eine kleine Gruppe von Schülern, die als kritisch-distanzierte Such-Typen charakterisiert werden können, beginnt ihre Suche jedoch weiterhin in Büchern und nutzt diese im Vergleich zu den anderen Schülern intensiver. Sie sind es auch, die Informationen aus Büchern mehr vertrauen als dem Internet und sie gegenüber elektronischen Quellen bevorzugen.

Neben diesen Suchenden konnten anhand der Ergebnisse zwei weitere Such-Typen identifiziert werden: Überzeugt-unreflektierte sowie aufgeschlossene Suchende. Letztere sind sich allgemeiner Risiken bei der Informationssuche im Internet bewusst und vertrauen zum Teil Informationen aus Büchern mehr. Sie sind jedoch gegenüber den Möglichkeiten des Internets sehr aufgeschlossen und von seinen Vorzügen bei der Suche überzeugt. Überzeugt-unreflektierte Such-Typen sind dagegen klare Internetfans, denen mögliche Risiken bei der Suche kaum bewusst sind.

Wer im Internet zu suchen beginnt, tut dies bei Google oder Wikipedia, oder bei beiden nacheinander. Die Dominanz der Suchmaschine und der Online-Enzyklopädie besteht über alle Nutzergruppen hinweg. Die schnelle Suchmöglichkeit und die Vielzahl an Google-Treffern überzeugt die Schüler. Die Mehrheit der Befragten lässt sich bei der Suche von Google leiten, was möglicherweise auf das kaum vorhandene Wissen über die Bewertung von Internetquellen bzw. über Suchalternativen wie etwa elektronische Bibliothekskataloge zurückgeführt werden kann. So gestalten viele Schüler ihre Suche nicht aktiv, sondern verlassen sich auf die Bewertung von Google. Sie wenden zwar einzelne Kriterien zur Bewertung von Informationen an, diese sind als Einzelmaßnahmen jedoch nicht oder nur wenig zielführend. Wobei die Suche mit Google oder Wikipedia nicht als schlecht dargestellt werden soll, doch es ist wichtig zu wissen, wie man beide Angebote richtig und zum eigenen Vorteil nutzen kann.

Dies ist jedoch kein Umstand, dessen sich die Schüler bewusst sind. Sie schätzen ihre eigene Suchkompetenz durchwegs als gut ein und bewerten das Internet als hilfreich bei der Suche nach Informationen für die Schule. Um in diesem Bereich auftauchende Fragen zu klären, wäre es aufschlussreich, die Suche der Schüler im Rahmen einer künftigen Erhebung detaillierter festzuhalten. Getätigte Aussagen wie die Anzahl der begutachteten Trefferseiten oder der Vergleich von Wikipedia mit anderen Quellen könnten auf diesem Weg hinterfragt werden. Zudem wäre es interessant, den einzelnen Nutzergruppen weiter nachzugehen und beispielsweise die Vermittlung im Umfeld genauer zu betrachten oder mögliche Ursachen für das unterschiedliche Vertrauen in Online-Inhalte aufzuzeigen.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Vermittlung von Informationskompetenz in der Schule viel Potenzial birgt, denn noch ist diese vom jeweiligen Lehrer und dessen Wissen und Einstellung gegenüber neuen Medien abhängig. Nach Aussagen der Schüler gibt es von Lehrern immer wieder Hinweise zu hilfreichen Webseiten bzw. wird auch die Qualitätsfrage von Wikipedia diskutiert. Die Bedeutung von Quellenangaben bei schriftlichen Arbeiten wurde in der Schule erfolgreich vermittelt, wodurch ein Bewusstsein für den Umgang mit frei verfügbaren Informationen geschaffen werden konnte. Alle Schüler betonen, Quellen anzugeben und lehnen die „copy & paste“-Strategie ab. Konkrete Suchstrategien oder Bewertungskriterien werden nach Aussagen der Befragten in der Schule jedoch nicht vermittelt.

Eine weitere Untersuchung zur Sicht der Lehrer wäre diesbezüglich interessant. Während in der vorliegenden Arbeit nur ein Lehrer befragt wurde, um speziell den Zusammenhang zum Informatikunterricht herzustellen, müssten mehrere Lehrer aus unterschiedlichen Fächern zur Vermittlung von Informationskompetenz befragt werden. So könnte festgestellt werden, ob und welche Inhalte rund um die richtige Suche und Bearbeitung von Information gelehrt werden und ob diese vielleicht von den Schülern nicht als solche erkannt oder angenommen werden. Um den Einbezug des Internets in den Unterricht detaillierter darstellen zu können, wäre eine Beobachtung im Unterricht eine weitere mögliche Untersuchungsmethode.

Besonders eindeutig sind die Ergebnisse zur Schulbibliothek, die nach Ansicht von Experten im Idealfall als kompetenter Vermittler von Suchstrategien und Informationskompetenz konzipiert sein sollte. Tatsächlich nutzt fast keiner der befragten Schüler die Bibliothek, was vor allem mit unpassenden Öffnungszeiten und uninteressantem Bestand begründet wird. Von den Schülern fast nicht angesprochen, aber

aufgrund der Ergebnisse naheliegend wäre, dass die Bibliothek nicht genutzt wird, weil die Schüler mit dem Internet eine alternative Informationsquelle besitzen, die für sie als Digital Natives attraktiver erscheint.

Bezüglich der Vermittlung von Informationskompetenz von Seiten der Bibliothek besteht somit ebenfalls Potenzial. Um die Rolle der Schulbibliothek zu stärken und ihre Nutzung in den Augen der Schüler attraktiver zu machen, wäre erst eine repräsentative Befragung unter den Schülern notwendig, um aufzuzeigen inwieweit die Nicht-Nutzung und die Kritik auf andere Schüler zutrifft. Zahlreiche Vorschläge aus der Literatur zeigen zudem Möglichkeiten auf, wie eine Schulbibliothek zum zeitgemäßen Lernberater und Vermittler von Informationskompetenz werden kann.

Zusammenfassend kann angemerkt werden, dass einerseits eine Stärkung der Rolle der Schulbibliothek sowie eine verstärkte Vermittlung von Informationskompetenz im Unterricht dazu beitragen würden, die Informationskompetenz und vor allem das Bewusstsein der Schüler für den kritischen Umgang mit dem Internet als Informationsquelle zu erhöhen. Nur wenn die Schüler wissen, wo und wie sie nach Informationen suchen und wie sie diese bewerten können, gelingt es ihnen Informationsbedürfnisse richtig und ausreichend zu stillen. Indem die effektive „Bearbeitung“ von Büchern gelernt wird, könnten diese wieder vermehrt in die Informationssuche eingebunden werden. Auch der Einbezug von Bibliothekskatalogen, etwa jenem der Städtischen Büchereien, wäre dazu wichtig.



## 5. Literaturnachweise

Antos, Gerd: Transferwissenschaft. Chancen und Barrieren des Zugangs zu Wissen in Zeiten der Informationsflut und der Wissensexplosion. In: Wichter, Sigurd/Antos, Gerd [Hrsg.]: Wissenstransfer zwischen Experten und Laien: Umriß einer Transferwissenschaft. Frankfurt: Lang: 2001: S.3-33

Astleitner, Hermann: Lernen in Informationsnetzen. Theoretische Aspekte und empirische Analysen des Umgangs mit neuen Informationstechnologien aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive. Frankfurt am Main, Wien [u.a.]: Lang: 1997

Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin, New York: Walter de Gruyter: 2000<sup>9</sup>

Aufenanger, Stefan: Medienpädagogische Projekte – Zielstellungen und Aufgaben. In: Baacke, Dieter [Hrsg.]: Handbuch Medien: Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung: 1999: S.94-97

Baacke, Dieter (a): Medienkompetenz als zentrales Operationsfeld von Projekten. In: Baacke, Dieter [Hrsg.]: Handbuch Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung: 1999: S.31-35

Baacke, Dieter (b): Projekte als Formen der Medienarbeit. In: Baacke, Dieter [Hrsg.]: Handbuch Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung: 1999: S.86-93

Baumann, Thomas: Medienpädagogik, Internet und eLearning. Entwurf eines integrativen medienpädagogischen Programms. Zürich: Verl. Pestalozzianum: 2005

Bawden, David: Origins and Concepts of Digital Literacy. In: Lankshear, Colin [Hrsg.]: Digital Literacies. Concepts, Policies and Practices. New York: Lang: 2008: S.17-32

Bohnsack, Ralf: Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen: Leske und Budrich: 2003<sup>5</sup>

Brabazon, Tara: The Google Effect. Googling, Blogging, Wikis and the Flattening of Expertise. In: Libri. International journal of libraries and information services. Nr. 3: 2006: S.157-168

Buckingham, David: Defining Digital Literacy. What do young people need to know about digital media? In: Lankshear, Colin [Hrsg.]: Digital Literacies. Concepts, Policies and Practices. New York: Lang: 2008: S.73-89

Bundy, Alan: Zeitgeist: Informationskompetenz und Veränderungen des Lernens. In: ABI-Technik, Zeitschrift für Automation, Bau und Technik im Archiv-, Bibliotheks- und Informationswesen. Nr. 1: 2005: S.10-22

Burkart, Roland/Gottschlich, Maximilian/Semrau Eugen et al.: Lokale Kommunikation als Bedarfsdeckung. Überlegungen zu einer möglichen Forschungsstrategie an einem österreichischen Beispiel. In: Rundfunk und Fernsehen. Nr. 3: 1978: S.278-294

Cathcart, Rachael/Roberts, Amanda: Evaluating Google Scholar as a Tool for Information Literacy. In: Internet Reference Services Quarterly. Nr. 3-4: 2005: S.167-177

Craver, Kathleen W.: Teaching electronic literacy. A concepts-based approach for school library media specialists. Westport: Greenwood Press [u.a.]: 1997

Davidson, Cathy N.: We Can't Ignore the Influence of Digital Technologies. In: The Chronicle of Higher Education. Nr. 29: 2007: S.B20

Deutsches Bundesministerium für Bildung und Forschung: IT-Ausstattung der allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen in Deutschland. Bestandsaufnahme 2003 und Analyse 2001 bis 2003. Bonn: BMBF: 2003

Dobler, Thomas/Stark, Birgit: Digitale Spaltung. Die Schule als Nivellierungsinstanz? In: Bonfadelli, Heinz [Hrsg.]: Medienkompetenz und Medienleistungen in der Informationsgesellschaft. Beiträge einer internationalen Tagung. Zürich: Verlag Pestalozzianum: 2004: S.186-192

Döring, Nicola: Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Göttingen: Hogrefe-Verlag: 2003<sup>2</sup>

Döring, Nicola: Computergestützter Unterricht. Ein pädagogisch-organisationaler Leitfaden. In: Apflauer, Rudolf/Reiter, Anton [Hrsg.]: Schule Online. Das Handbuch zum Bildungsmedium Internet. Wien: Public Voice: 2000: S.116-131

Dubi Miriam/Rutsch, Annette: Informationssuche von Jugendlichen im Internet. In: Groner, Rudolf/Dubi, Miriam [Hrsg.]: Das Internet und die Schule. Bisherige Erfahrungen und Perspektiven für die Zukunft. Bern [u.a.]: Huber: 2001: S.171-186

Fieldhouse, Maggie/Nicholas, David: Digital Literacy as Information Savvy. The road to Information Literacy. In: Lankshear, Colin/Knobel, Michele [Hrsg.]: Digital Literacies: Concepts, Policies and Practices. New York: Lang: 2008: S.47-72

Flanagin, Andrew J./Metzger, Miriam J.: Perceptions of Internet Information Credibility. In: Journalism & Mass Communication Quarterly. Nr. 3: 2000: S.515-540

Fröhlich, Arnold: Medienkompetenz in der Schule. In: Baacke, Dieter [Hrsg.]: Handbuch Medien: Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung: 1999: S.72-80

Gapsky, Harald: Zu den Fragen, auf die „Medienkompetenz“ die Antwort ist. In: Bonfadelli, Heinz [Hrsg.]: Medienkompetenz und Medienleistungen in der Informationsgesellschaft: Beiträge einer internationalen Tagung. Zürich: Verlag Pestalozzianum: 2004: S.22-34

Gibson, Susan/Tranter, Joanne: Internet information. The whole truth? In: Canadian Social Studies. Nr. 4: 2000: S.77-80

Gilster, Paul: Digital literacy. Wiley: New York [u.a.]: 1997

- Glötz, Peter: Medienkompetenz als Schlüsselqualifikation. In: Hamm, Ingrid [Hrsg.]: Medienkompetenz. Wirtschaft, Wissen, Wandel. Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung: 2001: S.16-37
- Gorski, Martin: Informationskompetenz im Spannungsfeld zwischen Schule und Universität. Beobachtungen zum Informations- und Suchverhalten in der gymnasialen Oberstufe und im Studium. In: Bibliotheksdienst, Organ der Bibliothek & Information Deutschland (bid) - Bundesvereinigung deutscher Bibliotheks- und Informationsverbände. Nr. 7: 2008: S.738-762
- Grigoleit, Frank: Internet und Schule. Von der Medienkompetenz zum konkreten Anwendungsbeispiel. In: Apflauer, Rudolf/Reiter, Anton [Hrsg.]: Schule Online. Das Handbuch zum Bildungsmedium Internet. Wien: Public Voice: 2000: S.147-156
- Groebel, Jo: Neue Medien, neues Lernen. In: Hamm, Ingrid [Hrsg.]: Medienkompetenz. Wirtschaft, Wissen, Wandel. Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung: 2001: S.80-111
- Günther, Johann: Digital Natives & Digital Immigrants. Innsbruck: StudienVerl.: 2007
- Gysbers, Andre: Lehrer - Medien – Kompetenz. Eine empirische Untersuchung zur medienpädagogischen Kompetenz und Performanz niedersächsischer Lehrkräfte. Berlin: Vistas: 2008
- Hamm, Ingrid (a): Schule im Netz. In: Hamm, Ingrid [Hrsg.]: Medienkompetenz. Wirtschaft, Wissen, Wandel. Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung: 2001: S.146-193
- Hamm, Ingrid (b): Statt eines Nachwortes: Thesen zur Zukunft der Bildung. In: Hamm, Ingrid [Hrsg.]: Medienkompetenz. Wirtschaft, Wissen, Wandel. Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung: 2001: S.194-201
- Hedtke, Reinhold: Informationskompetenz und Internet. Zur Didaktik der Netzarbeit im Unterricht. In: Hedtke, Reinhold [Hrsg.]: Vom Buch zum Internet und zurück. Medien- und Informationskompetenz im Unterricht. Darmstadt: Winklers Verlag: 1997: S.7-23
- Hersberger, Kathrin: Internet-Rezeption im schulischen Kontext. In: Groner, Rudolf/Dubi, Miriam [Hrsg.]: Das Internet und die Schule. Bisherige Erfahrungen und Perspektiven für die Zukunft. Bern [u.a.]: Huber: 2001: S.121-148
- Homeyer, Eva: Informationskompetenz an Grundschulen. Probleme und Perspektiven für Schulen und Lehrer. Berlin: Simon-Verl. für Bibliothekswissen: 2008
- Kerres, Michael: Internet und Schule. Eine Übersicht zu Theorie und Praxis des Internet in der Schule. Zeitschrift für Pädagogik. Nr.1: 2000: S.113-130
- Koring, Bernhard: Probleme internetbasierter Bildung. Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Bewußtsein, Lernen, Information, Bildung und Internet. In: Marotzki, Winfried/Meister, Dorothee M./Sander, Uwe [Hrsg.]: Zum Bildungswert des Internet. Bildungsräume digitaler Welten. Band 1. Opladen: Leske + Budrich: 2000: S.137-157
- Kunczik, Michael/Zipfel, Astrid: Publizistik: Ein Studienhandbuch. Köln; Wien [u.a.]: Böhlau: 2001

Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. Weinheim, Basel: Beltz Verlag: 2005<sup>4</sup>

Lankshear, Colin/Knobel, Michele: New literacies: Everyday Practices & Classroom Learning. Berkshire: University Press: 2006

Lehmann, Kai: Der lange Weg zur Wissensgesellschaft. In: Lehmann, Kai/Schetsche, Michael [Hrsg.]: Die Google-Gesellschaft. Vom digitalen Wandel des Wissens. Bielefeld: Transcript Verlag: 2005: S.33-39

Lehmann, Kai/Schlieker, Christian: Verknüpft, Verknüpfter, Wikis. In: Lehmann, Kai/Schetsche, Michael [Hrsg.]: Die Google-Gesellschaft. Vom digitalen Wandel des Wissens. Bielefeld: Transcript Verlag: 2005: S.253-262

Machill, Marcel/Welp, Carsten [Hrsg.]: Wegweiser im Netz. Qualität und Nutzung von Suchmaschinen. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung: 2003

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Technik. Weinheim, Basel: Beltz: 2008<sup>10</sup>

Meckel, Miriam: Vorwort. In: Machill, Marcel/Welp, Carsten [Hrsg.]: Wegweiser im Netz. Qualität und Nutzung von Suchmaschinen. Gütersloh: Bertelsmann-Stiftung: 2003: S.7-11

Mikos, Lothar: Medienkompetenz als präventiver Jugendschutz. In: Baacke, Dieter [Hrsg.]: Handbuch Medien: Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung: 1999: S.56-61

Mikos, Lothar: Ein kompetenter Umgang mit Medien erfordert mehr als Medienkompetenz. In: Medien und Erziehung. Nr. 43: 1999: S.19-23

Nam, Siho: Toward an Integrated Model for Incorporating Critical Media Literacy into Introductory Communications Course. In: Conference Papers - International Communication Association. Annual Meeting. 2005: S.1-28

Orthmann, Claudia/Issing, Ludwig J.: Kinder, Jugendliche und Internetkompetenz. In: Groner, Rudolf/Dubi, Miriam [Hrsg.]: Das Internet und die Schule. Bisherige Erfahrungen und Perspektiven für die Zukunft. Bern [u.a.]: Huber: 2001: S.47-60

Ortmann, Claudia/Issing, Ludwig J.: Lernen im Internet – ein integrativer Ansatz. In: Marotzki, Winfried/Meister, Dorothee M./Sander, Uwe [Hrsg.]: Zum Bildungswert des Internet. Bildungsräume digitaler Welten. Band 1. Opladen: Leske + Budrich: 2000: S.83-96

Owusu-Ansah, Edward K.: Umgang mit Information und Wissen. Bibliothek, Hochschule und studentisches Lernen. In: ABI-Technik, für Automation, Bau und Technik im Archiv-, Bibliotheks- und Informationswesen. Nr. 1: 2005: S.24-31

Palfrey, John/Gasser, Urs: Generation Internet. Die Digital Natives: Wie sie leben, was sie denken, wie sie arbeiten. München: Carl Hanser Verlag: 2008

Platzwaldt, Klaus: Suchmaschinenlandschaften. In: Lehmann, Kai/Schetsche, Michael [Hrsg.]: Die Google-Gesellschaft. Vom digitalen Wandel des Wissens. Bielefeld: Transcript Verlag: 2005: S.75-82

- Potter, William James: Media Literacy. Thousand Oaks, Calif. [u.a.]: SAGE Publications: 1998
- Pscheida, Daniela: Internetkompetenz von Erwachsenen: Medienpraxis der Generationen. Hochschulpraxis – Erziehungswissenschaft. Band 9. Hamburg: Krämer: 2007
- Reulecke, Dagmar/Kunst, Stefan/Vokorepa, Robert/Hartmann, Günter: Thesen zum Lernen im Internet. In: Lindau-Bank, Detlev [Hrsg.]: Berufsbildung. Zeitschrift für Praxis und Theorie in Betrieb und Schule. Nr. 64: 2000: S.19-20
- Rogow, Faith/Scheibe, Cyndy: 12 Principles for Incorporating Media Literacy into Any Curriculum. Ithaca: Project Look Sharp: 2004
- Sacher, Werner: Deformation des Wissens und Lernens in der Informationsgesellschaft. In: Kleber, Hubert [Hrsg.]: Spannungsfeld Medien und Erziehung. Medienpädagogische Perspektiven. München: KoPäd Verlag: 2000: S.135-149
- Sacher, Werner: Schulische Medienarbeit im Computerzeitalter. Grundlagen, Konzepte und Perspektiven. Bad Heilbrunn: Klinkhardt: 2000
- Sacher, Werner: Schule und Internet: Informations- und Wissensmanagement als zeitgemäße Bildungsaufgabe. In: Marotzki, Winfried/Meister, Dorothee M./Sander, Uwe [Hrsg.]: Zum Bildungswert des Internet. Bildungsräume digitaler Welten. Band 1. Opladen: Leske + Budrich: 2000: S.97-113
- Schmidtchen, Gerhard: Die Dummheit der Informationsgesellschaft. Sozialpsychologie der Orientierung. Opladen: Leske + Budrich: 2002
- Schorb, Bernd: Medien, Jugend, politische Bildung. Zusammenhänge und Widersprüche. In: Baacke, Dieter [Hrsg.]: Handbuch Medien: Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung: 1999: S.36-40
- Scott, Thomas J.: The Internet and Information Literacy. Taking the First Step Toward Technology Education in the Social Studies. In: The Social Studies. Nr. 3: 2000: S.121-127
- Schetsche, Michael/Lehmann, Kai/Krug, Thomas: Die Google-Gesellschaft. Zehn Prinzipien der neuen Wissensordnung. In: Lehmann, Kai/Schetsche, Michael [Hrsg.]: Die Google-Gesellschaft. Vom digitalen Wandel des Wissens. Bielefeld: Transcript Verlag: 2005: S.17-39
- Stangl, Werner: Die Einführung des Internets am Beispiel Österreichs. In: Groner, Rudolf/Dubi, Miriam [Hrsg.]: Das Internet und die Schule. Bisherige Erfahrungen und Perspektiven für die Zukunft. Bern [u.a.]: Huber: 2001: S.85-109
- Stangl, Werner: Die Informationsgesellschaft. Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Einführung des Internets an Schulen. In: Apflauer, Rudolf/Reiter, Anton [Hrsg.]: Schule Online. Das Handbuch zum Bildungsmedium Internet. Wien: Public Voice: 2000: S.132-144

Thiele, Günter A.: Produktive Medienarbeit in der Schule – heute. In: Baacke, Dieter [Hrsg.]: Handbuch Medien: Medienkompetenz. Modelle und Projekte. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung: 1999: S.62-69

Treumann, Klaus Peter: Medienhandeln Jugendlicher. Mediennutzung und Medienkompetenz. Bielefelder Medienkompetenzmodell. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften: 2007

Tulodziecki, Gerhard: Medienpädagogik in der Schule der Zukunft. In: Kleber, Hubert [Hrsg.]: Spannungsfeld Medien und Erziehung. Medienpädagogische Perspektiven. München: KoPäd Verlag: 2000: S.13-31

Tully, Claus J.: Jugendliche Netzkompetenz: just do it – Surfen im Cyberspace als informelle Kontextualisierung. In: Marotzki, Winfried/Meister, Dorothee M./Sander, Uwe [Hrsg.]: Zum Bildungswert des Internet. Bildungsräume digitaler Welten. Band 1. Opladen: Leske + Budrich: 2000: S.189-215

Wagner, Wolf-Rüdiger: Medienkompetenz revisited. Medien als Werkzeuge der Weltaneignung: Ein pädagogisches Programm. München: kopaed: 2004

## **Internetquellen**

American Library Association: Information Literacy  
<http://www.ala.org/ala/professionalresources/infolit/index.cfm>, 22.04.2009, 17:00 Uhr

American Library Association: Information Literacy Standards for Students Learning. Chicago: 1998.  
[http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/aasl/guidelinesandstandards/informationpower/InformationLiteracyStandards\\_final.pdf](http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/aasl/guidelinesandstandards/informationpower/InformationLiteracyStandards_final.pdf) , 02.04.2009, 14:10 Uhr

American Library Association: Standards for the 21st Century Learner. Chicago: 2007  
[http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/aasl/guidelinesandstandards/learningstandards/AASL\\_LearningStandards\\_2007.pdf](http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/aasl/guidelinesandstandards/learningstandards/AASL_LearningStandards_2007.pdf), 03.05.2009, 15:33 Uhr

Association of College and Research Libraries: Information Literacy Competency Standards for Higher Education. 2000  
<http://www.ala.org/ala/mgrps/divs/acrl/standards/informationliteracycompetency.cfm>, 30.09.2009, 09:56 Uhr

BG/BRG/BORG Polgarstraße

- Ausstattung: <http://www.polgargym.at/index.php/category/ausstattung/>, 09.01.2010, 16:48 Uhr
- Bibliothek <http://www.polgargym.at/index.php/category/bibliothek/>, 09.01.2010, 16:46 Uhr
- Studentafeln <http://www.polgargym.at/index.php/category/studentafeln/>, 19.09.2009, 17:17 Uhr

Bibliotheken-Service für Schulen:

- Start: <http://www.bibliothekenservice.at/start-bs.html>, 19.10.2009, 15:57 Uhr
- Tätigkeitsprofil <http://www.bibliothekenservice.at/sb-ratgeber/bibliothekar/taetigkeitsprofil.html>, 19.10.2009, 15:54 Uhr

BrightPlanet: White Paper. The Deep Web: Surfacing Hidden Value. Sioux Falls: BrightPlanet Corporation: 2000

[http://www.brightplanet.com/images/uploads/DeepWebWhitePaper\\_20091015.pdf](http://www.brightplanet.com/images/uploads/DeepWebWhitePaper_20091015.pdf), 17.09.2009, 17:06 Uhr

Bundesinstitut Bildungsforschung, Innovation und Entwicklung des österreichischen Schulwesens: PISA - Programm for International Student Assessment

<http://www.bifie.at/pisa>, 28.09.2009, 11:01 Uhr

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Austrian School Network

[http://www.bmukk.gv.at/schulen/pwi/init/Wettbewerbe\\_und\\_Aktionen1681.xml](http://www.bmukk.gv.at/schulen/pwi/init/Wettbewerbe_und_Aktionen1681.xml), 17.09.2009, 14:39 Uhr

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Erlass des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur. GZ 48.223/14 -Präs.10/01, Rundschreiben Nr.64/01;

<http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/medienerziehung/grundsatzerlass/index.php>, 24.06.2009, 13:24 Uhr

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: FutureLearning

- Index: <http://www.bmukk.gv.at/schulen/futurelearning/index.xml>, 18.09.09, 11:02 Uhr
- Lernformen: <http://www.bmukk.gv.at/schulen/futurelearning/lernformen.xml>, 18.09.2009, 11:08 Uhr
- Medienpool: [http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17328/fl\\_ii.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17328/fl_ii.pdf), 18.09.2009, 11:06 Uhr

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur: Mediamanual. Lehrplan und Medienarbeit – Oberstufe

- Deutsch (a)  
[http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/medienerziehung/lehrplan/ost/ost\\_003.php](http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/medienerziehung/lehrplan/ost/ost_003.php), 27.04.2009, 10:50 Uhr
- Deutsch (b)  
<http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/medienerziehung/lehrplan/ost/deutsch.php>, 18.09.09, 10:52 Uhr
- Fremdsprachen  
<http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/medienerziehung/lehrplan/ost/fremdsprachen.php>, 18.09.09, 10:55 Uhr
- Psychologie/Philosophie  
<http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/medienerziehung/lehrplan/ost/psychologie.php>, 18.09.09, 10:54 Uhr

Center for Media Literacy: CML's Five Key Questions

[http://www.medialit.org/pdf/mlk/14A\\_CCKQposter.pdf](http://www.medialit.org/pdf/mlk/14A_CCKQposter.pdf), 21.09.2009, 10:11 Uhr

Deutscher Bildungsserver: Medienkompetenz

<http://www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=2924>, 17.09.2009, 15:00 Uhr

Europäische Kommission: Europe's Information Society

- [http://ec.europa.eu/information\\_society/index\\_en.htm](http://ec.europa.eu/information_society/index_en.htm), 21.09.2009, 10:52 Uhr
- Skills [http://ec.europa.eu/information\\_society/tl/edutra/skills/index\\_en.htm](http://ec.europa.eu/information_society/tl/edutra/skills/index_en.htm), 21.09.2009, 10:49 Uhr

Feierabend, Sabine/Klinger, Wolfgang: Kinder und Medien. Ergebnisse der Studie KIM 2008. Mediennutzung und kulturelle Verortung bei Kindern. In: Media Perspektiven. 08/2009. Frankfurt am Main: Media Perspektiven: 2009: S.398-412 [http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx\\_mppublications/08-09\\_Feierabend.pdf](http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/08-09_Feierabend.pdf), 17.09.2009, 13:03 Uhr

Feierabend, Sabine/Rathgeb, Thomas: JIM 2008. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: 2008 [http://www.mpf.de/fileadmin/JIM-pdf08/JIM-Studie\\_2008.pdf](http://www.mpf.de/fileadmin/JIM-pdf08/JIM-Studie_2008.pdf), 05.05.2009, 21:30 Uhr

GfK Austria: Jugend Online. Informationen und Ergebnisse zur Studie 2008. [http://www.gfk.com/imperia/md/content/gfkaustria/pages/socialresearch/highlights\\_jugend\\_online\\_08.pdf](http://www.gfk.com/imperia/md/content/gfkaustria/pages/socialresearch/highlights_jugend_online_08.pdf), 17.09.19:23 Uhr

Google

- Funktionen <http://www.google.at/intl/de/corporate/features.html>, 05.09.2009, 14:33 Uhr
- Philosophie <http://www.google.at/intl/de/corporate/tenthings.html>, 05.09.2009, 14:31 Uhr
- Technologie <http://www.google.at/intl/de/corporate/tech.html>, 05.09.2009, 14:35 Uhr
- Unternehmensbezogene Informationen <http://www.google.at/intl/de/corporate/execs.html>, 05.09.2009, 14:41 Uhr
- Unternehmensprofil <http://www.google.at/intl/de/corporate/>, 05.09.2009, 14:28 Uhr

Großegger, Beate: Jugend in der Informationsgesellschaft. In: BMSG [Hrsg.]: Schriftenreihe Jugendpolitik: Informationsgesellschaft. Wien: BMSG: 2006 [http://bmwa.cms.apa.at/cms/content/attachments/8/9/8/CH0604/CMS1142415740019/sr\\_informationsgesellschaft.pdf](http://bmwa.cms.apa.at/cms/content/attachments/8/9/8/CH0604/CMS1142415740019/sr_informationsgesellschaft.pdf), 17.08.2009, 10:55 Uhr

Hochholzer, Robert/Wolff, Christian: Informationskompetenz. Status quo und Desiderate für die Forschung. Erschienen als elektronische Veröffentlichung über den Regensburger Dokumentenserver OPUS. Regensburg: 2005 [http://www.opus-bayern.de/uni-regensburg/volltexte/2006/747/pdf/HochholzerWolff\\_Informationskompetenz.pdf](http://www.opus-bayern.de/uni-regensburg/volltexte/2006/747/pdf/HochholzerWolff_Informationskompetenz.pdf), 01.04.2009, 11:00 Uhr

Homann, Benno/Wagener, Stefan: Vermittlung fachbezogener Informationskompetenz. Potentiale der Bibliotheken als komplexe Lerneinrichtungen. In: Beck, Uwe/Sommer, Winfried [Hrsg.]: LEARNTEC 2003. 11. Europäischer Kongress u. Fachmesse für Bildungs- und Informationstechnologie. Tagungsband 2. Karlsruhe: Karlsruher Messe- und Kongress GmbH: 2003: S.529-535 <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo/www/schulung/learntec-2003-vortrag02-kop.pdf>, 03.05.2009, 14:45 Uhr

iProspect [u.a.]: Search Engine user Attitudes. Boston: 2004 [www.iprospect.com/premiumPDFs/iProspectSurveyComplete.pdf](http://www.iprospect.com/premiumPDFs/iProspectSurveyComplete.pdf), 28.09.2009, 11:19 Uhr

Iske, Stefan/Klein, Alexandra/Kutscher, Nadja: Digitale Ungleichheit und formaler Bildungshintergrund. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Nutzungsdifferenzen von Jugendlichen im Internet. Bielefeld: Kompetenzzentrum Informelle Bildung: 2004 <http://www.kib-bielefeld.de/externelinks2005/digitaleungleichheit.pdf>, 03.04.2009, 15:43 Uhr

Kuhlthau, Carol Collier: Information Search Process (ISP) [http://www.scils.rutgers.edu/~kuhlthau/information\\_search\\_process.htm](http://www.scils.rutgers.edu/~kuhlthau/information_search_process.htm), 28.09.2009, 10:54 Uhr

Livingstone, Sonia/Haddon, Leslie: EU Kids Online: Final Report. London: LSE: 2009 <http://www.lse.ac.uk/collections/EUKidsOnline/Reports/EUKidsOnlineFinalReport.pdf>, 21.09.2009, 10:37 Uhr

London School of Economics and Political Science: EU-Kids Online <http://www.lse.ac.uk/collections/EUKidsOnline/>, 21.09.2009, 10:30 Uhr

Netzwerk Informationskompetenz Baden-Württemberg: Konzept zur Vermittlung von Informationskompetenz an Schüler der gymnasialen Oberstufe. Mannheim [u.a.]: 2008 [http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/DAM/documents/Konzept%20zur%20Vermittl\\_1555.pdf](http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/DAM/documents/Konzept%20zur%20Vermittl_1555.pdf), 15.10.2009, 18:50 Uhr

Petko, Dominik: Gute Infrastruktur, mangelhafte Kompetenzen. In: PHZ-Inforum. Nr. 3: 2007: S.25-26 [http://www.phz.ch/fileadmin/media/phz.ch/inforum/inforum\\_03\\_2007.pdf](http://www.phz.ch/fileadmin/media/phz.ch/inforum/inforum_03_2007.pdf) , 02.04.2009, 11:34 Uhr

Prensky, Marc: Digital Natives, Digital Immigrants - A New Way To Look At Ourselves and Our Kids. In: On the Horizon. Nr. 5: 2001: S.1-6 <http://www.marcprensky.com/writing/Prensky%20-%20Digital%20Natives,%20Digital%20Immigrants%20-%20Part1.pdf>, 02.04. 13:30 Uhr

Prensky, Marc: The Role of Technology in Teaching and the Classroom. In: Educational Technology. Nr. 6: 2008: S.1-3 [http://www.marcprensky.com/writing/Prensky-The\\_Role\\_of\\_Technology-ET-11-12-08.pdf](http://www.marcprensky.com/writing/Prensky-The_Role_of_Technology-ET-11-12-08.pdf), 08.04.09, 15:02

Project SAILS: Standardized Assessment of Information Literacy Skills: Overview <https://www.projectsails.org/sails/overview.php?page=aboutSAILS>, 28.09.2009, 11:48 Uhr

The Big6 <http://www.big6.com/>, 17.09.2009, 13:57 Uhr

Schule.at – Österreichisches Schulportal <http://www.schule.at/index.php?url=ueber>, 17.09.2009, 14:36 Uhr

Stern: Stern-Test. Wikipedia schlägt Brockhaus. Online-Artikel vom 5.12.2007 <http://www.stern.de/digital/online/stern-test-wikipedia-schlaegt-brockhaus-604423.html>, 08.01.2010, 11:47 Uhr

Sucharchiv <http://www.sucharchiv.com/>, 18.02.2010, 10:42 Uhr

Online-Kurs zum Lernen des systematischen Recherchierens im World Wide Web <http://www.verkehrswerkstatt.de/treffer/>, 21.09.2009, 10:15 Uhr

Weisel, Luzian: Vermittlung von Informationskompetenz - Herausforderung für Schule und Unterricht 2. In: b.i.t. online. Zeitschrift für Bibliothek, Information und Technologie mit aktueller Internetpräsenz. Nr. 4: 2007: S.297-303 <http://www.b-i-t-online.de/archiv/2007-04-idx.html>, 03.04.2009, 14:05 Uhr

Wikipedia:

- Über Wikipedia [http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:%C3%9Cber\\_Wikipedia](http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:%C3%9Cber_Wikipedia), 17.09.2009, 14:18 Uhr
- About: <http://en.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:About>, 08.10.2009, 10:49 Uhr

Zentrale für Unterrichtsmedien im Internet <http://www.zum.de/ZUM/vorstand.html>, 17.09.2009, 14:54 Uhr

## Anhang

### I. Abstract zur Magisterarbeit

#### **Informationskompetenz im Schulalltag. Das Internet als Lern- und Rechercheinstrument.**

Die Magisterarbeit beschäftigt sich mit dem Thema Informationskompetenz und deren Vermittlung im Schulalltag. Dabei wird vor allem der Frage nachgegangen, wie informationskompetent österreichische Schüler sind, wie sie mit dem Internet als Lern- und Rechercheinstrument und den darin gefundenen Informationen umgehen.

Denn Computer und Internet sind aus dem Alltag kaum noch wegzudenken und ebenso wenig aus der Schule, wo sie bewusst im Unterricht eingesetzt werden. Als Digital Natives ist der Umgang mit neuen Technologien für heutige Schüler etwas Selbstverständliches, zugleich sieht der österreichische Lehrplan die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz im Unterricht vor. Diese Rahmenbedingungen sollten theoretisch zur Ausbildung informationskompetenter Schüler führen, die Medien effektiv für ihre Informationsbedürfnisse nützen können. Internationale Untersuchungen zeigen jedoch einen gegenteiligen Trend auf, der mit einer Verlagerung der Suche auf das Internet und Suchmaschinen sowie fehlenden Suchstrategien auf Seiten von jugendlichen Nutzern einhergeht. Doch nur ein ausreichendes Maß an Informationskompetenz ermöglicht es, Informationsbedürfnisse richtig und ausreichend zu stillen, Informationen zu finden, sie kritisch zu bewerten, weiter zu verarbeiten und Nutzen daraus zu ziehen.

Die Magisterarbeit soll deshalb folgende Forschungsfragen beantworten:

- Wie gestaltet sich der Einsatz des Internets als Lerninstrument im Schulalltag durch die Schüler?
- Wie suchen Schüler im Internet nach Informationen?
- Wie gehen Schüler mit Informationen aus dem Internet um?

Den theoretischen Hintergrund der Arbeit bilden der Nutzenansatz, die Konzepte von Medien- und Informationskompetenz, Medienpädagogik, Informationsgesellschaft und Digital Natives. Zudem wird auf die Rolle und Charakteristika von Suchmaschinen sowie Wege der Informationssuche bzw. -bewertung eingegangen. Ergänzt wird das theoretische Konstrukt mit dem aktuellen Forschungsstand zur Internetnutzung Jugendlicher bzw. zur Internetnutzung in Schulen sowie den Rahmenbedingungen in Österreichs Schulen.

Um das Forschungsvorhaben umzusetzen, wurden in einem Wiener Oberstufengymnasium teilstrukturierte, problemzentrierte, mündliche Leitfadeninterviews mit elf Schülern aus 6.-8. Klassen geführt, ergänzt durch ein Expertengespräch mit einem Informatiklehrer derselben Schule. Die Auswertung dieser qualitativen Befragungen erfolgte anhand einer inhaltlichen Strukturierung. Die Erhebung ist nicht repräsentativ und kann nur einen Einblick in einen Teil des Forschungsbereichs ermöglichen.

Die Befragung der Schüler hat ergeben, dass das Internet ein selbstverständliches und hilfreiches Lern- und Rechercheinstrument im Schulalltag ist und vom Großteil der Befragten als primäres Instrument zur Informationssuche eingesetzt wird. Die Online-Informationssuche der Schüler verläuft sehr habitualisiert, sie beginnen bei Google und Wikipedia und lassen sich meist von den dort gefundenen Ergebnissen leiten. Das Bewusstsein für den kritischen Umgang mit Internetquellen ist bei allen Befragten vorhanden, jedoch in unterschiedlichem Ausmaß. Zugleich sind die Bewertungskriterien für Internetquellen unterschiedlich und als Einzelmaßnahmen für die umfassende Bewertung einer Quelle nicht ausreichend. Informationen aus Büchern vertrauen die Befragten tendenziell mehr, insgesamt werden Bücher als Informationsquelle aber vom Großteil der Schüler negativer bewertet als das Internet. Die Recherche im Internet erscheint einfacher, umfassender und schneller, die Suche in Büchern eher mühsam und zeitaufwendig.

Im Rahmen der Auswertung konnten unter den Schülern drei Such-Typen definiert werden: Kritisch-distanzierte/ aufgeschlossene/ überzeugte-unreflektierte Sucher. Sie unterscheiden sich durch ihre Suchgewohnheiten, das Bewusstsein zum kritischen Umgang mit Online-Informationen und der Bewertung von Print- und Internet-Informationen.

Im Unterricht wird das Internet vor allem in Nebenfächern eingesetzt, die Nutzung erfolgt aber eher unregelmäßig und ist stark vom jeweiligen Lehrer abhängig. Insgesamt wird Informationskompetenz tendenziell nur im Ansatz vermittelt. Auffallend ist, dass die Schulbibliothek von den Schülern kaum genutzt wird, als Grund werden unpassende Öffnungszeiten und uninteressanter Bestand genannt.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Schüler ein gewisses Maß an Informationskompetenz besitzen, dieses jedoch noch besser geschult werden sollte, um adäquate Quellen für die Informationssuche zu finden und diese richtig bewerten zu können. Vor allem auf Lehrerseite müsste dazu eine einheitliche Vermittlung von Informationskompetenz stattfinden, ebenso sollte die Rolle der Schulbibliothek als Vermittler von Suchstrategien gestärkt und sie vermehrt in die schulische Informationssuche einbezogen werden.

## II. Transkriptionsregeln

Die in dieser Arbeit angewandten Transkriptionsregeln orientieren sich an den von Ralf Bohnsack aufgestellten Richtlinien.<sup>387</sup>

L	Beginn einer Überlappung, also gleichzeitiges Sprechen beider Gesprächspartner; außerdem wird damit ein direkter Anschluss beim Sprechwechsel markiert.
(3)	Pause; Dauer in Sekunden.
(.)	Kurzes Absetzen; kurze Pause.
jaaa	Dehnung; je mehr Vokale aneinandergereiht sind, desto länger ist die Dehnung.
<u>nein</u>	Betonung
<b>nein</b>	Lautstärke
vie-	Abbruch
( )	Äußerung ist unverständlich; die Länge der Klammer entspricht der Dauer der unverständlichen Äußerung.
[räuspert sich]	Kommentare/Anmerkungen zu parasprachlichen, nicht verbalen oder gesprächsexternen Ereignissen
@Text@	Text wird lachend gesprochen.
@(.)@	Kurzes Auflachen
@(3)@	3 Sekunden Lachen
°Text°	Leises Sprechen innerhalb der Markierungen.

---

<sup>387</sup> Vgl. Bohnsack, Ralf: Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen: Leske und Budrich: 2003<sup>3</sup>; S. 235f

### III. Kategoriensystem Kategoriensystem - Schüler

<b>Kategorie: Medien-/Internetnutzung</b>		
<b>Dimension</b>	<b>Ausprägungen</b>	<b>Ankerbeispiel</b>
Mediennutzung allgemein	Nur elektronische Medien	Ja, Radio, Fernseher, (.) also Computer, Internet, (.) ja das ist es eigentlich eh schon.
	Mix aus Druck- & elektronischen Medien	Fernseher, Zeitung und eben Internet.
Nutzungsorte Internet	Schule	da stellt unsere Lehrerin meistens ein Arbeitsblatt rauf oder so und da könnens wirs so gleich runterladen mehr oder weniger und dann halt gleich im Internet recherchieren und dann wieder abgeben, also damit ma nichts ausdrucken müssen
Nutzungsintensität Internet für schulische Zwecke	Nur Internet	<u>Internet</u> , nur Internet.
	Überwiegend Internet	Dann meistens mim Internet.
	Gleichgesetzt (50:50)	Okay, Internet und Bücher überwiegen ein bisschen.
	Überwiegend andere Medien	Ähm, eigentlich größtenteils immer noch stinknormale Lexikons, weil die einfach genauer sind, als wenn ich jetzt Wikipedia verwend.
<b>Kategorie: Informationssuche</b>		
<b>Dimension</b>	<b>Ausprägungen</b>	<b>Ankerbeispiel</b>
Sucheinstieg	Druckmedien	Also von den Grundblättern oder vom Buch, die mir halt eben der Lehrer mir geben hat, von dem geh ich immer zuerst aus
	Internet	Google amal halt eingeben dann ist eh meistens der erste Link Wikipedia
Suchtaktik	Anzahl von Webseiten	dass ich einfach mehrere Seiten durchblättere
	Eingabe von Suchbegriffen	wenn ich mehr Informationen hab, die ich suchen will geb ich natürlich die ein, dass ich die dann hab oder ein <u>Satz</u> zum Beispiel, wenn ich einen Satz brauch
Suchende	Fremd-Anforderungen erfüllt (Zeit, Inhalt)	Wenn ich ein Referat halten will, dann (.) schau ich, dass ich´s so ausführlich hab, also dass ich die bestimmte Gesprächszeit hab, die ich halten muss.
	Eigen-Anforderungen erfüllt	Naja, ich (.) würd sagen, ich mach mal die Struktur und <u>dann</u> halt zu jedem Thema such ich so viel raus, wie ich

		kann, also auf verschiedenen Seiten.
<b>Kategorie: Umgang mit Information aus dem Internet</b>		
<b>Dimension</b>	<b>Ausprägungen</b>	<b>Ankerbeispiel</b>
Weiterverarbeitung von Online-Informationen	Copy & paste	Nein, überhaupt nichts in seinen Worten, er hat nichts selbst rausgeschrieben, er hat das zu 100 Prozent aus Wikipedia mit denselben Fehlern
	Copy & umformulieren	Also ich geb sie mal alles in ein Word-Dokument, dann druck ichs aus, dann streich ich mir mal an was wichtig ist und dann schreib ichs halt in meinen Worten nochmal, weil ja wir °dürfen es nicht aus dem Internet nehmen alles° weil das merken die Lehrer auch
Bewusstsein für kritischen Umgang	vorhanden	Dass, wenn man Pech hat, jetzt auf eine Seite kommt wo jetzt nicht irgendwas Richtiges steht oder so [...] Und ja es ist halt blöd auch, weil man leicht <u>abgelenkt</u> wird
	Nicht vorhanden	Wenn man nur vom Internet lernt, dass man total aufgeschmissen ist, weil man nicht weiß was man dann tun soll, wenn das Internet dann einmal ausfällt. Also es ist auch ganz gut, wenn man auch ohne Computer sich was zusammenstellen kann.
Bewertungskriterien für Internetquellen	Vorhanden	wenn die Sprache nicht so in Ordnung ist, dann denk ich mir schon, das kann nicht stimmen oder so.
	Nicht vorhanden	ich seh da jetzt kein (.) besonderen <u>Hinweis</u> oder sowas, dass die Information <u>falsch</u> sein könnte. Also ich vertrau da meistens dann doch @(.).@
Selbsteinschätzung von Informationskompetenz	Gut	Eigentlich schon gut also (.) ich find schon weil ich kenn mich jetzt halt auch schon aus und jetzt.
	Mitschüler	Ich glaub auch eigentlich relativ gut, weil jetzt im Internet- Internet ist halt was Alltägliches eigentlich und so und da kennt sich <u>jeder</u> schon aus.
<b>Kategorie: Nutzungsmotive</b>		
<b>Dimension</b>	<b>Ausprägungen</b>	<b>Ankerbeispiel</b>
Bewertung klassischer Medien für Infosuche	positiv	eine Internetseite @macht man schneller als dass man ein Buch schreibt@ und meistens schreiben Bücher nur Menschen die sich wirklich damit beschäftigt haben und so. Also

		so von der <u>Informationsrichtigkeit</u> mehr oder weniger ,würd ich einem Buch <u>eher</u> vertrauen alsn Internet sofort.
	negativ	ich denk mir <u>in so einem Buch</u> , wenn da wirklich ein Buch über ein bestimmtes Thema ist dann steht sicher <u>viel mehr drinnen</u> oder vielleicht auch eher Unnötiges (.) also jetzt Zusatzinformationen, die man nicht unbedingt brauchen würde
Bewertung des Internets als Lerninstrument	Hilfreich	ja da gibt's halt mehr <u>Auswahlmöglichkeiten</u> und so und ja das ist einfach praktischer find ich
	Nicht hilfreich	Es gibt viele Seiten, bei denen (2) ich sag mal Blödsinn drinnen steht.
	Unentschlossen	Also, es ist schon eine gute Suchhilfe, man hat zwar auf einen Klick viele Seiten und viele Möglichkeiten [...]. Andererseits ist es auch eine Ablenkung,
	Weiterempfehlung	Na, ich würd ihr eigentlich schon weiter empfehlen, weil jetzt zum Beispiel wenn man sich Bücher ausborgt, aus der Bibliothek zum Beispiel oder so muss man jetzt immer alle Seiten <u>durchblättern</u> oder so oder.
Auswahlkriterien für Internetquellen	Design	also jetzt irgendeine Seite, wo viele-keine Ahnung so bunte <u>Faaarben</u> und irgendwie das nicht sonderlich seriös ausschaut, also der Seite vertrau ich dann eher <u>nicht so</u>
	Inhalt/Sprache	wenn die Sprache nicht so in Ordnung ist, dann denk ich mir schon, das kann nicht stimmen oder so.
	Autor/Produzent	Also wer das gschrieben hat, das geht mich eigentlich nichts an.
	Bekannte Webseite	ich schau meistens immer auf den Link, der dabei steht, welche Seite das ist, wenn ich die <u>kenn</u> die Seite, dann schau ich eher auf die rein als auf irgendwelche andere.
	Sonstiges	Ich vergleich halt nur mit anderen Seiten, falls das stimmt
<b>Kategorie: Vermittlung Medien-/ Informationskompetenz</b>		
<b>Dimension</b>	<b>Ausprägungen</b>	<b>Ankerbeispiel</b>
Vermittlung in der Schule	Wurde vermittelt	Ab und zu ham ma gsprochen, dass wir nicht nur Wikipedia suchen- nehmen sollen zum Beispiel, ich mein und das ausdrucken sollen, sondern auch

		mehrere Seiten durchlesen und dann selber zsammschreiben soll [...]
	Wurde nicht vermittelt	Aber im Internet, glaub Wikipedia hat uns keiner gezeigt, wie das gehen soll, aber das ist eh klar, wie das geht.
Vermittlung in der Familie	Wurde vermittelt (von ...)	Also wenn ich irgendwas such oder mit irgendwas ein Problem hab, dann weiß ich, dass ich zu ihr kommen kann, weil sie auch selbst weiß, wo bestimmte Seiten sind.
	Wurde nicht vermittelt	Nein eigentlich nicht.
Vermittlung im Freundes-/Bekanntenkreis	Wurde vermittelt (von ...)	Ja, also es kommt drauf an, eine Freundin von mir sagt, ja sie hat ein Referat oder so und ich weiß jetzt eine Seite, dann sag ich ihr schon, ja schau mal da und da oder ja da kann ich dir helfen oder sowas.
	Wurde nicht vermittelt	Mit Bekannten hab ich gspoken eben, (.) Computer, aber nicht genau über Internetsuche nach Informationen
Selbstsozialisation	Selbst gelernt	Ich denke, das Suchen lernt man einfach mit der Zeit.
<b>Kategorie: Schulbibliothek</b>		
<b>Dimension</b>	<b>Ausprägungen</b>	<b>Ankerbeispiel</b>
Nutzungsintensität	Selten	Jetzt kaum.
	Nie	Nein eigentlich nicht.
	Früher	Früher (2) früher hab ich´s gnutzt, zum Bücher ausborgen, hab ich glesen, weil ich was lesen wollt.
Nutzungsmotive	Freizeitliteratur	Achso, nein, privat, aus Spaß.
	Schulliteratur als Ergänzung zu Internet	Auch Informationen.
Nicht-Nutzungsmotive	Öffnungszeiten	irgendwie die ist häufig <u>nicht geöffnet</u>
	Bestand	es sind meistens die alten Bücher und nichts <u>Neues</u> .
	Sonstiges	Es wissen viele nicht einmal, dass wir eine <u>haben</u> .

## Kategoriensystem - Lehrer

<b>Kategorie: Medien-/Internetnutzung</b>		
<b>Dimension</b>	<b>Ausprägung</b>	<b>Ankerbeispiel</b>
Unterrichtsinhalte Informatik	Pflichtfach 5. Klasse	Ja, es werden einfach die grundlegenden, (.) äh, ja, Eigenschaften und Aufgaben eines Textverarbeitungsprogramms, eines <u>Tabellenkalkulations</u> programms, eines <u>Datenverarbeitungs</u> programms gemacht
	Informatikklass	Wobei im Informatik-Zweig die <u>Schwerpunkte</u> etwa anders gesetzt sind. Da macht man also vor allem in der fünften Klasse im Wesentlichen die grundlegenden Dinge, die für ein Informatiker wichtig sind.
Internetnutzung im Unterricht	eingesetzt	Das heißt, sie holen sich die Information aus dem Internet und pflegen das dann in irgendein Textverarbeitung ein.
PC-Nutzung im Unterricht	Umsetzung	Wobei nicht nur die Laptop-Klassen Laptops haben, dort ham´s alle, aber es gibt immer mehr Schülerinnen und Schüler, die Laptops haben, obwohl sie in keiner Laptopklasse sitzen.
	Vorteile	Und ein Vorteil hat das auch noch, nämlich beim Schularbeiten schreiben in den Sprachen, dass man das, was die Schüler schreiben auch tatsächlich lesen kann.
<b>Kategorie: Vermittlung von Medien-/Informationskompetenz</b>		
<b>Dimension</b>	<b>Ausprägung</b>	<b>Ankerbeispiel</b>
Lehrerdefinition	richtig/falsch	Erst mal soll´s möglich sein, dass sie die Informationen erhalten können, das Zweite soll sein, dass sie <u>lernen</u> , und das ist unsere Aufgabe im Wesentlichen, mit diesen Informationen umzugehen und zu handhaben und zu lernen, zu wissen, was mach ich mit diesen Informationen jetzt oder was könnte jemand anderer mit diesen Informationen jetzt machen,
Vermittlung im Unterricht	Findet statt	dann schaut man, dass man das mit dem Schüler gemeinsam erarbeitet, dann setzt er das um und diese Information stellt er dann in einer Präsentation wieder dar oder gibt sie in irgendeiner Art und Weise [...] weiter.
	Findet nicht statt	Wenn der Lehrer präsentieren kann, dann macht er´s, wenn er selber nicht präsentieren kann, macht er´s nicht oder er macht´s falsch,
Informationskompetente Schüler	Fähigkeiten	In einem <u>gewissen</u> Maße sind sie´s <u>sicher</u> . Und sie wissen <u>sicher</u> in vielen Bereich <u>mehr</u> als wir Lehrer, sie wissen vor allem

		von Dingen, die im Alltag passieren.
	Probleme	Sondern der nimmt gleich die ersten zwei, drei Informationen, die er findet und pasted´s hinein und denkt sich, das wird schon keiner finden,
<b>Kategorie: Änderungsvorschläge</b>		
<b>Dimension</b>	<b>Ausprägung</b>	<b>Ankerbeispiel</b>
Verbesserungsvorschläge	Lehrer	es sollten ja auf der Lernplattform Unterrichtssequenzen drauf stehen, die die Lehrer untereinander austauschen, so dass nicht jeder Lehrer alles neu erfinden muss. Aber das ist ein schwieriger Prozess.
	Ausbildung	Aber solange´s an den Universitäten nicht wirklich radikale Transformationen gibt in diese Richtung, vor allem an den pädagogischen, wird´s länger dauern.

## IV. Interview-Leitfäden

### i. Leitfaden – Experteninterview Informatiklehrer

#### Medien-/Internetnutzung

- Was wird im Informatikunterricht gelehrt? Was im Freifach Informatik?
- Wie wird das Internet in den Informatikunterricht einbezogen?

#### Vermittlung von Medien-/Informationskompetenz im Rahmen der Medienerziehung

- Was verstehen Sie unter Informationskompetenz?
- Welche Rolle spielt die Vermittlung von Informationskompetenz bzw. Medienkompetenz im Informatikunterricht?
- Halten Sie die Schüler für informations-/medienkompetent im Umgang mit dem Internet?

#### Umgang mit Information aus dem Internet

- Werden die Schüler Ihrer Meinung nach, in der Schule ausreichend auf den Umgang mit neuen Medien (insbesondere im Hinblick auf Informationskompetenz) vorbereitet?
- Welche Anmerkungen hätten Sie zur Einbindung des Internets in den Schulalltag bzw. zur Vermittlung des „richtigen“/geschulten Umgangs damit?  
(Verbesserungsvorschläge, Kritik, etc.)

### ii. Leitfaden – Schüler-Interviews

#### 1. Demografische Daten/Internetnutzung

Geschlecht:	Männlich <input type="checkbox"/>	Weiblich <input type="checkbox"/>
Alter:	_____ Jahre	
Klasse (Stufe/Zweig):	Stufe:	Zweig:
Computer im eigenen Haushalt:	Ja Mit Internetzugang <input type="checkbox"/> Ohne Internetzugang <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
Computer im eigenen Zimmer:	Ja Mit Internetzugang <input type="checkbox"/> Ohne Internetzugang <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
Allgemeine Internetnutzung pro Woche:	_____ Stunden	Davon: In Schule _____ Std. Zuhause _____ Std. Bei Freunden _____ Std.

## 2. Schulische Medien-/Internetnutzung

- Welche Medien verwendest du privat? Welche, um dich auf die Schule (z.B. Infos suchen, etc.) vorzubereiten?
- Warum nutzt du eher (Schul-)Bücher/eher das Internet für schulische Such-Aufgaben?
- Wann (in welchem Fach) und wofür nutzt du das Internet während der Unterrichtszeit?

## 3. Recherche im Netz

- Medien allg.: Wenn du an dein letztes Referat denkst, wie bist du da bei der Informationssuche vorgegangen? (Verschiedene Schritte von Suchbeginn bis Ende, welche Medien genutzt?)
- Suchst du immer so, wenn du im Internet allgemein nach Informationen für die Schule suchst? Wo und wie suchst du sonst? (Hast du bestimmte Seiten, die du immer nutzt? Warum gerade diese? Hast du eine Suchstrategie? Wie gehst du bei Suchmaschinen vor – ein/mehrere Schlagworte bei Suche? Schaust du auf 2. Ergebnisseite bei Suchmaschinen? WARUM?)
- Wie hast du vor ein paar Jahren nach Informationen gesucht, wenn du ein Referat gehalten hast? Gab es Unterschiede zu heute?
- Wann findest du, dass seine Suche erfolgreich war und du sie beenden kannst?

## 4. Nutzungsmotive

- Wie würdest du das Internet als allgemeine Suchhilfe für Schulaufgaben bewerten?
- Mit welchen Argumenten würdest du es Freunden für Schulzwecke weiterempfehlen bzw. davon abraten?

## 5. Umgang mit Information aus dem Internet

- Welche Probleme oder Hindernisse gibt es deiner Meinung nach bei der Suche nach Informationen im Internet? (Kannst du eine Situation beschreiben, bei der du selbst Probleme hattest?)
- Welche Probleme oder Hindernisse gibt es deiner Meinung nach bei der Suche nach Informationen in Bibliotheken bzw. Büchern, Zeitschriften oder ähnlichem?
- Wie bewertest du heute, welche Seiten für dich hilfreich sind? Hast du dazu bestimmte Kriterien? (achtest du z.B. auf die Endungen der Internetadressen oder nur auf Überschriften bei den Suchergebnissen der Suchmaschine? WARUM?)
- Achtest du darauf, wer eine Webseite oder einen Text erstellt hat?

- Wie kann man deiner Meinung nach bewerten, ob Informationen aus dem Internet richtig oder falsch sind? Welche Unterschiede gibt es hier im Vergleich zu Büchern oder Zeitschriften?
- Wie würdest du dein Können bei der Informationssuche im Internet einschätzen? Wie das deiner Mitschüler?

#### 6. Vermittlung von Medien-/Informationskompetenz

- Hast du in der Schule gelernt, wie man z.B. für Referate nach Informationen sucht (im Internet)? Was wurde dabei erklärt? Wollen die Lehrer wissen, wo du Informationen gesucht hast?
- Nutzt du die Schulbibliothek, wenn du Informationen für die Schule brauchst?  
WARUM Ja/Nein?
- Hast du mit deinen Eltern darüber gesprochen oder haben sie dir erklärt, wie man im Internet nach Informationen sucht oder welche Hindernisse bei der Suche auftreten können?
- Hast du mit Freunden oder Bekannten darüber gesprochen bzw. haben sie dir erklärt, wie man im Internet nach Informationen sucht oder welche Hindernisse bei der Suche auftreten können?

## IV. Transkripte – Interview

### 1 Interview Experte – Informatiklehrer. Befragter L1, Interviewer I

2 I: Was wird im Informatikunterricht gelehrt?

3 L1: Naja, da muss man mal grundsätzlich unterscheiden zwischen dem Standard-Informatikunterricht und  
4 dem Informatikunterricht in den- (.) also im Spezialzweig Informatik. (.) Ja, es werden einfach die  
5 grundlegenden, (.) äh, ja, Eigenschaften und Aufgaben eines Textverarbeitungsprogramms, eines  
6 Tabellenkalkulationsprogramms, eines Datenverarbeitungsprogramms gemacht, also Datenbanken und solche  
7 Geschichten, gemacht. Ja, mit der Textverarbeitung selber wird dann zum Beispiel das Erstellen von  
8 Webseiten geübt. Also wir arbeiten jetzt mit einem (2) nicht-Microsoft-Programm, wir haben also umgestellt  
9 auf Open Office, weil das für diese Dinge einfach viel einfacher zu handhaben ist. Da erstellen die Schüler  
10 zuerst einen Text, dann generieren sie aus diesem Text eine Website, das hat den Vorteil, dass da nicht so viel  
11 Zeilencode drinnen steht wie bei anderen Programmen. Und dann wird versucht zu filtern, was sind so die  
12 notwendigen Bausteine, um eine Webseite zu erstellen. Dann lernen´s unter Umständen ein bissl Java-Script,  
13 damit´s das Ganze aktivieren können, dann hörn´s wie das weitergeht, also diese ganzen modernen Dinge,  
14 wie Ajax zum Beispiel, XML. Und so bei den Datenbanken hörn´s ein bissl was über PHP, ansatzweise, nur  
15 ganz wenig. Die grundlegenden Dingen werden erklärt, wie ein Computer funktioniert, Schaltungstechnik,  
16 bissl binäre Logik und so, Schaltalgebra. Ja, wie ein Computer überhaupt aussieht innen, welche Bauteile er  
17 benötigt, wobei man sagen muss, es ist ja heutzutage nicht mehr so wie vor fünf, zehn Jahren, wo man sich  
18 den Computer selbst zusammengebaut hat. Heute geht man zur Firma, sagt, ich hätte gerne dieses und dieses  
19 Gerät, das soll das und das können. Die Kisten werden immer kleiner und es soll funktionieren. Sie lernen  
20 dann was ein USB kann, Speicherbaustein, wie der aufgebaut ist, weil das ja wirklich eine Technologie ist,  
21 die heute in allen Chips drinnen steckt, die in jeden Handy drinnen sind, in unterschiedlichsten Formen. Die  
22 modernen Festplatten, die ja keine Festplatten mehr sind, die sich drehen, also wo sie dann Scheiben drin, in  
23 diesen Festplatten drinnen, sondern das sind Solid State Discs, SSDs. Ja, ist also grundlegend amal, das sind  
24 die Dinge, die die Schüler lernen, wenn sie sich mit Informatik beschäftigen. Wobei die heutzutage ja den  
25 natürlichen Umgang mit dem Computer schon mitbringen, das ist also standardmäßig mit dem Handy und all  
26 diesen Dingen schon (.) etwas, das man im alltäglichen Gebrauch hat und sich nicht mühsam anlernen muss.  
27 Man kann also Dinge, die wir vor sag ma mal sieben, acht Jahren noch gemacht haben, mit Formatierung von  
28 Texten und dem ganzen Zeug, kann man sich im Prinzip sparen, weil das funktioniert eigentlich schon  
29 automatisch, ziemlich eigenständig heutzutage.

30

31 I: Das war jetzt bezogen auf das Pflichtfach in der 5. Klasse?

32 L1: Fünfte Klasse war das jetzt, das war also das Pflichtfach Informatik in der fünften Klasse. In den  
33 Wahlpflichtfächern, also das kann man dann ab der 6. Klasse wählen, respektive im Informatik-Zweig,  
34 schaut´s dann ein bissl anders aus. Wobei im Informatik-Zweig die Schwerpunkte etwa anders gesetzt sind.  
35 Da macht man also vor allem in der fünften Klasse im Wesentlichen die grundlegenden Dinge, die für ein  
36 Informatiker wichtig sind. Also Kenntnis von Technologien zum Beispiel, des heißt, was ist mp3, also  
37 Audioformate, Videoformate, Grafikformate, also Pixelgrafik, Vektorgrafik, solche Dinge sind das. Dann was  
38 ist noch wichtig, Verschlüsselungstechnologien, das ist auch immer sehr gebräuchlich, was eine Firewall  
39 kann, was Router sind, was Switches sind. Des san so Dinge, die lernen also die Schüler grundlegend amal in  
40 der fünften Klasse, wobei das alles in Form eines Referats abläuft, das heißt der recherchiert im Internet, da  
41 sans zu zweit bei mir. Ich hab heuer eine fünfte Klasse, als Klassenvorstand auch. Da recherchiert´s und  
42 bereiten das dann auf. Wobei eine Kompetenz, die sie auch im normalen, also im Pflichtgegenstand in der  
43 fünften Klasse lernen, ist das Präsentieren. Wobei ich das so handhabe, dass sie eine Präsentation erstellen  
44 müssen, wobei sie lernen, dass man auf eine Präsentation nicht 20 Zeilen draufnagelt, die keiner mehr lesen  
45 kann, sondern drei Stichworte. Und bei mir ist das dann so, die müssen dann diese Präsentation (.)  
46 präsentieren, aber sie müssen dabei- Sie lernen auch, wie sie sich verhalten, wenn sie diese Präsentation (.)  
47 vorstellen. Das heißt, wie sie reden, ihre Gestik, ihre Körperhaltung und so weiter, das heißt, es gehören dazu  
48 auch diese sogenannten Social Skills, also die, die man im alltäglichen Leben auch braucht. Damit sie sich-  
49 Das is a Skill, den sie dann sicher brauchen werden, wenn sie die Matura haben, wenn sie irgendwohin  
50 arbeiten gehen, wenn sie präsentieren. Ja, das ist eine ganz wichtige Geschichte. Und wir haben uns in der  
51 fünften Klassen des Schwerpunkts Informatik vor allem auf Textverarbeitung, also auf die Textgestaltung, die  
52 Webseiten-Gestaltung konzentriert, verstärkt und ah (.) Java-Script. Also die lernen wirklich, wie man eine  
53 Webseite, eine interaktive Webseite gestaltet. Ajax und diese ganzen Geschichten, also dieses active oder  
54 extended Java-Script und- Ja, das ist also das, was sie in der fünften Klasse machen. In der sechsten Klasse  
55 machen wir dann Datenbanken. Da lernen sie das Gleiche, also auch über webseitenorientiertes  
56 Datenbankmanagement, da arbeiten wir also mit MySQL-Datenbanken. Und die Script-Sprache dazu lernen  
57 sie dann auch, also PHP. Da muss man sagen, dass sie von der Fünften bis zur Achten hin, also eigentlich  
58 Informatik in zwei Bereichen lernen. Der eine ist die Datenverarbeitung und der andere ist das

59 Programmieren. Das heißt sie werden da speziell in Programmieren geschult, lernen da einige Sachen in  
60 Programmieren und wie gesagt die Programmiersprache zu den Datenbanken, mit denen wir arbeiten ist PHP.  
61 (.) Auch interaktive Seiten und so weiter und so fort. Wir beginnen dann in der 6. Klasse, teilweise auch in  
62 der fünften, aber spätestens in der sechsten mit Netzwerkmanagement, damit sie wissen, wie man das machen  
63 kann. Da gibt's bei uns auch unverbindliche Übungen, spezielle. Und (.) in der 7. Klasse gibt's dann also  
64 unterschiedlichste Möglichkeiten, das kommt dann immer auf den Lehrer an. Manche machen zum Beispiel  
65 Cisco-Zertifikate, da geht's also ganz im Speziellen um Netzwerktechnologien, aber das Hauptthema in der  
66 7. Klasse sind die Tabellenkalkulationen. Da geht's im Wesentlichen darum, dass man umgehen lernt mit  
67 einer Tabellenkalkulation, dass man die ganzen mathematischen, also die funktionalen Begriffe lernt, und so  
68 weiter. Wobei wie gsagt, dann auch ziemlich viel Raum bleibt für die Netzwerktechnologie, °um dass also  
69 vertieft zu machen°. Ja und in der achten Klasse findet im Prinzip der Abschluss statt, da wird das Ganze  
70 noch amal wiederholt, da werden dann die Kernfragen für die Matura erarbeitet. (.) Da geht's auch darum  
71 zum Beispiel, ja Maturafrage zum Beispiel lautet, erstelle eine Pixelgrafik in der und der und der Form mit  
72 diesen und diesen Bildern und manipulierte diese Pixelgrafik mit diesen und diesen Modellen oder Features.  
73 Das wär zum Beispiel eine Maturafrage, wobei das praktisch ist, dann gibt's auch rein theoretische  
74 Maturafragen, eben über die vorhin erwähnten Audioformate, Videoformate und so weiter, Kompression und  
75 so weiter und so fort. Dann wird das einfach vertieft in Beispielen und ja.

76

77 **I:** Wie viele Stunden Informatik hat der Informatikzweig pro Woche?

78 **L1:** Also es ist- Bisher warn's jeweils vier von der Fünften zur Achten, das mussten wir jetzt ändern. Weil  
79 man den Kreativbereich wieder stärken wollte, respektive diese Spezialzweige des ORGs. Auch die  
80 Standardzweige [räuspern] bildnerische und Musik-Erziehung an diese Zweige anpassen wollte, auch was die  
81 Musik- und BE-Stundenanzahl betrifft. Wir haben derzeit drei Stunden, also jeweils 1,5 Stunden in der fünfte  
82 Klasse, wobei's dort einfach ist, mit einem Namen. In der sechsten und siebten Klasse sind's jeweils zwei  
83 Stunden, also zwei für EDV, zwei für Programmieren. Und in der achten Klasse ist es wieder ein Gesamtfach,  
84 das hängt damit zusammen, dass man bei der Matura ja nur ein Fach wählen kann, aber das es absolut sinnlos  
85 ist, jetzt nur Datenverarbeitung oder Programmieren zu machen. (.) Ja, also des san dann so, drei, vier, vier,  
86 vier. So ist des.

87

88 **I:** Die Informatikklassen sind ja quasi die Laptop-Klassen, arbeiten diese in allen Fächern immer mit

89 Laptops?

90 **L1:** In den meisten Fächern. Wir würden uns wünschen, dass das verstärkt passiert. Es ist leider Gottes so,  
91 dass die Technologiefeindlichkeit der Lehrer ab einem gewissen Alter ziemlich hoch ist. Das ist auch oft eine  
92 ideologische Frage. Also ich meine, ich kann ein Text genauso gut im Internet lesen. Wir wissen alle, es gibt  
93 diese neuen Geräte mit denen man das lesen kann, Kindle und wie diese Dinge alle heißen. Aber ich mein,  
94 ein gutes Buch zu lesen, dass mach ich heute auch noch, das ist überhaupt kein Problem. [Husten] Ich lese  
95 auch ein gutes Buch gerne, immer noch. Aber wie gesagt, im Unterricht würden wir uns schon mehr  
96 wünschen, dass wir mehr mit dem Computer machen. Wobei ich sag, in Mathematik selbst, hab ich die  
97 grundlegenden Dinge jetzt amal mit der Hand gerechnet. Weil in Computer geb ich's ein und damit hab ich  
98 sofort das Ergebnis, aber damit ma mal lernt, Formalismen zu handhaben, das Lösen von einer quadratischen  
99 Gleichung, aber dann findet das alles am Computer statt. Und es ist auch so, dass die bei der Matura dann  
100 ganze Mathematikbeispiele mit dem Computer lösen. Und ein Vorteil hat das auch noch, nämlich beim  
101 Schularbeiten schreiben in den Sprachen, dass man das, was die Schüler schreiben auch tatsächlich lesen  
102 kann. Und die Lehrer, die das korrigieren, tun sich schon da um einiges leichter, als wenn man da eine Schrift  
103 entziffern muss-

104

105 **I:** Wie ist das dann zum Beispiel in Deutsch? Werden die Schularbeiten dort auch am Computer geschrieben?

106 **L1:** Auch am Computer. Da muss dann- Die Rechtschreibprogramme die bei den

107 Textverarbeitungsprogramm standardmäßig dabei san, können nur primitive Dinge, die können nichts  
108 wirklich hoch Qualifiziertes. Das wirklich Qualifizierte, da bräuchten's ein Duden-Wörterbuch (.) oder in den  
109 anderen Sprachen entsprechende Wörterbücher, aber die sind dann halt gesperrt, also das kann er dann nicht  
110 machen, das geht nicht. Genauso wie's Internet abgesperrt ist, während der Schularbeit, währen der Matura  
111 und so weiter.

112

113 **I:** Ansonsten gibt es Internetzugang in der Schule, W-LAN oder ähnliches?

114 **L1:** W-LAN gibt's auch, ja.

115

116 **I:** Das heißt, die Schüler können auch während dem Unterricht immer ins Internet?

117 **L1:** Selbstverständlich ja, sind sie auch. Wobei nicht nur die Laptop-Klassen Laptops haben, dort ham's alle.  
118 Aber es gibt immer mehr Schülerinnen und Schüler, die Laptops haben, obwohl sie in keiner Laptopklasse  
119 sitzen. Das ist hochinteressant und es wird immer mehr. Und es ist auch schwierig denen zu verbieten nicht  
120 im Unterricht mit dem Gerät zu arbeiten, wenn's die vor sich haben. Aber ich sag mal, das macht bei zwei  
121 Dritteln der Lehrer keine Probleme und ein Drittel, das macht halt Probleme, aber ja.

122

123 I: Wird da der Laptop auch bei der Schularbeit eingesetzt?

124 L1: Nein, wird er nicht. Es gibt aber welche, die ganz spezielle Dinge machen, die auch die Matura am

125 Computer schreiben, weil's einfach für den Lehrer leichter lesbar ist.

126

127 I: Um nochmal auf die 5. Klasse Informatikzweig zurückzukommen, Sie haben gesagt, da lernen die Schüler

128 auch, wie sie präsentieren sollen, betrifft das nur den Informatikzweig?

129 L1: Nein, das sollte auch in den anderen Zweigen so sein, das kommt aber immer auf den Lehrer an. Wenn

130 der Lehrer präsentieren kann, dann macht er's, wenn er selber nicht präsentieren kann, macht er's nicht oder

131 er macht's falsch, wir wissen eh wie's ist.

132

133 I: Das heißt, das Internet wird dann auch laufend miteinbezogen?

134 L1: Natürlich, ja, ja. Na, ich mach das zum Beispiel auch in den anderen Gegenständen. Ich hab also auch

135 Physik und Mathematik. Und Physik zum Beispiel hab ich zumindest eine Stunde in der Woche im

136 Informatiksaal, das heißt, dort recherchieren sie-

137

138 I: Zu den diversen Themen?

139 L1: Zu den unterschiedlichsten Themen. Das heißt, sie holen sich die Information aus dem Internet und

140 pflegen das dann in irgendein Textverarbeitung ein. Wobei ich auch immer Wert darauf lege, der muss das

141 jetzt nicht neu erfinden und neu umformulieren und neu schreiben. Der muss wissen, was ist da wesentlich,

142 der muss den Gesamttext komprimieren und damit beschäftigt er sich damit. Weil ich meine, wie zu unserer

143 Zeit, haben wir's auch in einem Buch nachgelesen und ham's heraus mit der Hand geschrieben oder wir haben

144 in ein Lexikon nachgeschaut und herausgeschrieben. Das heißt, er muss den Text bearbeiten, damit hat er die

145 Aufgabe erfüllt. Er muss es nicht lesen und dann auswendig- Das ist vollkommen absurd, weil das macht ka

146 Mensch kein normaler in sein ganzen Leben mehr. Ja, so ist das genau und das funktioniert eigentlich ganz

147 gut.

148

149 I: Was verstehen Sie unter Informationskompetenz?

150 L1: Unter Informationskompetenz? Da muss man jetzt sehr vorsichtig sein. Weil Information und Informatik,

151 nicht-

152

153 I: Nicht Richtung Informatik, sondern bezogen auf Information.

154 L1: Ja, im Prinzip sollen die Schüler, die Inform- Erst mal soll's möglich sein, dass sie die Informationen

155 erhalten können, das Zweite soll sein, dass sie lernen, und das ist unsere Aufgabe im Wesentlichen, mit

156 diesen Informationen umzugehen und zu handhaben und zu lernen, zu wissen, was mach ich mit diesen

157 Informationen jetzt oder was könnte jemand anderer mit diesen Informationen jetzt machen, wenn er sie

158 wüsste. Und die dritte Stufe ist die, diese Informationen, die sie jetzt aufbereitet haben, weiterzugeben. Das

159 ist genau des, was wir mit den Präsentationen machen, sie sammeln Informationen welcher Art auch immer

160 im Internet, überarbeiten sie, versuchen sie zu verstehen und wenn's es net verstehn, fragen sie den Lehrer

161 und der sagt's ihnen dann. Und soweit er's selber weiß, ich meine dazu muss man eines sagen, die

162 Information als solche ist derart quantitativ- von derartiger Quantität, dass man einfach nicht alles wissen

163 kann, das heißt, auch ein Lehrer weiß net immer alles. Aber grundsätzlich fragt er den Lehrer, was des

164 bedeutet, dann schaut man, dass man das mit dem Schüler gemeinsam erarbeitet, dann setzt er das um und

165 diese Information stellt er dann in einer Präsentation wieder dar oder gibt sie in irgendeiner Art und Weise, in

166 einer Form weiter. Das ist das, was ich vorhin gemeint hab.

167

168 I: Das heißt, Sie versuchen Informationskompetenz auch aktiv beizubringen.

169 L1: Auf jeden Fall. Ich glaub, das ist das Wichtigste überhaupt, neben der Fachkompetenz, dass man weiß,

170 wie man mit Informationen umgehen soll.

171

172 I: Finden Sie, dass die Schüler informationskompetent sind, im Laufe der Schulzeit?

173 L1: Naja, sie erwerben sie. In einem gewissen Maße sind sie's sicher. Und sie wissen sicher in vielen

174 Bereichen mehr als wir Lehrer, sie wissen vor allem von Dingen, die im Alltag passieren. Also, wenn ich das

175 zum Beispiel sagen darf, wir haben in der Oberstufe eine Klasse, das sind nur Fußballer und Volleyballer, das

176 ist ein Ausnahmefall, der sie also- Sechste Klasse ist das. Die sind also, was Sport betrifft, in jeder Hinsicht

177 informiert. Die wissen viel, die wissen wenn nicht das Meiste, was Fußball und Volleyball betrifft. Das ist

178 eine Kompetenz, die ich zum Beispiel überhaupt nicht besitze. Und sie wissen auch, wie sie mit dieser

179 Information umgehen müssen, das heißt, welcher Trainer was wann machen kann, wo er hingehet, wie ein

180 Spieler der des und des Leiden hat, wie lang er pausieren muss. Also solche Sachen und genauso ist es mit

181 anderen Dingen auch, ja.

182

183 I: Sie haben vorhin gesagt, in Physik zum Beispiel recherchieren die Schüler zu verschiedenen Themen und

184 müssen dies nicht auswendig können, sondern damit arbeiten-

185 **L1:** Genau, sie müssen die grundlegenden Dinge wissen, ich mein, wenn einer zur Matura antritt, dann muss  
186 das schon ein bissl tiefer gehen.

187

188 **I:** Und achten Sie dann auch darauf bzw. vermitteln sie den Schülern, wo sie suchen könnten, oder dass sie  
189 darauf achten sollten, dass die Informationen auch richtig sind?

190 **L1:** Natürlich, na klar. Zum Beispiel brauch ma nur hernehmen, Elementarteilchen, da sag ich da gibt's zwei  
191 relevante Seiten, die wirklich relevant sind. Das ist die Website von Cern und das ist die Website von Daisy.  
192 Dann kann ich auch zum Beispiel noch schau die Website von Fermilab. Dazu muss man Folgendes sagen,  
193 worauf ich sehr achte ist, dass sie die Informationen im Wesentlichen im Englischen bekommen. Wenn wir  
194 Informationen haben, die im Englischen übermittelt werden, dann passiert's nicht, dass diese Informationen  
195 dann- Dass ich von den Schülern verlange diese Informationen dann ins Deutsche übersetzen, das ist  
196 vollkommen schwachsinnig, sondern wir schau immer, dass wir die Originalinformationen bekommen dazu.  
197

198 **I:** Also Sie geben den Schülern sozusagen einen breiten Rahmen vor, in dem sie sich dann bewegen können?

199 **L1:** Zum Beispiel, ja. Ich sag ihnen, sie können überall nachschauen, wo sie's finden, es ist nicht  
200 einzuschränken, dass können's auch nicht kontrollieren, aber zum Beispiel wenn's um Elektronik geht oder  
201 Elektrotechnik oder Elektrizität/magnetismus, sag ich da gibt's ELKO, das Elektronikkompodium im  
202 Internet, zum Beispiel damit. Wikipedia ist zum Beispiel (.) ein Online-Nachschlagewerk, das im  
203 Wesentlichen (.) stimmt, da wird auch schon wirklich drauf geachtet. Und das ist eine hochpolitische  
204 Gschichte, das Internet, weil's wichtig ist, dass die Schüler unbeeinflusste Informationen bekommen und  
205 diesen Widerstreit, zwischen, ja- Für und Wider zu einzelnen Themen auch mitbekommen. Also, dass sie  
206 lernen, was Information ist.  
207

208 **I:** Wird eigentlich zum Beispiel bei Fachbereichsarbeiten kontrolliert, ob abgeschrieben wurde?

209 **L1:** Ja- Na Fachbereichsarbeiten sind ein spezielles Thema. Das ist ja etwas ganz anderes, wenn der  
210 Fachbereichsarbeit macht, da wird ja darauf hingearbeitet. Zuerst erarbeitet man sich das, man weist auch ein  
211 Schüler drauf hin- Ich hab nie einen Schüler alleine gelassen. Ich hab ihn ja wirklich begleitet, ich hab mir  
212 das durchgesehen, hab mir das angeschaut und hab ihm auch gesagt dann, worauf er achten muss, was er  
213 nicht tun darf. Und vor allem abschreiben, das wissen eh alle, dass man das net derf. Es kommt immer wieder  
214 vor, vor allem bei bla-bla-Themen, dass sie dann abzuschreiben beginnen. Ich hab ein Schüler ghabt, der hat  
215 2007 maturiert, also der hat von 2006 auf 2007 eine Arbeit gschrieben über den Quantencomputer, das war  
216 für den wirklich das Härteste, aber der hat sich durchgequält. Aber da ist es wirklich schwierig nicht  
217 abzuschreiben. Das ist immer problematisch.  
218

219 **I:** Aber es wird darauf geschaut?

220 **L1:** Da muss natürlich drauf geschaut werden. Da gibt es Vorsitzenden, der gibt es einem seiner Mitarbeiter,  
221 Kollegen, also ein Lehrer. Und die schau sich die Fachbereichsarbeit schon an, die recherchieren im  
222 Internet und das hast sofort, also, weil die Schüler ja nicht wirklich sich eine hängen und wirklich  
223 differenziert- Sondern der nimmt gleich die ersten zwei, drei Informationen, die er findet und pasted's hinein  
224 und denkt sich, das wird schon keiner finden, das findest sofort, weil genau dieser Satz. Und vor allem, man  
225 merkt bei einer Diplomarbeit sofort, also wenn's nicht der Stil des Schülers ist, weil das ganz anders auf  
226 einmal aufgebaut sind und da sind sie manchmal zu dumm dazu, da ham sie natürlich nicht die Kompetenz,  
227 dass sie diese Informationen manipulieren in irgendeiner Art und Weise. Aber darauf wird geschaut, weil wenn  
228 des passiert, hätt ich das als betreuender Lehrer registrieren müssen und dann krieg ich einen auf den Deckel.  
229

230 **I:** Wird bei Referaten oder bei Referaten oder Hausübungen auch darauf geschaut?

231 **L1:** Ja natürlich, aber das kommt drauf an, wie der Lehrer das handhabt. Ich will, dass er das recherchiert,  
232 dass er das filtert, diesen ganzen Blabla-Text weg gibt und dann schickt er ma des. Also meine Leute müssen  
233 mir das immer schicken und (.) dann stell ich in der nächsten Stunde Fragen dazu. Und dann weiß ich ganz  
234 genau, wer was recherchiert hat und wenn er die Frage nicht beantworten kann, dann sag ich, wos hast du  
235 gmacht? Klarerweise wird das immer abgecheckt, das geht relativ einfach.  
236

237 **I:** Werden die Schüler Ihrer Meinung nach, in der Schule ausreichend auf den Umgang mit neuen Medien,  
238 vorbereitet – vor allem weil es von Lehrer zu Lehrer unterschiedlich ausfallen kann?

239 **L1:** Na, selbstverständlich. Das kommt auf den Lehrer an, aber ich glaub die Frage, ob die Schüler  
240 ausreichend vorbereitet werden, stellt sich meines Erachtens nicht mehr. Es ist die Frage mittlerweile, sind  
241 die Lehrer ausreichend vorbereitet, um den neuen Medien, die die Schüler eigentlich handhaben, selber  
242 folgen zu können, das ist glaub ich nicht mehr ein Problem, dass der Schüler was nicht weiß, sondern dass  
243 der Lehrer was nicht weiß. Das ist der springende Punkt bei der ganzen Sache, den Schülern braucht man eh  
244 gar nichts mehr erklären.  
245

246 **I:** Hätten sie sonst noch andere Anmerkungen, wie neue Medien, speziell das Internet in den Unterricht  
247 eingebunden werden können?

248 **L1:** Na, grundsätzlich bin ich der Meinung, dass in einer Oberstufe spätestens alle Lehrer- Der Unterricht  
249 überhaupt nur noch mit dem Laptop und Internet stattfinden dürfte. Ich mein abgesehen davon, dass man ein  
250 Buch liest. Den Rest- Wir haben ja eine Lernplattform, das heißt, es sollten ja auf der Lernplattform  
251 Unterrichtssequenzen drauf stehen, die die Lehrer untereinander austauschen, so dass nicht jeder Lehrer alles  
252 neu erfinden muss. Aber das ist ein schwieriger Prozess. Da sind die Schüler schon weiter, weil denen  
253 gelingt's, ihre Informationen auszutauschen.  
254  
255 **I:** Denken Sie, dass sich das absehbarer Zeit ändern wird?  
256 **L1:** Schon. Es gehen jetzt immerhin in den nächsten drei, vier Jahren 50 Prozent aller Lehrer in Pension.  
257 Aber solange's an den Universitäten nicht wirklich radikale Transformationen gibt in diese Richtung, vor  
258 allem an den pädagogischen, wird's länger dauern. Also dort müsste man jetzt wirklich (2) mit aller Kraft  
259 daran arbeiten.  
260  
261 **I:** Danke, das war's auch schon.

**1 Interview 1, 6. Klasse, weiblich – Befragte 1 (B1w) | Interviewer (I)**

2 **I:** Welche Medien verwendest du privat, also damit meine ich z.B. Radio, Fernsehen, Internet, Bücher, etc.?  
3 **B1w:** Ja, Radio, Fernseher, (.) also Computer, Internet, (.) ja das ist es eigentlich eh schon.  
4  
5 **I:** Und welche davon nutzt du um dich auf die Schule vorzubereiten?  
6 **B1w:** Internet, nur Internet.  
7  
8 **I:** Warum nur das Internet?  
9 **B1w:** Ja, weil im Internet findet man jetzt immer die Sachen für was, aber jetzt im Fernsehen ist jetzt zum  
10 Beispiel nicht immer ein Bericht halt über das Thema über was ich zum Beispiel ein Referat halten muss  
11 oder so (.) und ja da gibt's halt mehr Auswahlmöglichkeiten und so und ja das ist einfach praktischer find  
12 ich.  
13  
14 **I:** Wenn du in der Schule das Internet verwendest, in welchem Fach und wofür genau?  
15 **B1w:** Also, eigentlich in- meistens eigentlich im Wahlpflichtfach Geschichte (.) Also da arbeiten wir dann  
16 halt meistens irgendwas aus, weil da gibt's diese Moodle Plattform, da stellt unsere Lehrerin meistens ein  
17 Arbeitsblatt rauf oder so und da können's wir's so gleich runterladen mehr oder weniger und dann halt gleich  
18 im Internet recherchieren und dann wieder abgeben, also damit ma nichts ausdrucken müssen oder so. Und  
19 dann könn ma halt am besten nachforschen im Internet.  
20  
21 **I:** Moodle - das ist eure Lernplattform für die Schule?  
22 **B1w:** Ja genau.  
23  
24 **I:** Wenn du an das letzte Referat denkst dass du gehalten hast, wie bist du da bei der Suche nach  
25 Informationen vorgegangen, wo hast du angefangen zu suchen, was hast du mit den Informationen gemacht?  
26 **B1w:** Google @(. )@ also Google amal halt eingeben dann ist eh meistens der erste Link Wikipedia. Halt  
27 amal Wikipedia Grundinformation und dann hab ich mal gschaut was sind die einzelnen Unterpunkte, hab  
28 ich mir mal rausguckt, ja was will ich überhaupt alles beim Referat sagen und dann hab ich nach den  
29 einzelnen Punkten nochmal gegoogelt und dann halt diese- noch so andere Seiten angeschaut und gschaut halt  
30 was brauchbar ist und was nicht.  
31  
32 **I:** Und dann hast du die Informationen gesammelt und wie bist du dann weiter damit vorgegangen?  
33 **B1w:** Also ich geb sie mal alles in ein Word-Dokument, dann druck ich's aus, dann streich ich mir mal an  
34 was wichtig ist und dann schreib ich's halt in meinen Worten nochmal, weil ja wir °dürfen es nicht aus dem  
35 Internet nehmen alles° weil das merken die Lehrer auch und (.) ja so mach ich das eigentlich immer weil ich  
36 tu mir leichter wenn ich's vor mir liegen hab halt als wenn ich dann so hin und her switchen muss zwischen  
37 zwei Dokumenten.  
38  
39 **I:** Und konkret, wenn du sagst, du beginnst bei Google zu suchen, wie suchst du dann, gibst du ein Wort ein,  
40 gibst du mehrere Worte ein?  
41 **B1w:** Jaa eigentlich das Stichwort jetzt amal über was ich das Referat halt.  
42  
43 **I:** Dann kommen meistens sehr viele Ergebnisse, schaust du dir mehrere Seiten an, also ich meine  
44 Ergebnisseiten?  
45 **B1w:** Achso, nein eigentlich meistens nicht. Also es kommt drauf an, ich schau mal auf der ersten Seite was  
46 da halbwegs brauchbar ausschaat, dann schau ich mal auf die Seite was da angebn ist wenn da nichts is geh  
47 ich einfach wieder zurück und schau weiter. Aber meistens eigentlich nur auf der ersten Seite weil da findet  
48 man eigentlich eh die besten Sachen (.) hab ich so die Erfahrung gmacht @(. )@

49

50 **I:** Und wenn du daran denkst, wie du vor ein paar Jahren gesucht hast, hat es da Unterschiede zu heute  
51 gegeben?

52 **B1w:** °Nein eigentlich genauso. ° Also nicht so genau oder so, logischerweise, aber im Prinzip schon ja.  
53

54 **I:** Also auch mit dem Internet?

55 **B1w:** Ja, oder halt ja mim Schulbuch, wenn ´s jetzt irgendein Tier- also wenn über ein Tier war dann wars im  
56 Buch, dann hab ich mir schon im Buch auch was angeschaut, das mach ich jetzt auch noch so. (.) Aber  
57 hauptsächlich eigentlich Internet auch.  
58

59 **I:** Und wenn du jetzt im Internet suchst und Informationen sammelst, wann findest du, dass du genug hast und  
60 das die Suche erfolgreich war? Gibt es da einen Punkt, wo du sagst, jetzt bin ich fertig?

61 **B1w:** @(.)@ Naja wenn ich einfach alles unter Anführungszeichen, was für mich wichtig jetzt erscheint amal  
62 überflogen hab halt, wenn ich weiß dass ich jetzt halt (.) also wenn ich mir überlegen kann im Kopf was das  
63 Referat halt schon was ich schreiben kann und was ich mach also dann bin ich fertig weil wenn ich eh schon  
64 weiß was für Punkte ich hab, brauch ich nicht nach anderen suchen. @(.)@  
65

66 **I:** Wie würdest du das Internet allgemein als Suchhilfe für die Schule bewerten?

67 **B1w:** Ja, sehr gut @(.)@  
68

69 **I:** Angenommen du hast eine Freundin, die das Internet gar nicht für die Schule nutzt, würdest du es dann  
70 weiter empfehlen?

71 **B1w:** Na, ich würd ihr eigentlich schon weiter empfehlen, weil jetzt zum Beispiel wenn man sich Bücher  
72 ausborgt, aus der Bibliothek zum Beispiel oder so muss man jetzt immer alle Seiten durchblättern oder so  
73 oder. (.) Jetzt man weiß nicht ist das Buch wirklich so gut oder so und beim Internet kann man mehrere Taps  
74 einfach offen haben und hin und herschauen zwischen mehreren Seiten und man wird meistens nicht fünf  
75 Bücher nebeneinander liegen haben. Ist auch unübersichtlicher, also ich würd ´s schon weiter empfehlen,  
76 weil ´s halt eben, man findet über alles was und so, und ja.  
77

78 **I:** Weil du die Schulbibliothek angesprochen hast, heißt dass die nutzt du schon?

79 **B1w:** Nein eigentlich nicht. @(3)@  
80

81 **I:** @Es hat sich jetzt nämlich so angehört, als ob@

82 **B1w:** Nein meine Schwester hat das früher gemacht, weil da haben wir daheim noch kein Internet gehabt, ist  
83 auch schon @Ewigkeiten her@. Aber jetzt nicht mehr.  
84

85 **I:** Welche Probleme kann es bei der Suche im Internet geben?

86 **B1w:** Dass, wenn man Pech hat, jetzt auf eine Seite kommt wo jetzt nicht irgendwas Richtiges steht oder so  
87 und da schau ich dann auch immer meistens auf zwei Seiten über ein Thema nach und schau ob dort das  
88 Gleiche steht. Weil es ist halt auch peinlich, wenn man beim Referat dasteht und irgendwas Falsches erzählt.  
89 Und ja es ist halt blöd auch, weil man leicht abgelenkt wird sag wir so also dass man keine Ahnung auf  
90 irgendeine Seite schaut was die Freunde grad machen oder jetzt im Messenger online ist und mit Freunden  
91 schreibt @statt was für die Schule zu machen@ oder sonst. Aber sonst eigentlich- sonst würd mir nichts  
92 einfallen.  
93

94 **I:** Welche Probleme können deiner Meinung nach entstehen, wenn man in Bibliotheken oder in Büchern und  
95 Zeitschriften nach Informationen sucht?

96 **B1w:** Ich weiß nicht keine Ahnung es ist halt (.) ich denk mir in so einem Buch, wenn da wirklich ein Buch  
97 über ein bestimmtes Thema ist dann steht sicher viel mehr drinnen oder vielleicht auch eher Unnötiges (.)  
98 also jetzt Zusatzinformationen, die man nicht unbedingt brauchen würde und dann keine Ahnung dann hat  
99 man vielleicht die- (.) die Grundinformation findet man dann nicht so leicht oder kann nicht herausfiltern,  
100 mehr oder weniger.  
101

101

102 **I:** Du hast vorher schon gesagt, ein Problem im Internet kann sein, dass man falsche Informationen findet und  
103 du vergleichst dann zwei Seiten miteinander. Gibt es sonst noch andere Punkte, an denen du erkennst, ob  
104 eine Seite überhaupt hilfreich für dich ist?

105 **B1w:** Naajaa, also jetzt irgendeine Seite, wo viele- keine Ahnung so bunte Faaarben und irgendwie das nicht  
106 sonderlich seriös aussieht, also der Seite vertrau ich dann eher nicht so als wenn das zum Beispiel  
107 Wikipedia ist oder so, wo man weiß das wirklich, das da viele Sachen sind und meistens auch richtig ist  
108 meistens.  
109

109

110 **I:** Also gehst du auch nach dem Aussehen?

111 **B1w:** Ja, nachn Design halt.

112

113 **I:** Abgesehen vom Design, wie denkst du kann man im Internet sonst bewerten, ob Informationen richtig  
114 sind? Kann man das bewerten?

115 **B1w:** Naja, ich weiß nicht, ich denk mir wenn es ein Thema ist wo man sich schon ein bissl auskennt, kann  
116 man sicherlich bewerten, dass das jetzt- das ist richtig weil man sich eben schon auskennt, um was da  
117 ungefähr geht. Aber wenn ich ein Thema hab, bei was ich mich überhaupt nicht auskenn, dann (.) muss ich  
118 drauf vertrauen @mehr oder weniger@. Also find ich nicht, also ich seh da jetzt kein (.) besonderen Hinweis  
119 oder sowas, dass die Information falsch sein könnte. Also ich vertrau da meistens dann doch @(. )@  
120

121 **I:** Glaubst du, gibt es da Unterschiede bei der Bewertung von Büchern oder Zeitschriften?

122 **B1w:** Also einem Buch würd ich eher vertrauen, als jetzt jeder Internetseite, weil (.) eine Internetseite  
123 @macht man schneller als dass man ein Buch schreibt@ und meistens schreiben Bücher nur Menschen die  
124 sich wirklich damit beschäftigt haben und so. Also so von der Informationsrichtigkeit mehr oder weniger,  
125 würd ich einem Buch eher vertrauen alsn Internet sofort. Aber im Internet hat man das eher wieder, dass man  
126 vergleichen kann und mehrere Informationen vielleicht sammeln kann als da jetzt nur in dem einen Buch  
127 steht (.) ja.  
128

129 **I:** Wie würdest du dein Können bei der Informationssuche im Internet einschätzen?

130 **B1w:** Eigentlich schon gut also (.) ich find schon weil ich kenn mich jetzt halt auch schon aus und jetzt. Man  
131 weiß ungefähr, welche Seiten gut sind oder nicht also- (.) Dann such ich mir mehrere Sachen raus und so,  
132 also eigentlich würd ich schon sagen, dass ich relativ gut schon bin.  
133

134 **I:** Und wie würdest du deine Mitschüler bewerten?

135 **B1w:** Ich glaub auch eigentlich relativ gut, weil jetzt im Internet- Internet ist halt was Alltägliches eigentlich  
136 und so und da kennt sich jeder schon aus. Also Google kennt jeder und einen Begriff eingeben und dann auf  
137 Wikipedia nachschaun oder so, das ist jetzt nicht so schwer. (.) Also glaub ich eigentlich schon dass wir  
138 auch- Ich glaub allgemein, dass jetzt meine Generation @mehr oder weniger@ sich leichter tut, als jetzt  
139 irgendwelche Erwachsenen oder so, also das würd ich schon sagen.  
140

141 **I:** Hast du in der Schule gelernt, wie man im Internet nach Informationen sucht?

142 **B1w:** Naja, also in der Unterstufe oder jetzt eigentlich auch noch manchmal wenn wir irgendwas suchen,  
143 dann geben uns die Lehrer so hin- also so Internetseiten wo Informationen stehn, die jetzt gut sind oder so,  
144 oder was halt zu den Fragestellungen passen würd und so. Und dann können wir halt dort nachschauen oder  
145 so und wenn man sich die Seite merkt dann kann man vielleicht ein anderes mal auch auf der Seite  
146 nachschauen um was geht und so also- (.) Ja helfen nicht unbedingt aber halt so Tipps geben.  
147

148 **I:** Schreibst du diese Seiten dann auch auf, damit du sie später wieder findest?

149 **B1w:** Nein eigentlich, nicht das merk ich mir so.  
150

151 **I:** Wollen deine Lehrer wissen wo du nach Informationen für Aufgaben oder Referate gesucht hast?

152 **B1w:** Naja, also Quellenangabe meinen Sie jetzt oder?  
153

154 **I:** Ja, zum Beispiel oder dass sie einfach so nachfragen

155 **B1w:** Also einfach so nachfragen meistens eigentlich nicht, aber jetzt bei so Hausübungen oder so,  
156 Interpretationen von irgendeinem Buch oder so dann geben sie meisten den ersten Satz ein von der  
157 Interpretation, wenn das jetzt von drei Leuten sehr ähnlich klingt und schauen halt nach ob das jetzt aus dem  
158 Internet ist oder so. Aber ähm (.) jetzt so beim Portfolio, Deutschportfolio letztes Jahr durften wir auch  
159 Informationen ausm Internet nehmen. Aber wir mussten halt angeben von wo das ist halt. (.) Also das  
160 wollten sie schon wissen weil nicht dass man sagt man hat das selber gschrieben oder so.  
161

162 **I:** Hast du mit deinen Eltern jemals über Informationssuche im Internet gesprochen oder haben sie dir etwas  
163 dazu erklärt?

164 **B1w:** @Nein eigentlich nicht. @  
165

166 **I:** Das heißt deine Eltern nutzen das Internet seltener, weil du lachst?

167 **B1w:** @(. )@ Naja, also schon, aber ich hab halt @nicht so über Informationssuche mit ihnen gredet. @  
168

169 **I:** Und wie ist das mit Freunden oder Bekannten?

170 **B1w:** Ja, also es kommt drauf an, eine Freundin von mir sagt, ja sie hat ein Referat oder so und ich weiß jetzt  
171 eine Seite, dann sag ich ihr schon, ja schau mal da und da oder ja da kann ich dir helfen oder sowas. Aber so  
172 eigentlich jetzt nicht, dass wir uns wirklich drüber unterhalten, welche Seiten- Einfach so wenn jetzt jemand  
173 Hilfe braucht, sag ich schon was ich weiß drüber, oder wie ich mir leichter tu, wenn jetzt jemand das noch  
174 nicht gemacht hat aber sonst nicht wirklich. @(. )@

175

176 **I:** Das war's auch schon, danke.

177 **B1w:** Ok passt.

**1 Interview 2, 6. Klasse, männlich – Befragter 2 (B2m) | Interviewer (I)**

2 **I:** Welche Medien verwendest du privat, also damit meine ich z.B. Radio, Fernsehen, Internet, Bücher, etc.?

3 **B2m:** Also eh Fernseher, Zeitung und eben Internet.

4

5 **I:** Und welche davon nutzt du um dich auf die Schule vorzubereiten?

6 **B2m:** Dann meistens mim Internet.

7

8 **I:** Warum nur das Internet?

9 **B2m:** Weil's schneller geht als in irgendeiner Zeitung nachzusuchen.

10

11 **I:** Wenn du in der Schule das Internet verwendest, in welchem Fach und wofür genau?

12 **B2m:** In fast jedem Fach glaub ich.

13

14 **I:** Und wofür dann genau?

15 **B2m:** Ja eh meistens für Hausübungen oder für irgendwelche Tests zum vorbereiten. Referate.

16

17 **I:** Wenn du an das letzte Referat denkst dass du gehalten hast, wie bist du da bei der Suche nach

18 Informationen vorgegangen, wo hast du angefangen zu suchen, was hast du mit den Informationen gemacht?

19 **B2m:** Mh (.) meistens hab ich eh nur mit Google, such ich dann nach, was das ist und dann meistens ist dann

20 eh in Wikipedia irgendwas und dann schreib ich's mir halt raus, ab und zu auch andere Seiten wo ich's find

21 und da schreib ich mir das dann zamm für ein Referat zum Beispiel

22

23 **I:** Das heißt du sammelst dann Informationen-

24 **B2m:** Sammel ich dann.

25

26 **I:** Und was machst du dann damit?

27 **B2m:** Dann schreib ich's mir zusammen und ... ordne das für das Referat.

28

29 **I:** Das heißt, du beginnst immer mit dem Internet und mit Google zu suchen?

30 **B2m:** Ja, sicher.

31

32 **I:** Wie machst du das bei der Suche, gibst du nur ein Wort ein, oder mehrere?

33 **B2m:** Mh, kommt drauf an, was ich suche. Also wenn ich mehr Informationen hab, die ich suchen will geb

34 ich natürlich die ein, dass ich die dann hab oder ein Satz zum Beispiel, wenn ich einen Satz brauch, dass ich

35 ein Satz einfach rausnehm.

36

37 **I:** Bei Google kommen meist sehr viele Ergebnisse, schaust du dir nur die Treffer von der ersten Seite an

38 oder schaust du noch weiter?

39 **B2m:** Ich schau meistens immer auf den Link, der dabei steht, welche Seite das ist, wenn ich die kenn die

40 Seite, dann schau ich eher auf die rein als auf irgendwelche andere. Ja manchmal schau ich auch mehrere

41 Seiten an.

42

43 **I:** Manchmal, heißt das seltener?

44 **B2m:** Ja, eher (.) öfter, dass ich einfach mehrere Seiten durchblättere.

45

46 **I:** Du meinst mehrere Ergebnisseiten oder einfach mehrere Ergebnisse also Links?

47 **B2m:** Mehrere von diesen Ergebnisseiten.

48

49 **I:** Und wenn du daran denkst, wie du vor ein paar Jahren gesucht hast, hat es da Unterschiede zu heute

50 gegeben?

51 **B2m:** Kann mich nicht mehr erinnern, ich glaub, da haben wir noch kein Internet ghabt, (.) bin mir nicht

52 sicher.

53

54 **I:** Das heißt da hast du eher in Büchern gesucht? [Metallstangen fallen im Hintergrund um]

55 **B2m:** Ja, oder bei ein Freund, da hab ich's mehr mit Freunden gemacht die Referate.

56

57 **I:** Und wenn du jetzt im Internet suchst und Informationen sammelst, wann findest du, dass du genug hast

58 und das die Suche erfolgreich war? Gibt es da einen Punkt, wo du sagst, jetzt bin ich fertig?

59 **B2m**: Wenn ich ein Referat halten will, dann (.) schau ich, dass ich's so ausführlich hab, also dass ich die  
60 bestimmte Gesprächszeit hab, die ich halten muss. Und wenn ich mir denk, dass ich die hab mit diesen  
61 Informationen die ich gsammelt hab dann hör ich auf und schreib das zsamm.  
62  
63 **I**: Wie würdest du das Internet allgemein als Suchhilfe für die Schule bewerten?  
64 **B2m**: Ich find's schon hilfreich (2) Ich geh kaum in die Bibliothek und schau nach.  
65  
66 **I**: Angenommen du hast einen Freund, der das Internet gar nicht für die Schule nutzt, würdest du es dann  
67 weiter empfehlen oder davon abraten?  
68 **B2m**: Ich würd's ihm empfehlen.  
69  
70 **I**: Und mit welchen Argumenten?  
71 **B2m**: Dass schneller geht und bequemer ist.  
72  
73 **I**: Du sagst du gehst kaum in die Bibliothek, nutzt du sie hin und wieder?  
74 **B2m**: Früher (2) früher hab ich's genutzt, zum Bücher ausborgen, hab ich glesen, weil ich was lesen wollt.  
75 Jetzt kaum.  
76  
77 **I**: Weil du ein Buch lesen musstest für die Schule oder für die Freizeit oder auch wenn du nach  
78 Informationen gesucht hast?  
79 **B2m**: Auch Informationen.  
80  
81 **I**: Welche Probleme kann es deiner Meinung nach bei der Suche im Internet geben?  
82 **B2m**: Viren. (5) Daten von mir werden- können gespeichert werden. (4) Kommt drauf an wenn ich mich  
83 anmelde, dass ich mein Name reinschreib, das mach ich eh kaum. (3) Sonst weiß ich nichts mehr.  
84  
85 **I**: Welche Probleme können deiner Meinung nach entstehen, wenn man in Bibliotheken oder in Büchern und  
86 Zeitschriften nach Informationen sucht?  
87 **B2m**: Glaub ich nicht (6) L I: Ok, ähm L Da bin ich anonym in Zeitschriften.  
88  
89 **I**: Wie bewertest du, ob eine Webseite hilfreich für dich ist?  
90 **B2m**: Weiß nicht, wenn die Sprache nicht so in Ordnung ist, dann denk ich mir schon, das kann nicht  
91 stimmen oder so. Oder wenn ich auf irgendwelchen Seiten was Falsches gefunden hab, wo andere Seiten das  
92 Gegenteil beweisen, denk ich mir schon das kann- da kann was nicht stimmen.  
93  
94 **I**: Das heißt, du vergleichst auch verschiedene Seiten?  
95 **B2m**: Ich vergleich.  
96  
97 **I**: Achtest du auch darauf, wer einen Text geschrieben oder eine Seite erstellt hat?  
98 **B2m**: Schau ich kaum, nein.  
99  
100 **I**: Wie denkst du, kann man bewerten ob Informationen selbst richtig sind oder nicht? Kann man das  
101 bewerten?  
102 **B2m**: Glaub ich nicht. Ich vergleich halt nur mit anderen Seiten, falls das stimmt, oder- (2) glaub ich nicht.  
103  
104 **I**: Kann man in Büchern oder Zeitschriften bewerten, ob Informationen stimmen?  
105 **B2m**: Ich weiß nicht- @(.)@  
106  
107 **I**: Oder denkst du dir, das wird schon stimmen, wenn's in einem Buch steht.  
108 **B2m**: Ich glaub schon, wenn's ernst gemeint ist, also ich würd das schon- Weiß ich nicht, ob ich seh oder ob's  
109 stimmt. Es kann ja jeder ein Buch schreiben. Aber es gibt ja in der Bibliothek irgendwelche Fachbücher, wo  
110 man nachschauen kann oder wo jemanden fragen kann, da glaub ich find man schon das Richtige.  
111  
112 **I**: Wie würdest du dein Können bei der Informationssuche im Internet einschätzen?  
113 **B2m**: Ich glaub eh recht gut, (2) ja.  
114  
115 **I**: Und wie würdest du deine Mitschüler bewerten?  
116 **B2m**: Die hab ich neu kennengelernt @(.)@ weiß ich kaum.  
117  
118 **I**: Oder Freunde?  
119 **B2m**: Ja, denk ich schon, dass die auch recht gut sind.  
120  
121 **I**: Hast du in der Schule gelernt, wie man im Internet nach Informationen sucht? [Schritte im Hintergrund]

122 **B2m:** Ab und zu ham ma gsprochen, dass wir nicht nur Wikipedia suchen- nehmen sollen zum Beispiel, ich  
123 mein und das ausdrucken sollen, sondern auch mehrere Seiten durchlesen und dann selber zsammschreiben  
124 soll [...]  
125  
126 **I:** Weißt du noch, warum ihr nicht nur Wikipedia nehmen sollt, wurde das begründet?  
127 **B2m:** Sonst wär's ein Plagiat, dass man das als seine eigene Arbeit nimmt.  
128  
129 **I:** Wollen deine Lehrer wissen wo du nach Informationen für Aufgaben oder Referate gesucht hast?  
130 **B2m:** Ja, die wollen schon wissen (.) die meisten Lehrer fragen meistens nach den Adressen, wo wir's  
131 gefunden haben, die wir dazu schreiben müssen als Link (2) als Quelle, als Quellenangabe. Die schreiben wir  
132 dann meistens auch dazu.  
133  
134 **I:** Hast du mit deinen Eltern jemals über Informationssuche im Internet gesprochen oder haben sie dir etwas  
135 dazu erklärt?  
136 **B2m:** Die kennen sich auch glaub ich kaum aus, meine Eltern.  
137  
138 **I:** Und wie ist das mit Freunden oder Bekannten?  
139 **B2m:** Mit Bekannten hab ich gsprochen eben, (.) Computer, aber nicht genau über Internetsuche nach  
140 Informationen  
141  
142 **I:** Und mit Freunden oder Schulkollegen?  
143 **B2m:** Kaum (3) fast gar nicht.  
144  
145 **I:** Ok, danke das war es schon.

### 1 Interview 3, 6. Klasse, männlich – Befragter 3 (B3m) | Interviewer (I)

2  
3 **I:** Welche Medien verwendest du privat, also damit meine ich z.B. Radio, Fernsehen, Internet, Bücher, etc.?  
4 **B3m:** Ja eh, Fernsehen, Radio (2) Zeitungen diverse was ma so zhaus haben, Internet. (2) Weiß nicht was  
5 gehört da noch dazu?  
6  
7 **I:** Bücher, DVD, Mp3-Player und so weiter.  
8 **B3m:** Ah doch auch, ja eh, eh, keine Ahnung, Bücher, DVD, Mp3-Player, Handy, eh alles.  
9  
10 **I:** Und welche davon nutzt du um dich auf die Schule vorzubereiten?  
11 **B3m:** (2) Internet.  
12  
13 **I:** Nur das Internet?  
14 **B3m:** (2) Ja oder Menschen, die was drüber wissen, (.) die frag ich.  
15  
16 **I:** Warum vor allem das Internet?  
17 **B3m:** Ja, weil man da @am schnellsten und besten@ die Sachen findet.  
18  
19 **I:** Wenn du in der Schule das Internet verwendest, in welchem Fach und wofür genau?  
20 **B3m:** Das ist ganz unterschiedlich, das- Wenn's den Lehrern einfallt, dass ma irgendwas im EDV-Saal  
21 machen, dann geh ma halt hin, aber das ist nicht fix.  
22  
23 **I:** Und was wird dann dort gemacht?  
24 **B3m:** Ja, irgendein- Meistens irgendwelche kurzen Präsentationen ausgearbeitet oder so.  
25  
26 **I:** Und dafür nutzt ihr auch das Internet oder verschiedene Software-Programme?  
27 **B3m:** Naa, schon eigentlich, hauptsächlich im Internet.  
28  
29 **I:** Wenn du an das letzte Referat denkst dass du gehalten hast, wie bist du da bei der Suche nach  
30 Informationen vorgegangen, wo hast du angefangen zu suchen, was hast du mit den Informationen gemacht?  
31 **B3m:** (3) Muss es jetzt das letzte Referat sein, für dem ich was im Internet gesucht hab oder überhaupt das  
32 letzte Referat?  
33  
34 **I:** Überhaupt das letzte Referat.  
35 **B3m:** Aso ja, das war so ein Buchreferat. Da hab ich zuerst das Buch glesen, dann zusammenfasst, da hab  
36 ich wenn dann ein bissl nach der Inhaltsangabe im Internet gesucht und ein bissl was über den Autor so bei  
37 Wikipedia und so. Aber ja, das war halt eher, mehr buchlastig.  
38

39 **I:** Aber trotzdem hast du auch das Internet dafür verwendet – und wo hast du da im Internet angefangen zu  
40 suchen?

41 **B3m:** Naja, bei- Halt das gleich amal bei Google eingeben und dann kommt man gleich zu Wikipedia und  
42 dann @nimmt man das halt@.

43

44 **I:** Das heißt, du hast bei Wikipedia was gefunden, hast du auch noch bei anderen Seiten gesucht?

45 **B3m:** Na, da hab ich genug gefunden.

46

47 **I:** Und was machst du dann mit den Informationen die du gefunden hast?

48 **B3m:** Ja dann kopier ich, was für mich interessant ist, in ein Word-Dokument und dort (.) fass ich das halt  
49 zusammen mit eigenen Worten.

50

51 **I:** Wie ist das sonst, wenn du etwas für die Schule sucht, hast du bestimmte Seiten, wo du immer suchst?

52 Beginnst du z.B. immer mit Google?

53 **B3m:** Jaa, schon eigentlich.

54

55 **I:** Gibt es andere Seiten, die du regelmäßig nutzt?

56 **B3m:** Fütür die Schule nicht wirklich, nein.

57

58 **I:** Weil du auch Wikipedia angesprochen hast?

59 **B3m:** **Naja, schon**, aber das erste wo ich halt eben hingeh ist Google und dann kommt ma da- das liefert mir  
60 halt die weiteren Seiten, die ich weiter nutzt. Ich mein das ist schon oft Wikipedia, aber ob das jetzt wirklich  
61 immer Wikipedia ist, das entscheidet halt Google.

62

63 **I:** Wie machst du das bei der Suche bei Google, gibst du nur ein Wort ein, oder mehrere?

64 **B3m:** Ja je weniger, desto besser, aber das was ich glaub, dass es dann am besten meine- meinen jeweiligen  
65 Interessensbereich befriedigt, das geb i halt ein.

66

67 **I:** Bei Google kommen meist sehr viele Ergebnisse, schaust du dir nur die Treffer von der ersten Seite an  
68 oder schaust du noch weiter?

69 **B3m:** Naja, ich- Ja es kommt drauf an, ob das Erste gleich was Brauchbares ist oder nicht, aber- Meistens  
70 wenn ich auf der ersten Seite nicht– also, (.) wenn ich auf der ersten Google-Link, also- auf der Googleseite  
71 wo die ganzen Links stehen, wenn da nix dabei ist, geh ich dann nicht noch auf die nächsten Seiten und  
72 schau nach ob da noch was kommt, sondern geb ich eher was anderes ein und-

73

74 **I:** Das heißt, du gehst nicht auf die weiteren Seiten, weil du dir denkst, wenn auf der ersten Seite schon nichts  
75 ist, wird auf den anderen auch nichts sein?

76 **B3m:** Ja, oder ist halt die Chance schlecht, sag ich mal.

77

78 **I:** Und wenn du jetzt im Internet suchst und Informationen sammelst, wann findest du, dass du genug hast  
79 und das die Suche erfolgreich war? Gibt es da einen Punkt, wo du sagst, jetzt bin ich fertig?

80 **B3m:** Naja, da schau ich dann halt, was ich brauch, wenn jetzt der Auftrag ist, dass (.) ich 20 Minuten  
81 Referat halten soll, dann werd ich solange suchen, bis ich eine Zusammenfassung hab, die 20 Minuten dauert.

82

83 **I:** Wie würdest du das Internet allgemein als Suchhilfe für die Schule bewerten?

84 **B3m:** Naja, zumindest (.) brauchbarer oder zumindest schneller und praktischer als Bücher, oder sonst was.  
85 (.) Also es ist nicht immer 100-prozentig zuverlässig, aber es ist halt das Beste was gibt, sozusagen.

86

87 **I:** Weil es so schnell ist oder auch aus anderen Gründen?

88 **B3m:** Ja jetzt hauptsächlich- (.) Also in Bezug auf die Schnelligkeit ist es doch (.) recht zuverlässig, wenn  
89 jetzt die Information aus Büchern (.) schon zuverlässiger oder detaillierter sein kann, ist jetzt in Bezug auf  
90 wie schnell ich was zusammen hab doch das Beste.

91

92 **I:** Angenommen du hast einen Freund, der das Internet gar nicht für die Schule nutzt, würdest du es dann  
93 weiter empfehlen oder davon abraten?

94 **B3m:** Ich würd´s ihm schon empfehlen.

95

96 **I:** Und wie würdest du das begründen?

97 **B3m:** Dass er dann am wenigsten Arbeit hat.

98

99 **I:** Du hast schon angesprochen, dass die Daten im Internet nicht immer zuverlässig sein müssen. Welche  
100 Probleme kann es deiner Meinung nach bei der Suche im Internet geben?

101 **B3m:** Ja schon also- (.) Ich mein, es hat eh schon jeder im Prinzip eine Daten-Flatrate, aber wenn man's nicht  
102 hat und zu lang drin ist, kann man halt hohe Kosten haben oder man kann halt Viren bekommen.  
103  
104 **I:** Welche Probleme können deiner Meinung nach entstehen, wenn man in Bibliotheken oder in Büchern und  
105 Zeitschriften nach Informationen sucht?  
106 **B3m:** (4) Zeitaufwand, Bibliothekskosten, keine Ahnung, ja.  
107  
108 **I:** Nutzt du die Schulbibliothek?  
109 **B3m:** Nein.  
110  
111 **I:** Wie bewertest du, ob eine Webseite hilfreich für dich ist?  
112 **B3m:** Das kann ich nicht so allgemein sagen, dass kommt ganz drauf an nach was ich such (6) ja.  
113  
114 **I:** Gehst du zum Beispiel danach, was bei den Google-Treffern als Überschrift steht?  
115 **B3m:** Nein, also da geh ich danach- (.) also ich schau mal ob da eine Seite dabei ist, die ich kenn und die ich  
116 gut find und wenn da eine dabei ist, dann nehm ich die halt als erste.  
117  
118 **I:** Achtest du auch darauf, wer einen Text geschrieben oder eine Seite erstellt hat?  
119 **B3m:** Nein.  
120  
121 **I:** Wie denkst du, kann man bewerten ob Informationen selbst richtig sind oder nicht? Kann man das  
122 bewerten? Oder denkst du dir dabei auch, wenn ich die Seite schon kenn, wird das was darauf steht auch  
123 stimmen?  
124 **B3m:** Ja, normalerweise geh ich in den meisten Fällen schon davon aus, dass es stimmt, außer halt ich weiß  
125 das selber besser. (.) Beziehungsweise ich hab irgendeinen Anhaltspunkt von meinem eigenen Wissen oder  
126 so, der mich drauf hinweisen könnte, dass das nicht stimmt, dann überprüf ich das halt genau oder frag  
127 irgendjemand anderen auf anderen Seiten.  
128  
129 **I:** Das heißt, ob eine Information richtig ist, oder nicht, kann man dann bewerten, wenn man selber schon  
130 was darüber weiß?  
131 **B3m:** Ja, kann man (.) machen, wenn man selber was dazu weiß.  
132  
133 **I:** Und wenn man nichts über ein Thema weiß, denkst du kann man dann bewerten, ob eine Information im  
134 Internet richtig ist?  
135 **B3m:** Mmmh, naja schon, aber halt ziemlich eingeschränkt, weil- (2) Ja ich weiß nicht, das ist dann  
136 natürlicher Menschenverstand, wenn das halt sehr übertrieben ist, dann merkt man halt, dass das nicht  
137 stimmen kann.  
138  
139 **I:** Wie würdest du dein Können bei der Informationssuche im Internet einschätzen?  
140 **B3m:** Ja ich hab ma jetzt nicht wirklich drüber Gedanken gmacht, aber ich denk ma, das ist halt  
141 durchschnittlich.  
142  
143 **I:** Und wie würdest du deine Mitschüler oder Freunde bewerten?  
144 **B3m:** (2) Ja ich denk, es werden etliche besser können als ich, weil ich grundsätzlich nicht so viel am  
145 Internet häng wie andere aus meiner Generation.  
146  
147 **I:** Hast du in der Schule gelernt, wie man im Internet nach Informationen sucht?  
148 **B3m:** Nein.  
149  
150 **I:** Wollen deine Lehrer wissen wo du nach Informationen für Aufgaben oder Referate gesucht hast?  
151 **B3m:** Keine Ahnung, bei irgendwelchen Texten muss man halt schon angeben, was die Quellen waren, weil  
152 das ist ja sonst, (.) keine Ahnung wie das heißt, Diebstahl von fremden Gedankengut und darauf legen (.) halt  
153 die Lehrer schon sehr viel Wert, weil (.) das auch zu- sonst zu Problemen führen kann.  
154  
155 **I:** Hast du mit deinen Eltern jemals über Informationssuche im Internet gesprochen oder haben sie dir etwas  
156 dazu erklärt?  
157 **B3m:** Nein.  
158  
159 **I:** Und wie ist das mit Freunden oder Bekannten?  
160 **B3m:** (3) Nicht wirklich.  
161  
162 **I:** Danke, das war es auch schon.

1 **Interview 4, 6. Klasse, weiblich – Befragte 4 (B4w) | Interviewer (I)**

- 2 **I:** Welche Medien verwendest du privat, also damit meine ich z.B. Radio, Fernsehen, Internet, Bücher, etc.?
- 3 **B4w:** Ja, das alles @(2)@ Fernsehen, Internet, Radio, jetzt nicht so viel, aber schon auch- hör ich schon auch
- 4 und eben Zeitung auf alle Fälle und jetzt so- Für Referate nur zum recherchieren oder? **L I:** Nein, ganz
- 5 allgemein **L B4w:** Ja, weil Bücher les ich eigentlich nur quasi so @zum Spaß@ also nicht so Lexiken oder
- 6 sowas nicht.
- 7
- 8 **I:** Und welche davon nutzt du um dich auf die Schule vorzubereiten?
- 9 **B4w:** Is Internet.
- 10
- 11 **I:** Warum nur das Internet?
- 12 **B4w:** Weil das am schnellsten geht, weil ich weiß nicht, da gibt man ein Begriff ein und hat dann gleich zehn
- 13 Artikeln und dann hoch auf Wikipedia @(. )@
- 14
- 15 **I:** Wenn du in der Schule das Internet verwendest, in welchem Fach und wofür genau?
- 16 **B4w:** Ja, also als wir Informatik hatten, halt in Informatik und sonst halt, wir gehen mit jedem Fach ab und
- 17 zu mal in den Informatiksaal, also wir waren schon mit Deutsch, mit Phy- ah mit Musik, mit ahm mit
- 18 Geografie waren wir auch schon im EDV-Saal. Also es kommt immer drauf an, auf die Lehrer.
- 19
- 20 **I:** Und was macht ihr dann im EDV-Saal?
- 21 **B4w:** Ja (.) in Deutsch haben wir uns zum Beispiel mal im Internet so Videos angeschaut oder ahm (.) in
- 22 Musik gehen wir dann nicht ins Internet also schon auch nebenbei, aber hauptsächlich machen wir so
- 23 Musikprogramme am Computer und halt so auch recherchieren teilweise müss ma auch.
- 24
- 25 **I:** Wenn du an das letzte Referat denkst dass du gehalten hast, wie bist du da bei der Suche nach
- 26 Informationen vorgegangen, wo hast du angefangen zu suchen, was hast du mit den Informationen gemacht?
- 27 **B4w:** Ja, also das war halt über Kiss und da hab ich jetzt einfach mal Internet in Google eingegeben Kiss und
- 28 mir den Wikipedia Artikel gnommen uund halt das Wichtigste rausgeschrieben und so. Also eigentlich
- 29 Wikipedia.
- 30
- 31 **I:** Würdest du sagen, du machst es immer so, wenn du nach Informationen suchst?
- 32 **B4w:** Ja, eigentlich schon.
- 33
- 34 **I:** Das heißt zuerst Google.
- 35 **B4w:** Ja genau und dann schau'n was kommt und da wo's am besten erklärt ist oder so, das nehm ich dann
- 36 meistens.
- 37
- 38 **I:** Und würdest du sagen, es gibt außer Google noch andere Seiten, die du öfter nutzt?
- 39 **B4w:** Wikipedia. Also Google und Wikipedia, aber meistens geb ich auf Google ein und da komm ich dann
- 40 eh auf Wikipedia.
- 41
- 42 **I:** Wie machst du das bei der Suche, gibst du ein oder mehrere Worte ein?
- 43 **B4w:** Das ist unterschiedlich, weil wenn es um eine Band geht oder so, dann reicht der Bandname, aber
- 44 wenn's jetzt um irgendein Thema geht oder so zum Beispiel Städte Europas und deren Wirtschaftslage oder
- 45 so, dann geb ich halt ein Städte Europas oder Wirtschaftslage von in Städten in Europa oder so.
- 46
- 47 **I:** Bei Google kommen meist sehr viele Ergebnisse, schaust du dir nur die Treffer von der ersten Seite an
- 48 oder schaust du noch weiter?
- 49 **B4w:** Ich schau mir, also die Trefferseiten an, die kommen und wenn ich merk so, ja das ist nicht wirklich
- 50 was Gutes, also da find ich nicht meine Informationen die ich brauch dann geh ich weg von der Seite und
- 51 wenn ich find, das sind gute Informationen, dann nehm ich auch schon mal drei oder vier Seiten und hol mir
- 52 da die Informationen.
- 53
- 54 **I:** Und wenn du jetzt im Internet suchst und Informationen sammelst, wann findest du, dass du genug hast
- 55 und das die Suche erfolgreich war? Gibt es da einen Punkt, wo du sagst, jetzt bin ich fertig?
- 56 **B4w:** Ja, wenn ich glaub ich weiß alles darüber, über das Thema, also wenn ich das Gefühl hab, ich hab alle
- 57 Informationen, die ich brauch und kann ein Referat oder so drüber schreiben.
- 58
- 59 **I:** Wie würdest du das Internet allgemein als Suchhilfe für die Schule bewerten?
- 60 **B4w:** Sehr gut. Also ich find schon, weil man hat einfach viel schneller was, als wenn man jetzt in Lexiken
- 61 oder so nachschlägt oder Leute fragt, man findet viel schneller wichtige Informationen und so.
- 62

63 **I:** Angenommen du hast einen Freund, der das Internet gar nicht für die Schule nutzt, würdest du es dann  
64 weiter empfehlen oder davon abraten?  
65 **B4w:** Ich würd's empfehlen, auf alle Fälle, ja.  
66  
67 **I:** Weil es so schnell ist, wie du sagst?  
68 **B4w:** Ja, genau.  
69  
70 **I:** Welche Probleme kann es deiner Meinung nach bei der Suche im Internet geben?  
71 **B4w:** Ja, falsche Informationen, weiß man ja nie jetzt, ob das wirklich stimmt oder nicht, auch Wikipedia  
72 teilweise sogar. Dann natürlich, dass man sich Viruse einfängt uund (.) mh (.) ja, dass man auf falsche Seiten  
73 kommt eben und da is ja dann, kommt ja wieder die IP-Adresse, die wird ja meistens mitgeschickt und die  
74 können Datenverluste oder irgendwie sowas, weiß nicht genau, kann ja auch passieren.  
75  
76 **I:** Welche Probleme können deiner Meinung nach entstehen, wenn man in Bibliotheken oder in Büchern und  
77 Zeitschriften nach Informationen sucht?  
78 **B4w:** Die Zeit, man braucht halt viel länger als im Internet. aber sonst, ja vielleicht, dass nicht so umfassend  
79 ist. Weil im Internet kann man auf der Suche auf verschiedene Seiten gehen, da steht mal mehr mal weniger.  
80 Und wenn man sich jetzt ein Buch nimmt oder so, natürlich man kann in mehreren Büchern schau, aber das  
81 ist ja auch ur aufwendig, als wie ein paar Klicks im Internet.  
82  
83 **I:** Wie bewertest du, ob eine Webseite hilfreich für dich ist?  
84 **B4w:** Ja, wenn genug Informationen drin stehen, die ich brauch, die ich glaub die ich brauch. Wenn's gut  
85 verfasst ist, also wenn nicht 10.000 Begriffe drinstehen, die ich nicht versteh, sondern wenn's halt quasi  
86 leicht geschrieben ist, das verständlich ist und trotzdem Informationen wichtige drin sind.  
87  
88 **I:** Achtest du auch darauf, wer einen Text geschrieben oder eine Seite erstellt hat?  
89 **B4w:** Nein @(.)@, nicht wirklich.  
90  
91 **I:** Wie denkst du, kann man bewerten ob Informationen selbst richtig sind oder nicht? Kann man das  
92 bewerten?  
93 **B4w:** Ja, eben vergleichen auf anderen Seiten und schau jetzt, steht auf der Seite eh das selbe und wenn halt  
94 etwas anderes steht, schau was auf den anderen Seiten stehn. Also einfach die Seiten vergleichen halt und  
95 wo halt quasi- Wenn ein Punkt auf der Seite so ist und auf der anderen anders, schau, auf welchen anderen  
96 Seiten das dann anders ist, welcher Punkt richtig ist quasi.  
97  
98 **I:** Wie würdest du dein Können bei der Informationssuche im Internet einschätzen?  
99 **B4w:** Ich glaub schon ziemlich gut, also ich find schon schnell Sachen, die ich brauch.  
100  
101 **I:** Und wie würdest du deine Mitschüler oder Freunde bewerten?  
102 **B4w:** Ich glaub auch. Also das kann @man einfach@. Jetzt lernt man das schon von klein auf quasi und ja,  
103 das geht dann recht schnell und kann auch jeder.  
104  
105 **I:** Hast du in der Schule gelernt, wie man im Internet nach Informationen sucht?  
106 **B4w:** Nein.  
107  
108 **I:** Wollen deine Lehrer wissen wo du nach Informationen für Aufgaben oder Referate gesucht hast?  
109 **B4w:** Ja, also Quellenangaben müssen wir immer hergeben, also die Seiten genau, wo das gstanden ist und  
110 so.  
111  
112 **I:** Nutzt du auch die Schulbibliothek?  
113 **B4w:** @Nein@, nicht wirklich.  
114  
115 **I:** Hast du sie früher genutzt?  
116 **B4w:** Nein, eigentlich noch nie.  
117  
118 **I:** Hast du mit deinen Eltern jemals über Informationssuche im Internet gesprochen oder haben sie dir etwas  
119 dazu erklärt?  
120 **B4w:** Nicht wirklich, nein. Also, (.) wie ich in der Volksschule war, haben sie mir mal gezeigt, das ist das  
121 Internet und @(.)@ weiß nicht, da kann man halt das und das machen, mein Papa hat mir das erklärt. Aber  
122 dazu dass ich sie jetzt frag, wie such ich das am gscheitesten, das nicht, nein.  
123  
124 **I:** Und wie ist das mit Freunden oder Bekannten?  
125 **B4w:** Nein, nicht wirklich eigentlich.

126

127 **I:** Also auch nicht, dass ihr euch Tipps gegeben habt, wo man am besten etwas findet?

128 **B4w:** Ja, aber das ist dann nicht eher Internet, sondern halt so- Naja, oja eigentlich schon auf der Seite ist  
129 vielleicht- Oja eigentlich schon, aber jetzt nicht wirklich viel, ab und zu mal, weil die meisten helfen sich  
130 dann eh schon selber.

131

132 **I:** Danke, das war´s auch schon.

1 **Interview 5, 7. Klasse, männlich – Befragter 5 (B5m) | Interviewer (I)**

2 **I:** Welche Medien verwendest du privat, also damit meine ich z.B. Radio, Fernsehen, Internet, Bücher, etc.?

3 **B5m:** Also (.) Internet, das ist auf jeden Fall, das bei mir eigentlich das Erste was ich benützt, dann (.)

4 Bücher, egal halt ob es jetzt- Sei´s Geo, Deutsch, egal, die Bücher braucht man eben immer meiner Meinung  
5 nach.

6

7 **I:** Das heißt nur Schulbücher oder auch andere?

8 **B5m:** **Na**, auch andere, die dazu gehören, zum Beispiel so (.) halt eben auch andere Bücher, die dazu gehören.

9 Ähh, (.) zum Beispiel wenn ich jetzt- In Geo zum Beispiel, wenn ich jetzt zum Beispiel über die

10 Weltwirtschaftskrise reden muss, dann hör ich halt eben schon ein paar Mal zu im Radio und im Fernsehen

11 halt eben die Nachrichten so um acht, um neun, die wichtigsten Nachrichten, die werden da eben

12 zusammengefasst. Da hör ich schon zu, das ist halt für mich irgendwie schon wichtig, das mach ich halt

13 eben.

14

15 **I:** Das heißt du nutzt auch mehrere Medien, um dich auf die Schule vorzubereiten?

16 **B5m:** Ja, also nicht nur Internet, weil ich weiß es- Im Internet da gibt es halt eben sehr viel Information. Aber

17 das Internet allein, das nützt nicht und es gibt auch sehr viel Falsches im Internet und da nützt es eigentlich

18 schon, wenn ich in dem einen oder anderen Buch nachschaun muss und (.) auch so im Fernsehen die

19 Nachrichten, (.) also das ist-

20

21 **I:** Das heißt würdest du sagen, es ist ausgewogen zwischen Internet und anderen Medien?

22 **B5m:** Ja, schon. Nein, also sagen wir, es ist gedrittelt, Internet, Bücher- Okay, Internet und Bücher

23 überwiegen ein bisschen. Weil im Fernsehen, ich kann ja nicht den ganzen Tag so vorm Fernseher sitzen.

24 Aber Internet und Bücher mehr als Fernsehen, das ist mal sicher.

25

26 **I:** Wenn du in der Schule das Internet verwendest, in welchem Fach und wofür genau?

27 **B5m:** Das ist- Es kommt drauf an, also in Physik sind wir zum Beispiel- Wir haben zwei Physikstunden pro

28 Woche, die **eine** Stunde sind wir im Physiksaal die andere Stunde sind wir im Informatiksaal. Und er gibt uns

29 zum Beispiel ein Arbeitsauftrag, zum Beispiel über was weiß ich, über Thermodynamik oder so, der gibt uns

30 so 6, 7 Fragen, die müssen wir halt eben mit Hilfe des Internet bearbeiten. Und in anderen Fächern, das ist

31 halt eben, kommt eben drauf an auf das Thema und ob´s halt eben auch der Lehrer will, dass wir mit´m

32 Internet zusammenarbeitn oder nur halt eben das, das jeweilige Fachbuch eben benützen. Das ist halt eben

33 nicht so dass wir zum Beispiel, wenn wir zum Beispiel in Englisch über zum Beispiel GM Food reden, dass

34 wir nicht gleich immer zum Internet gehen, sondern dass sie uns eben zuerst Arbeitsblätter gibt und dann halt

35 eben die zusätzlichen Informationen, die holen wir uns dann aus dem Internet. Aber die Grundinformationen

36 die kommen zuerst mal jetzt zum Beispiel in Englisch von den Arbeitsblättern und die zusätzlichen erst dann

37 vom Internet. Aber das kommt halt immer drauf an, auf den Lehrer und auf das Thema selbst.

38

39 **I:** Das heißt, ihr recherchiert hauptsächlich, wenn ihr den PC in der Schule nutzt?

40 **B5m:** Ja.

41

42 **I:** Wenn du an das letzte Referat denkst dass du gehalten hast, wie bist du da bei der Suche nach

43 Informationen vorgegangen, wo hast du angefangen zu suchen, was hast du mit den Informationen gemacht?

44 **B5m:** Mein letztes Referat, das war in Deutsch über die Räuber von Schiller. (.) Da hat er uns- Also ich hab´s

45 halt eben allein machen müssen. Hat er uns- Hat er mir halt eben die neuen Arbeitsblätter geben, also über

46 den Inhalt selbst, dann Interpretation und so. Und ich hab halt eben begonnen von Zetteln auszuarbeiten.

47 Zerst von den Zetteln und wo ich mir halt eben nicht so sicher war oder wo ich das Gefühl ghabt hab, dass da

48 was fehlen könnte oder wo ich da noch eine zusätzliche Information dazu geben kann, erst da hab ich das

49 Internet genutzt. Aber so im Allgemeinen eben nur die Arbeitsblätter. Und wir haben auch eben das Buch

50 selbst gelesen, das Theater, (.) äh das Stück halt und da hab ich mir eben die wichtigsten Stellen sozusagen,

51 hab ich mir eben auch rausgucht, markiert, rausgeschrieben und dann halt auch im Referat so eingebaut.

52

53 **I:** Und bei dem Teil, den du im Internet gesucht hast, wo hast du angefangen zu suchen, wie bist du dabei

54 vorgegangen?

55 **B5m:** Also erstmal Wikipedia. Hab ich halt eben die Räuber eingeben und es kommt gleich was. Hab ich mir  
56 zum Beispiel zu der Interpretation da was durchgelesen, weil auf'n Arbeitszettel da ist halt eben auch  
57 Interpretation draufgestanden, wie das interpretiert wird, aber das war glaub ich zwei, drei Sätze und im  
58 Internet bei Wikipedia, das war halt schon ein bißchen mehr. Weil die Arbeitsblätter die er uns, die er mir  
59 gegeben hat, die hat er selbst gschrieben. Was aber im Internet gstanden ist, das war halt ausreichend so (2)  
60 das war halt ausreichender.

61

62 **I:** Würdest du sagen, du gehst bei der Suche nach Informationen immer so vor, dass du zuerst die  
63 Arbeitsblätter von der Schule nutzt und dann noch anderswo zu suchen beginnst, oder wie gehst du sonst  
64 allgemein vor?

65 **B5m:** Egal jetzt in welchem Referat, also in welchen Fächern das ist? Ich geh immer zuerst von den  
66 Arbeitsblättern oder von den Bu- Also von den Grundblättern oder vom Buch, die mir halt eben der Lehrer  
67 mir geben hat, von dem geh ich immer zuerst aus, das ist- Weil wenn ich zuerst vom Internet ausgeh und  
68 dann zu dem, so kann ich nicht arbeiten. Also zuerst amal die Arbeitsblätter oder halt eben das Arbeitsbuch  
69 selbst und dann halt mit 'm Internet. Ich hab da die Grundlage vor mir, die ist im Buch, tu das durchlesen,  
70 dann exzerpieren und so weiter und dann erst hol ich mir das Internet, so als wie soll ich sagen, so als  
71 Zweithilfe, als Joker.

72

73 **I:** Würdest du sagen, du hast vor ein paaren Jahren auch schon so nach Informationen für die Schule gesucht?

74 **B5m:** Ich kann mich noch erinnern in der Vierten, da hab ich zum Beispiel über ein Buch referieren müssen  
75 in Deutsch, die weiße Rose, und da hab ich zum Beispiel nur ausschließlich vom Buch ausgehn dürfen. Also  
76 wenn ich jetzt zum Beispiel zusätzliche Informationen vom Internet gholt hab, hat es bei der Lehrerin nicht  
77 gegolten. Hab da zum Beispiel nur vom Buch ausgehn dürfen. Aber auch in der Unterstufe hab ich nicht nur  
78 in Deutsch, auch in anderen Fächern, in Englisch, in Geo, in Geschichte, da hab ich halt eben auch das  
79 Internet genutzt. Und so einen großen Unterschied zwischen der Art und Weise wie ich jetzt arbeite und wie  
80 ich in der Unterstufe gearbeitet hab, gibt's eigentlich nicht. Also ich hab immer zuerst vom Buch und von  
81 den Arbeitsblättern und erst dann das Internet- Also bin immer so vorgegangen eigentlich.

82

83 **I:** Und wenn du jetzt im Internet suchst und Informationen sammelst, wann findest du, dass du genug hast  
84 und das die Suche erfolgreich war? Gibt es da einen Punkt, wo du sagst, jetzt bin ich fertig?

85 **B5m:** Das mit den Referaten mach ich üblich so, ich brauch- (.) Ich nehm mir ein Tag lang für das Referat  
86 Zeit, fixier mich nur aufs Referat, da mach ich keine weiteren Hausübungen oder so, nur das Referat. Und  
87 zum Beispiel sag ich, ich beginn um Eins, so am Nachmittag um Eins, bis um, sag ma so bis um Vier, bis um  
88 Fünf. Also ich nehm mir diese drei, vier Stunden, konzentrier mich nur auf das Referat. Nehm ich- Ich nehm  
89 immer das Buch, wenn ich mim Buch fertig bin, nehm ich mir das Internet. Wenn ich halt eben genügend  
90 Information aus'm Internet gammelt hab und ich sag halt eben das ist richtig, das ist richtig, das brauch ich  
91 hier nicht so, erst dann bin ich mir 100 prozentig sicher. Dann geh ich nochmal alles zwei-, dreimal durch  
92 und ja und- (.) Also drei, vier Stunden brauch ich schon.

93

94 **I:** Wie würdest du das Internet allgemein als Suchhilfe für die Schule bewerten?

95 **B5m:** Es ist, grundsätzlich, es ist hilfreich. Man kann's hassen, man kann's lieben, es ist- Es hilft einem.  
96 Aber man darf nicht nur vom, also meiner Meinung nach jetzt, darf man nicht nur vom Internet ausgehn,  
97 sondern- Also was im Internet steht, ja genau das stimmt. Ich find, man soll halt eben- Zum Beispiel, jetzt  
98 hab ich so ein Thema über was weiß ich, über die Nazis früher, soll ich meiner Meinung nach nicht nur vom  
99 Internet ausgehen, sondern auch von Büchern. Zum Beispiel da in der Bibliothek, diese Geschichtsbücher die  
100 ich halt eben, (.) mit denen ich während dem Unterricht arbeit.

101

102 **I:** Das heißt, du nutzt die Schulbibliothek auch?

103 **B5m:** Manchmal schon ja. Es kommt halt eben auch darauf an auf welches Thema, auf welches Fach, aber  
104 teilweise schon.

105

106 **I:** Angenommen du hast einen Freund, der das Internet gar nicht für die Schule nutzt, würdest du es dann  
107 weiter empfehlen oder davon abraten?

108 **B5m:** Ich würd es ihm empfehlen, aber ich würd ihm nicht sagen, nimm nur das Internet. Weil das Internet,  
109 ich weiß, es ist wirklich, es ist hilfreich, da gibt's sehr viele Informationen, es kann dir weiterhelfen, aber  
110 nicht nur das Internet allein. Also man muss halt eben (.) in Büchern nachschaun, muss halt eben, wenn's  
111 zum Beispiel ein aktuelles Thema ist dann halt eben auch die Nachrichten, Zeitungen. Ich würd's ihm schon  
112 raten, aber nicht nur, also nicht nur ausschließlich das Internet, sondern auch weiter eben schauen, Bücher,  
113 Nachrichten zum Beispiel.

114

115 **I:** Welche Probleme kann es deiner Meinung nach bei der Suche im Internet geben, außer falsche  
116 Informationen, die du schon erwähnt hast?

117 **B5m**: Also das sie falsch sein könnten, das ist überall, vor allem im Internet. Das ist bei sehr vielen Themen  
118 so. Und so Probleme ja- (2) Na eigentlich, nur das sie falsch sein könnten eigentlich so, aber so weitere  
119 Probleme find ich eigentlich nicht so.

120

121 **I**: Welche Probleme können deiner Meinung nach entstehen, wenn man in Bibliotheken oder in Büchern und  
122 Zeitschriften nach Informationen sucht?

123 **B5m**: Bei Zeitschr- Bei Zeitungen zum Beispiel, da hab ich so manchmal das Gefühl, dass es zu kurz ist, die  
124 erwähnen da nur das Wichtigste, der gibt keine Details dazu, das ist undetailliert, einfach so- Will ich nicht  
125 sagen, dass es oberflächlich ist, aber die erwähnen halt nur das Wichtigste. Zum Beispiel bei der  
126 Wirtschaftskrise, da werden sie nicht zehn Seiten nur über das schreiben, wie das begonnen hat, wie es  
127 beendet hat- Ich mein es ist noch nicht aus, es geht noch immer. Im Internet zum Beispiel, da steht's mit den  
128 Details, wann das begonnen hat, wann, welche Banken, welche (.) äh wie das alles begonnen hat, halt der  
129 Vorgang. In der Zeitung steht halt zum Beispiel nur ein, zwei Banken drin, die halt eben betroffen sind, die  
130 halt bankrott gegangen sind, dann kurz halt eben, wann es begonnen hat und wie es halt eben jetzt aussieht.  
131 Also so ganz kurz, in glaub so einem Absatz.

132

133 **I**: Wie bewertest du, ob eine Webseite hilfreich für dich ist?

134 **B5m**: Wo ich danach geh? Äh, (2) also wie schon vorhin gsagt, es gibt, es gibt auch- Zum Beispiel wenn ich  
135 so ein Artikel, was weiß ich, nehm ich zum Beispiel Afrika her, wenn ich mir sowas durchles (2) da weiß ich  
136 halt eben, ich hab da Afrika vor mir, ob's richtig ist zu 100 Prozent, das weiß ich nicht und ich glaub das halt  
137 eben auch nicht, weil wie schon gsagt- Bei Wikipedia wie schon gsagt, da darf jeder ein Artikel  
138 reinschreiben. Da brauchst dich kurz anmelden und hast schon ein Artikel drin. Da gibt's zum Beispiel Leute,  
139 die machen sich halt kurz ein Account und schreiben zum Beispiel zu Afrika irgendwelche Informationen  
140 halt eben hin, die ganz falsch sind. Also- Das ist halt eben, wie soll ich sagen, das ist nie zu 100 Prozent  
141 richtig. Auch wenn ich zum Beispiel, ich kenn mich zum Beispiel über Afrika so sehr gut aus und ich schau  
142 dann nochmal im Internet nach, da weiß man zum Beispiel aus den Büchern- Weil meiner Meinung nach  
143 sind die Informationen, die in Büchern sind, richtiger als die im Internet.

144

145 **I**: Weil?

146 **B5m**: Weil eben zum Beispiel bei Wikipedia, da kann jeder was reinschreiben und es ist- Der kann zum  
147 Beispiel ganz gsoffen den Artikel da reingschrieben haben. Der ist ganz bumm zua, schreibt sowas rein, das  
148 kann ganz falsch sein und bei den Büchern so, bei den Büchern bin ich mir ein bisschen sicherer.

149

150 **I**: Wie denkst du, kann man dann überhaupt bewerten ob Informationen selbst richtig sind oder nicht? Kann  
151 man das bewerten?

152 **B5m**: Wenn ich zum Beispiel, nehm ma zum Beispiel ein Buch her, was weiß ich, zum Beispiel Marco Polo  
153 und Wikipedia. Und ich hab jetzt zum Beispiel Tunesien vor mir, les mir zum Beispiel das Marco Polo ääh  
154 Buch durch und dann den Wikipedia Artikel. Und was im Buch steht- Weil ich bin, ich komm selbst aus  
155 Tunesien und ich weiß halt eben wie das so ist und wie viel Einwohner und wer der derzeitige Präsident ist  
156 und so. Wenn ich den Unterschied weiß, dass halt eben im Buch mehr richtig- Ich mein, es ist nicht alles  
157 richtig im Buch- Das im Buch mehr richtig ist als im Internet. Also ich würd zum Beispiel sagen, den Buch  
158 würd ich von 10 Punkten 8, 9 geben und was im Internet steht 7 vielleicht so.

159

160 **I**: Also würdest du raten, Informationen aus dem Internet mit Informationen aus Büchern zu vergleichen?

161 **B5m**: So ungefähr ja.

162

163 **I**: Achtest du auch darauf, wer einen Text geschrieben oder eine Seite erstellt hat?

164 **B5m**: Nein, überhaupt nicht. Also was halt eben da steht- Ich konzentrier mich halt eben nur auf die  
165 Information, die ich haben will. Weil es können da 1000 Leute das gschrieben haben. Ich hab zum Beispiel  
166 da 1000 Namen und ich weiß immer noch nicht, ob der wirklich, also die Person wo der Name drauf steht,  
167 dass genau die Person den Artikel gschrieben hat, das weiß ich ja nicht. Ehrlich gsagt, ich kümmer mich  
168 nicht drum, es interessiert mich nicht. Die Information, wenn ich sie halt eben hab, freu ich mich drüber, was  
169 weiß ich, tu ich mir das rausschreiben oder ausdrucken. Also wer das gschrieben hat, das geht mich  
170 eigentlich nichts an.

171

172 **I**: Wie würdest du dein Können bei der Informationssuche im Internet einschätzen?

173 **B5m**: Mich selbst einschätzen? (3) Ich find ich mach das schon gut, also, (3) wenn ich so, wenn ich  
174 Informationen haben will, dann beginn ich immer mit Wikipedia zuerst, weil Wikipedia ist halt eben genau  
175 der Ort, wo ich halt eben die Grundinformationen halt eben hab. Die Grundinformationen sind eigentlich  
176 immer richtig. Dann halt eben, wenn man so in die Details, so detaillierter nachlesen will, dann merkt man  
177 eben schon, dass halt eben vielleicht da in dem Absatz was nicht richtig ist zu 100 Prozent. Aber (.) ich find,  
178 ich mach das schon gut, ich beginn zuerst mit Wikipedia und wenn ich halt eben da nicht zufrieden bin, wenn  
179 ich zum Beispiel nicht die Information haben will, die- Wenn ich die Information halt eben haben will und

180 die find ich nicht bei Wikipedia, dann schau ich halt eben schon in Google nach oder zum Beispiel eben in  
181 Büchern. Weil in Google find ich auch nicht alles, weil zum Beispiel was weiß ich, das BIP von was weiß  
182 ich, von 1977 in Österreich, das find ich ja nicht in Google oder so, dann schau ich schon in  
183 Geschichtsbüchern nach. Ja also, ich find ich mach das schon gut.

184

185 **I:** Und wie würdest du deine Mitschüler oder Freunde bewerten?

186 **B5m:** Es gibt äh einige- Ich nehm zum Beispiel fünf von meiner Klasse heraus. Wir haben, wir haben- Wir  
187 sind glaub ich 21, davon sind 19 Mädchen und zwei Burschen. Bei dem anderen Bub, der hätte eigentlich  
188 heute auch dabei sein müssen, der ist aber leider krank, bei dem weiß ich das, der macht das ausschließlich  
189 ausn Internet, (.) der kopiert das 1 zu 1 raus. Der geht ausschließlich vom Internet raus. Zum Beispiel die  
190 Lehrer sagen ihn, nimm auch das Buch zur Hilfe oder nimm dir Zeitungen zu Hilfe. Sagt er, ja okay, ich  
191 mach das, aber er macht das nicht. Er macht das ausschließlich aus Internet. Zum Beispiel vor zehn Tagen so  
192 ca., hat er in Latein ein Referat halten müssen von den Werken von Ovid. Kennst du den vielleicht? **L I:** Nein  
193 L Egal, das war halt so ein römischer Dichter früher, der hat halt über seine Werke reden müssen und er hat  
194 alles aus Wikipedia gholt. Und er hat, weiß nicht- Und ich hab mir den angeschaut beim Referat, zu 100  
195 Prozent Wikipedia war das, ich weiß-

196

197 **I:** Du meinst auch im Wortlaut oder war es in seinen Worten?

198 **B5m:** Nein, überhaupt nichts in seinen Worten, er hat nichts selbst rausgeschrieben, er hat das zu 100 Prozent  
199 aus Wikipedia mit denselben Fehlern, weil selbst in Wikipedia kommen vielleicht ein, zwei  
200 Rechtschreibfehler vor. Da hat er zum Beispiel Unterricht mit drei R geschrieben. Und ich hab dann nochmal  
201 nachgeschaut und das war halt eben genau- Da ist halt Unterricht gstanden mit drei R und das hat halt einer  
202 gesehn am nächsten Tag, hat dann noch sein Kommentar hingeschrieben und- Er zum Beispiel, er macht das  
203 nur aus dem Internet. Und wenn ich jetzt zum Beispiel die anderen vier dazunehm, das sind halt eben  
204 Mädchen, die teilen das glaub ich so ein, Fifty-Fifty. Also Internet, aber nicht nur Internet sondern auch zum  
205 Beispiel Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, je nachdem.

206

207 **I:** Bei Google kommen meist sehr viele Ergebnisse, schaust du dir nur die Treffer von der ersten Seite an  
208 oder schaust du noch weiter? Und wie genau suchst du da?

209 **B5m:** Es kommt halt eben auch drauf an, was ich halt eben suchen will. Wenn ich jetzt zum Beispiel, Thema  
210 Russland- Geb ich halt eben nur Russland ein, weil da brauch halt eben nur Russland im Allgemeinen. Wenn  
211 ich jetzt zum Beispiel von Russland brauch die Einwohner oder die was weiß ich, die Einwohnerzahl, dann  
212 geb ich halt eben Russland ein, was weiß ich, dann Beistrich, Abstand oder so, dann geb ich Einwohnerzahl  
213 ein und klick ich halt eben drauf und- Also ich geb nicht nur ein Wort ein, weil wenn ich nur ein Wort  
214 reingeb, dann kommen ich glaub, eine Million Artikel und dann find ich eben nie das Richtige, aber wenn ich  
215 jetzt konkret nur die Einwohnerzahl wissen will, dann geb ich das halt eben schon ein und ja, da kommen  
216 zwei, drei Wörter sicher.

217

218 **I:** Schaust du dir dann nur die erste Ergebnisseite an, oder auch weitere Ergebnisseiten oder schaust du auch  
219 mehrere Links an?

220 **B5m:** Ja, also wenn ich jetzt zum Beispiel- Es gibt auch solche Internetseiten wo zum Beispiel einer eine  
221 Frage stellt und die anderen beantworten das. Und es gibt auch welche, die stellen so äh Links hinein und die  
222 klick ich halt eben dann schon an, und die sind halt eben auch sehr hilfreich. Also ich nehm nicht nur, zum  
223 Beispiel wenn ich da hab Russland zum Beispiel, ich nehm nicht nur den ersten Treffer, sondern- Weil  
224 meistens ist der erste Treffer nur so grob, so oberflächlich. Das ist der erste Treffer und dann die weiteren,  
225 zum Beispiel auf der zweiten, dritten, vierten Seite, die sind halt dann teilweise noch hilfreicher als die von  
226 der ersten Seite. Also ich schau nicht nur ein Treffer nach, nur ein Link, sondern halt eben mehrere und was  
227 mir am besten gefällt, das nehm ich.

228

229 **I:** Hast du in der Schule gelernt, wie man im Internet nach Informationen sucht?

230 **B5m:** Also was ich in der Schule gelernt hab, jetzt zum Beispiel Wikipedia da hab ich, davon hab ich erst in  
231 der Vierten oder so erfahren. Davor Erste, Zweite, Dritte, da hab ich alles nur in Google nachgeschaut und  
232 wenn ich zufälligerweise auf Wikipedia gangen bin, da hab ich nicht gwusst, dass das Wikipedia ist. Schau  
233 ich eben so, da steht zum Beispiel der Artikel, passt der, gefällt mir, den nehm ich ma. Wikipedia hab ich erst-  
234 In der Vierten hab ich erfahren, dass Wikipedia halt eben die Suchmaschine ist, aber davor halt eben immer  
235 nur in Google- Also wenn ich halt das Internet benutz, nur in Google- Da geb ich halt eben das ein, was ich  
236 brauch, schau ich mir halt eben alles an- Aber Wikipedia erst wirklich erst seit der Vierten, ich hab davon  
237 wirklich nie was gwusst. Und Wikipedia ham´s ma, als wir in der Schule halt eben- Aalso ich hab´s halt in  
238 der Schule erfahren von Lehrern, ham gsgagt, ja schau dir das an und schau dir das an. und es gibt auch eine  
239 andere Internetseite, AEIOU, das hab ich halt eben auch von Lehrern kriegt und die ist halt eben auch  
240 wirklich hilfreich, da geht's um die Geschichte von Österreich und so. Das hab ich halt auch von Lehrern,  
241 von Freunden, von Schülern, die mit mir in die Klasse gehen und so.

242

243 **I:** Und wurde dazu auch irgendetwas erklärt, warum du Wikipedia nutzen kannst oder warum du etwas  
244 anderes nicht nutzen solltest?

245 **B5m:** Also, es ist halt eben nie ein Lehrer zu mir herkommen, hat g'sagt, nein Wikipedia ist schlecht, tu das  
246 weg und hol dir was Anderes. Aber es gibt Lehrer, die sagen, ich bevorzuge Wikipedia oder ich bevorzuge  
247 die und die Seite und wenn die Schüler hören, der Lehrer hat g'sagt, ich bevorzuge das und das, dann machen  
248 die das und ich hab das halt eben auch so gemacht. Und was halt eben der Lehrer bevorzugt, was er für gut  
249 gefunden hat, das hab ich halt meistens eben auch gemacht. Aber es ist halt eben auch sicher ein paar mal  
250 vorkommen, dass der Lehrer g'sagt hat, in Wikipedia steht was über Eidechsen, das und das, holt 's euch das  
251 von dort raus, aber das war dann zum Beispiel nicht ausreichend, da ist zum Beispiel nur soviel drin g'standen  
252 und auf einer Internetseite hab ich dann zum Beispiel drei, vier Seiten lang Informationen g'habt. Und ich  
253 mein, die Lehrer versuchen halt eben eh immer, dass- Die richtigen Informationen zu geben. Zum Beispiel,  
254 da nimm Wikipedia, muss aber auch nicht immer richtig sein. Ich mein ich verlass mich nicht nur auf Lehrer,  
255 ich mein, ich verlass mich eh auf sie, aber nicht nur. Ich mein es gibt Lehrer die sagen, ja nimm das und das  
256 und nimm die Blätter, dann weiß nicht- Ich mach das halt schon selbst, aus eigener Kraft und-  
257

258 **I:** Wollen deine Lehrer wissen wo du nach Informationen für Aufgaben oder Referate gesucht hast?

259 **B5m:** Meine Lehrerin, die jetzt vorhin da war, das ist mein Klassenvorstand schon seit der Ersten, die hab ich  
260 in Geografie. Ich hab schon bei ihr ein Dutzend Portfolios g'schrieben. Und bei ihr, das ist wirklich- Sie will,  
261 wenn ich zum Beispiel ein Bild reinstell- Zum Beispiel da hab ich eine Grafik, die zeigt mir halt eben an,  
262 dass in den letzten Jahren das BIP so und soviel angestiegen ist. Die will genau wissen, von welchen  
263 Internetseiten ich das hab, weil die Bilder die gibt's nicht nur bei Google, da gibt's auch andere Internetseiten  
264 wo ich halt eben die Grafiken und so rausholen kann. Sie will immer den Link dazu haben. Und bei Texten  
265 zum Beispiel, wenn sie halt eben merkt, dass das nicht von meinen Worten ist, will sie halt eben auch den  
266 Link dazu haben, die Quellen und so, aber auch wenn ich ein Text- Zum Beispiel von Wikipedia tu ich ma  
267 eben so in eigenen Worten schreiben, dann will sie auch wissen, welcher Text meine Grundlage war und das  
268 wird halt eben auch bei anderen Lehrern- Zum Beispiel, das ist überhaupt nicht so, die sagen, ja gib mir das  
269 Portfolio nächste Woche ab und dann korrigiert sie 's und das passt. Nicht alle kontrollieren von dir die  
270 Quellenangaben. Sie ist ganz streng bei sowas. Es hat zum Beispiel einer, also eine, die hat ein super  
271 Portfolio geschrieben, aber keine einzige Quellenangabe und statt ein Einser hat 's zum Beispiel dann ein Dreier  
272 g'habt. Und es kommt halt eben auch auf die Lehrer drauf an, ob die wirklich, ob für sie die Quellenangaben  
273 wichtig sind oder nicht. Andere Lehrer sagen, nein, das brauch ich nicht oder das hat für mich kein Wert oder  
274 das beeinflusst die Note nicht oder so.  
275

276 **I:** Hast du mit deinen Eltern jemals über Informationssuche im Internet gesprochen oder haben sie dir etwas  
277 dazu erklärt?

278 **B5m:** Mit meinen Eltern? Früher, also wo ich- Ja oja schon, mit meiner Mutter, hab ich, hab ich sie g'fragt, ja  
279 ich kenn mich da nicht aus, ich brauch weitere Informationen, das Internet allein hilft mir nicht, das Buch  
280 allein hilft mir auch nicht. Und dann sagt sie, sie weiß es, sie weiß was davon oder sie sagt mir, ja ich hab in  
281 der Zeitung was glesen, das könnt dir zum Beispiel helfen. Oder auch zum Beispiel im Internet- Weil egal  
282 jetzt ob mein Vater oder meine Mutter, sie arbeiten beide und sitzen halt eben beide am Computer. Und mein  
283 Vater kennt halt eben auch Internetseiten, wo ich halt eben die richtigen Informationen rausholen kann. Und  
284 eigentlich schon, meine Eltern helfen mir schon dabei, bei solchen Sachen.  
285

286 **I:** Sagen sie dir dann zum Beispiel auch, dass bestimmte Quellen nicht so verlässlich sind?

287 **B5m:** Ja.  
288

289 **I:** Und wie ist das mit Freunden oder Bekannten?

290 **B5m:** Mit Freunden- Also, also wenn ich ein Referat hab oder ein Portfolio, da frag ich nicht gleich meine  
291 Freunde. Also dann mach ich halt eben zuerst das, was ich halt machen kann, da schreib ich halt eben zuerst  
292 mein Text und so und wenn ich halt eben dann nicht weiterkomm oder wenn ich so Gefühl hab da fehlt was,  
293 da könnt ich noch was dazugeben, dann frag ich halt eben schon Freunde. Die sagen mir, ja da, ich hab auf  
294 der Internetseite- Zum Beispiel die schicken mir einen Link per MSN. Also Freunde frag ich halt eben schon.  
295

296 **I:** Danke, das war 's auch schon.

### 1 Interview 6, 7. Klasse, weiblich – Befragte 6 (B6w) | Interviewer (I)

2 **I:** Welche Medien verwendest du privat [Schulglocke läutet], also damit meine ich z.B. Radio, Fernsehen,  
3 Internet, Bücher, etc.?

4 **B6w:** Also, ich würd mal sagen alles auf jeden Fall, Fernsehen jetzt in letzter Zeit eher nicht so viel, sondern  
5 eher das Ganze am Computer verlagert und Zeitschriften in Form von Zeitungen manchmal. Wenn ich halt  
6 was Interessantes im Kurier find in der Früh, dann les ich mir das auch durch. Also Modezeitschriften und so  
7 eigentlich eher nicht.

8

9 **I:** Und welche davon nutzt du um dich auf die Schule vorzubereiten?

10 **B6w:** Also für die Schule auf jeden Fall das Internet ähm (.) und schon auch Bücher entweder aus der  
11 Bücherei ausborgt oder eher was man halt zuhause parat hat, daraus dann noch so Kleinigkeiten zu finden.  
12 Aber so die Zeitung, da red ich dann eher mit meinen Eltern drüber, dass ich´s nicht direkt les, sondern was  
13 sie aus der Zeitung heraus gelesen haben und das verwend ich dann auch.  
14

15 **I:** Würdest du sagen, die Nutzung der verschiedenen Medien ist ausgewogen?

16 **B6w:** Also, der Großteil davon ist auf jeden Fall schon das Internet, der Rest halt dann noch zum Überprüfen  
17 oder zum Kleinigkeiten noch Nachfinden.  
18

19 **I:** Und warum gerade das Internet?

20 **B6w:** Weil´s so schnell geht, weil man doch auf ein oder zwei Klicks dann alles hat und in Büchern muss  
21 man dann doch die Seite raussuchen und alles durchlesen. Im Internet kann man ein Schlagwort eingeben  
22 und kriegt dann schon die ausgewählten Sachen meistens dazu.  
23

24 **I:** Wenn du in der Schule das Internet verwendest, in welchem Fach und wofür genau?

25 **B6w:** Also wir ham- In Physik haben wir eine Wochenstunde im EDV-Saal, da arbeiten wir mit dem Internet  
26 und sonst sind wir manchmal noch in Deutsch und (.) sonst eigentlich nur ab und an, wenn wir eine  
27 Gruppenarbeit haben, aber das kommt dann eher sehr selten vor, um so Recherchen zu machen.  
28

29 **I:** Arbeitet ihr dann nur mit dem Internet oder nutzt ihr auch andere Computerprogramme?

30 **B6w:** Nein, wir machen eigentlich wenn, dann nur Recherchen.  
31

32 **I:** Wenn du an das letzte Referat denkst dass du gehalten hast, wie bist du da bei der Suche nach  
33 Informationen vorgegangen, wo hast du angefangen zu suchen, was hast du mit den Informationen gemacht?

34 **B6w:** Also, das letzte Referat war in Geografie und das ist aber sehr- nur aus dem Buch herausgearbeitet  
35 gewesen, weil´s eben da schon so ausführlich drinnen gestanden ist, weil wir das auch im Unterricht mit  
36 Zeitungsartikeln die Wirtschaftskrise schon ein bisschen erarbeitet haben, das heißt auch die Zeitung und nur  
37 das Schulbuch. Aber wir haben dann auch nächstes Jahr ein Portfolio und da müssen wir dann schon wieder  
38 das Internet einbauen, weil das dann auch wieder ausführlicher sein muss.  
39

40 **I:** Wie gehst du sonst allgemein bei der Informationssuche für Referate vor?

41 **B6w:** Also ich häng mich schon gleich amal ins Internet und quasi google mal die Sachen, die ich da  
42 brauchen könnte und man stößt ja als erstes auch meistens gleich auf Wikipedia. Da haben wir jetzt gelernt  
43 quasi, dass man doch nicht allem trauen soll, was man nur auf einer Seite findet. Also meistens bin ich zuerst  
44 in Wikipedia und dann noch auf anderen Seiten nachschaun, ob das jetzt wirklich, die ganzen Jahreszahlen  
45 stimmen und die einzelnen Fakten wirklich richtig sind. Und wenn mans im Internet gar nicht findet, dann  
46 greif ich auch auf Bücher zurück oder so.  
47

48 **I:** Wie suchst du genau bei Google, gibst du zum Beispiel ein oder mehrere Worte ein?

49 **B6w:** Das kommt ganz drauf an, was das Thema ist. Aber meistens so- Wenn man eine Überschrift schon  
50 irgendwie schon hat von den Schulbüchern oder wenn man sich von den Schulbüchern einen kleinen Text  
51 durchgelesen hat, den man nur noch ausweiten muss, ist es natürlich auch leichter, weil dann hat man schon  
52 bisschen eine Ahnung und weiß wonach man suchen muss. Aber meistens such ich dann so nebeneinander  
53 quasi nach verschiedenen Begriffen und schau, dass das dann irgendwie zusammenpasst und dass man  
54 dasselbe findet.  
55

56 **I:** Bei Google kommen meist sehr viele Ergebnisse, schaust du dir nur die Treffer von der ersten Seite an  
57 oder schaust du noch weiter?

58 **B6w:** Also, ich nehm eigentlich schon immer die erste und meistens kommt an erster oder zweiter Stelle ja  
59 doch Wikipedia, also land ich wie gesagt als erstes auf Wikipedia. Aber ich schau mir eben schon vier bis  
60 fünf Seiten so durch, was man so findet und vergleiche das dann auch.  
61

62 **I:** Und wonach gehst du, welche Links du auswählst, abgesehen von Wikipedia?

63 **B6w:** Ich, ich nehm´s meisten nach der Reihung, was halt ganz oben steht und dann les ich mir die ersten  
64 paar Sätze durch und schau, ob das wirklich zu meinem Thema passt, ob ich das wirklich wissen will und (.)  
65 das hängt dann davon ab, ob ich´s nehm oder nicht.  
66

67 **I:** Und wie war das vor ein paar Jahren? Hast du damals anders nach Informationen für die Schule gesucht?

68 **B6w:** Also, nein in der Unterstufe war´s noch- Weil da brauchte man ja noch nicht so viele externe Details,  
69 würd ich mal sagen, was man jetzt im Schulbuch finden kann. Und da hab ich schon noch sehr viel mit  
70 meinen Eltern noch gearbeitet und gefragt. Und wenn ich wirklich was aus dem Internet gebraucht habe, hab  
71 ich das auch meisten mit meinen Eltern gemacht, weil ich mich noch nicht so gut auskannt hab und noch

72 nicht wirklich gewusst hab, wie und wann und wo. Aber es nimmt ja mit den Klassen schon immer mehr zu,  
73 dass man immer mehr außertürllich vom Buch was dazu suchen muss. Also, ist das Internet schon ganz  
74 praktisch.

75

76 **I:** Haben dir deine Eltern da früher auch erklärt, wo man am besten sucht?

77 **B6w:** Ja, (.) sie haben eher nur mit mir gesucht. Man ist dann nach einer Zeit schon drauf gekommen, dass  
78 Wikipedia halt man am schnellsten alles hat. Weil ich auch die Älteste bin, das heißt meine Eltern nicht  
79 wirklich von älteren Geschwistern schon wissen konnten, wo man was findet also war ich quasi so die  
80 Testperson und jetzt für meine Brüder ist natürlich leichter, weil ich schon da bin und meine Eltern auch  
81 schon wissen, wo man suchen kann.

82

83 **I:** Und wenn du jetzt im Internet suchst und Informationen sammelst, wann findest du, dass du genug hast  
84 und das die Suche erfolgreich war? Gibt es da einen Punkt, wo du sagst, jetzt bin ich fertig?

85 **B6w:** Das kommt ganz drauf an, welches Fach es ist. Wenn´s ein Thema ist das mich mehr interessiert, dann  
86 investier ich sicher mehr Zeit rein und such länger und vielleicht detaillierter und wenn´s jetzt ein Thema ist  
87 das mich nicht so interessiert, dann werd ich die Suche nicht so detailliert beenden, sondern so nach den  
88 oberflächlichsten- Oder es kommt auch drauf an, was die Fragestellung ist oder die Aufgabe, weil manche  
89 wolln´s wirklich detailliert und andere reicht´s wenn man einfach nur die Begriffe sagt und nicht erklärt, aber  
90 das weiß man dann aber auch schon, wenn man die Lehrer schon länger hat, was dann auf einen zukommt.

91

92 **I:** Und was machst du mit den Informationen, wenn du sie gesammelt hast?

93 **B6w:** Ja, entweder ich kopier sie zuerst rein oder ich schreib sie mir kurz in Stichwörtern raus, auch wenn ich  
94 dann das selbe öfters habe und dann weiß ich aber, dass ich das nehmen kann und dass ich das verwenden  
95 kann.

96

97 **I:** Schreibst du die Informationen dann noch um oder stellst du sie um?

98 **B6w:** Ja, oja, ich schreib´s dann immer mit eigenen Worten um, weil´s sehr hoch geschätzt ist.

99

100 **I:** Wie würdest du das Internet allgemein als Suchhilfe für die Schule bewerten?

101 **B6w:** Also, es ist schon eine gute Suchhilfe, man hat zwar auf einen Klick viele Seiten und viele  
102 Möglichkeiten, wo man sich dann wieder entscheiden muss. Andererseits ist es auch eine Ablenkung, weil  
103 die ganzen verschiedenen Chatrooms- Weil wenn man dann da sich sagt, ich schaut da nur schnell rein, das  
104 funktioniert dann auch nicht. Also es ist sowohl Hilfe, als auch ein bisschen Bremse.

105

106 **I:** Angenommen du hast eine Freundin, der das Internet gar nicht für die Schule nutzt, würdest du es dann  
107 weiter empfehlen oder davon abraten?

108 **B6w:** Ich würd´s ihr schon empfehlen, weil (.) wie gesagt, ich find´s schon sehr hilfreich. Es ist natürlich  
109 nichts Negatives wenn man jetzt nur aus Büchern oder so, oder aus Zeitungen oder so lernt, aber man ist  
110 einfach (.) schneller durch, °würd ich jetzt sagen°.

111

112 **I:** Welche Probleme kann es deiner Meinung nach bei der Suche im Internet geben, außer Ablenkung?

113 **B6w:** Ähm, naja eben diese Chatrooms, wenn man dann so bei Sachen angemeldet ist oder, dass man auf  
114 Seiten nicht (.) gleich kommt, oder wenn das Internet dann abstürzt. Wenn man nur vom Internet lernt, dass  
115 man total aufgeschmissen ist, weil man nicht weiß was man dann tun soll, wenn das Internet dann einmal  
116 ausfällt. Also es ist auch ganz gut, wenn man auch ohne Computer sich was zusammenstellen kann.

117

118 **I:** Welche Probleme können deiner Meinung nach entstehen, wenn man in Bibliotheken oder in Büchern und  
119 Zeitschriften nach Informationen sucht?

120 **B6w:** Ja, ich denk schon, weil es kommt immer drauf an, wie alt die Bücher schon sind. Wenn man jetzt  
121 ältere Ausgaben hat, dann steht das im Stand von vor zehn Jahren drin und ist nicht immer das Aktuellste und  
122 es ist schon gut, wenn man auch aktuellere Sachen einbringen kann.

123

124 **I:** Wie bewertest du, ob eine Webseite hilfreich für dich ist, machst du das an irgendetwas fest?

125 **B6w:** Nicht wirklich, ich überflieg meistens den Text und schau ob mir irgendwelche Wörter ins Auge  
126 stechen, die ich- wo ich mir denk, ja die passen zu meinem Thema und wenn schon, dann les ich mir´s mal  
127 durch. Manchmal ist es auch umsonst, aber meistens passt´s dann.

128

129 **I:** Wie denkst du, kann man bewerten ob Informationen selbst richtig sind oder nicht? Kann man das  
130 bewerten?

131 **B6w:** Es ist schwer zu bewerten glaub ich, weil einfach so viel drinnen steht und selbst wenn man dann  
132 vergleicht, stehn manchmal drei verschiedene Sachen drinnen und dann ist es auch schwierig zu vergleichen,  
133 welche der drei (.) Informationen jetzt wirklich das Richtige ist und da muss man dann wieder, find ich,  
134 einfach Bücher hinzuziehen, oder Eltern, die sich damit auskennen.

135

136 **I:** Achtest du auch darauf, wer einen Text geschrieben oder eine Seite erstellt hat?

137 **B6w:** Eigentlich nicht. (.) Eigentlich les ich mir nur den Text durch, der Verfasser steht ja dann meistens

138 ganz unten erst, das heißt ich geh zuerst den Text durch und stolpere dann quasi über den Verfasser.

139

140 **I:** Das heißt, den beachtest du gar nicht?

141 **B6w:** Nein, das ist jetzt nicht ausschlaggebend dafür, dass ich die Seite nehme oder nicht nehme.

142

143 **I:** Wie würdest du dein Können bei der Informationssuche im Internet einschätzen?

144 **B6w:** (2) Ähm, (2) ja, ich würd mal sagen so Mittelding, weil ich muss ehrlich sagen, ich lass mich dann

145 doch auch leichter ablenken, vor allem wenn´s ein Thema ist, dass mich nicht so wirklich interessiert. Aber

146 ich glaub, ich hab das schon ganz gut im Griff.

147

148 **I:** Und wie würdest du deine Mitschüler oder Freunde bewerten?

149 **B6w:** Ich würd jetzt auch nicht sagen, dass sie so schlecht mit dem Internet umgehen, sondern es kommt

150 dann eher darauf an, wie man´s präsentiert und da merkt man bei manchen dann die Lücken.

151

152 **I:** Hast du in der Schule gelernt, wo und wie man im Internet nach Informationen sucht?

153 **B6w:** Wir hatten in der Unterstufe, hatten wir in Deutsch so ein bisschen so Computer- also E-Learning, also

154 ein bisschen so Computereinschulung quasi, aber das haben wir auch nicht wirklich viel behandelt, sondern

155 haben nur so ein dünnes Buch, Heftchen gekriegt, wo das alles drinstand, aber so wirklich damit gearbeitet

156 haben wir nicht. Aber jetzt in der Oberstufe haben einen die Lehrer schon Tipps gegeben, ja sucht´s da und

157 die Internetseite wär ganz gut, schaut´s euch das an. Also man kriegt schon Hilfestellungen von den Lehrern.

158

159 **I:** Wird dabei auch darauf hingewiesen, was ihr bei der Suche nicht machen solltet, oder auf welchen Seiten

160 ihr nicht schauen solltet?

161 **B6w:** Naja, jetzt in letzter Zeit war´s ein großes Thema, ja, wenn in Wikipedia suchts, nehmt´s nicht alles,

162 sondern vergleicht´s es, weil in letzter Zeit dann doch mehrere nicht ganz richtige Sachen da drauf standen

163 und es war eher die Warnung oder der Hinweis, dass man das vergleichen muss oder sollte.

164

165 **I:** Wollen deine Lehrer wissen wo du nach Informationen für Aufgaben oder Referate gesucht hast?

166 **B6w:** Ähm, bei Portfolios müssen wir Quellenangaben machen, aber bei Referaten eigentlich jetzt nicht so,

167 außer es sind wirklich detaillierte Informationen, dann wollen sie schon wissen, ja, wo wir das gefunden

168 haben, weil das weiß man ja eigentlich so nicht. Also es wird schon hinterfragt meistens.

169

170 **I:** Und wie ist das mit Freunden oder Bekannten oder Schulkollegen?

171 **B6w:** Wo man suchen kann schon, ja. Weil wir reden quasi in der Schule dann darüber, wenn einer schon

172 begonnen hat zu suchen, wenn wir jeder eine schriftliche Arbeit abgeben, ja, wo der was gefunden hat und ob

173 das eine besonders tolle Seite ist und was man nicht nehmen soll, weil das ein °Schmarn° ist quasi. @(.)@

174

175 **I:** Nutzt du auch die Schulbibliothek?

176 **B6w:** Die- Eigentlich überhaupt nicht, weil wir haben auch nicht so (.) tolle Öffnungszeiten haben, weil´s

177 meistens während dem Unterricht ist. Also in der Schulbibliothek waren wir zwei Mal in den letzten Jahren

178 mit Deutsch gegangen, aber mehr auch nicht.

179

180 **I:** Und was habt ihr da gemacht?

181 **B6w:** Meistens benutzen wir die Bibliothek zum Filmschauen, wenn die Videorekorder mal nicht frei sind.

182 Und so in Französisch haben wir uns mal Bücher ausgeborgt, aber das hat die Frau Professor für uns

183 gemacht, das heißt wirklich drinnen mussten wir nicht sein oder mit den Büchern dort haben wir uns wenig

184 befasst.

185

186 **I:** Würdest du sie öfter nutzen, wenn die Öffnungszeiten anders wären?

187 **B6w:** Ja schon, weil´s natürlich praktisch ist, weil´s so nah ist, das heißt man muss nicht irgendwo anders-

188 Man muss nicht in irgendeine andere Bibliothek fahren, die weiter entfernt ist, weil man zum Beispiel

189 Bücher braucht oder so.

190

191 **I:** Das heißt andere Bibliotheken nutzt du schon?

192 **B6w:** Ab und an, ja, aber wir haben zuhause ziemlich viel an Büchern und auch Sachbüchern oder auch zum

193 Austausch- Lehrer stellen uns teilweise Bücher zur Verfügung, wir tauschen untereinander auch Bücher.

194 Also es ist nicht soo das große Problem an Bücher heranzukommen.

195

196 **I:** Danke, das war es auch schon.

1 **Interview 7, 7. Klasse, weiblich – Befragte 7 (B7w) | Interviewer (I)**

2 **I:** Welche Medien verwendest du privat, also damit meine ich z.B. Radio, Fernsehen, Internet, Bücher, etc.?

3 **B7w:** Hauptsächlich Fernsehen, Internet und Radio hin und wieder. Zeitung muss ich ehrlich gestehn, les ich  
4 °nicht so oft°.

5

6 **I:** Und welche davon nutzt du um dich auf die Schule vorzubereiten?

7 **B7w:** Das Internet.

8

9 **I:** Warum vor allem das Internet?

10 **B7w:** Weil man im Internet einfach sehr viel findet. Und wenn ich jetzt äh quasi (.) den Realitätsbezug

11 anzweifle, dann schau ich schon auch mal in einem Lexikon nach. Aber du findest einfach alles im Internet

12 heutzutage. Deswegen, ja.

13

14 **I:** Wenn du in der Schule das Internet verwendest, in welchem Fach und wofür genau?

15 **B7w:** Das ist in Geschichte häufig und in Physik. Wobei ich sagen muss, dass wir nicht wirklich einen

16 Physikunterricht haben, also da bin ich eher zum Zeitvertreib im Internet. (.) Aber Geschichte hauptsächlich

17 oder die ganzen Nebenfächer, also Bio, voriges Jahr, hab ich dieses Jahr nicht, ähm Geografie hin und

18 wieder.

19

20 **I:** Recherchiert ihr dabei nur im Internet oder nutzt ihr den Computer auch sonst zum Arbeiten?

21 **B7w:** Also wir schau- Wir suchen uns im Internet was raus und fassen es eben kurz zusammen im Word

22 und dann, ja. Das machen wir meistens für Portfolios oder für Präsentationen.

23

24 **I:** Wenn du an das letzte Referat denkst dass du gehalten hast, wie bist du da bei der Suche nach

25 Informationen vorgegangen, wo hast du angefangen zu suchen, was hast du mit den Informationen gemacht?

26 **B7w:** Also das erste- Die erste Seite wo ich eigentlich immer hingeh ist Wikipedia. (.) Und ja, mein letztes

27 Referat war eben Latein, ja, da hab ich ausschließlich nur vom Internet mir die Infos geholt. Und ja, ich bin

28 einfach auf Wikipedia gegangen und wenn mir von Wikipedia jetzt ähm nicht genug Infos zur Verfügung

29 stehn, dann schau ich auch auf spezielle Seiten, also wo halt speziell Latein und Originaltext und sowas, wo

30 du die findest. Und dann hab ich die einfach raus geschrieben, (.) mir angeschaut und ja.

31

32 **I:** Hast du das, was du raus geschrieben hast, auch umgestellt oder umgeschrieben?

33 **B7w:** Ich hab schon umgeschrieben, weil speziell in Wikipedia manchmal die Begriffe sehr kompliziert sind

34 und hab´s halt, damit das Referat halt doch von mir kommt- Also ich kopier mündlich oder schriftlich nichts

35 vom Internet. Also ich schau schon, dass ich´s in meinen Worten-, weil ich´s dann auch besser für mich

36 versteh.

37

38 **I:** Gibt´s außer Wikipedia sonst noch eine Seite, die du besonders oft für die Schule nutzt?

39 **B7w:** Ja, also in Google eigentlich allgemein, (2) ja dann- Soll ich einfach die Namen sagen? **L I:** Ja. L Also

40 für Latein nehm ich oft gottwein.de oder auch eine Internetseite, die uns auch unsere Lateinlehrerin

41 aufgegeben hat, aber ich weiß nicht, wie die heißt, die hab ich mir nur aufgeschrieben, weil die so

42 kompliziert ist. (.) Und sonst hauptsächlich nur Wikipedia muss ich sagen, ja. (2) Da [zeigt Collegeblock mit

43 Mitschrift und Adresse der angesprochenen Seite: cerhas.uc.edu]

44

45 **I:** Wie suchst du bei Google, gibst du zum Beispiel ein Wort oder mehrere Worte ein?

46 **B7w:** Hauptsächlich geb ich ein Wort ein und (.) wenn´s mir zu wenig Infos bietet oder der Begriff einfach

47 zu allumfassend ist, dann geb ich halt ein zum Beispiel physikalisch oder- Oder was halt zu dem- Kommt auf

48 das Fach an, was ich jetzt speziell-

49

50 **I:** Bei Google kommen meist sehr viele Ergebnisse, schaust du dir nur die Treffer von der ersten Seite an

51 oder schaust du noch weiter?

52 **B7w:** Nein, eigentlich schau ich mir schon mehrere Seiten an, also- Ja schon, ich geh auch bei Wikipedia zu

53 den Links, die unten angegeben sind.

54

55 **I:** Weil du dann noch nicht genug gefunden hast oder weil du denkst, mehr Infos sind besser?

56 **B7w:** Weil ich einfach schau, ob´s (.) mehr Infos dazu gibt oder ob´s irgendwie anders geschrieben ist. Falls

57 ich´s nicht gleich versteh, dass ich einfach, ja, mir Klarheit verschaffen kann.

58

59 **I:** Wie war das vor ein paar Jahren, hast du da noch anders nach Informationen für die Schule gesucht?

60 **B7w:** Vor ein paar Jahren, da (2) hm- (3) Eigentlich bin ich so vorgegangen wie sonst auch, nur hab ich mich

61 meistens mit einer Seite zufrieden gegeben. Also wenn da genug gestanden ist, hab ich die genommen und

62 hab mich gar nicht weiter umgeschaut.

63

64 **I:** Warum denkst du, war das früher anders?

65 **B7w:** (.) Muss ich sagen, vielleicht weil ich weil ich das Internet früher nicht, sag ma mal angezweifelt hab  
66 manchmal. Ich will jetzt einfach sichergehen, dass auch wirklich stimmt, was ich da sagen werd und früher  
67 hab ich mir auch nicht so die Mühe @gemacht.@

68

69 **I:** Und wenn du jetzt im Internet suchst und Informationen sammelst, wann findest du, dass du genug hast  
70 und das die Suche erfolgreich war? Gibt es da einen Punkt, wo du sagst, jetzt bin ich fertig?

71 **B7w:** Nein, eigentlich nicht. Also wenn ich seh- Wenn ich seh, dass es zu einem Thema wirklich viel gibt,  
72 versuch ich mir das Wichtigste daraus zu merken. Und wenn ich das- Die Themen die wir kriegen, sind ja oft  
73 sehr ähm eingeschränkt, also sehr konkret angeben, deswegen ist es nicht so schlimm oder nicht so schwer  
74 ein Ende zu finden.

75

76 **I:** Wie würdest du das Internet allgemein als Suchhilfe für die Schule bewerten?

77 **B7w:** Also als Suchhilfe, sehr, sehr gut. Also, es hilft mir eigentlich immer, vor allem weil ich eh nicht  
78 gerade ein Fan bin von Lexikon oder von Büchern, da was nachzuschauen, mir das alles durchzulesen. (2) Ja,  
79 man muss halt sagen, dass es hin und wieder, vielleicht ein bissl, nicht immer ganz korrekt ist, aber das kann  
80 man dann auch schon sehn. Also ich würd's insgesamt schon als sehr, sehr nützlich sehn.

81

82 **I:** Angenommen du hast einen Freund, der das Internet gar nicht für die Schule nutzt, würdest du es dann  
83 weiter empfehlen oder davon abraten?

84 **B7w:** Ich würd's ihr auf jeden Fall empfehlen, es sei denn, sie hat gesagt- Es sei denn, sie gibt mir einen  
85 bestimmten Grund an, warum, also- Es gibt ja viele, die das lieber in Büchern nachschlagen. Aber wenn sie  
86 jetzt Probleme hat, an Informationen zu kommen und nicht weiß, wie sie das ändern soll, dann würd ich ihr  
87 das Internet empfehlen.

88

89 **I:** Du hast schon gesagt, hin und wieder kann es sein, dass etwas nicht stimmt. Welche Probleme kann es  
90 deiner Meinung nach bei der Suche im Internet noch geben?

91 **B7w:** Hm (3) nnein, eigentlich nicht, °fällt mir nichts ein°.

92

93 **I:** Also nur falsche Informationen?

94 **B7w:** Ja, was muss ich sagen, auch nicht häufig vorgekommen ist bis jetzt, aber man hört's halt.

95

96 **I:** Welche Probleme können deiner Meinung nach entstehen, wenn man in Bibliotheken oder in Büchern und  
97 Zeitschriften nach Informationen sucht?

98 **B7w:** Naja, ich würd- Man muss sagen, also vielleicht sollte man die Quellen angeben, woher man's hat.  
99 Aber ich mein, ich muss sagen, ich schau schon hin und wieder in Büchern nach, aber (2) ja, aber das Internet

100 bietet dir da ein bissl mehr Vielfalt. Also falls du den einen Text einfach nicht verstehst, weil er zu  
101 kompliziert geschrieben ist, dann kannst du's- Dann kannst du auf einer anderen Seite den vereinfacht finden.

102 In Büchern ist das meistens sehr kompliziert oder (.) einfach mit vielen Fachwörtern, deswegen- Ja, aber, für  
103 die Oberstufe sind Bücher jetzt eigentlich auch (.) gut.

104

105 **I:** Du hast vorhin gesagt, wenn etwas nicht stimmt, das sieht man dann eh. Wie bewertest du denn allgemein,  
106 ob eine Webseite hilfreich für dich ist?

107 **B7w:** Hm (2) ich muss sagen, ich war noch nie auf einer Seite, die mir nicht geholfen hat, weil Wikipedia  
108 eigentlich immer mein (.) Ansatzpunkt ist und ich glaub, von dem kann man schon ausgehen, dass es- (.) dass  
109 auch alles wirklich stimmt, was drinnen steht.

110

111 **I:** Weil?

112 **B7w:** Ich (.) ich weiß nicht, das ist- (.) @Keine Ahnung.@ Ich kann nicht sagen, ich vertrau ihm, aber ich  
113 weiß nicht, es klingt halt schon logisch- Also wenn ich jetzt was les, was mir absolut unklar erscheint, dann  
114 frag ich schon noch mal nach bei Leuten, die sich da auskennen oder schau schon in Büchern nach, aber bei  
115 Wikipedia ist mir das eigentlich noch nie passiert.

116

117 **I:** Wie denkst du, kann man bewerten ob Informationen selbst richtig sind oder nicht? Kann man das  
118 bewerten?

119 **B7w:** Ich würd sagen, wenn man sich damit auskennt schon. Wenn man dieses Thema erst kennen lernt, dann  
120 wahrscheinlich nicht.

121

122 **I:** Das heißt, man muss dann darauf vertrauen?

123 **B7w:** Ja, oder halt eben im Notfall dem Lehrer sagen, dass es so im Internet gestanden ist, nur das hörn's halt  
124 nicht gerne.

125

126 **I:** Wie würdest du dein Können bei der Informationssuche im Internet einschätzen?

127 **B7w:** Also ich finde, man findet sehr, sehr leicht die Dinge, nach denen man sucht, weil man's einfach nur  
128 Google oder Yahoo oder sonst wo eingeben muss und du hast eigentlich sofort Millionen Treffer, die darauf  
129 zutreffen. Und wie schon gesagt, wenn du's ein bisschen konkreter haben möchtest, halt noch zwei Wörter  
130 hinzufügen und dann hast du eigentlich schon das Thema, das du suchst. Also ich find das Internet in dem  
131 Bereich schon wirklich sehr, sehr nützlich.  
132  
133 **I:** Und würdest du sagen, du bist bei der Suche auch gut?  
134 **B7w:** Ja.  
135  
136 **I:** Und wie würdest du deine Mitschüler oder Freunde bewerten?  
137 **B7w:** Ja, ich glaub das können mittlerweile die meisten, würd ich sagen, weil- Vor allem, ich sag immer  
138 Wikipedia vor allem, also Wikipedia sagt jeder, jeder den man fragt, woher hast du das, sagt jeder von  
139 Wikipedia und jeder Lehrer sagt, ja schauts in Wikipedia nach. Also das ist halt wirklich die Seite, wo man  
140 sich sehr, sehr viele Informationen holen kann.  
141  
142 **I:** Achtest du auch darauf, wer einen Text geschrieben oder eine Seite erstellt hat, abgesehen auch von  
143 Wikipedia?  
144 **B7w:** Wer die Seite gemacht hat nicht, aber hin und wieder wer den Text geschrieben hat.  
145  
146 **I:** Hast du in der Schule gelernt, wie man im Internet nach Informationen sucht, du hast ja schon gesagt, die  
147 Lehrer geben euch hin und wieder Tipps?  
148 **B7w:** (2) Nnein, eigentlich nicht. Also sag ma so, manchmal sagen sie uns den Begriff, den wir eingeben  
149 sollen, aber mehr eigentlich nicht, weil man glaub ich, heute davon ausgeht, dass es die meisten schon  
150 können, weil heutzutage fast jeder einen Computer zuhause hat oder einen Internetzugang.  
151  
152 **I:** Also wurde auch nicht erklärt, wo man zum Beispiel gar nicht suchen sollte?  
153 **B7w:** Nein.  
154  
155 **I:** Wollen deine Lehrer wissen wo du nach Informationen für schriftliche Aufgaben oder Referate gesucht  
156 hast?  
157 **B7w:** Bei den schriftlichen ja, da müssen wir die Quellen angeben.  
158  
159 **I:** Und wird bei Referaten nachgefragt?  
160 **B7w:** Nein, eigentlich nicht, weil Referate muss ich sagen, sind auch häufig aus den Schulbüchern.  
161  
162 **I:** Hast du mit deinen Eltern jemals über Informationssuche im Internet gesprochen oder haben sie dir etwas  
163 dazu erklärt?  
164 **B7w:** Nein, weil ich muss ganz ehrlich sagen, ich kenn mich beim Computer @besser aus, als meine  
165 Eltern.@  
166  
167 **I:** Und wie ist das mit Freunden oder Bekannten?  
168 **B7w:** Hin und wieder mit denen aus meiner Klasse, frag ich dann, ja, wo habts ihr das gefunden. Und dann  
169 sagen sie, ja, auf der und der Seite. Ich hab von einer Freundin zum Beispiel dieses gottwein.de empfohlen  
170 bekommen (.) und das hat mir eigentlich schon geholfen. Also vor allem für Latein ist es sehr, sehr (.)  
171 nützlich.  
172  
173 **I:** Nutzt du eigentlich die Schulbibliothek?  
174 **B7w:** Nein, überhaupt nicht. Aber ich glaub, das tut auch niemand aus unserer Schule.  
175  
176 **I:** Glaubst du, gibt es dafür einen Grund?  
177 **B7w:** Ich weiß nicht, irgendwie die ist häufig nicht geöffnet und wir wurden ganz einfach zu wenig- (.) Wie  
178 soll ich sagen, es ist nicht so wie in den ganzen Filmen, wo man sagt, ja, ich setzt mich noch in die  
179 Bibliothek und schau das nach. Es wissen viele nicht einmal, dass wir eine haben. Also (.) ich weiß nicht, ich  
180 war auch sonst nie @in einer@ Bibliothek, also die Bücher die ich brauch, die hab ich zuhause und- (2) Ja, es  
181 ist eigentlich komisch. Also ich glaub von unserer Schule gehen wirklich sehr, sehr wenige da rein.  
182  
183 **I:** Denkst du, es würden mehr Schüler die Bibliothek nutzen, wenn sie zum Beispiel öfter geöffnet hätte?  
184 **B7w:** Also ich glaube, die Oberstufe schon.

1 **Interview 8, 8. Klasse, weiblich – Befragte 8 (B8w) | Interviewer (I)**

2 [Kinder spielen Ping-Pong im selben Raum – sehr laut, Bälle fliegen öfter vorbei]

3 **I:** Welche Medien verwendest du privat, also damit meine ich z.B. Radio, Fernsehen, Internet, Bücher, etc.?

4 **B8w:** Ja, also Fernseher Internet, (.) äähm ja, Radio eher weniger, (2) sonst (4) also Fernseher und Radio, ah  
5 Internet.

6

7 **I:** Und welche davon nutzt du um dich auf die Schule vorzubereiten?

8 **B8w:** Ja, das Internet, also wenn im Fernseher irgendeine Dokumentation läuft oder so, ist (2) eher selten  
9 genau zu dem Thema, das ich brauch, wenn dann zeichne ich das auf. Aber eher Internet.

10

11 **I:** Warum vor allem das Internet?

12 **B8w:** Weil es sehr praktisch ist, find ich, also man gibt in Google einfach das ein, was man braucht und es  
13 kommt genau das.

14

15 **I:** Wenn du in der Schule das Internet verwendest, in welchem Fach und wofür genau?

16 **B8w:** Meistens in Französisch und Geografie, da haben wir auch den gleichen Lehrer, öfter. Und in  
17 Religion, weil wir oft Sendungen oder so, Hörübungen zu bestimmten Religionen machen.

18

19 **I:** Und was macht ihr dann im EDV-Saal?

20 **B8w:** Ja, über die Religionen selbst recherchieren und kleine Referate ausarbeiten.

21

22 **I:** Wenn du an das letzte Referat denkst dass du gehalten hast, wie bist du da bei der Suche nach

23 Informationen vorgegangen, wo hast du angefangen zu suchen, was hast du mit den Informationen gemacht?

24 **B8w:** Also, zuerst hab ich mal das Thema allgemein in Google @eingeben@ und hab mal mir durchgelesen,  
25 was so für Informationen es dazu gibt. Hab mir überlegt, wie ich das aufbaun kann mit den Artikeln, die ich

26 im Internet dazu gelesen hab und ähm- Dann hab ich noch in Büchern und alten Zeitungsartikeln gschaut, ob  
27 ich irgendwas finde. (.) Ähm und ja, dann eigentlich Großteils aus dem Internet, weil ja, es gibt ja auch

28 Internetzeitungen (.) und das Archiv ist ziemlich praktisch, weil man ja nicht alles zuhause lagert.

29

30 **I:** Welche Art von Zeitungen hast du dir dabei angesehen, Magazin oder Tageszeitungen?

31 **B8w:** Ja, Tageszeitungen. Weil es war über homosexuelle Ehe und das ist grad ziemlich aktuell mit den  
32 politischen Themen und in Tageszeitungen einfach schau, was die politischen Statements dazu sind.

33

34 **I:** Würdest du sagen, du gehst immer so vor, wenn du für die Schule nach Informationen suchst?

35 **B8w:** Ja, schon. Außer bei der Fachbereichsarbeit, wo halt mehr Wissen und mehr Fachliteratur gefordert ist  
36 und halt mehr ins Spezielle geht, halt schon Bücher dazu.

37

38 **I:** Gibt es außer Google noch andere Seiten, die du häufig verwendest?

39 **B8w:** Wikipedia, weil (3) [Ping Pong-Ball fliegt vorbei] weil es einfach am besten einlesen ist und dort die  
40 Informationen kurz zusammengefasst meisten steht. Und sonst geb ich halt was bei Google ein und schau

41 welche Seiten ich dazu find.

42

43 **I:** Und wenn du bei Google was suchst, wie machst du das dann? Gibst du da zum Beispiel ein oder mehrere  
44 Worte ein?

45 **B8w:** Meistens die Überschrift, über die was ich referieren muss. Und dann ergibt sich's eh über was ich  
46 dann mehr recherchieren muss. Und zu diesem Thema (.) such ich dann halt weiter.

47

48 **I:** Bei Google kommen meist sehr viele Ergebnisse, schaust du dir nur die Treffer von der ersten Seite an  
49 oder schaust du noch weiter?

50 **B8w:** Ja, also es ist aus Erfahrung die erste Seite meistens, wo die besseren Sachen stehn. Und ja, ich schau  
51 einfach die Links von der ersten Seite durch von oben bis unten und find dann meistens eine Seite, wo man  
52 sich dann weiter klicken kann (.) und wo das dann auf das Thema eingeht.

53

54 **I:** Hast du vor ein paar Jahren noch anders nach Informationen für die Schule gesucht?

55 **B8w:** Schon, die Themen waren einfach leichter und alltäglich, würd ich mal sagen und man hat einfach in  
56 Schulbüchern viel drüber stehn gehabt, weil man nicht ins Detail gehen musste, weil das Referat viel kürzer  
57 war. Und ja, da hat man in Schulbüchern oder Büchern die man zuhause hat einfach Sachen gefunden, die  
58 man verwenden konnte. Das heißt man hat weniger Internet gehabt, also Internet- Ich hab selbst noch keinen  
59 Computer gehabt.

60

61 **I:** Also kann man sagen, deine Suche hat sich jetzt aufs Internet verlagert?

62 **B8w:** Ja, @auf jeden Fall. @

63

64 **I:** Und wenn du jetzt im Internet suchst und Informationen sammelst, wann findest du, dass du genug hast  
65 und das die Suche erfolgreich war? Gibt es da einen Punkt, wo du sagst, jetzt bin ich fertig?

66 **B8w:** Sobald das, was ich zu dem Thema schreiben muss, fertig ist. Also, sobald die Arbeit abgeschlossen  
67 ist. Weil ich während dem Schreiben der Arbeit immer wieder auf Begriffe stoße, die ich dann irgendwie  
68 erklären muss und dann nochmal eingebe oder einfach vertiefen muss, was ich geschrieben hab, was ich jetzt  
69 schon weiß.

70

71 **I:** Wie würdest du das Internet allgemein als Suchhilfe für die Schule bewerten?

72 **B8w:** Ich find gerade Suchmaschinen sind sehr gut für, (.) wirklich jetzt für- Als Suchhilfe für die Schule.  
73 Nur es gibt halt auch gewisse Dinge, die nicht sehr vorteilhaft sind.

74

75 **I:** Zum Beispiel?

76 **B8w:** Facebook und diese Communities sind zwar gut, um Freunde zu finden, nur ja, leider auch sehr  
77 missbraucht. Ich hab einen Freund von mir, der ist Computertechniker und kennt sich mit Hackern und so  
78 ziemlich aus und er weiß halt, für was diese Daten von Facebook und dergleichen verwendet werden und das  
79 gibt einen schon zu denken. Aber als Suchmaschine auf jeden Fall.

80

81 **I:** Angenommen du hast einen Freund, der das Internet gar nicht für die Schule nutzt, würdest du es dann  
82 weiter empfehlen oder davon abraten?

83 **B:** Auf jeden Fall. Als Suchmaschine schon.

84

85 **I:** Welche Probleme kann es deiner Meinung nach bei der Suche im Internet noch geben?

86 **B8w:** Ähm, ich würd sagen man bekommt ziemlich schnell alles was man wissen will über eine Person, was  
87 mir auch ziemlich Angst bereitet. Weil man kann seine Handynummer zwar aus dem Telefonbuch schreiben,  
88 äh streichen, aber man braucht nur eingeben bei Herold- Darf ich den Namen @überhaupt sagen@? **L I:** Ja.  
89 L einfach einen Namen eingeben und man weiß so ziemlich alles über eine Person. Weil wir haben auch über  
90 meine Tante die leiblichen Eltern versucht zu finden und haben sie in einer Woche gehabt, weil im Internet  
91 so viel gestanden ist über diese Person. Also es kann schon auch sehr missbraucht werden auch oder zu  
92 anderen Dingen verwendet werden, wenn man jemanden ausfindig machen will.

93

94 **I:** Und abgesehen von personenbezogenen Daten, welche Probleme können deiner Meinung nach bei der  
95 Suche nach Informationen im Internet noch entstehen?

96 **B8w:** Es gibt viele Seiten, bei denen (2) ich sag mal Blödsinn drinnen steht. Und bei Wikipedia ist es auch  
97 so, es ist zwar gut zum Einlesen, nur es ist nicht immer die volle Wahrheit was da drinnen steht. Weil man  
98 kann die Artikel selbst verfassen und niemand kontrolliert wirklich die Angaben, die gemacht werden. Und  
99 ja, man kann auf viele Fehlinformationen stoßen.

100

101 **I:** Welche Probleme können deiner Meinung nach entstehen, wenn man in Bibliotheken oder in Büchern und  
102 Zeitschriften nach Informationen sucht?

103 **B8w:** Ähm, Zeitungen sind oft sehr meinungsabhängig. Und also, objektive Informationen findet man in  
104 Zeitungen sehr selten. In Büchern ist es schon- Also in Fachbüchern, in Fachliteratur auf jeden Fall objektiv  
105 und denk ich auch fast immer die richtigen Angaben oder halt Dinge, die da drin stehen sollten. Ja, also  
106 Bücher sind sicher verlässlicher heutzutage als das Internet.

107

108 **I:** Wie bewertest du, ob eine Webseite hilfreich für dich ist?

109 **B8w:** Also, es muss- Also es sollte nicht ein schlangenlanger Text sein ohne Absatz oder sonst irgendwas,  
110 wo man Millionen von Dingen lesen muss, die eigentlich unwichtig für das Thema sind und dann erst zum  
111 Hauptpunkt kommt. Also mir ist wichtig, dass die Seite gegliedert aufgebaut ist und schön übersichtlich mit  
112 Überschriften, also das man genau das findet was man sucht einfach. Und ja, dass dann halt auch objektiv  
113 und fachlich geschrieben wird.

114

115 **I:** Achtest du auch darauf, wer einen Text geschrieben oder eine Seite erstellt hat?

116 **B8w:** Das nicht. Also das muss ich sagen überhaupt nicht.

117

118 **I:** Wie denkst du, kann man bewerten ob Informationen selbst richtig sind oder nicht? Kann man das  
119 bewerten?

120 **B8w:** Ich glaub man kann, wenn man jetzt nicht gerade mit dem Oberarzt der ärztlichen Chirurgie wenn man  
121 was über Ärzte wissen will, kann man nie beurteilen, ob das jetzt richtig oder falsch ist. Nur im Allgemeinen  
122 stehn größtenteils schon die richtigen Sachen im Internet, würd ich sagen [...] die seriöseren Seiten.

123

124 **I:** Und davon gehst du aus, weil?

125 **B8w:** Ja, @das ist eine gute Frage.@ Ja einfach, man merkt das auch am Schreibstil, find ich. Weil wenn  
126 jetzt nur heiße Luft daher geplappert wird, kann man das schon eher einschätzen ob das richtig ist oder nicht,

127 als wenn da wirklich fachliche Sachen sind. Zum Beispiel wenn da eine Seite ist, bei der ich jedes zweite  
128 Wort nicht versteh, weil's Latein ist oder sehr hochgestochen gesprochen ist, denk ich @schon, dass das  
129 richtig sein wird. @

130

131 **I:** Wie würdest du dein Können bei der Informationssuche im Internet einschätzen?

132 **B8w:** Ich würde, dass es schon sagen, dass das sehr gut ist, weil ich immer finde, was ich suche.

133

134 **I:** Und wie würdest du deine Mitschüler oder Freunde bewerten?

135 **B8w:** Ich würd sagen, wir haben alle so ziemlich den Umgang mit dem Internet gelernt, weil wir auch damit  
136 aufgewachsen sind. Wir haben in der Volksschule schon Computerkurse und dergleichen gehabt und ich  
137 denke, dass wir gerade dadurch, dass wir eben damit aufgewachsen sind, alle gut damit zurechtkommen. Bei  
138 meiner Mutter merk ich oft, dass sie halt Dinge nicht so schnell findet oder auch einfach überfordert ist mit  
139 den Funktionen des Internets, weil's auch eben komplett neu für sie war. Also ich glaub dass die Jugend von  
140 heute sich ziemlich gut auskennt mit Recherchen im Internet.

141

142 **I:** Hast du in der Schule gelernt, wie man im Internet nach Informationen sucht?

143 **B8w:** Das nicht, aber zu gewissen Themen werden von Lehrern so Seiten vorgegeben, wo man nachlesen  
144 kann. Aber so richtig jetzt einen Kurs, wie man richtig im Internet recherchiert haben wir nie bekommen.

145

146 **I:** Haben euch Lehrer zum Beispiel auch gesagt, dass ihr auf bestimmte Seiten gar nicht schauen sollt?

147 **B8w:** Ja, also bei Lehrern im Allgemeinen ist Wikipedia sehr @unbeliebt@, weil eben teilweise falsche  
148 Informationen drinnen stehen und weil die meisten Schüler die Wikipedia-Zusammenfassung @kopieren und  
149 dann abgeben. @ Deswegen wird die Seite von Anfang an ausgegrenzt bei der Suche.

150

151 **I:** Wollen deine Lehrer wissen wo du nach Informationen für Aufgaben oder Referate gesucht hast?

152 **B8w:** Ja, schon. Es sollten je nachdem wie wichtig die Arbeit ist, ziemlich deutliche Angaben sein, damit die  
153 Lehrer eben auch nachschauen können, ob das jetzt nur runter kopiert ist oder ob es wirklich selbst verfasst  
154 ist. Bei der Fachbereichsarbeit zum Beispiel müssen wir auch Uhrzeit und alles, Datum genau angeben.

155

156 **I:** Hast du mit deinen Eltern jemals über Informationssuche im Internet gesprochen oder haben sie dir etwas  
157 dazu erklärt?

158 **B8w:** Also mit meiner Mutter vor allem, weil wir haben ein ziemlich freundschaftliches Verhältnis und sie  
159 kommt auch immer gleich @zu mir wenn sie was nicht versteht@ und ähm ja, ich zeig ihr schon, wo man  
160 Sachen finden kann oder wenn sie mal wieder einen @totalen Blödsinn gemacht hat@, wie man das wieder  
161 repariert. also, da helf ich ihr schon ziemlich.

162

163 **I:** Und wie ist das mit Freunden oder Bekannten?

164 **B8w:** Mit meiner Schwester halt schon, weil sie auch- Ich mein, sie ist zwar älter als ich und auch damit  
165 aufgewachsen, nur sie kennt sich halt auch nicht so gut aus bei Computern und da helf ich ihr auch  
166 manchmal.

167

168 **I:** Und wie ist das mit Schulkollegen?

169 **B8w:** Wenn wir zusammen Referate machen tauschen wir uns schon aus, wo wir gesucht haben und so.

170

171 **I:** Nutzt du die Schulbibliothek?

172 **B8w:** Nein, @überhaupt nicht@. Also wir sind im Unterricht in Religion öfter drinnen, weil wir eben, wenn  
173 wir jetzt Islam durchmachen, den Koran, waren wir in der Schulbibliothek, weil wir da irgendwas  
174 nachschauen. Aber sonst überhaupt nicht.

175

176 **I:** Hast du sie früher genutzt?

177 **B8w:** Nein, auch nicht. Weil auch eher so (.) ja, Lesebücher einfach drin stehen und nicht (.) Fachliteratur.

178

179 **I:** würdest du sie eher nutzen, wenn mehr Fachliteratur

180 **B8w:** Ja, das schon. Wenn da wirklich Fachliteratur drinnen ist, @die mich auch wirklich interessiert@. Ja,  
181 bei mir ist der Vorteil, also bei Medizin, weil ich das auch mal Medizin studieren will. Und ich bin beim  
182 Roten Kreuz (.) ehrenamtlich und ja (.) da gibt's halt viele Ärzte, die ich durch's Rote Kreuz kenne, die mir  
183 auch die Fachliteratur geben können und da brauch ich die Schulbibliothek nicht unbedingt.

184

185 **I:** Das war es auch schon, danke.

1 **Interview 9, 8. Klasse, männlich – Befragter 9 (B9m) | Interviewer (I)**

2 **I:** Welche Medien verwendest du privat, also damit meine ich z.B. Radio, Fernsehen, Internet, Bücher, etc.?

3 **B9m:** Ja, allgemein verwend ich eigentlich die meiste Zeit das Internet oder die Zeitung, um mich zu  
4 informieren, was in der Welt **passiert ist**, passiert, was es Neues gibt. Ja (2) uuund Radio eigentlich nur in  
5 der Früh, wenn ich mim Auto fahr. Aber sonst die meiste Zeit das Fernsehen und das Internet.

6

7 **I:** Und welche davon nutzt du um dich auf die Schule vorzubereiten?

8 **B9m:** Ähm, eigentlich größtenteils immer noch stinknormale Lexikons, weil die einfach genauer sind, als  
9 wenn ich jetzt Wikipedia verwend. Natürlich ich verwend´s jetzt für Kurzreferate, wenn man irgendwas nicht  
10 so detailliert braucht. Aber um jetzt auf ein Thema genauer eingehen zu können, müsste man da wieder  
11 mehrere Seiten (.) verwenden, die vergleichen und schau, was stimmt überein, was überhaupt nicht, was  
12 kann nicht passen. Da find ich Lexika immer noch um einiges besser.

13

14 **I:** Das heißt, du verwendest Lexika für den Großteil der Informationssuche und nur nebenbei das Internet?

15 **B9m:** Ja.

16

17 **I:** Wenn du in der Schule das Internet verwendest, in welchem Fach und wofür genau?

18 **B9m:** Geografie, Religion und äähm Geschichte sind wir hin und wieder im Informatiksaal.

19

20 **I:** Und was macht ihr dann im Informatiksaal?

21 **B9m:** Ähm, in Geografie haben wir das letzte Mal über ATTAC recherchiert. Ja, (2) recherchiert, wir haben  
22 und eigentlich nur die Homepage von ATTAC durchgelesen. Ähm, in Religion hören wir uns meisten im  
23 ORF, da gibt's immer die Sendung Orientierung, die stellen das auch das ganze online. Das schauen wir uns  
24 dann meistens an, also nicht irgendwas Großartiges, aber immerhin.

25

26 **I:** Wenn du an das letzte Referat denkst dass du gehalten hast, wie bist du da bei der Suche nach  
27 Informationen vorgegangen, wo hast du angefangen zu suchen, was hast du mit den Informationen gemacht?

28 **B9m:** Anfangen zu suchen tu ich mal im Schulbuch, weil das ist der Lehrplan, das ist das, was alle wissen  
29 müssen aus der Klasse. Daraus nehm ich mal den größten Teil heraus, wenn es ein Referat ist, was über ein  
30 Thema ist, das bei uns behandelt wird. Wenn das jetzt irgendein eigenständiges Referat ist, Lexika und das  
31 Internet.

32

33 **I:** Und da beginnst du dann auch im Lexikon?

34 **B9m:** Ja.

35

36 **I:** Angenommen du hast nun einen Teil im Lexikon gefunden, wo suchst du dann noch im Internet?

37 **B9m:** Ähm, (4) ja, nur nachsuchen eigentlich. Muss sagen, nur nach durchstöbern, die verschiedensten  
38 Seiten. Steht auf die meisten eh ziemlich ähnliche Sachen. Was recht gut ist, sind auch die deutschen  
39 Universitäten, die- (2) Ah, jetzt fällt ma der Name von der Uni nicht ein. Frankfurt, Uni Frankfurt. Die haben  
40 ziemlich viele Sachen, die man einfach abrufen kann.

41

42 **I:** Das heißt, du suchst dann gleich dort?

43 **B9m:** Nein, ich such über Google. Da findest man meistens auch schneller und mehr, als wenn man alles auf  
44 den Seiten eingibt.

45

46 **I:** Und wie suchst du bei Google, gibst du zum Beispiel ein Wort oder mehrere Worte ein?

47 **B9m:** Nein, mehrere. Weil's eben, wenn man ein Suchwort reinkommt, sieht man eh bei Google zehn  
48 Millionen Treffer, gibt man aber mehr ein, wird das eingeschränkt [...].

49

50 **I:** Bei Google kommen meist sehr viele Ergebnisse, schaust du dir nur die Treffer von der ersten Seite an  
51 oder schaust du noch weiter?

52 **B9m:** Mehrere. Ich mein, Google verbessert sich auch immer mehr, es kommt wirklich immer mehr auf Seite  
53 Eins, was wichtig ist. Also die hinteren Seiten, wenn's jetzt zehn Seiten gibt, kann man sagen die ersten drei  
54 Seiten sind brauchbar, der Rest, ja, da ist dieses Wort einmal gefallen. Das war's.

55

56 **I:** Und wenn du jetzt zusätzlich im Internet suchst und Informationen sammelst, wann findest du, dass du  
57 genug hast und das die Suche erfolgreich war? Gibt es da einen Punkt, wo du sagst, jetzt bin ich fertig?

58 **B9m:** Eigentlich nicht, das ist- Wenn ich mir denk, das behandelt eigentlich das Thema ziemlich gut und ist  
59 ausführlich, dann fass ich das zusammen in eigenen Worten, ja.

60

61 **I:** Das heißt, du fasst das, was du in Lexika und im Internet findest in eigenen Worten nochmal zusammen?

62 **B9m:** Ja, genau.

63

64 **I:** Wie würdest du das Internet allgemein als Suchhilfe für die Schule bewerten?

65 **B9m:** Sehr gut. Es ist praktisch, es ist eigentlich so gut wie überall verfügbar mittlerweile. Es gibt ja auch  
66 diese, diese (.) Sticks, die man jetzt eh schon bei jedem Mobiltelefonanbieter zu kaufen kriegt. Also es ist  
67 wirklich- (.) Als Hilfe ist es gut geeignet, aber man sollt nicht nur im Internet verbleiben.

68

69 **I:** Angenommen du hast einen Freund, der das Internet gar nicht für die Schule nutzt, würdest du es dann  
70 weiter empfehlen oder davon abraten?

71 **B9m:** Na, ich würd schon empfehlen. Weil eben- (.) Es ist einfacher, als wenn man auf irgendeine Bibliothek  
72 fahrn muss, sich irgendein Fachbuch ausborgen muss. Mittlerweile steht auch einiges schon im Internet, (.)  
73 ganze Bücher, die man als PDF runterladen kann. Es ist einfach einfacher.

74

75 **I:** Welche Probleme kann es deiner Meinung nach bei der Suche im Internet geben?

76 **B9m:** Ähm, copy and paste. Das ist das, was glaub ich so gut wie jeder macht, wenn er im Internet sucht,  
77 ausarbeiten soll, es ist so gut wie jeder zu faul, was zu ändern, Großteils. Also die meisten drücken Steuerung  
78 C, Steuerung V und das war's. Also das ist- Das ist verlockend, es zu tun. Weil natürlich, das erspart Arbeit,  
79 es dauert nicht lang, (.) ja.

80

81 **I:** Noch andere Probleme, die dir einfallen?

82 **B9m:** Ähm zum Beispiel Wikipedia, ist ja schön und gut, aber es kann jeder reinschreiben, der was zu sagen  
83 hat. Also es muss nicht unbedingt stimmen, was im Internet steht. Und in Lexikas muss auch nicht immer  
84 100-prozentig stimmen, aber da ist die Chance größer, dass es korrekt ist, als wenn man auf irgendeiner  
85 Internetseite was nachschaut.

86

87 **I:** Welche Probleme können deiner Meinung nach entstehen, wenn man in Bibliotheken oder in Büchern und  
88 Zeitschriften nach Informationen sucht?

89 **B9m:** Ähm (2) eigentlich jetzt nicht, außer (3) es ist mühsamer die Sachen herauszufiltern. Weil es ist doch  
90 bei Lexika. Wie dick wird das eine Buch sein, kommt ganz drauf an, welches man verwendet. Wir haben  
91 daheim zwei verschiedene, den Brockhaus und noch eines und den Brockhaus verwend ich relativ ungern,  
92 weil es sind halt solche Wälzer, (2) da findet man zwar über ein Thema eine Riesenpalette, aber da mal das  
93 herauszufiltern, was man wirklich braucht, das dauert sehr lang.

94

95 **I:** Wie bewertest du, ob eine Webseite hilfreich für dich ist?

96 **B9m:** Ähm, ich les mir mal die ganze Seite durch und alleine wenn's mal in ganz einfachen Worten  
97 geschrieben ist, dann ist schon amal nicht wirklich das Optimale. Es sollt schon irgendwie anspruchsvoll sein.  
98 Es sollt- Es gibt ja einige Seiten, die man kommentieren kann und wenn's kommentiert worden ist als  
99 schlecht, von mehreren Leuten, werd ich's sicher nicht verwenden, weil man weiß dann eh was rauskommt,  
100 nichts Gutes.

101

102 **I:** Wie denkst du, kann man bewerten ob Informationen selbst richtig sind oder nicht? Kann man das  
103 bewerten?

104 **B9m:** Nein, man sollte sich immer irgendeine zweite Quelle dazu nehmen.

105

106 **I:** Also vergleichen?

107 **B9m:** Ja.

108

109 **I:** Achtest du auch darauf, wer einen Text geschrieben oder eine Seite erstellt hat?

110 **B9m:** Kann man ja teilweise gar nicht, weil alle -Weil diese ganzen- Viele ja irgendeinen Usernamen haben.  
111 Der kann Doktor sein, der kann aber auch Arbeitsloser sein, der nie eine Schulausbildung wirklich genossen  
112 hat und hat irgendeinen Namen. Also, nicht wirklich.

113

114 **I:** Und bei anderen Seiten, die nach Unternehmenswebseiten ausschauen, schaust du da auf den Verfasser  
115 oder wer die Seite erstellt hat?

116 **B9m:** Äh, da schau ich eigentlich eher nur auf den Inhalt.

117

118 **I:** Wie würdest du dein Können bei der Informationssuche im Internet einschätzen?

119 **B9m:** Jaa, eigentlich relativ gut. (2) Man wächst damit auf, man macht das jetzt jahrelang eigentlich schon,  
120 seitdem ich in die Schule geh.

121

122 **I:** Und wie würdest du deine Mitschüler oder Freunde bewerten?

123 **B9m:** Ja, auch, das ist das eigentlich- Bei mir in der Klasse ist das eigentlich ziemlich ausgeglichen. Es  
124 verwendet eigentlich jeder das Internet, es kennt sich jeder mit den verschiedenen Explorern aus, ja.

125

126 **I:** Hast du in der Schule gelernt, wie man im Internet nach Informationen sucht?

127 **B9m**: Ähm, kurz, sehr kurz.  
128  
129 **I**: Das heißt, was wurde da genau erklärt?  
130 **B9m**: Zum Beispiel bei Google, es bringt nichts wenn man irgendwelche Bindewörter eingibt, es kommt  
131 dann zwar weniger Treffer, aber es geht ziemlich viel verloren. Also es wirklich immer nur stichwortartig  
132 suchen, keine ganzen Sätze.  
133  
134 **I**: Und sonst, wo man zum Beispiel gar nicht suchen sollte?  
135 **B9m**: Eigentlich nicht, (2) eigentlich meistens hauptsächlich bei Google.  
136  
137 **I**: Wollen deine Lehrer wissen wo du nach Informationen für Aufgaben oder Referate gesucht hast?  
138 **B9m**: Ja, Quellen. Nicht nur die Haupt-URL, sondern die komplette.  
139  
140 **I**: Das heißt, es wird da schon nachgefragt?  
141 **B9m**: Ja, es reicht jetzt nicht, wenn man hinschreibt Wikipedia.org sondern, Wikipedia.org/, ja.  
142  
143 **I**: Hast du mit deinen Eltern jemals über Informationssuche im Internet gesprochen oder haben sie dir etwas  
144 dazu erklärt?  
145 **B9m**: Eigentlich nicht, nein. Meine Mutter fragt mich selber immer, wie sie es machen soll, also von dem  
146 her.  
147  
148 **I**: Und wie ist das mit Freunden oder Bekannten?  
149 **B9m**: Nein, außer naja mit Freunden, gerade wenn ma irgendein Projekt gemeinsam ausarbeiten müssen. Das  
150 mach ma auch hin und wieder in der Schule, ja, da sitz ma gemeinsam vorm Computer und suchen  
151 gemeinsam. Aber sonst, nein.  
152  
153 **I**: Nutzt du eigentlich die Schulbibliothek?  
154 **B9m**: [Kopfschütteln] Alleine weil's umständlich ist. Man kommt allein nicht in die Bibliothek teilweise  
155 rein. Man muss zu gewissen Zeiten dort sein, zu denen ma blöderweise immer Unterricht ist, in den Pausen  
156 ist meisten niemand da. Also, es ist nicht gerade das Optimale.  
157  
158 **I**: Warst du früher dort?  
159 **B9m**: Immer früher, das war in der Unterstufe, da hab ich mir relativ oft Bücher ausborgt. Nur (.) eben in der  
160 Unterstufe, die Bücher sind nicht wirklich anspruchsvoll in der Bibliothek.  
161  
162 **I**: Würdest du die Bibliothek nutzen, wenn sie bessere Öffnungszeiten und mehr Auswahl hätte?  
163 **B9m**: Glaub ich gar nicht. (.) Ich muss auch ehrlich sagen, ich weiß nicht mal, wo mein Bibliotheksausweis  
164 ist für die Schule. Das letzte Mal, dass ich drinnen war, war in der vierten Klasse. (.) Ich glaub ich.  
165  
166 **I**: Das war's auch schon, danke.

**1 Interview 10, 8. Klasse, weiblich – Befragte 10 (B10w) | Interviewer (I)**

2 **I**: Welche Medien verwendest du privat, also damit meine ich z.B. Radio, Fernsehen, Internet, Bücher, etc.?

3 **B10w**: Jaa, okay, also Fernsehen logischerweise, Radio, Internet, (.) ich les auch viel, also [...] viel.

4

5 **I**: Und welche davon nutzt du um dich auf die Schule vorzubereiten?

6 **B10w**: Internet (4) eventuell auch Zeitschriften, wenn jetzt was Wichtiges drinsteht, wie zum Beispiel

7 geschichtlich das Profil, aber hauptsächlich das Internet.

8

9 **I**: Warum vor allem das Internet?

10 **B10w**: Es geht schnell. Also man gibt ein Wort ein und kriegt 1000 Ergebnisse dafür. Also, es ist eigentlich

11 ganz angenehm.

12

13 **I**: Wenn du in der Schule das Internet verwendest, in welchem Fach und wofür genau?

14 **B10w**: Geografie, Geschichte, Englisch, (3) Biologie vielleicht noch, aber hauptsächlich Geografie (.) und

15 Französisch.

16

17 **I**: Und was genau macht ihr dann im Internet?

18 **B10w**: Mh, recherchieren. Also in Französisch haben wir ein Sprachlabor, das ist kein Internet. Aber in

19 Geografie da kriegen wir einen Arbeitsauftrag und müssen das Internet nutzen, um eine Frage zu

20 beantworten.

21

22 **I:** Wenn du an das letzte Referat denkst dass du gehalten hast, wie bist du da bei der Suche nach  
23 Informationen vorgegangen, wo hast du angefangen zu suchen, was hast du mit den Informationen gemacht?  
24 **B10w:** Das letzte Referat, das war nur im Buch @(. )@, aber sonst (.) Internet, sonst immer das Internet. Zum  
25 ersten Mal auf jeden Fall und dann halt Bücher noch, wenn wir was daheim haben.  
26  
27 **I:** Gibt's spezielle Seiten, auf die du regelmäßig gehst, wenn du etwas suchst?  
28 **B10w:** Mh, na, Google @(. )@. Also bei Google eingeben und dann- Entweder es gibt Homepages dafür oder  
29 Wikipedia. Aber da verlass ich mich jetzt nicht so drauf, also da nehm ich lieber Zweitquellen auch.  
30  
31 **I:** Und wie suchst du bei Google, gibst du zum Beispiel ein oder mehrere Worte ein?  
32 **B10w:** Na, ich schau mal mit dem Thema, was ich hab oder ich geb verschiedene Wörter ein und schau ob's  
33 da Ergebnisse mit einem Zusammenhang gibt. (2) Ja und bei der Person ist es sowieso klar, den Namen. Ja,  
34 es findet meistens eh Ergebnisse wo die Wörter zusammenpassen, wo's in ein Titel drin sind, wie ich's  
35 wollte.  
36  
37 **I:** Bei Google kommen meist sehr viele Ergebnisse, schaust du dir nur die Treffer von der ersten Seite an  
38 oder schaust du noch weiter?  
39 **B10w:** Na, schon zuerst die erste Seite, was ich da alles finde und meistens ist es so, dass ich da weiter geh  
40 auch noch. Wenn's so fünf sind, dann schau ich alle durch, aber es gibt ja auch 20, da belass ich's bei den  
41 ersten paar.  
42  
43 **I:** Hat sich dein Suchverhalten in den letzten Jahren verändert?  
44 **B10w:** Ich weiß nicht, wie das war. Aber ich würd auch sagen das Internet. Weil (2) viele andere  
45 Möglichkeiten gibt's da auch nicht. (3) Ja, kann mich nicht erinnern, dass ich da was anders gmacht hab.  
46  
47 **I:** Und wenn du jetzt im Internet suchst und Informationen sammelst, wann findest du, dass du genug hast  
48 und das die Suche erfolgreich war? Gibt es da einen Punkt, wo du sagst, jetzt bin ich fertig?  
49 **B10w:** Naja, ich (.) würd sagen, ich mach mal die Struktur und dann halt zu jedem Thema such ich so viel  
50 raus, wie ich kann, also auf verschiedenen Seiten. Und im Notfall lass ich halt auch den Lehrer durchlesen,  
51 ob's dem reicht, aber ich denk ich hab ein ganz gutes Gefühl dafür auch, wie viel ich brauch und was wichtig  
52 ist und so. Also, dass ich nicht alles nehm, was ich im Internet find, sondern wirklich schau, ob das auch  
53 stimmt und was das wirklich Wichtige ist. Weil da steht auch viel Blödsinn. @(. )@  
54  
55 **I:** Wie würdest du das Internet allgemein als Suchhilfe für die Schule bewerten?  
56 **B10w:** Mhh, (2) ja, es gibt da so bestimmte Seiten mit Hausaufgaben und Referaten, da bin ich auch oft,  
57 wenn ich irgendwas brauch. Aber da kann's halt auch sein, dass dann der totale Schwachsinn ist oder eben  
58 nicht so ist, wie ich's brauch für mich selbst. Aber eigentlich eh ganz gut, (2) wie gesagt, ich hab @keine  
59 wirklichen anderen Möglichkeiten. @  
60  
61 **I:** Angenommen du hast eine Freundin, der das Internet gar nicht für die Schule nutzt, würdest du es dann  
62 weiter empfehlen oder davon abraten?  
63 **B10w:** Ja, (.) es sind doch- Also man- (2) Man hat mehr Freizeit damit, weil wenn ich jetzt in die Bibliothek  
64 renn und mir Bücher such und wieder heim fahr, das nimmt einem halt viel Zeit. Und sonst setz ich mich  
65 daheim vorn Computer, geb ein Wort ein und hab gleich die Ergebnisse. Also man hat viel mehr Freizeit  
66 damit, würd ich auch sagen.  
67  
68 **I:** Welche Probleme kann es deiner Meinung nach bei der Suche im Internet geben?  
69 **B10w:** Naja, es kann halt sein, dass es nicht stimmt. Wie zum Beispiel Wikipedia, da kann ja jeder einen  
70 Artikel schreiben, der kann auch totalen Blödsinn schreiben. Das könnt ich dann entweder glauben und beim  
71 Referat hab ich dann die Fehler. Ja, das ist eigentlich eh das Hauptproblem, dass das dann nicht stimmt, dass  
72 was dazu erfunden, übertrieben wird, was weggelassen wird, was vielleicht wichtig ist. Wenn ich ein Buch  
73 daheim hab, über etwas, über was ich referieren will zum Beispiel, dann (.) also nehm ich das schon zur Hilfe  
74 auch. Und wir haben viele Bücher daheim, weil meine Eltern sind auch Lehrer, dass heißt das ist ziemlich  
75 praktisch.  
76  
77 **I:** Welche Probleme können deiner Meinung nach entstehen, wenn man in Bibliotheken oder in Büchern und  
78 Zeitschriften nach Informationen sucht?  
79 **B10w:** Naja, zum Beispiel wenn's was Politisches ist, dann sicher nicht in älteren Zeitschriften. Und ja, grad  
80 die älteren Bücher, da bin ich mir auch nicht so sicher, wie das jetzt ist. Die sind dann nicht aktualisiert oder  
81 wie aktuell die sind. Ich such mir da so viel wie möglich zusammen, damit ich auf jeden Fall weiß ob das  
82 stimmt. Das ist mir schon wichtig, dass ich kein Blödsinn schreib.  
83  
84 **I:** Also das heißt, du vergleichst dann auch verschiedene Quellen?

85 **B10w:** Ja.  
86  
87 **I:** Und vergleichst du auch im Internet verschiedene Seiten?  
88 **B10w:** Ja, schon. Also wie gsagt grad bei Wikipedia da nehm ich auf jeden Fall noch zusätzliche Daten. Aber  
89 wenn ich grad auf eine Homepage komm, wo's nur über die Person geht oder vielleicht die auch grad von der  
90 Person kommt, dann vertrau ich der schon. Also wenn's eine eigene Homepage ist, dann nehm ich keine  
91 zusätzliche Quellen, aber wenn's eine öffentliche ist, dann auf jeden Fall.  
92  
93 **I:** Wie bewertest du, ob eine Webseite hilfreich für dich ist?  
94 **B10w:** Also auf jeden Fall mal nach dem Aussehen, ob's alles gut gegliedert ist. Weil es kann auch sein,  
95 wenn's über Geschichte ist, dass da die Jahreszahlen immer stehen, dass ich die Jahreszahlen anklicken kann.  
96 Also das ist schon super, nicht dass da einfach ein riesiger Absatz ist und ich muss mir den durchlesen und  
97 versteh die Hälfte wahrscheinlich nicht, weil irgendwelche Wörter drin sind, die ich nicht kenn. Also schon  
98 auch strukturiert. Oder wenn über eine Person ist, mal die Biografie, die Arbeit und so, also das hilft mir auch  
99 viel.  
100  
101 **I:** Achtest du auch darauf, wer einen Text geschrieben oder eine Seite erstellt hat?  
102 **B10w:** °Nein°. Da frag ich gar nicht.  
103  
104 **I:** Wie denkst du, kann man bewerten ob Informationen selbst richtig sind oder nicht? Kann man das  
105 bewerten?  
106 **B10w:** Bewerten? Naja, nein, nicht wirklich. Also wenn, ist es deswegen wie vergleichen, ob das auf einer  
107 anderen Seite eben genauso steht, vielleicht auf einer, die qualitätsmäßig besser ist, oder- Also ganz sicher  
108 kann man nicht sein.  
109  
110 **I:** Wenn du sagst, die qualitätsmäßig besser ist, wonach beurteilst du die Qualität?  
111 **B10w:** Ja, wie gsagt, auch nach'n Design und wie das aufgebaut ist. Also nicht, dass einfach alles so  
112 draufklescht ist, sondern auch eingeteilt.  
113  
114 **I:** Wie würdest du dein Können bei der Informationssuche im Internet einschätzen?  
115 **B10w:** @(.).@ Na, ich geb eigentlich alles mal bei Google ein und @schau was rauskommt.@ Das heißt ich  
116 hab keine besonderen Seiten, wo ich da jetzt raufschau. Also einfach schau mal was rauskommt.  
117  
118 **I:** Und wie würdest du sagen, machst du das? Gut, schlecht, mittelmäßig?  
119 **B10w:** Ja, ich glaub nicht, dass man da so besonderes Können braucht dazu. @(.).@  
120  
121 **I:** Und wie würdest du deine Mitschüler oder Freunde bewerten?  
122 **B10w:** Ich glaub die machen's alle genauso wie ich, einfach mal eingeben und schau was kommt.  
123  
124 **I:** Hast du in der Schule gelernt, wie man im Internet nach Informationen sucht?  
125 **B10w:** Also so extra einen Kurs?  
126  
127 **I:** Ja oder das euch Lehrer mal sagen, auf welchen Seiten ihr nachsehen könnt?  
128 **B10w:** Achso, jaja, das kommt immer wieder vor. Also sie sagen uns eben, dass wir auf keinen Fall auf  
129 Wikipedia schau solln und bestimmte Seiten. Oder sie geben uns eben Seiten vor, die sie gut finden und wo  
130 wir schau können. Also das schon, ja.  
131  
132 **I:** Merkst du dir dann die Seiten oder schreibst du die auf?  
133 **B10w:** Ja, ich schreib mir die auf.  
134  
135 **I:** Wollen deine Lehrer wissen wo du nach Informationen für Aufgaben oder Referate gesucht hast?  
136 **B10w:** Ja, immer die Quellen dazu.  
137  
138 **I:** Das heißt, darauf wird geachtet?  
139 **B10w:** Ja, °das ist wichtig°, weil es kann sein, dass man es auch einfach nur rauskopiert. Das ist auch für die  
140 Lehrer dann ziemlich wichtig. Aber es müssen immer die Quellen dabei sein.  
141  
142 **I:** Hast du mit deinen Eltern jemals über Informationssuche im Internet gesprochen oder haben sie dir etwas  
143 dazu erklärt?  
144 **B10w:** Mh (3) mit meinen Eltern? Ja, also meine Mutter (2) macht auch viel mit Referaten, weil sie  
145 unterrichtet Deutsch und Geschichte. Also wenn ich irgendwas such oder mit irgendwas ein Problem hab,  
146 dann weiß ich, dass ich zu ihr kommen kann, weil sie auch selbst weiß, wo bestimmte Seiten sind. Und ja,  
147 sonst kümmert sie sich eigentlich nicht so drum, ich mein, sie denkt sich, ich bin alt genug, ich werd das

148 schon richtig machen. Ja, vielleicht lass ich ihr noch durchlesen, auch bei so Personen, weil da kennt sie sich  
149 aus, ob das eh alles stimmt. Also hab ich einen Vorteil, @(.)@ denk ich schon.  
150  
151 **I:** Und wie ist das mit Freunden oder Bekannten?  
152 **B10w:** Na (.) eigentlich nicht. (.) Also ich denk, wir suchen eh alle auf denselben Seiten.  
153  
154 **I:** Nutzt du die Schulbibliothek?  
155 **B10w:** Früher viel, hab ich´s viel genutzt, aber jetzt überhaupt nicht mehr.  
156  
157 **I:** Und warum jetzt nicht mehr?  
158 **B10w:** Na, es- (.) Ich weiß nicht, ich war schon lang nicht mehr drin. Aber es war früher auch so, dass so ein  
159 bisschen ein Chaos war und sie ist auch so klein. Ich weiß nicht, die könnt ma vielleicht besser aufbauen und  
160 schöner gestalten.  
161  
162 **I:** Auch mit mehr Angebot?  
163 **B10w:** Ja, es sind meistens die alten Bücher und nichts Neues. Und das interessiert mich auch nicht wirklich.  
164  
165 **I:** Das heißt du hast nicht das Gefühl, dass du etwas finden würdest, das du brauchst?  
166 **B10w:** Ja, ich glaub nicht, dass ich da was finden würd. @(.)@  
167  
168 **I:** Hast du dort früher Bücher für die Schule gesucht oder als privaten Lesestoff?  
169 **B10w:** Achso, nein, privat, aus Spaß.  
170  
171 **I:** Danke, das war´s auch schon.

#### 1 Interview 11, 8. Klasse, männlich – Befragter 11 (B11m) | Interviewer (I)

2 **I:** Welche Medien verwendest du privat, also damit meine ich z.B. Radio, Fernsehen, Internet, Bücher, etc.?  
3 **B11m:** Eigentlich nur das Internet. Also Fernseher eigentlich, (.) eigentlich fast gar nicht, (.) also nur hier  
4 und da falls mal ein interessanter Film läuft, aber sonst nicht. Radio eigentlich auch nicht, wir haben  
5 zuhause- steht kein Radio. Also ich verwend eigentlich nur noch das Internet. Auch zu sonstigen Seiten,  
6 wenn ich mal Filme anschauen will, dann find ich die eigentlich auch im Internet. Egal welche Filme, ob sie  
7 im Kino laufen, ob sie im Fernseher laufen, ob´s Serien sind oder alles Mögliche, man findet alles im  
8 Internet.  
9  
10 **I:** Nutzt du Bücher oder Zeitschriften?  
11 **B11m:** Ich hab früher gerne Bücher gelesen, aber jetzt nicht mehr. Ich hab auch früher schon Computer ghabt  
12 und sowas, aber da war ich mit der Internetnutzung noch nicht so vertraut. Aber jetzt les ich eigentlich kaum  
13 mehr Bücher. Also Schulbücher vielleicht noch, Reclam-Bücher, was wir in der Schule brauchen.  
14  
15 **I:** Und welche davon nutzt du um dich auf die Schule vorzubereiten?  
16 **B11m:** Also Google, Wikipedia, lauter solche Sachen.  
17  
18 **I:** Also das Internet?  
19 **B11m:** Ja, sicher, sicher. Ich verwende natürlich noch Unterlagen, die wir zhaus haben- Eigentlich nicht,  
20 nein. Ich verwende die Schulbücher als schriftliche Unterlagen und die Sachen, die wir so mitschreiben, in  
21 den Stunden eben. Aber ansonsten eigentlich nur das Internet.  
22  
23 **I:** Also würdest du sagen, das Internet überwiegt da?  
24 **B11m:** Ja, ja, würd ich auch sagen.  
25  
26 **I:** Warum vor allem das Internet?  
27 **B11m:** Weil es im Internet unmög- Also weil es ziemlich viele Möglichkeiten gibt, man kann alles finden,  
28 man kann Sachen finden, die in Büchern nicht stehen. Ja, weiß nicht, es ist einfach ein unerschöpflicher  
29 Quell an Weisheit. Allerdings natürlich auch falsche Informationen, sind natürlich auch drin, aber wie gsagt,  
30 solange die Lehrer zufrieden sind. Und der Großteil ist ja kein Blödsinn was drin steht.  
31  
32 **I:** Wenn du in der Schule das Internet verwendest, in welchem Fach und wofür genau?  
33 **B11m:** Ähm Französisch- (3) Nein, nicht Französisch, Französisch brauchen wir nur den Computer, aber  
34 nicht das Internet. In Religion und in Geografie, (.) also solche weltlichen Dinge, wo wir Informationen  
35 suchen müssen. (2) Ja.  
36

37 **I:** Wenn du an das letzte Referat denkst dass du gehalten hast- L **B10m:** 7. Klasse. L wie bist du da bei der  
38 Suche nach Informationen vorgegangen, wo hast du angefangen zu suchen, was hast du mit den  
39 Informationen gemacht?  
40 **B11m:** Hm, das letzte Referat, ich würd sagen das war, (2) ja was war denn das. (2) Naja, ähm, bei Referaten  
41 such ich mal grundsätzlich im Internet zuerst auf Google, auf irgendwelchen Seiten, falls ich irgendetwas  
42 Interessantes find über das Thema. Und dann, anschließend auf Wikipedia, weil dort immer die  
43 Grundsubstanz ist und eben das Ganze, also das Ganze was man im Internet findet, steht dort ziemlich  
44 ausführlich, detailgetreu. Und was man sonst noch findet im Internet ist eigentlich nur noch  
45 Ergänzungssache, aber im Prinzip kann man sich da sein ganzes Referat schon zusammenstellen. Aber ich  
46 bin nicht so einer der im Internet Sachen kopiert und sie dann in HÜs steckt und sonstige Sachen, nein, nein.  
47 also ich belüg mich nicht selber bei solchen Sachen.  
48  
49 **I:** Also du suchst Informationen zusammen und baust es dann zusammen?  
50 **B11m:** Ich denke nach, ich kopier's nicht raus und verkauf das dann als meine Arbeit. Das ist nicht mein  
51 Ding sozusagen.  
52  
53 **I:** Wie suchst du bei Google, gibst du ein oder mehrere Worte ein?  
54 **B11m:** Naja, wenn ich mich konzentriere, dann geb ich mehrere Wörter ein, die zsammen einen Sinn  
55 ergeben, die ich auch mit so Zeichen verbinde wie mit Plus oder Strichen oder sowas. Also dann geb ich's  
56 richtig ein. Wenn's mich aber überhaupt nicht interessiert, dann geb ich einfach nur irgendein Wort ein, das  
57 ich irgendwo glesen hab zu dem Thema und dann kommen keine Ergebnisse raus. Also (.) ja, das ist schwer  
58 zu erklären, aber- (.) Also ich würd sagen, ich kenn mich schon gut aus, mit den Google-Suchen und sowas.  
59 Also ich finde eigentlich fast immer ein gutes Ergebnis, was mich auch zufrieden stellt und wo auch viel  
60 drinsteht und was ich auch gut verwenden kann.  
61  
62 **I:** Bei Google kommen meist sehr viele Ergebnisse, schaust du dir nur die Treffer von der ersten Seite an  
63 oder schaust du noch weiter?  
64 **B11m:** Es kommt drauf an, wenn ich bei der ersten keine guten Ergebnisse finde, dann schau ich weiter.  
65 Aber ich glaub was du meinst, ob ich verschiedene Seiten gegengleiche und überprüfe, aber das-  
66  
67 **I:** Das auch-  
68 **B11m:** Also, wenn ich was Gutes finde, dann bleib ich dabei und lern das und das war's dann. Also ich schau  
69 nicht weiter, wenn ich was gefunden hab.  
70  
71 **I:** Würdest du sagen, hast du vor ein paar Jahren noch anders nach Informationen für die Schule gesucht?  
72 **B11m:** Ich hab da schon anders gesucht, ja. Damals gab's für mich ich den Begriff Wikipedia noch gar nicht.  
73 Ich hab zwar in Google gesucht, aber im Prinzip hab ich in der Unterstufe das Internet noch gar nicht  
74 verwendet für die Schule. Ich hab da nur (.) die Schulsachen eben aus den Büchern gekonnt und auch mit  
75 elterlicher Unterstützung, da ging da alles ziemlich einfach eigentlich. Da brauchte ich noch kein Internet.  
76 Der Computer war da eigentlich nur zum Spielen da. Ich hab damals noch gar nicht mal geschrieben am  
77 Computer, ich hab da immer noch mit der Hand geschrieben und trotzdem hab ich so eine schirche Schrift,  
78 leider Gottes, unglaublich, ja.  
79  
80 **I:** Wie bewertest du denn, ob du gute Informationen gefunden hast?  
81 **B11m:** Also wenn die Informationen, die ich finde, das Thema großläufig abdecken. Also wenn sie  
82 praktisch- Wenn ich denke, dass sie den Lehrer zufrieden stimmen würden. Wenn es genug sind, wenn es  
83 zwei, drei Seiten füllen kann, also nachdem ich's ausgearbeitet hab. Und wenn mir der Lehrer bestimmte  
84 Themen vorgibt, die ich alle irgendwie bearbeiten soll, dann sollten die natürlich auch alle drin sein. Also  
85 wenn ich jedes der Themen gefunden habe, dann ist es fertig. (.) Wenn ich alle nötigen Informationen finde.  
86 Also ich mach keine halben Sachen, um's mal so zu sagen.  
87  
88 **I:** Wie würdest du das Internet allgemein als Suchhilfe für die Schule bewerten?  
89 **B11m:** Naja, (4) hm, ich würde sagen, es ist gut und schlecht. Es ist- Man kann ziemlich viele Sachen finden,  
90 ziemlich viele gute Sachen, nützliche Sachen, man kann aber auch auf schlechte Sachen kommen, auf Seiten  
91 die falsch sind, auf Seiten, die einen zu bestimmten Sachen verleiten. Ja, eben Sachen, die für unter 18  
92 Jährige nicht geeignet sind, sag ich mal ganz konkret. Solche Sachen gibt's da eben auch. Da kann man auch  
93 ganz zufällig drauf kommen. Und (.) ähm, ja- (2) Also ich find es ist als Suchmaschine, ist das Internet  
94 ziemlich- Wie gsagt, es ist nützlich und es ist auch schädlich. Weil man sich eben zum Teil auch selber  
95 belügen kann. Weil wenn man zum Beispiel jetzt Informationen einfach herauskopiert und es als seine  
96 Sachen verkauft, dann ist das einfach ein selber belügen, dann ist das einfach nicht gut, ja es ist einfach nicht-  
97 Es ist so, Technik ist immer eine gute Sache, eine schlechte Sache.  
98

99 **I:** Angenommen du hast einen Freund, der das Internet gar nicht für die Schule nutzt, würdest du es dann  
100 weiter empfehlen oder davon abraten?

101 **B11m:** Würd ich nicht, nein. Ich würd ihm abraten. Weil ich glaube, dass es mehr Schlechtes bringt als  
102 Gutes. Auch wenn ich denke, dass es 50 zu 50 gute Seiten sind wie schlechte Seiten, so sollte- Es ist wie bei  
103 Technologien im Allgemeinen einfach, es kommt auf den Nutzer an. Wenn man sich damit auskennt, wenn  
104 man es weise benutzt, dann kann man gute Sachen draus ziehen. Aber wenn es Leute gibt, die irgendwie  
105 süchtig sind nach dem Internet zum Beispiel, die kennen sich anscheinend nicht so gut aus, mit der Nutzung  
106 der Technologien und des Internets. Also ich würd´s einem neuen Typen, der es nicht kennt, würde ich es  
107 nicht empfehlen, weil es einfach viel zu viele Suchtfaktoren gibt, weil er sich seine Augen kaputt machen  
108 kann, zum Beispiel auch, ist ja auch ein schlechter Effekt. Und weil er sich einfach mit bestimmten Seiten  
109 ziemlich viel von seinem Leben nehmen kann. Und nicht mit Websites, sondern mit zum Beispiel Seiten wie  
110 Online-Spiele oder so Mails, also Phishing Mails, Hacker. Alles Mögliche, es gibt tausende Sachen, wie das  
111 Internet schlecht sein kann. Er kann sich Sachen downloaden, die seinen Computer schädigen. Es gibt vieles  
112 was ein Neuling praktisch falsch machen könnte.

113

114 **I:** Und wenn man es nur auf Schulzwecke einschränkt, würdest du ihm dann auch davon abraten?

115 **B11m:** Ist das Problem, wenn es eine Funktion gibt im Internet, die solche Sachen eben wirklich sperren und  
116 ihm nur die Erlaubnis geben, Schulseiten zu betreten, @(.)@ dann würd ich´s ihm natürlich schon  
117 empfehlen.

118

119 **I:** Also mit einer Kindersicherung sozusagen?

120 **B11m:** Einer Idiotensicherung, ja, einer Kindersicherung. Dann schon, aber wie gsagt, es ist einfach eine  
121 neue Welt praktisch des Internets.

122

123 **I:** Welche Probleme können deiner Meinung nach entstehen, wenn man in Bibliotheken oder in Büchern und  
124 Zeitschriften nach Informationen sucht?

125 **B11m:** Stimmt eigentlich, ja. Ein Autor- Ja stimmt, in dieser Hinsicht ist das Internet den Büchern im  
126 Vorteil, weil es ja Fehler, die ein Autor macht auf einer Webseite praktisch einfach updaten und ausbessern,  
127 ausmerzen kann. Ein Buchautor kann das nicht machen. (.) Aber, ähm- (2) Ja, Informationen in Büchern, das  
128 kommt jetzt darauf an. (.) Ich bin mir ziemlich sicher, dass ein Autor, der ein Buch schreiben will, dass er das  
129 ziemlich lange überdenken wird, was er da schreibt und ob es gut ist, wofür es gut ist, wer es lesen soll und  
130 so weiter. Ein Internetautor, der kann das einfach so schreiben, die Webseite hochladen, das war´s. Ihm ist  
131 dann egal, wer das liest, weil auf eine Seite kann man kommen, egal was man macht, weil eine Seite hat  
132 keinen Titel. Ein Buch muss man zuerst einmal kaufen und sich davor aussuchen. Ein Buch ist praktisch eine  
133 viel- eine andere Liga, als das Internet. Das Internet ist praktisch (.) die Prololiga darunter, weil es viel  
134 leichter geht. Man schert sich nicht mehr darum, wer welche Seite liest, wer auf welche Seite kommt. Es ist  
135 ganz egal. Ja.

136

137 **I:** Wie bewertest du, ob eine Webseite hilfreich für dich ist?

138 **B11m:** Also ich bin keiner der nach Farben bewertet oder sowas. Also, (.) naja- Bei mir ist das Problem, dass  
139 ich nicht sehr gerne lese. Wenn ich eine Seite suche und die Information nicht sofort irgendwie herauslesen  
140 kann, dann geh ich gleich zur nächsten Seite. Also ich bewerte nach Übersichtlichkeit. Ja, wenn ich- Wenn es  
141 übersichtlich ist und ich es mir durchlese, dann bewerte ich erst nach Inhalt. Also wenn´s guter Inhalt ist, dann  
142 wie gsagt, war´s ein Glückstreffer, wenn´s schlechter Inhalt ist, dann muss ich weiter suchen. Wenn´s guter  
143 Inhalt ist und es ist nicht übersichtlich, dann muss ich auch weiter suchen. Es ist irgendwie so bei mir  
144 veranlagt, es ist einfach so.

145

146 **I:** Und wie machst du fest, ob das ein guter Inhalt ist?

147 **B11m:** Wie gsagt, wenn die Informationen, nach denen ich suche drin sind. Also, wenn irgendein Blödsinn  
148 drinnen steht- Wenn ich zum Beispiel schon Sachen über ein Thema weiß und diese Sachen ganz falsch  
149 drinnenstehen, dann weiß ich sofort, aha, tchüss, weg damit und ich geh weiter.

150

151 **I:** Und wenn du aber nichts zu dem Thema weißt, wie ist das dann?

152 **B11m:** Ja dann, (2) dann suche ich und schau ob ich- (.) Ja stimmt eigentlich, dann dürft ich ziemlich  
153 auflaufen, wenn´s falsch ist die Information auf der Seite. @(.)@ Dann tu ich ziemlich einfahren, ja.

154

155 **I:** Wie denkst du, kann man bewerten ob Informationen selbst richtig sind oder nicht? Kann man das  
156 bewerten?

157 **B11m:** Kann man nicht bewerten, nein. Es liegt immer im Blickwinkel des Betrachters eigentlich. Weil der,  
158 der es auf die Webseite stellt, den kennt man nicht, von dem weiß man nicht, ob er´s richtig sagt. Und es gibt  
159 bei jeder Information verschiedene Meinungen. So wie´s bei, ja weiß nicht- Wenn man eine Person  
160 beschreiben will, die gerade irgendwo etwas gestohlen hat, dann hat auch jeder Augenzeuge eine  
161 verschiedene Meinung von dem Typen. Und so ist das auch bei jeder Information. Man kann immer etwas

162 Anderes dazu sagen. Jeder Mensch kennt verschiedene Aspekte und sagt vielleicht auch mal Fehler, die ein  
163 anderer korrigieren kann. (.) Also, (2) es ist ein schweres Thema eigentlich. Aber wenn man dann so Sachen  
164 liest, wie dass bei Wikipedia nur ein Prozent der Informationen völlig korrekt sind, @(.)@ dann wird man  
165 schon nachdenklich.

166

167 **I:** Achtest du auch darauf, wer einen Text geschrieben oder eine Seite erstellt hat?

168 **B11m:** Tu ich nicht nein, das mach ich im Prinzip nie. Ich hinterfrag das eigentlich gar nicht, obwohl ich es  
169 sollte. Ich weiß, dass ich es sollte, weil ich weiß, dass die Medien praktisch das mächtigste Werkzeug eines  
170 Staates sind, um es mal so zu sagen. Weil wer die Medien kontrolliert- Weil die Medien kontrollieren das  
171 Volk und somit kann man auch, wenn man eine Website schreibt, den der sie liest, manipulieren. Nur wie  
172 gsagt, das hilft dem Schreiber der Seite gar nichts, weil er weiß nicht, wer die Webseite lesen wird, es ist ihm  
173 auch egal, wie gsagt, also da kann man das Prinzip nicht anwenden, dass man die Leute praktisch  
174 kontrollieren kann, in gewisser Weise, die das lesen. Aber wie gsagt, eben aus dem Grund find ich, ist es  
175 auch egal zu hinterfragen, wer welche Webseite macht. Wobei ich mich schon ab und zu frage, warum sich  
176 Leute Mühe geben ähm, (.) zum Beispiel private Server von bestimmten Spielen zu machen, also von World  
177 of Warcraft zum Beispiel. Warum Leute private Server machen, extra noch Geld zahlen an Blizzard, damit  
178 sie das machen dürfen und sich die ganze Mühe machen, den Server online zu halten. Also das frag ich mich  
179 schon und auch jeden den ich frage, kann mir auch keine Antwort geben. Also bei manchen Sachen wundert  
180 man sich zwar, aber man fragt nicht weiter, weil's einfach nicht wirklich, nicht relevant ist.

181

182 **I:** Hast du in der Schule gelernt, wie man im Internet nach Informationen sucht?

183 **B11m:** Nein. Die einzigen Suchmethoden, die wir gelernt haben, sind im Stowasser. @(.)@ Aber im Internet,  
184 glaub Wikipedia hat uns keiner gezeigt, wie das gehen soll, aber das ist eh klar, wie das geht. Einfach  
185 Suchbegriff eingeben und suchen. Aber ja, ich denke, dass Internet ist ziemlich deppensicher, da braucht man  
186 eigentlich nicht viel erklären.

187

188 **I:** Wollen deine Lehrer wissen, wo du nach Informationen für Aufgaben oder Referate gesucht hast?

189 **B11m:** Die Quellen, die wollen sie wissen, sicher, sicher. Darum ist es auch gefährlich, Sachen  
190 herauszukopieren, nicht? Ist ja klar.

191

192 **I:** Hast du mit deinen Eltern jemals über Informationssuche im Internet gesprochen oder haben sie dir etwas  
193 dazu erklärt?

194 **B11m:** Nein, ich glaub die- Weiß nicht, irgendwie kümmern die sich nicht so wirklich darum, was wir im  
195 Internet machen. Ich weiß nicht, vielleicht sind sie einfach nicht streng genug, das kritisier ich auch dauernd  
196 an ihnen. Sie waren nie wirklich konsequent zu uns, leider Gottes. Ja, uns geht's zu gut bei uns zuhaus,  
197 stimmt's? Es ist so.

198

199 **I:** Und wie ist das mit Freunden oder Bekannten?

200 **B11m:** Nicht wirklich. Also (.) meine Freunde zeigen mir nur immer wieder irgendwelche Seiten von- Also  
201 wir haben (.) so ein Spiel, das wir alle so spielen, das ist praktisch unser Hobby und von sowas zeigt er mir  
202 immer wieder irgendwelche Seiten. Aber (.) ich weiß nicht, definiere mal den Begriff suchen, weil suchen  
203 kann man- Da kann man immer wieder eine neue Webseite eingeben in den Explorer und schau, ob's die  
204 gibt oder man kann in Google eingeben. Weiß nicht, was du jetzt meinst mit suchen?

205

206 **I:** Beides. Das fällt für mich alles unter suchen, ob du in der Adressleiste oder über eine Suchmaschine  
207 suchst.

208 **B11m:** Ich denke, das Suchen lernt man einfach mit der Zeit. Also bestimmte Sachen effizienter  
209 herauszufiltern, bestimmte Begriffe zu verwenden, die öfter vorkommen oder Zeichen eben. Und ich würd  
210 auch sagen, dass keiner mehr über diese Adressleiste sucht, sondern jeder sucht nur noch über eine  
211 Suchmaschine eben, also Google, Yahoo, Safari was auch immer. (.) °Safari°

212

213 **I:** Woher weißt du, dass man auch bestimmte Zeichen zur Suche verwenden kann?

214 **B11m:** Das weiß ich von Freunden. Also, ja- (2) Stimmt, das, (.) das lernt man nicht im Internet oder in der  
215 Schule, also das zeigt einem dann irgendwer im Laufe der Zeit. Aber die Eltern zeigen's einem nicht, weil  
216 die kennen sich da nicht aus. Ja, so ist es.

217

218 **I:** Nutzt du eigentlich die Schulbibliothek?

219 **B11m:** Die Schulbibliothek? Nein, eigentlich nie. Nein, nein, nein, nie.

220

221 **I:** Hast du sie früher genutzt?

222 **B11m:** Nein, also in unserer Bibliothek läuft das ein wenig anders. Man kann nicht einfach reingehn und sich  
223 Bücher ausborgen. Also die Bibliothek ist immer nur so, dass wir mit einer Klasse reingehen und uns  
224 irgendwelche Bücher heraussuchen sollen, als Aktion praktisch. Also wir borgen uns keine Bücher aus. Aber

225 wie gesagt, wenn wir uns Information suchen wollen, können wir auch in den EDV-Saal gehen. Der Computer  
226 dominiert diese Gesellschaft inzwischen.  
227  
228 **I:** Also selbst, wenn du jederzeit in die Bibliothek gehen könntest, würdest du's nicht machen?  
229 **B11m:** Wahrscheinlich nicht, bin ich ganz ehrlich. Weil an's Internet ist man einfach gewohnt, einfach an  
230 Google starten, eingeben Suchbegriff, das war's. Die Information heraussuchen, mehr braucht man nicht.  
231  
232 **I:** Danke, das war's auch schon

# Lebenslauf

Victoria Schubert, Bakk. phil.

Wien, März 2010

## **PERSÖNLICHE DATEN:**

Geburtsdatum: 17.02.1984  
Nationalität: Österreich  
Wohnhaft in: Wien, Österreich

## **AUSBILDUNGSDATEN**

Juni 2010 Voraussichtlicher Abschluss Magister-Studium, Magister-Arbeit zum Thema „Informationskompetenz im Schulalltag. Das Internet als Lern- und Rechercheinstrument“  
2007 - 2010 Magister-Studium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Uni Wien  
Juli 2007 Abschluss Bakkalaureat, Bakkalaureatsarbeit zum Thema: „Veränderte Mediennutzungsmotive von Jugendlichen. Dargestellt am Beispiel des UGC-Portals Youtube“  
2004 - 2007 Studium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (Bakk.), Uni Wien (Schwerpunkte: PR, Print-Journalismus)  
2002 - 2004 Studium der Politikwissenschaft, Universität Wien  
1994 - 2002 BG/BRG/BORG Polgarstraße, abgeschlossen mit Reifeprüfung, Juni 2002

## **BERUFSPRAXIS**

seit Okt. 09 fokuskind.com, Eltern-Kind-Plattform – freie Redakteurin  
seit Sept. 07 „Ich bin O.K.“, Kultur- und Bildungsverein der Menschen mit und ohne Behinderung - Büro- und Projektarbeit, Homepagebetreuung, ehrenamtlich  
Okt.06 - Aug.08 presstext Nachrichtenagentur – Redaktion (Ressort: Business), Teilzeit  
Juli - Sept. 06 presstext Nachrichtenagentur – Praktikum, Redaktion, Vollzeit

## **SPRACHKENNTNISSE**

Englisch: gut - Wort und Schrift  
Französisch: Grundkenntnisse - Wort und Schrift